

Walter Lorenz

CAMPUS SOLIS



Digitized by the Internet Archive
in 2026

CAMPUS SOLIS

Geschichte und Besitz der ehemaligen Zisterzienserinnenabtei
Sonnefeld bei Coburg

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät der
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen

Vorgelegt von

WALTER LORENZ

aus Coburg



Referent: Prof. Dr. H. L ö w e

Korreferent: Prof. Dr. Dr. A. Ernstberger

Tag der mündlichen Prüfung: 29. Juli 1954

Satz und Druck: Buchdruckerei Michael Laßleben, Kallmünz über Regensburg

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	VII
Einleitung	1
I. Allgemeiner Teil	5
1. Quellenverzeichnis	5
2. Literaturverzeichnis	8
3. Das Klosterarchiv und sein Schicksal	12
4. Sonnefeld in der Literatur	32
5. Die Siegel des Klosters	42
II. Die Geschichte der Abtei	49
1. Gründung und erste Anlage in Ebersdorf	49
2. Die persönlichen, lokalen und territorialpolitischen Motive der Klostergründung	60
3. Sonnefeld und Himmelkron	72
4. Brand und Verlegung nach Hofstädten	76
5. Besitz, Wirtschaft und Klosterleben zu Beginn des 14. Jahrhun- derts	83
6. Die Gräfin Anna v. Henneberg in Sonnefeld	89
7. Höhepunkt und Niedergang in der zweiten Hälfte des 14. Jahr- hunderts	97
8. Der Verfall der monastischen Ordnung und der Klosterwirt- schaft	108
9. Das Ende der vita communis	127
III. Besitzgeschichte	139
1. Der Erwerb von Besitz und Rechten	139
2. Zusammenstellung des Sonnefelder Besitzes	162
a. Erläuterungen zur Besitzliste	162
b. Besitzliste	165

Vorwort

Die vorliegende Arbeit, die auf eine Anregung von Herrn Staats-
oberarchivar Dr. Walter Heins, Coburg, zurückgeht, wurde von der
Hohen Philosophischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität
zu Erlangen 1954 als Dissertation angenommen. Meinen verehrten
Lehrern, den Herren Universitätsprofessoren Dr. Erich Frhr. v.
Guttenberg (†) und Dr. Heinz Löwe, die meine Arbeit in der
Entstehung und bei der Drucklegung im Rahmen der Arbeiten des
Instituts für fränkische Landesforschung mit größter Hilfsbereit-
schaft betreut und gefördert haben, bin ich zu ganz besonderem
Dank verpflichtet. Auch darf ich allen Professoren und Dozenten,
die mich bei meinen Studien und bei der vorliegenden Arbeit ge-
fördert haben, besonders aber den Herren Universitätsprofessoren
Dr. Dr. Anton Ernstberger und Dr. Otto Meyer, meinen gebührenden
Dank abstatten. Weiter möchte ich allen jenen Herren in den Ar-
chiven und Bibliotheken, die mich bei der Erfassung der Quellen
und der Literatur unterstützt, sowie allen, die mich mit ihrem Rat
oder tatkräftiger Hilfe gefördert haben, an dieser Stelle meinen
geziemenden Dank aussprechen.

Durch das freundliche Entgegenkommen von Herrn Prof. Dr. H.
Löwe konnte die Arbeit in die Reihe der Schriften des Instituts
für fränkische Landesforschung aufgenommen werden. Die seiner-
zeit der Dissertation als Anhang beigegebenen Regesten von Ur-
kunden des Klosters Sonnefeld sollen baldmöglichst als ein weiterer
Band in dieser Reihe folgen. Aus diesem Grunde wurde bereits
im vorliegenden Band durchwegs auf die Nummer des betreffenden
Regests anstelle ausführlicher Quellenzitate in den Fußnoten ver-
wiesen.

Schließlich sei auch allen jenen staatlichen, kommunalen und
privaten Stellen herzlich gedankt, die durch ihre großzügige finan-
zielle Unterstützung die Drucklegung der Arbeit ermöglicht haben.

Amorbach, Ende 1955

Walter Lorenz

Einleitung

Das Land beiderseits des oberen Maines gehört zweifellos zu den historisch interessantesten Teilen Frankens. Der Fluß ist weithin Grenze der Bistümer Bamberg und Würzburg. Das Reich und seine Pfalzgrafen, die Schweinfurter Markgrafen, die Herzöge von Meranien, die Grafen von Wildberg, von Henneberg, von Orlamünde, die Nürnberger Burg- und nachmaligen Markgrafen, die Bistümer Würzburg und Bamberg, die reichen Abteien Fulda, Banz, Saalfeld, Michelsberg b. Bamberg, Langheim und andere traten mit ihren territorialen Ansprüchen und Schöpfungen neben- und nacheinander in Erscheinung. Diese Vielfalt schuf die Voraussetzungen für die spätere staatliche Zerrissenheit der Obermainlande. Wie überall war auch hier eine stattliche Zahl kleiner adeliger Grundherrschaften in das territoriale Gefüge eingelagert, weiterhin durchbrochen vom Besitz kleinerer klösterlicher Niederlassungen. Die Archive und Bibliotheken der Klöster aber liefern den Hauptanteil der historischen Traditionen jenes Gebietes. Den Mittelpunkt bildete ein Dreigestirn von Abteien um den Mainbogen bei Lichtenfels: das Bergschloß und ehemalige Benediktinerhaus auf dem Banzberg (gegr. 1070), westlich des Maines; östlich davon, versteckt und zurückgezogen hinter den Uferhöhen des Maines, im waldreichen Seitental des Leuchsenbaches die Zisterze Langheim (gegr. 1132); und im Norden, jenseits der mächtigen Waldungen des Lichtenfelser Forstes, ebenfalls an einem kleinen Mainzufluß, dem Bieberbach, das kleine, fast vergessene Zisterzienserkloster Sonnefeld, dem diese Arbeit gewidmet ist.

Vor dem dunklen Hintergrund des Eichberges und des Mönchsholzes erheben sich die altersgrauen Mauern der ehemaligen Abteikirche Sonnefeld mit den Überresten der alten Klausralanlage. Der östlich davon, am Abhang des Gerstenberges sich ausbreitende Marktflecken, bis 1878 Hofstädten geheißen, führt heute den Namen des ehemaligen Klosters und späteren Amtes. Seine Be-

wohner betrachten die Klosterkirche, die ihnen seit 1540 als Pfarrkirche dient, als ihren Dom.

Der Dom im Dorf, so wurde sie einmal von einem Dichter bezeichnet, und der Name hat sich forthin erhalten. Banz und Langheim (durch seine vorgeschobene Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen) sind in der Kunstgeschichte längst zu feststehenden Begriffen geworden. Sonnefeld ist nur dem Kenner durch seinen machtvollen hochgotischen Chor und seine fälschlich dem Wolfskehlmeister zugeschriebene Plastik der Anna von Henneberg bekannt. Die Geschichte des Konventes, der sich vor fast 700 Jahren in diesem stillen Winkel, treu nach Zisterzienserart die Einsamkeit und Abgeschiedenheit suchend, für mehr als zweieinhalb Jahrhunderte niedergelassen hatte, wurde schon oft dargelegt. Und doch ist in Wirklichkeit kaum etwas bekannt von dem stillen Wirken, das die grauen Schwestern in diesem Zeitraum von hier aus entfaltet haben.

Im Jahre 1260 riefen Heinrich von Sonneberg und seine Ehefrau Kunegundis, getragen von der Absicht „Christus als Miterben ihrer zeitlichen Güter einzusetzen“, Nonnen aus Maidbronn in dieses Grenzgebiet des Hochstiftes Bamberg und der aufstrebenden Grafen von Henneberg, um dort ein Frauenkloster nach der Regel von Citeaux zu gründen. Der Bamberger Bischof als Grundherr und der Würzburger als Diözesanoberhirte gaben ihre Zustimmung dazu, und der Orden erkannte die Niederlassung zwei Jahre später als ihm zugehörig an. Ein wechselvolles Schicksal, großzügige Förderungen und entmutigende Rückschläge, Aufstieg und Niedergang, prägte seine Geschichte, bis der sächsische Kurfürst Johann der Beständige im Zuge der Reformation die Abtei 1525 aufheben ließ und seine Nachfolger sie in ein fürstliches Amt umwandelten.

Gestützt auf eine ungewöhnlich reiche schriftliche Überlieferung an Urkunden und Akten haben schon vor 250 Jahren Historiker und Heimatfreunde begonnen, aus der großen Zahl der Nachrichten, aber auch aus den steinernen Überresten klösterlicher Gesinnung ein Bild von der Vergangenheit dieser Frauengemeinschaft zu schaffen. Groß ist die Zahl derer, die Liebe und Mühe an diesen Gegenstand verschwendeten, klein aber die Zahl jener, die sich wirklich Lorbeeren dabei verdienten. Eines ist allen ge-

meinsam, ihre Versuche, die Geschichte Sonnefelds zu erhellen, blieben an der Oberfläche stecken. Offen in den Urkunden zu Tage tretende Ereignisse aus der klösterlichen Vergangenheit wurden wieder und wieder ausgebreitet: Schenkungen, Kauf und Tausch von Besitzungen oder Rechten, Vereinbarungen, Zwietracht, Brände, Namen von Personen und ähnliche Dinge. Nach den tieferen Ursachen und Zusammenhängen fragte noch keiner. Niemand sah die großen Leistungen der Nonnen und ihrer männlichen Hilfskräfte, der Konversen, auf dem Gebiete des Landesausbaues und der Wirtschaft für das umliegende Land. Weder ihr Eingreifen in die Siedlungsstruktur, noch der Einfluß ihres Beispiels auf Landwirtschaft, Wein- und Obstanbau, Fischzucht und Wasserwirtschaft, oder ihre Rolle im Handel und Kreditwesen fanden Beachtung. Die religiöse und soziale Bedeutung der Zisterze für ihren Einflußbereich wurde nicht gewürdigt. Aber selbst offen in den Urkunden ausgesprochene Tatsachen wurden häufig übersehen oder entstellt. Die Gründung und erste Anlage der Abtei bei Ebersdorf/Frohnlach wurde als nicht ausgeführter Plan angesprochen. Die Verlegung des Stiftes nach dem verheerenden Brand von 1287 nach Hofstädten entging ihrer Aufmerksamkeit, ebenso wie die Aussendung einer Kolonie von Schwestern zur Errichtung des Klosters Himmelkron. Die Tätigkeit des Trägers eines in der Kunstgeschichte bedeutsamen Namens, des Bruders Konrad Parler, als Steinmetz und Prokurator der Nonnen blieb unbeachtet. Unzureichende Hilfsmittel, Mangel an Vergleichsmöglichkeiten, Lesefehler, Mißverständnisse und Unkenntnis der Ordensgewohnheiten schufen Fehler, die sich meist auch auf die Nächsten und Übernächsten fortpflanzten, da sie häufig kritiklos das schon von ihren Vorgängern Ausgebreitete übernahmen. Und doch haben sie auch manch wertvolle Nachricht und manch wertvolles Dokument, das inzwischen verlorengegangen, auf diese Weise bewahrt.

Der Weg für die vorliegende Arbeit war dadurch klar vorgezeichnet. Es galt einmal, die jahrhundertealten Fehler und Irrtümer auszumerzen und das ganze Geschichtsbild von den anhaftenden Flecken zu befreien, zum andern die Quellen erneut auf ihren Aussagegehalt hin zu untersuchen, um ein tragfähiges Ma-

terial für eine zuverlässige Darstellung der Sonnefelder Geschichte zu gewinnen. Die lokalen und regionalen Bindungen und Gegebenheiten mußten den monastisch-zisterziensischen Einwirkungen gegenübergestellt werden, und schließlich war der aus diesen Komponenten sich gestaltende eigenständig-sonnefeldische Charakter, der keineswegs geleugnet werden kann, herauszuarbeiten. Die Kräfte, die aus der Umgebung und den gegebenen Formen ins Kloster drangen, und die Impulse, die es an sein Umland abgab, zu untersuchen und aufzuzeigen, war das Ziel dieser Arbeit. Es ging nicht nur um die Reinigung, sondern auch um die plastische Gestaltung des Bildes vom Dom im Dorf.

I. Allgemeiner Teil

Quellenverzeichnis

Aidhausen Pfarrarchiv, Nr. 20. Geschichtliche Beschreibung der Entstehung des Klosters Sonnefeld in Sachsen-Hildburghausen. Manuskript des Pfarrers Heyd, Aidhausen, von ca. 1795¹, 51 Seiten, ausschließlich aus der Literatur zusammengestellt.

Bamberg Bayer. Staatsarchiv (zit.: SAB.), Rep. A 54 Nr. 10 u. 36; A 75 S. 113, 115 f. (n. München abgegebene Urk.); A 90 Nr. 1965 u. a.; A 135 Nr. 65, 175, 176, 177, 182 u. 384, Nr. 1121 u. 1124 (Abschr.), S. 43, 307, 675 u. 864 (n. München abgegeben); A 136 Nr. 1205 ff.; A 195 Nr. 281; A 221 Nr. 710, 721 u. 721 a; Rep. B 26 a Nr. 8 c, 8 d, 8 e; B 27 c Nr. 10, 29, 30, 31, 33 a, 43 u. 275—278; B 46 a Nr. 275; B 46 d Nr. 5; B 76 Nr. 1673; Stadtarchiv Staffelstein, Nr. 80 Bürgermeisterrechnung 1476; Nachlaß Paul Oesterreicher IV Nr. 215 (m. Teilabschrift a. d. Sonnefelder Totenbuch v. 1573).

Bamberg Staatliche Bibliothek (zit.: SBB.), Handschriftenbestände Msc. lit. Nr. 87—89, 112, 186 u. 187; Msc. misc. Nr. 119; R. B. Msc. 79, 88/2, 91, 93.

Coburg Bayer. Staatsarchiv (zit.: SAC.), Landesarchiv (zit.: LA.) Lokate²: B Verhältnisse zu Kaiser u. Reich (Reichskammergerichtsakten); C Successionen und Landesteilungen; D Der sächs. Lande auswärtige Verhältnisse (vor allem Differenzen mit Bamberg wegen des Lichtenfelder Forstes); E Der sächs. Lande innere Verfassung in geistlichen Sachen (vor allem die Abt. 1, Klöster, mit den Nummern 23, 23 b, 26, 36 b, 64, 65, 74, 78 c, 78 d u. 80—417 = Urkunden des Klosters Sonnefeld); F Desgl. in weltlichen Sachen; G Sachen des Adels; L Druckschriften; M Karten und Risse.

Landesregierungsarchiv (zit.: LRA.) verschiedene Lokate (Akten des 16. Jahrhunderts u. später).

Kammerarchiv (zit.: KA.) Lokate: A Grundeigentum; D Ämter, Dienst- und Dienersachen.

Grundbucharchiv (zit.: GA.) Urbare, Steueranschlätze und Grundbücher seit dem Ende des 15. Jahrhunderts.

¹ Jahresangabe 1770 laut schriftlicher Auskunft des Pfarramtes Aidhausen. Da unter der benutzten Literatur auch Faber, Sonnenfeld angegeben ist, kann diese Arbeit, die hauptsächlich auf den unterfränkischen Besitz des Klosters zugeschnitten ist, jedoch nicht vor 1793 entstanden sein.

² Die Bestände des Landesarchives sind eingeteilt in verschiedene Lokate, die bei den Urkunden neben einem Kennbuchstaben noch die römische Ordnungszahl des betreffenden Buchstaben (A I, B II, C III, D IV usw.), Gruppen, Untergruppen usw., je nach Bedarf, mit arabischen Ziffern, kleinen Buchstaben, Doppelbuchstaben, sowie der Nummer der Urkunde führen (z. B.: E V 1 Nr. 100). Die Akten dagegen werden nur mit Kennbuchstaben und fortlaufender Nummer zitiert (z. B.: E Nr. 60).

- Kammeramt Sonnefeld.
 Urkunden-Abteilung D Nr. 1.
 Sonnefelder Amtsarchiv (zit.: SoAA.).
 Archivariatsakten (zit.: AA.), jetzt fortgesetzt durch Verwaltungsakten (zit.: VA.).
- Coburg Stadtarchiv (zit.: StAC.), Urkunden III B Nr. 9, Bände B 108, 109 u. 152 (m. Einträgen v. 1397—1485), Stadtrechnung 1491/3.
- Coburg Landesbibliothek, Handschriften Msc. Cob. S II 1 Nr. 8 u. 8 a, S IV 2 Nr. 53.
- Coburg Stadtbücherei, Coburgica I 22—24 u. 26.
- Dresden Landeshauptarchiv, Kopiale 25, 28 u. 47 (4 Einträge betr. Kl. Sonnefeld)³, Akten Abt. III Klostersachen.
- Grünsberg Freiherrl. Stromer v. Reichenbachsches Schloßarchiv, Urkunde Nr. 232.
- Meiningen Thür. Landesarchiv (zit.: LAM.), Hennebergisches Archiv, Urkundennachträge 1299 II. 27. u. 1299 VII. 31; Zinck-Mattenbergische Sammlungen, Urkunden M 1200 u. 1201, Urkundenabschriften M 97 Bl. 77 ff.; Geh. Archiv Hildburghausen V E Nr. 1—32, V H Nr. 2, XXIII F 18 Vol. I u. II (Urbar 1514); Amtsgericht Römhild, Alter Bestand F⁴.
- München Bayer. Hauptstaatsarchiv (zit.: HSAM.), Hochstift Bamberg Fasz./Nr.: 27/168, 62/410, 171/1067, 174/1081, 278/1621, 281/1642, 285/1671 b, 294/1739, 301/1796, 347/2131, 407/2530, 407/2531, 610/376; Hochstift Würzburg Nr. 6631 u. 6632.
- Sonnefeld Gemeindearchiv, Akten und Rechnungen seit dem 17. Jahrhundert.
- Thundorf Ev. Pfarrarchiv, Fasz. 6 Pfarrbuch Nr. 90 (Teilabschrift d. Sonnefelder Totenbuches nach Oesterreicher, s. Bamberg).
- Thurnau Schloßarchiv, Urkundenabschriften des 18. Jahrhunderts.
- Wernstein Freiherrl. v. Künßbergisches Schloßarchiv, Urkunden fremder Geschlechter F Nr. 5.
- Weimar Thür. Landeshauptarchiv (zit.: LHAW.), Urkunden Nr. 4309 u. 5753, Urkundenabschriften Heft 1; Sachsen-Ernestinisches Gesamtarchiv, Registrande Aaa (Coburger Archiv) Nr. 2 a, 509, 613, 671 b/1853, 2353, 2354, 3296, 3299; Reg. Bb Nr. 3994—4002; Ii Nr. 936, Kk Nr. 693 u. 1312, Ll Nr. 428 u. 732, Oo Nr. 301, 859—64, Pp Nr. 293, Qq B Nr. 3789—92; Rep. F Nr. 59 XIII, 697 (Urkundenverzeichnisse), 688 (5 Urkundenabschriften)⁵.
- Würzburg Bayer. Staatsarchiv, Standbuch Nr. 5 u. Manuskript Nr. 6.

³ Fotokopien von Herrn Ernst Zapf, Coburg, der diese für die vorliegende Arbeit freundlicherweise zur Verfügung stellte.

⁴ Teils nach schriftlichen Auskünften von Herrn Archivar F. Heide, Meiningen, teils nach Abschriften und Photographien, die Herr Stadtarchivar E. Dahinten, Eisfeld, anfertigte.

⁵ Auskünfte von Herrn Archivdir. Prof. W. Flach, Weimar, Abschriften und Fotokopien verschiedener Urkunden und Aktenstücke besorgte Herr W. Schulze, Dresden.

Siglen und Kürzungen

Abh.	Abhandlung(en)
Arch. Ofr.	Archiv für Gesch. u. Alterthumskunde v. Oberfranken jetzt: Archiv f. Gesch. v. Oberfranken, Bayreuth 1838 ff.
Arch. Ufr.	Archiv d. Hist. Vereins v. Unterfranken u. Aschaffenburg, bzw. Mainfranken, Würzburg 1832 ff.
AZ.	Archivalische Zeitschrift, München 1877 ff.
B.	Bischof
Be.tr.	Beitrag (Beiträge)
Ber.	Bericht(e)
Ber. Bamberg	Bericht über d. Wirken d. hist. Ver. zu Bamberg, Ber. d. Hist. Ver. f. d. Pflege d. Gesch. d. ehem. Fürstbis. Bamberg usw., Bamberg 1834 ff.
Bl. Bl.	Blatt, Blätter
dl.	Pfennig(e)
EB.	Erzbischof
fl.	Gulden
hl.	Heller, heilig
HSAM.	Hauptstaatsarchiv München
JffL.	Jahrbuch f. fränk. Landesforschung, Erlangen 1935 ff.
LA.	Landesarchiv
LAM.	Thür. Landesarchiv Meiningen
lb.	Pfund
LHAW.	Thür. Landeshauptarchiv Weimar
Kl.	Kloster
MA.	Mittelalter
ma.	mittelalterlich
NF.	Neue Folge
P.	Papst
Reg(g).	Regest(en)
SAB.	Staatsarchiv Bamberg
SAC.	Staatsarchiv Coburg
SBB.	Staatl. Bibliothek Bamberg
Schr.	Schrift(en)
sh.	Schilling(e)
StAC.	Stadtarchiv Coburg
StMGBO.	Studien u. Mitteilungen a. d. Benediktiner- u. Cistercienserorden, bzw. zur Gesch. d. Benediktinerordens u. seiner Zweige, Brünn, Wien, München u. a. 1880 ff.
Ver.	Verein
WB.	Weihbischof
ZbKG.	Zeitschrift für bayer. Kirchengeschichte, München, Nürnberg 1926 ff.
Zs.	Zeitschrift
* vor Ortsnamen	abgegangene Siedlung, bzw. nicht mehr gebräuchlicher Ortsname

Bezeichnung und Signaturen der Archivalien sind im Quellenverzeichnis bei den jeweiligen Archiven angeführt.

Literaturverzeichnis

- Bechtel Heinrich*, Wirtschaftsstil des Spätmittelalters, München u. Leipzig 1930.
- Berbig Georg*, Bilder aus Coburgs Vergangenheit, 2 Bde., Leipzig 1905 u. 1908.
- Beißmann Kurt*, D. Fürstl.-sächs. Amt Heldburg um die Mitte des 16. Jhs., dargestellt auf Grund eines Erbbuches v. J. 1570, Hildburghausen 1935.
- Brückner Georg*, Landeskunde des Herzogtums Meiningen, 2 Bde., Meiningen 1851 u. 53.
- Canivez Joseph Maria*, Statuta capitulorum generalium ordinis Cisterciensis ab anno 1116 ad annum 1786, 8 Bde. (Bibliothèque de la revue d'Histoire ecclésiastique 35 ff.) Louvin 1933—1941.
- Dobenecker Otto*, Regesta diplomatica nec non epistolaria historiae Thuringiae, 4 Bde., Jena 1896—1935.
- Dolberg Ludwig*, Cistercienser-Mönche und Conversen als Landwirthe und Arbeiter, StMGBO. 13, Brünn 1892.
- Dopsch Alfons*, Herrschaft und Bauer in der deutschen Kaiserzeit, Jena 1939.
- Dotzauer Christian Friedrich*, Dr. G. P. Hoenns Sachsen-Coburgische Chronik . . . , berichtigt, vermehrt und fortgesetzt, Coburg 1792.
- Faber Joh. Carl Germann*, Hist.-topogr.-statistische Nachrichten vom ehemaligen Cisterzienser adeligen Nonnenkloster und derzeitigen hzgl. Sachsen-Hildburghausischen Amte Sonnenfeld vom Jahr 1260 bis 1792, Hildburghausen 1793.
- Fehn Georg*, Chronik von Kronach, Bd. 1—3, Kronach 1950—52.
- Franz Günther*, Beschwerden der Hintersassen des Klosters Sonnefeld am Vorabend des Bauernkrieges, Zs. d. Ver. f. Thür. Gesch. u. Altertumskunde NF. 31, Jena 1934.
- Freysoldt A.*, Die fränkischen Wälder im 16. u. 17. Jh., Steinach 1904.
- Funk Wilhelm*, Das ehem. Zisterzienserinnenkl. Birkenfeld a. d. Aisch u. d. Zisterziensernonnenklöster in Franken, Neustadt a. d. Aisch 1934.
- Fußlein Wilhelm*, Zwei Jahrzehnte würzburgischer Stifts-, Stadt- u. Landesgesch. 1254—1275, Neue Beitr. z. Gesch. dt. Altertums, hg. v. d. henneberg. altertumsforsch. Ver. in Meiningen 32, Meiningen 1926.
- , Die Erwerbung d. Herrsch. Coburg durch d. Haus Henneberg-Schleusingen, Schr. d. Henneberg. Gesch. Ver. 15, Schleusingen 1928.
- , Der Übergang d. Herrsch. Coburg vom Hause Henneberg-Schleusingen an die Wettiner, Zs. d. Ver. f. Thür. Gesch. u. Altertumskunde NF. 48, Jena 1929.
- Geldner Ferdinand*, Die Wüstungen im Obermaingebiet, Heimat u. Volkstum 16, 11 u. 12, München 1938.
- , Besitz u. wirtschaftl. Entwicklung d. ehem. Cistercienserabtei Langheim b. z. Ausgang d. 14. Jhs., JffL. 5, Erlangen 1939.
- , Das ält. Urbar d. Cistercienserklosters Langheim (um 1390), (Veröffentl. d. Gesellsch. f. Fränk. Gesch. 10, 3) Würzburg u. Lichtenfels 1952.
- Greiner Albert*, Die Einführung d. Reformation in die Pflege Coburg 1528—1555, Coburg 1938.

- Greven Joseph*, Die Anfänge der Beginen (Vorreformationsgeschichtl. Forsch. 8) Münster i. W. 1912.
- Grundmann Herbert*, Religiöse Bewegungen im Mittelalter (Hist. Studien 267) Berlin 1935.
- Gruner Joh. Gerhard*, Historisch-statistische Beschreibung d. Fürstenthums Coburg, 5 Theile, Coburg 1783 ff.
- Gutenberg Erich Frhr. v.*, Die Territorienbildung am Obermain, 79. Ber. Bamberg, Bamberg 1927.
- , Das Bistum Bamberg (Germania sacra 2, 1) Berlin und Leipzig 1937.
- Gutenberg Franz Karl Frhr. v.*, Regesten des Geschlechts v. Blassenberg u. dessen Nachkommen, der v. Gutenberg, Arch. Ofr. 18, 2 ff., Bayreuth 1891—98.
- Heimbucher Michael*, Die Orden u. Kongregationen der kath. Kirche, 2 Bde., Paderborn 1933—34³.
- Heins Walter*, Die ma. Kirchengeschichte des Coburger Landes, Festschr. anläßl. d. 75-Jahrfeier d. Kircheinweihung von St. Augustin zu Coburg, Coburg 1935.
- , Mönchröden bei Coburg (Coburger Heimatkunde u. Heimatgesch. 2, 19) Coburg 1952.
- Hermann Rudolf*, Thüringische Kirchengeschichte, 2. Bde., Jena 1937—40 u. Weimar 1947.
- Herold Emil*, Die schöne Nonnengräfin aus Sonnefeld, Neustadter Tageblatt Nr. 5—15, Neustadt b. Coburg 1950.
- Hilpisch Stephanus*, Geschichte der Benediktinerinnen (Benediktinisches Geistesleben 3) St. Ottilien 1951.
- Hoenn Georg Paul*, Sachsen-Coburgische Historia, Leipzig u. Coburg 1700.
- Hoffmann Eberhard*, Das Konverseninstitut des Cistercienserordens in seinem Ursprung u. seiner Organisation (Freiburger hist. Studien 1) Freiburg i. Schw. 1905.
- , Die Entwicklung d. Wirtschaftsprinzipien im Zisterzienserorden während des 12.—13. Jhs., HJb. 31, München 1910.
- Holtmeyer A.*, Cistercienserkirchen Thüringens (Beitr. z. Kunstgesch. Thüringens 1) Jena 1906.
- Kaiser Hermann*, Siegel und Wappen der Herren v. Sonneberg, Südthür. Heimatbll., Beil. z. Sonneberger Zeitung Nr. 1—2, Sonneberg 1931.
- , Heinrich II. v. Sonneberg, ebd. Nr. 10—11, Sonneberg 1931.
- , Besitzstand d. Herren v. Sonneberg, ebd. Nr. 1—3, 1935.
- , Beitr. z. Gesch. d. Herren v. Sonneberg, ebd. Nr. 6, 9 u. 10, 1935.
- Karche Phil. Carl Gotthold*, Jahrbücher d. herzogl. Residenzstadt Coburg, 3 Bde., Coburg 1825—53 u. 1910².
- Kirn Paul*, Friedrich d. Weise u. d. Kirche (Beitr. z. Kulturgesch. d. MA. u. d. Renaissance 30) Leipzig 1926.
- Krausen Edgar*, Die Klöster d. Zisterzienserordens in Bayern (Bayer. Heimatforsch. 7) München-Pasing 1953.
- Krauß Joh. Werner*, Beyträge zur Erläuterung d. Hochfürstl. Sachsen-Hildburghausischen Kirchen-, Schul- und Landeshistorie, 4 Bde., Greitz i. V. u. Hildburghausen 1750—54.
- Kreysig George Christoph*, Beitr. z. Historie derer Chur- u. Fürstl. Sächs. Lande 5. Theil, Altenburg 1761.

- Looshorn Johann*, Die Gesch. d. Bistums Bamberg 2—4, München 1888—1900.
- (*Lorenz Walter*) 700 Jahre Sonnefeld, Coburg 1952.
- , Die Gesch. d. Großpfarrei Fechheim im MA., Nordfränk. Monatsbll., zugl. Festschr. z. 250 jähr. Jubiläum des Gotteshauses in Fechheim, Coburg 1954.
- Lütge Friedrich*, Die mitteldeutsche Grundherrschaft, Jena 1934.
- Oesterreicher Paul*, Gesch. d. Herrschaft Banz, 2 [alles was erschienen], Bamberg 1833.
- Ortloff J. A.*, Versuch einer hist. Entwicklung d. Theorie der Gütergemeinsch. unter Eheleuten i. d. Pflege Coburg (Statuten d. hzgl. Sächs. Residenzstadt Coburg) Coburg 1818.
- Paulus Nikolaus*, Gesch. d. Ablasses im MA., 3 Bde., Paderborn 1923.
- Pöhlmann Heinrich*, Eine Frankenchronik, Lichtenfels 1909 [= Gesch. d. Marktfleckens Küps].
- Posse Otto*, Die Wettiner, Leipzig u. Berlin 1897.
- Rein Wilhelm*, Thuringia sacra. Urkundenbuch, Gesch. u. Beschreibung d. Thüring. Klöster, 2 Bde., Weimar 1863 u. 65.
- Reitzenstein C. Chl. Frhr. v.*, Regesten der Grafen v. Orlamünde, Bayreuth 1871.
- Rüger A.*, Chronik von Frohnlach, Masch.-schr. 1950.
- Ruland Anton*, Die Ebracher Handschr. des Michael de Leone, Arch. Ufr. 13, 1, Würzburg 1854.
- Schaumberg Oskar Frhr. v.*, Regesten d. fränk. Geschl. von Schaumberg (Coburger Heimatkunde u. Heimatgesch. 2, 12 u. 17) Coburg 1930 u. 39.
- Schöffel Paul*, Das Urkundenwesen d. Bischöfe v. Bamberg (Erlanger Abh. z. mittl. u. neueren Gesch. 1) Erlangen 1929.
- , Die Großpfarrei Altenbanz, ZbKG. 14, München 1938.
- Schöppach K., Bechstein Ludwig u. Brückner Georg*, Hennebergisches Urkundenbuch, 7 Bde., Meiningen 1842—77.
- Schöttgen Christian u. Kreysig George Christoph*, Diplomataria et scriptores historiae Germanicae medii aevi 3, Altenburg 1760.
- Schreiber Georg*, Kurie und Kloster, 2 Bde. (Kirchenrechtl. Abh., hg. v. U. Stutz 65—68) Stuttgart 1910.
- , Gemeinschaften des Mittelalters (Gesammelte Abh. 1) Münster 1948.
- Schulte Alois*, Der Adel u. d. dt. Kirche im MA. (Kirchenrechtl. Abh., hg. v. U. Stutz 63 u. 64) Stuttgart 1910.
- Schultes Joh. Adolf v.*, Diplomat. Gesch. d. gräfl. Hauses Henneberg, 2 Bde., Leipzig 1788 u. Hildburghausen 1791.
- , Coburger Landesgesch. d. MA., Coburg 1814.
- , Sa.-Coburg-Saalfeldische Landesgesch., 2 Bde., Coburg 1818 u. 1820.
- Schultes Ludwig August*, Directorium diplomaticum, 3 Bde., Altenburg 1821, Rudolstadt 1825 u. Manusk. i. Landesbibl. Dresden.
- Ussermann Aemilian*, Episcopatus Wirceburgensis sub metropoli Maguntina, San Blasianis 1794.
- , Episcop. Bambergensis sub metr. Maguntina, San Blas. 1801.

- Wank Hermann*, Markt und Kloster Sonnefeld, Coburg 1925.
- Wellstein Gilbert*, Der Zisterzienserorden (Religiöse Quellenschriften 14) Düsseldorf 1926.
- Wenck C.*, Die Wettiner im 14. Jh., Leipzig 1877.
- Wieland Michael*, Kloster Langheim, Cistercienser-Chronik 9 u. Sonderdruck, Bregenz 1897.
- , Das Cistercienserinnen-Kloster Sonnenfeld, ebd. 13 u. Sonderdruck, Bregenz 1902.
- Winter Franz*, Die Cistercienser des nordöstl. Deutschlands, 3 Bde., Gotha 1868—71.
- Zeiß Hans*, Reichsunmittelbarkeit u. Schutzverhältnisse d. Zisterzienserabtei Ebrach v. 12. bis 16. Jh., 80. Ber. Bamb., Bamberg 1928.
- Zum Vergleich wurden herangezogen:
- Enderlein Lothar*, Kloster Grünhain im Westerzgebirge, Schwarzenberg i. Erzgeb. 1934.
- Fischer Franz*, Die Wirtschaftsgesch. d. Prämonstratenserinnen-Klosters Ölinghausen (Münsterische Beitr. z. Geschichtsforsch.) Münster 1916.
- Füßlein Wilhelm*, Die Anfänge d. Zisterzienserfrauenklosters zu Saalfeld u. Stadttilm, Festschr. Valentin Hopf, Jena 1933.
- Heidacher Alfred*, Die Entstehungs- u. Wirtschaftsgesch. d. Klosters Heilsbronn b. z. Ende des 15. Jhs., Diss. Erlangen 1947, Bonn 1955.
- Kirchesch Heinrich*, Die Verfassung u. d. wirtschaftl. Verhältnisse d. Zisterzienserinnenkl. Namedy, Bonn 1916.
- Löbe Ernst*, Das Cistercienser-Nonnenkl. in Roda, Mitt. d. Ver. f. Gesch. u. Altertumskd. z. Kahla u. Roda 7. 4, Kahla 1920.
- Muggenthaler Hans*, Kolonisations- u. wirtschaftl. Tätigkeit eines dt. Zisterzienserkl. im XII. u. XIII. Jh. (Dt. Gesch.-bücherei 2) München 1924.
- Ronneberger Werner*, Zisterzienser-Nonnenkl. zum hl. Kreuz b. Saalburg, Diss. Jena 1931.
- Wieland Michael*, Das Cistercienserinnenkl. Maidbronn, Cistercienser-Chronik 10 u. Sonderdruck, Bregenz 1898.
- , Das Cistercienserinnenkl. Weichterswinkel, ebd. 11 u. Sonderdruck, Bregenz 1899.
- , Cistercienserinnenkl. Himmelkron, ebd. 15 u. Sonderdruck, Bregenz 1903.
- , Das Cistercienserinnenkl. Frauenroth, ebd. 16 u. Sonderdruck, Bregenz 1904.
- , Das Cistercienserinnenkl. St. Maria u. St. Theodor in Bamberg, Haßfurter Tagebl., Haßfurt 1902.
- Zeimet Johannes*, Die Cistercienserinnenabtei St. Katharinen bei Linz a. Rh. (Germania sacra, Abt. Rhenania sacra, Serie B Rhenania sacra regularis, I Die Abteien und Canonien, B Die Cistercienserklöster) Augsburg u. Köln 1929.

Alle in der Arbeit mehrfach benutzten und daher abgekürzt zitierten Werke sind im Literaturverzeichnis mit vollem Verfassernamen und Buchtitel aufgeführt.

Das Klosterarchiv und sein Schicksal

Nichts ist für die Untersuchung der historischen Entwicklung einer mittelalterlichen Gemeinschaft oder Institution so aufschlußreich, wie das Studium der Geschichte ihres Archives. Die Archivgeschichte spiegelt nicht nur das Schicksal der betreffenden Einrichtung selbst wider und gestattet Rückschlüsse auf deren Verwaltungsorganisation, sondern ermöglicht meist erst dem Forscher, die vielfach verstreuten Quellen aufzufinden und sich über die zu erwartenden Forschungsergebnisse — Möglichkeiten und Grenzen — im voraus ein Bild zu machen.

Über das Sonnefelder Klosterarchiv sind unmittelbar keinerlei Nachrichten erhalten. Wer es verwaltete, wo und wie es untergebracht war, ist unbekannt. Doch verraten die Urkunden selbst sehr viel davon, wie sorgsam die Nonnen diesen Schatz, der ihnen Hab und Gut sicherte, aufbewahrten. Die stattliche Zahl von etwa 400 Urkunden, die im 16. Jh. in ihrem Archiv ruhten, beweist das zur Genüge. Erst in späterer Zeit gingen durch zahlreiche Umquartierungen, Herrschaftswechsel, Entnahmen bei Rechtsstreitigkeiten, Veräußerungen von Besitz und nicht zuletzt durch Nachlässigkeit der mit der Verwaltung betrauten Beamten Urkunden und Akten verloren. Immerhin blieben noch rund 350 Urkunden, zwei Urbare und ein beträchtlicher Faszikel Akten aus der Klosterzeit erhalten.

Mittelbare Nachrichten über die klösterliche Archivverwaltung bieten vor allem die Maßnahmen, die zum Schutz der Bestände getroffen wurden. Um die Originale zu schonen, ließ man vornehmlich im 15. Jh. Privilegien und Schenkungsurkunden, die des öfteren benötigt wurden, abschreiben. Eine ganze Anzahl solcher Kopien, meist formlose Abschriften oder Übersetzungen auf Pergament oder Papier, ohne jede Beglaubigung, ist noch vorhanden⁶ oder läßt sich zumindest an Hand alter Repertorien nachweisen⁷.

⁶ Bayer. Staatsarchiv Coburg (SAC.). Landesarchiv (LA.) Akten Lok. E Nr. 1; 2; 3; 8 Bl. 34; 11 Bl. 16, 17 u. 18, Lokat D Nr. 931—933, Landesregierungsarchiv (LRA) Lokat B Nr. 730 u. a.

⁷ Das Inventar der Sonnefelder Amtsrepositur 1750 (SAC. Sonnefelder Amtsarchiv [= SoAA.] B 20 u. 21) und andere Verzeichnisse

Mehrfach ließen sich die Nonnen Notariatsinstrumente mit der Abschrift einer oder mehrerer Urkunden anfertigen⁸, die dann bei Verhandlungen usw. vorgelegt werden konnten⁹. Es ist auffällig, daß kein Kopialbuch erhalten ist und sich ein solches auch nicht nachweisen läßt. Doch lassen die zahlreichen Einzelabschriften von Urkunden vermuten, daß ein Kopiale, entgegen der sonstigen Gewohnheit der Klöster, in Sonnefeld nicht vorhanden war. Gestützt wird diese Annahme dadurch, daß einige Urkunden¹⁰ des 15. und 16. Jhs. im Urbar von 1514 unter den betreffenden Orten eingetragen sind.

Voraussetzung für die Beweiskraft einer Urkunde war die Unversehrtheit der Siegel¹¹, weshalb ihrer Erhaltung besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Die Nonnen suchten sie dadurch vor Zerstörung zu schützen, daß sie die Siegel in kleine Ziegenledersäckchen einnähten. Noch heute tragen die meisten solche Hüllen¹². Leider erfüllte dieser Schutz bei weitem nicht immer die darin

nennen Kopien, die inzwischen verschollen, deren Originale aber erhalten geblieben sind.

⁸ So 1403 Mai 5 durch den Bamberger Domdekan Otto v. Milz eine Urkunde von 1288 (Reg. 40), 1499 Juni 19 durch den Notar Alb. Horolt von Buttenheim zwei Urkunden von 1353 u. 1363 (Regg. 197 u. 223).

⁹ Albert Horolt 1499 (s. Anm. 8): . . . *erscheynne leiplichen . . . Albrecht von Brandenstein, helt in seinen henden zwen unversert pergamenen brive, sagt, sich hielt etlich irrung, zehends halben zu Strewffdorf, zwischen der erwidigen frawen Margareten ephesis und der ganczen samelung des Closters Sonnenvelt eins und dem hoch gelerten Hern Hansen von Schawnberg Licenciaten usw. andern teils . . .* (s. a. Anm. 28).

¹⁰ SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 60 Bl. 40 b, Vererbungsbrief über die Klosterschmiede zu Hofstädten 1431 (Orig. verschollen); Bl. 57, Entscheidung über eine Zehentirrung 1529, und andere, vorwiegend aus dem 16. Jh. Mehrfach sind es auch nur Zusammenfassungen oder Auszüge.

¹¹ H. Breßlau, Handbuch d. Urkundenlehre f. Deutschland und Italien 1 (1912²). S. 520, 544 f. m. Anm. 7.

¹² Die fest um die Siegel genähten Hüllen wurden im 17. oder 18. Jh. zumeist aufgeschnitten und gingen zum Teil verloren. Einige wenige, bei denen man durch die Umhüllung hindurch fühlen konnte, daß sie völlig zerstört und zerbröckelt sind, wurden nicht geöffnet. Die Hüllen bestehen aus zwei Teilen, die am Siegelrand miteinander vernäht sind. Das Leder, rauhe Seite nach außen, wurde wahrscheinlich vor dem Anbringen angefeuchtet, damit es sich fest an den Siegelkörper anschmiegte, so daß Bildseite und Form des Siegels oft ins Leder eingepreßt erscheinen. Die Gleichartigkeit der Säckchen läßt vermuten, daß sie alle zur gleichen Zeit angebracht wurden, wohl im späten 15. Jh., in dem auch die meisten Urkundenabschriften entstanden.

gesetzten Hoffnungen, denn nur wenige Siegel sind völlig unbeschädigt erhalten geblieben. Entweder wurden sie durch mechanische Einwirkungen zerbrochen, oder Teile davon abgeplittert, auch haben Luft und Feuchtigkeit häufig die Oberflächen, besonders die Siegelbilder, zerfressen. Viele Siegel fehlen vollkommen, teils sind sie zerbröckelt und abgefallen, teils wurden sie (besonders interessante Siegel) in späterer Zeit von Liebhabern einfach abgeschnitten. Da die Urkunden bis ins 19. Jh. hinein nur zusammengefaltete, die Siegel lose abhängend, in Laden, Kisten, Kartons, Säcken oder Fässern aufbewahrt und transportiert wurden, nehmen derartige Zerstörungen auch nicht wunder. — Eine weitere, allerdings seltene Schutzmaßnahme war die Verwendung von geweihten Stoffen für solche Hüllen. Die Bleibulle der großen Schutz- und Schirmurkunde *Religiosam vitam eligentibus* von P. Nikolaus IV. (Reg. 55) wurde mit einem Stück einer gestickten Altardecke oder eines Paraments umgeben und ist darunter tatsächlich so gut erhalten, daß man annehmen möchte, sie wäre soeben erst geprägt worden. Dagegen ist das in gleicher Weise geschützte Wachssiegel einer Kloster-Michelsberger Urkunde (Reg. 100) völlig zerstört und abgefallen; nur noch die Hülle hängt am Pressel.

Einen Schutz ganz besonderer Art ließ man dem eben genannten päpstlichen Schutz- und Schirmbrief zuteil werden. Die Nonnen betrachteten diese Urkunde wohl als ihr wichtigstes Dokument und hefteten deshalb an deren Oberkante ein gleichgroßes Stück eines (geweihten) Nonnenschleiers, dem eine besonders starke erhaltende und schützende Kraft zugeschrieben wurde. Das feine weiche Wollgespinnst ist bis auf das untere Drittel gut erhalten. Die Schriftseite des Pergaments ist nicht vergilbt, das Pergament selbst geschmeidig und macht, ebenso wie die Schrift selbst, einen frischen Eindruck. Es scheint, als ob gerade bei dieser bedeutsamen Urkunde die besonderen, geweihten Schutzmittel — Schleier und Leinenhülle — wirklich die ihnen zugedachte Aufgabe erfüllt hätten.

Neben diesen rein konservierenden Maßnahmen zeigen sich aber auch Ansätze einer verwaltungstechnischen Archivorganisation. Kurze, schlagwortartige Vermerke auf der Rückseite der Urkun-

den¹³ sollten wohl deren Auffindung erleichtern und stellen eine Vorstufe unserer heutigen Archivsignaturen dar. Diese Rückaufschriften bestehen meist nur aus dem Namen des Ortes der, oder in dem Besitz erworben wurde, häufig mit näherer Bezeichnung des Objektes (*mansi, curia, decima in . . .* usw.). Selten wird der Name des Schenkers genannt¹⁴. Kennbuchstaben oder Nummern trugen die Urkunden in der Klosterzeit nicht; die frühesten stammen aus dem Anfang des 18. Jhs.¹⁵ und stimmen mit denen der damaligen Repertorien überein. Urkundenverzeichnisse gab es sicher auch schon in der Klosterzeit, wenn auch keine erhalten sind. Es darf angenommen werden, daß die Urkunden entsprechend den Dorsalvermerken und in Übereinstimmung mit den Verzeichnissen gruppiert und so aufbewahrt wurden, daß sie leicht ausgehoben werden konnten¹⁶.

¹³ Dorsal- oder Rückvermerke. Ablaßbriefe und dergleichen erhielten keine Dorsalaufschriften. Mit ausführlichen Vermerken wurden die Urkunden am Ende des 17. Jhs. bei der Repertorisierung durch G. P. Hoenn versehen, denn sie stimmen mit seinen Repertoriumseinträgen überein, sie stimmen weiterhin mit den bei K r e y s i g, Beiträge und F a b e r, Sonnenfeld (s. im Abschn.: Die Geschichte des Klosters in der Literatur) gedruckten Kurzregesten überein und sind ebenso fehlerhaft.

¹⁴ Bei der Stiftung von 60 lb. hl. 1360 Jan. 21 (Reg. 205) von einem guten Freund des Klosters, dessen Name in der Urkunde selbst nicht genannt wird, lautet die Rückaufschrift: *Super servicium Peter Saks*. — Vgl. ferner Regg. 84, 85, 87 u. 126.

¹⁵ Die Nummern auf der Rückseite der Urkunden stimmen mit den des Abgabeverzeichnisses von 1709 (SAC. LA. Akten Lok. F Nr. 7916) und eines in Hildburghausen gefertigten Verzeichnisses von 1743 (SAC. SoAA. B 23) überein. Sie wurden wahrscheinlich erst in Hildburghausen an Hand des Abgabeverzeichnisses auf den Urkunden angebracht.

¹⁶ Paul Schöffel, Das Bildhäuser Urkundenverzeichnis vom Jahre 1517, AZ. 47 (1951) S. 79 ff., bringt ein solches Verzeichnis, das, alphabetisch gegliedert, innerhalb eines Buchstaben nach Orten und innerhalb eines Ortes chronologisch geordnet, auf den gleichen Archivaufbau wie in Sonnefeld hinweist. Er hält es aber nicht für ein Repertorium, sondern für ein bloßes Urkundenverzeichnis und stützt sich dabei auf das Fehlen genauer Lageortsangaben (ladula usw.). Dieser ex-silentio-Beweis dürfte aber kaum genügen um gegenteilige Hinweise, wenn man nämlich die Sonnefelder Dorsalaufschriften dazu in Beziehung zu setzen versucht, zu entkräften. Überdies gab es hinreichend Möglichkeiten zur Aufbewahrung, die eine Lagerungsangabe im Urkundenverzeichnis nicht erforderlich machten, z. B.: Kennzeichnung der Laden usw. mit den der Gliederung entsprechenden Buchstaben des Alphabets, Ordnung in einer einzigen großen Lade bei kleineren Beständen u. a. Schöffel (S. 81) mußte ja auch selbst zugeben, daß durch die Querverweise im Bildhäuser Verzeichnis bei solchen Urkunden in denen mehrere Orte genannt sind, auf einen

Durch Schriftvergleich ist leicht festzustellen, daß der jeweilige Klosterschreiber auch die Dorsalaufschriften auf den Urkunden anbrachte. Sie müssen deshalb sehr bald nach der Ausstellung bzw. Übergabe ans Kloster auf die Urkunde geschrieben worden sein und dürfen somit als gleichzeitig betrachtet werden. Gelegentliche den Urkundentext ergänzende Angaben¹⁷ bestätigen dies. Es ist zu vermuten, daß der Schreiber der Rückvermerke, also der Klosterschreiber¹⁸, auch die Urkunden verwaltete, jedoch wohl nur so lange Konversen und nicht weltliche Lohndiener dieses Amt ausübten. Ein Beweis dafür läßt sich nicht erbringen.

Diese wenigen Feststellungen über Schutz und Kennzeichnung der Urkunden sind die einzigen Dinge, die sich über das Archivwesen in Sonnefeld während der Klosterzeit ermitteln lassen. Zu vermerken ist noch, daß das Kloster nicht nur seine eigenen Urkunden in sicherer Hut verwahrte, sondern, daß auch Adelige und andere Personen Urkunden¹⁹ oder Schmuckgegenstände²⁰ dem Kloster zur Aufbewahrung übergaben. Da die Klöster im Mittelalter relativ sicher waren, ist dies nicht verwunderlich. Bei einigen Adelsurkunden läßt sich noch heute nachweisen, daß sie im Sonnefelder Archiv verwahrt wurden, denn sie tragen Dorsalvermerke von der Hand eines Klosterschreibers und waren nach der Säkularisation weiterhin in den Beständen des Klosterarchives verblieben²¹.

(Haupt-) Ort, dieses doch in die Nähe der Repertorien gerückt wird, was besonders durch die Verwendung des *quere* (nicht *vide*) verstärkt wird. — Durch die Nebeneinanderstellung der Sonnefelder Dorsalvermerke und des Bildhäuser Urkundenverzeichnisses wird eine Archivorganisation in der angegebenen Weise durchaus wahrscheinlich gemacht und dadurch einigermaßen Einblick in das Archivwesen beider (und wahrscheinlich auch anderer) Klöster gewonnen, wenn auch diese Frage damit noch nicht endgültig beantwortet sein dürfte.

¹⁷ S. Anm. 14.

¹⁸ Vgl. dazu besonders Reg. 136 Anm. 1.

¹⁹ H. Breßlau a. a. O. S. 181.

²⁰ Eva v. Rotenhan, geb. v. Selbitz, bat 1516 Febr. 26 um Übersendung ihres *geschmuks* zum Dreißiger ihrer verstorbenen Tochter (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 10 Bl. 3).

²¹ Im Klosterarchiv waren u. a. deponiert: zwei Urkunden des Pfründners Cuntz Peßler v. Lichtenfels (SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 50 u. Lok. FVI 6 b Nr. 9) ein Lehenbrief des Haus v. Hoßberg (FVI 2 b Nr. 2 a). Systematische Nachforschungen nach solchen Urkunden waren nicht möglich.

Auch aus dem 16. Jh. sind kaum Nachrichten über das Klosterarchiv erhalten und es läßt sich nur sehr wenig über sein Schicksal nach der Aufhebung des Klosters sagen. Der Klosterverwalter Georg von Zedwitz ließ um 1530 das Urbar von 1514 abschreiben und die Kopie zunächst bei den Kapitalregistern verwahren²². Später wurde sie nach Coburg verbracht, denn die Klosterrechnung 1570/71 meldet: „Zwei Erb- oder Lehenbücher, eines in der Kanzlei zu Coburg, das andere zu Sonnefeld²³, verschiedene Zehent-, Zins- und andere Register“²⁴. Über sonstige Archivalien schweigt diese Quelle. Es ist anzunehmen, daß das Archiv nach der Aufhebung des Klosters in das Briefgewölbe im Schloß zu Weimar, dem Ernestinischen Gesamtarchiv, überführt wurde²⁵. Dort dürften die Archivalien des Klosters bis zu deren Rückführung nach Coburg zu Beginn des 17. Jhs. geblieben sein und das Schicksal dieses Archives, das der Weimarer Archivar Burkhardt anschaulich beschrieben hat²⁶, geteilt haben.

Die ersten Archivalienverluste gehen wahrscheinlich bis ins 16. Jh. zurück. Ihr Ausmaß kann natürlich auch nicht annähernd mehr ermittelt werden, da es für das Sonnefelder Archivgut einigermaßen umfassende und zuverlässige Verzeichnisse erst seit dem Ende des 17. Jhs. gibt. Der Nachweis eines früheren Verlustes ist daher stets ein Zufall. So ist z. B. im Laufe dieser Forschungen im Landesarchiv Meiningen²⁷ ein Aktenfaszikel über Differenzen zwischen Sonnefeld und den v. Schaumberg bzw. v. Guttenberg wegen des Zehenten zu Streufdorf²⁸ aufgefunden worden. Zur Beilegung dieser

²² In der Klosterrechnung 1525—31 teilte er mit: *das Erbbuch sonderlich von Neuem ist aussgeschriyeen, und neben dye cappital register verwart* (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 18 Bl. 9).

²³ SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 59.

²⁴ Ein Gerichtsbuch von Schosser Phil. Eberwein (um 1563), ein Vertrag-, Abschied- u. Urfehdebuch, 14 verschiedene Zins- u. Zehentregister, ein Vertrag und ein Abschied betr. Gerechtigkeit im Lichtenfelser Forst, sowie 12 Tomus Lutheri. Von diesen ist kein Stück erhalten.

²⁵ Burkhardt, Geschichte (s. nächste Anm.) S. 21.

²⁶ C. A. H. Burkhardt, Geschichte des Sachsen Ernestinischen Gesamt-Archivs, Manusk. vervielf. (Metallogr. Weimar 1862²).

²⁷ LAM. Amtsgericht Römhild, Alter Bestand F.

²⁸ Die Irrungen zwischen Sonnefeld und Adligen zu Streufdorf begannen bereits Ende des 15. Jhs.; vgl. Anm. 9. Weitere diesbezügliche Archivalien:

Differenzen wurden gegen Ende des 16. Jhs. eine Anzahl Urkunden und Akten ins Amt Römhild, zu dessen jurisdiktionellem Bereich Streufdorf gehörte, überstellt. Zwei Urkunden (1507 u. 1518) und 14 Schreiben (1518—ca. 1523) haben sich in diesem Bestand erhalten. Nach dem Vorsatzblatt waren jedoch noch sieben weitere Urkunden (1316—1588), sowie ein Konvolut Briefe und Schreiben vorhanden, die als verloren angesehen werden müssen. Zwei andere zu dieser Gruppe gehörige Urkunden (1505 u. 1540) sind in der Sammlung Zinck-Mattenberg des Landesarchives Meiningen erhalten²⁹.

Der Erfurter Teilungsvertrag von 1572³⁰ bestimmte u. a., daß nach vollzogener Landesteilung alle zu den einzelnen Landesgliedern gehörigen Archivalien in Weimar aufgesucht und dem zuständigen Herzogtum verabfolgt werden, die unteilbaren (= gemeinsamen) aber in Ordnung, unter gemeinsamen Verschuß gebracht und der gemeinschaftlichen Benutzung vorbehalten bleiben sollten³¹. Ehe es zu dieser Teilung kam, wurde das gesamte Archiv in den Jahren 1574—1584 geordnet und verzeichnet. Bis zu 7 Personen waren zeitweilig mit diesen umfangreichen Ordnungsarbeiten betraut, deren Ergebnis in 42 dicken Registranden (= Archivrepertorien) mit fast 24000 Seiten niedergelegt wurde. Mathäus Prager, der 1574 aus Dresden als erster in Weimar eingetroffene

SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 7 von 1501 März 26: ebd. Urk. Lok. FVI 6 d 1 g Nr. 2 von 1540 Aug. 26.

²⁹ LAM. Sammlung Zinck-Mattenberg M 1200 u. 1201. Wie die beiden Urkunden in diese Sammlung kamen ist nicht bekannt. Sie befanden sich noch 1617 mit anderen Sonnefelder Archivalien im Archiv auf der Veste Coburg, wie sich aus dem Verzeichnis darüber (SAC. LA. Akten Lok. F Nr. 7954 Bl. 108 b Nr. 38 u. 37) ergibt. Ein Tintenstrich am Rande der beiden Einträge läßt darauf schließen, daß die Urkunden späterhin aufgesucht und dem Bestand entnommen wurden. In der Hoenn'schen Registrande vom Ende des 17. Jhs. sind sie bereits nicht mehr verzeichnet.

³⁰ Im Erfurter Teilungsvertrag wurden die Lande des im Anschluß an die Grumbachschen Händel am kaiserlichen Hof gefangen gehaltenen Herzogs Johann Friedrich (II.), des Mittleren, endgültig aufgeteilt. Eine Hälfte des Herzogtums erhielt sein Bruder Johann Wilhelm (seitdem Sachsen-Weimar), die andere seine beiden Söhne Johann Casimir und Johann Ernst (seitdem Sachsen-Coburg-Eisenach), die 14 Jahre später ihr Gebiet ebenfalls teilten und die Linien Sachsen-Coburg und Sachsen-Eisenach schufen.

³¹ Burkhardt, Geschichte S. 45 ff.

Registrator, verfertigte u. a. die Registrande Oo, enthaltend *Originalia so zu erhaltung der Clostergerechtigkeit und anderer Ursach halben registrirt worden*. Der Faszikel 10 darin umfaßt *Closter zum heiligen Creutz vor Gotha und Sonnefeldt*³². Hier tritt also das Sonnefelder Klosterarchiv zum ersten Mal in Erscheinung.

Obwohl bereits 1573 der Sonnefelder Schosser Joachim Göttlich einige, das Coburger Land betreffende Akten (keine Sonnefeldensia) aus Weimar nach Coburg geholt hatte, fand die eigentliche Teilung des Archives erst 1608 nach mancherlei Schwierigkeiten und Differenzen statt. Coburg sandte zu dieser Archivaliensonderung den Rat und Lehenssekretär Dr. jur. Joh. Bechstädt, der auch in der Folgezeit des öfteren bei archivtechnischen Fragen herangezogen wurde. Nach einem Verzeichnis³³ befanden sich unter den von ihm nach Coburg gebrachten Archivalien auch eine Anzahl der Kloster-Sonnefelder Urkunden und Akten: 1. *IIII. Auscasten aus der registrand: Äpte und Clöster Irrungen Vorstehere. Nr. 70 Kloster Sonnefeldt. Drei Konvolute* (Akten), ein Bericht über das Absterben der letzten Äbtissin und die anschließende Aufhebung des Klosters nebst einem Inventar³⁴ u. a. von 1525/26, sowie *Gemeine Schriften belangent das Kloster Sonnefeldt ab anno 1464 usque 1504* (der Schriftverkehr aus der Amtszeit der Äbtissin Margaretha von Brandenstein). 2. *V. Originalia über das Kloster Sonnefeldt. Aus dem Casten Nr. 9. Vermöge der Registrande Oo zu befinden folio 340. Originalia über das Frawen Kloster Sonnefeldt, Cistercienser Ordens, in einer lenklichen Schachtel im Casten No. 9 befunden*. Hier zählt das Verzeichnis 27 der wichtigsten Urkunden auf³⁵. Das war aber nur ein geringer Teil des ehemaligen Kloster-

³² Eine Benutzung der Thüringischen Archive war wegen der derzeitigen Zonengrenzen nicht möglich. Schriftliche Auskünfte des Thür. LHA. Weimar wurden soweit erforderlich eingeholt (s. Anm. 5). Die obigen und die folgenden Angaben sind aus Abschriften der Weimarer Archivregistrandeneinteilung und Berichten über Archivalienaussonderungen des 17. Jhs. im SAC. LA. Akten Lok. F Nr. 7605 u. a. entnommen.

³³ SAC. LA. Akten Lok. F Nr. 7874 für: 1) Bl. 8 b u. 32 b, für: 2) Bl. 9 a u. 33 a.

³⁴ Der Bericht über das Absterben der Äbtissin war 1743 (laut: SAC. SoAA. B 23 Bl. 35 Nr. 32) noch vorhanden, ist aber seitdem verschollen. Ebenso die anderen Akten, lediglich das Inventar ist erhalten (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 16).

³⁵ Es sind dies die Urkunden: Regg. 11, 17, 28, 32—35, 37, 39, 42,

archives. Wohin er in Coburg verbracht wurde, verrät das Verzeichnis nicht³⁶.

Wo war der Rest von annähernd 400 Klosterurkunden verblieben? Eine Spur findet sich in einem anderen Verzeichnis, das der herzoglich Sachsen-Coburgische Registrator Christoph Lattermann 1617 anfertigte. Ihm war von Herzog Johann Casimir anbefohlen worden, die *Registratur brieflicher Uhrkunden ujm Schloß undt Vestung Coburg* fortzuführen und zu vollenden³⁷. Am 9. Mai 1617 legte er darüber ein Verzeichnis vor, in dem es auf Blatt 105 heißt: *In der großen Thrun [= Truhe], so zu Hoff gestanden undt von I. f. g. gefunden undt mir uberantwortett, seindt folgende sachen gewesen. . .* Nun folgen in buntem Wechsel Urkunden und Akten durcheinander, darunter zahlreiche Sonnefelder Archivalien aus der Kloster- und besonders der Nachklosterzeit. Es sind etliche Urkunden des 16. Jhs., vereinzelt auch solche des 15. Jhs., in der Hauptsache aber Differenzakten. Unter diesen befanden sich mindestens 15 Urkunden oder Aktenstücke, die heute als verschollen angesehen werden müssen, z. B. ein Lehenbrief über das Holz zu Korberoth für die Gemeinde Meilschnitz 1492 und einer über die Mühle zu Beickheim von 1474³⁸. Den Schluß dieser Gruppe des

50, 55, 70, 78, 94, 98, 140, 155—160, 171 u. a. — Den Beschluß dieser Gruppe bilden nicht hierher gehörige Urkunden des Klosters Volkenrode in Thüringen, die erste davon mit einer Sonnefelder Urkunde unter einer Nummer vereinigt.

³⁶ S. Anm. 33. — Das Verzeichnis wurde von Dr. Bechstädt am 1. Nov. 1608 abgefaßt. Er sagt dabei nur, daß die Sachen nach seiner Heimkunft an *Gehörende Ortt gebracht undt hinterlegt werden sollen*.

³⁷ SAC. LA. Akten Lok. F Nr. 7954 Bl. 1 f.

³⁸ Ebd. Bl. 109 b u. 118 b. Der erstgenannte Lehenbrief wird auch noch im Verzeichnis der nach Hildburghausen abgegebenen Archivalien von ca. 1743 (s. u. Anm. 64) genannt. Dieser Lehenbrief dürfte noch im 19. Jh. vorhanden gewesen sein, denn ein Eintrag in einem Repertorium des Ministerialarchivs (SAC. MinA. Lok. E S. 3215 Nr. 13) besagt: „A[kten] die Mittheilung einer Abschrift von dem von der Äbtissin und dem Convent des Klosters Sonnefeld am Dienstag nach Judica 1492 der Gemeinde zu Meilschnitz über das von dem Claus Eckstein zu Korbenroda erkaufte, dem Kloster lehenpflichtige Feld und Holz, ertheilten Lehenbriefe, an herzogl. Cammer dahier betr. 1844“. Die exakten Angaben des Repertoriumseintrages lassen erkennen, daß die Urkunde damals eingesehen und abgeschrieben worden war. Unklar ist, ob diese Mitteilung einer Abschrift einem Dritten gegenüber gemacht wurde, oder ob die Abschrift dem Ministerium mitgeteilt wurde. Die Urkunde selbst ist bis jetzt noch nicht wieder aufgefunden worden. Auch der betr. Akt ist verschwunden, wahrscheinlich wurde er späterhin eingestampft.

Lattermannschen Registers bildet der Eintrag: *Uhralten Lehn und Kaufbrif uber Closter Sonnenfeldts zugehörige Lehnstück, Zehendt undt anderß in Dorffschaften umbher, Uhrphedten, dispensationsbrif, indulgentien in teutzscher undt lateinischer meist unleserlicher Munchsschrift* (Bl. 119b). War das das eigentliche Sonnefelder Klosterarchiv? Es wäre möglich, mit Sicherheit läßt es sich aber nicht sagen.

Wo befand sich dieser Bestand bis dahin? Die Angabe: *In der Thrun, so zu Hof gestanden* ist unklar. Naheliegend ist es anzunehmen, daß sie in der herzoglichen Residenz Ehrenburg in Coburg (errichtet 1549) stand und ebenfalls von Weimar dorthin geschafft worden war. Trotz der umfangreichen Korrespondenzen und Verzeichnisse über Aussonderung von „Briefen“ aus dem Gewölbe zu Weimar ließ sich nichts diesbezügliches ermitteln³⁹. Der Ausdruck *zu Hof* spricht zwar nicht recht für diese Annahme, doch steht die andere mögliche Auslegung: Hof a. d. Saale auf noch unsichereren Füßen. Nur soviel ist sicher und verdient in diesem Zusammenhang Beachtung: Hans Paulus von Schaumberg, Hauptmann zu Hof, der geistig regsame und um die Geschichte seines Geschlechts verdiente Sammler historischer Nachrichten war 1573 im Besitz des Sonnefelder Totenbuches⁴⁰. Bei den nahen Beziehungen der von Schaumberg zum Kloster Sonnefeld wäre es nicht ausgeschlossen, daß sie Archiv und Bibliothek des Klosters oder Teile davon erhielten oder sich aneigneten. Ein Nachweis dafür, daß Herzog Johann Casimir vor 1617 in Hof gewesen ist und von dort die Archivalien nach Coburg zurückgebracht haben könnte, ließ sich nicht erbringen, obwohl zahlreiche Reisen nach Thüringen und Kursachsen in dieser Zeit durch die erhaltenen Reisezettel in ihrem Verlauf genau festlegbar sind⁴¹.

³⁹ Aus Weimar berichtet 1615 Burkhart Großmann an Herzog Joh. Casimir in Coburg, er habe *die original briefe stiftungen und confirmationen der Clöster und Kirchen, so in den Coburgischen und Eisenachischen portionen liegen und einen extract auß der Registranden uber alle solche Briefe sub Nro 12 zu mir genommen und in mein losament geschafft* (SAC. LA. Akten Lok. F Nr. 7611 Bl. 38).

⁴⁰ SAB. Nachlaß P. Oesterreicher Nr. 215 Bl. 17 ff.

⁴¹ SAC. Herzogl. Hausarchiv Akten Lok. AI 17 Nr. 215 ff. — Dies gilt auch für die Herzogin, die in gleicher Weise als ‚Ihre fürstlich Gnaden‘ titulierte wurde wie der Herzog selbst; es gibt keinerlei Hinweise, daß sie sich jemals in Hof a. d. Saale aufgehalten hat.

Nachdem nun einmal die Sonnefelder Archivalien von den Coburger Registern erfaßt worden waren, läßt sich ihr weiteres Schicksal mit ziemlicher Sicherheit verfolgen. Bereits am 15. November 1618 wurde der größte Teil des Festungsarchives, darunter alle Sonnefeldensia, an die fürstliche Kanzlei⁴² abgegeben. Nach Hoenn⁴³ diente Ende des 17. Jhs. das hintere Gewölbe im Erdgeschoß als Archiv⁴⁴. Ob jedoch die Sonnefelder Archivalien jemals in diesem Raum aufbewahrt wurden, ist ungewiß. In späterer Zeit wurden auch Erker- und andere Stuben im Dachgeschoß als Registratur eingerichtet. Die 1608 aus Weimar abgegebenen Bestände, also auch die 27 Urkunden und die drei Aktenkonvolute vom Kloster Sonnefeld, befanden sich nach einem undatierten Verzeichnis⁴⁵ aus der ersten Hälfte des 17. Jhs. in der großen Ratsstube⁴⁶. Eine spätere Randnotiz besagt: *diese alten Urkunden sein mit den anderen (welche?) hinauf in die Erkerstube gebracht*. Ein weiteres um 1660 angefertigtes Verzeichnis⁴⁷ erwähnt ebenfalls diese Archivalien, zusammen mit anderen in einer Kammer neben der Schöp-

⁴² Laut nachträglicher handschriftlicher Bemerkungen am Rande der einzelnen Aktenstücke im Lattermannschen Verzeichnis von 1617. — Die Kanzlei befand sich im sogen. Regierungsgebäude, jetzt Amtsgericht, an der Nordseite des Marktplatzes.

⁴³ G. P. Hoenn, *Sachsen-Coburgische Historia* 1 (1700) S. 232 „Die Cantzley . . . Der unterste Stock hat inwendig verschiedene Gewölber, darinnen in dem größten das Fürstliche Archiv, . . . In dem andern Stockwerk stehet diese große Raths-Stuben, welche bei wichtigen Commissionibus gebraucht wird, der große Vorsal, die regierungs-Rathstuben, . . . die kleine Commissions-Stube, . . . In dem obern Stock ist die Cantzley-Stube vor die Herrn Secretarien und Cantzelisten, der große Saal, die Consistorial-Stube, ein paar große Kammern zu reponierung der privat oder Civil-Acten, . . . , in dem obersten Stockwerk sind gleichfalls etzliche kleine Stuben und Cammern, darinnen alte Acta hinterlegt.“

⁴⁴ Der Plan, in der Kanzlei auch das Archiv unterzubringen, bestand bereits bei der Errichtung des Gebäudes im Jahre 1601, wie aus einem Schreiben Herzog Johann Casimirs an seine Räte vom 19. Febr. 1601 hervorgeht. In diesem werden die in der Kanzlei unterzubringenden Ämter, darunter *der brieflichen Uhrkunden Registratur* aufgezählt (SAC. LA. Akten Lok. F Nr. 14341). Das Archiv auf der Veste Coburg bestand daneben bis ins 19. Jh. fort (s. u. Anm. 73).

⁴⁵ *Verzeichnis der originalen, die in dem schwarzen in der großen Rathstuben stehenden Kasten befindl.* SAC. LA. Akten Lok. F Nr. 7935 Bl. 6 b—8 b.

⁴⁶ S. Anm. 43.

⁴⁷ *Verzeichnis und Registratur derjenigen alten Sachen, so sich in der Cammer neben der Hoffgerichts Schöppenstuben befunden, Ao. 1660 registriert* von Christian Kaden. SAC. LA. Akten Lok. F Nr. 7979.

penstube des Hofgerichts. Einige Male wird hierbei von einem *kleinen Convolutlein*, zusammengebunden mit: *gemeine Schriften 1464—1504*, und *noch verschiedene alte Sachen das Kloster Sonnenfeld betreffend, so in ein klein Cornier gesteckt und mit beigelegt*, gesprochen. Ob darunter auch die übrigen Sonnenfelder Urkunden zu verstehen sind, ist zumindest zweifelhaft. Der Aufenthalt der Archivalien in diesem Raum kann nicht von allzu großer Dauer gewesen sein, ein Notandum auf dem Umschlag des Verzeichnisses meldet, daß diese Sachen den Hennebergischen Akten weichen mußten und (wieder?) in die Erkerstube verlegt wurden.

Im Jahre 1688 wurde der Kanzleiadvokat Dr. Georg Paul Hoenn als Archivar angestellt und beauftragt, das Archiv zu ordnen und einzurichten⁴⁸. In den folgenden Jahren hat er die beiden Coburger Archive (Kanzlei- und Festungsarchiv) nicht nur registriert, sondern auch von Grund auf nach den von dem sächs. Kanzler Joh. Conrad v. Schereß, gen. Zieritz, ausgearbeiteten Instruktionen geordnet und gruppiert. Nach Abschluß der Registrierung (1697) legte er Repertorien an, die heute noch als sogen. Hoenn'sche Registrande im Staatsarchiv Coburg verwahrt werden. Es ist anzunehmen, daß erst er die bis dahin getrennt gewesenen Sonnenfelder Archivalien wieder vereinigt hat. Der Band VI enthält die *Original-Documenta* und erfaßt erstmals, mit ganz geringen Ausnahmen, alle Sonnenfelder Urkunden, insgesamt 335 Nummern, so wie sie forthin im wesentlichen, abgesehen von den noch zu besprechenden Verlusten, beisammen geblieben sind. Akten und Urkunden (-abschriften?) des Klosters verzeichnet er im Band III Nr. XVIII Bl. 129—136 mit 91 Aktenstücken des 13.—17. Jhs.⁴⁹. Einige der 1608 bzw. 1617 verzeichneten Aktenstücke erscheinen bereits hier nicht mehr. Wahrscheinlich waren sie den Beständen entnommen, aber nicht mehr dorthin zurückgebracht worden. Wo sich die Urkunden und Akten befanden, wird aber weder in den Registranden noch in anderen Akten gesagt. Es ist anzunehmen, daß sie sich mit dem ganzen Archiv zu dieser Zeit in der Kanzlei befanden⁵⁰.

⁴⁸ SAC. LA. Akten Lok. F Nr. 7646. Vgl. auch seine diesbezüglichen Tätigkeitsberichte 1688—97; ebd. Nr. 7645.

⁴⁹ SAC. LA. Akten Lok. F Nr. 7978 (Bd. VI) u. 7975 (Bd. III).

⁵⁰ S. Anm. 43.

Die von Hoenn geschaffene Ordnung sollte leider, wenigstens für die Sonnefelder Archivalien, nur von geringer Dauer sein. Das Jahr 1709 führte das Sonnefelder Archiv einem neuen Abschnitt seines geschichtlichen Daseins entgegen. — Nach dem kinderlosen Absterben des Herzogs Albrecht von Sachsen-Coburg 1699 ging dessen Land in gemeinschaftlichen Besitz seiner Brüder über. Doch bildete diese Erbschaft so lange einen Zankapfel, bis man endlich das Gebiet untereinander aufteilte. Das Amt Sonnefeld wurde 1705 Sachsen-Hildburghausen zugesprochen und blieb dort, trotz des anfänglichen Widerspruchs der Saalfelder Linie und der späteren zahlreichen Anfeindungen und Angriffe durch Sachsen-Meiningen⁵¹. Sachsen-Meiningen und Sachsen-Saalfeld teilten den Rest des Herzogtums Coburg unter sich⁵².

Ehe nun das weitere Schicksal des Klosterarchives verfolgt werden soll, kurz einen Blick auf das Amt selbst. Nach der Wegführung des Archivs aus Sonnefeld sammelten sich dort im Laufe der Zeit neue Aktenmassen und vereinzelt auch Urkunden an; auch aus der Klosterzeit war wohl noch einiges vorhanden. Zwar mag vieles infolge unordentlich geführter Registratur, mangelnder Aufsicht der verantwortlichen Beamten oder Interesselosigkeit der Schreiber, denen die Amtsrepositur anvertraut war, wieder verlorengegangen sein, aber das meiste blieb eben doch liegen und vorerst erhalten. Als Herzog Johann Casimir 1628/29 wiederholt in Sonnefeld nach Nachrichten über das Kloster und die Nonnen anfragen ließ⁵³, wurde ihm nur unzureichende Antwort zuteil. Der Schosser Hartwig Kramer fand trotz eifrigen Nachforschens fast nichts über die Klosterzeit⁵⁴. Amtmann Johann Friedrich berichtete ähnlich und erwähnte nur eine Klosterrechnung 1527/30

⁵¹ Vgl. die darüber ergangenen Druckschriften und Deduktionen bei Kreysig, Beiträge S. 365—71.

⁵² Näheres darüber und über die z. T. bis Mitte des Jhs. andauernden Differenzen und Verhandlungen vor dem Reichshofrat, s. L. Härtel, Neue Landeskunde d. Herzogtums Sa.-Meiningen. Schr. d. Ver. f. Sa.-Meining. Gesch. u. Landeskde 47 (1904).

⁵³ SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 54 Bl. 1 u. ö.

⁵⁴ Er wußte zu berichten, daß Kath. v. Füllbach 1405 Äbtissin war (vermutlich nach einer inzwischen verschollenen Abschrift der Urkunde SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 342 a über Schlappenreuth), daß Marg. v. d. Cappel 1525 Kellermeisterin war und nennt auch Urkunden (Ab-

von Jörg v. Zedwitz, sowie eine von 1539/40⁵⁵. In einem Bericht von etwa 1655 wird auf Archivalienverluste beim Einfall feindlicher Truppen 163[4] durch Brand und Distrahierung hingewiesen⁵⁶.

Mit dem Übergang an Sachsen-Hildburghausen, das in der Folgezeit eine glücklichere Hand in der Verwaltung des Amtes zeigte als sein Vorgänger, scheint auch in der Geschäftsführung ein Wandel eingetreten zu sein. Noch im Jahre 1705 wurde durch ein Schreiben des Herzogs die Einrichtung einer Amtsrepositur angeordnet⁵⁷. Bis dahin scheint es eine solche nicht gegeben zu haben. Wenige Jahre danach besaß das Amt wenigstens ein provisorisches Verzeichnis seiner Archivalien⁵⁸. Erst der Amtsverweser Johann Martin Bähring (1742—1753)⁵⁹ begann am 12. Nov. 1750 ein umfassendes Inventarium zusammenzustellen. Wahrscheinlich hat er in den vorangegangenen Jahren die umfangreiche Aktei des Amtes

schriften?) von 1363 (Reg. 223). SAC. LA. Akten Lok. F Nr. 54 Bl. 3 f. vom 9. Juni 1628.

⁵⁵ Ebd. Bl. 5 f. vom 20. Juli 1629. Auf die Frage nach dem ersten evangelischen Prediger antwortete er: *befinde ich auß der Castenrechnung de ao. 1539 biß 1540 und andern documenten, so ich auß der Moritz Capel zue Höffstedten genommen, . . .*

⁵⁶ Ebd. Bl. 12: *ob man nun wohl . . . aus des Amts alten Documenten und ansehnlichen brieflichen Uhrkunden, mit der Zeit noch zimliche nachricht unter andern zu haben. So ist doch ein wenigens darumb erlangt, weilln beim feindlichen Wesen, und Kriegsempörung Ao. 1634 selbe nicht alleine allerdings distrahirt . . .* Diesem Bericht folgen verschiedene Auszüge aus C. Spangenberg, Hennbergische Chronika (1599) über die Grafen v. Henneberg, gelegentlich vermischt mit Nachrichten über Beziehungen zu Sonnefeld, die nicht aus Spangenberg entnommen sind (Bl. 13—24, von versch. Händen geschrieben).

⁵⁷ SAC. SoAA. B 23 Bl. 73 Nr. 1.

⁵⁸ Orig. verschollen. Nachgewiesen im Abgabeverzeichnis von 1709 SAC. LA. Akten Lok. F Nr. 7916 Bl. 10 a Nr. 1. — In dem Repertorium der Amtsrepositur von 1750 (SAC. SoAA. B 20 Bl. 265 f.) sind allerdings weiter nachgewiesen: Nr. 1 Registranda, angefangen Reminiscere 1680, in duplo; Nr. 2 Index über die Volumina, Acta u. Faszikel zw. Coburg u. Bamberg wegen Streitigkeiten über den Lichtenfelser Forst; Nr. 3 Ad. Ernst v. Diemar, Hof- u. Justizrath u. Rentmeister Limbach zu Coburg übertragene Commission zu Durchgeh- u. Einrichtung der Amtsrepositur zu Sonnefeldt. Entwurf einer disposition u. deren expedition 1705 (!); ferner: Nr. 7 angefangene Registrande 1736; Nr. 8 anbefohlene Acteninventaria 1746 u. 1750.

⁵⁹ Er war als Aktuar u. Amtsverweser neben dem Rat u. Amtmann Georg Michael Staffel in Sonnefeld tätig. Letzterer stellte 1719 „Kurtze Nachrichten von der dermaligen Beschaffenheit des Sa.-Hildburghausischen Amtes Sonnefeld“ zusammen (SoAA. A 29).

erst einmal geordnet und so, wie sie im Inventar gruppiert ist, aufgebaut. Dieses Inventar verzeichnet in zwei starken Bänden auf 1335 Seiten neben 9 Pergamenturkunden, 12 Urkundenabschriften und 5 Erb- und Lehenbüchern fast 7500 Aktennummern, vorwiegend aus dem 16. und 17. Jh. Von diesem umfangreichen Bestand sind — nach vorsichtiger Schätzung — nicht mehr als 1—2% erhalten geblieben, der Rest dürfte eingestampft worden sein. Sehr viele für die Geschichte des Amtes wichtige Stücke gingen damit verloren.

Nun zurück zum Sonnefelder Klosterarchiv. Am 25. 10. 1706 wurden zunächst 63 von den 91 Aktenstücken der Hoennschen Registrande⁶⁰ an Hildburghausen übersandt, während 4 Volumina dem Hofrat Pernau zur Fürstlichen Ratsstube übergeben wurden⁶¹. Erst am 12. 8. 1709 bestätigte Hildburghausen den Empfang von 9 Faszikeln mit 335 Urkunden und einem Verzeichnis, nachdem bereits im Februar weitere 11 Aktenfaszikel dort eingetroffen waren. Am 6. 9. 1709 wurden nochmals 15 Aktenstücke 1693—1705 überstellt⁶² und am 6. und 7. 11. wurde schließlich noch die Abgabe von je 4 Aktennummern, darunter auch die vier Volumina, an Hildburghausen angeordnet. Damit war die Transferierung des Archives im wesentlichen abgeschlossen. Zwar forderte Hildburghausen in den nächsten Jahren wiederholt einzelne Akten von Coburg, hatte aber meistens damit keinen Erfolg⁶³.

Über die Zeit des Aufenthalts der Archivalien in Hildburghausen ist nichts bekannt. Lediglich ein 1743 präsentiertes Verzeichnis⁶⁴ gibt nochmals einen Überblick über den gesamten Bestand. Es nennt nicht nur die 335 Urkunden, sondern auch die Akten, deren Zahl gegenüber den älteren Verzeichnissen wesentlich vermehrt ist.

⁶⁰ Einige Stücke wurden überhaupt nicht an Hildburghausen tradiert, sondern blieben in Coburg, und zwar ausschließlich Akten und Rechnungen der nachklösterlichen Zeit. Sie sind in der Hoennschen Registrande durch einen kleinen Bleistiftkreis als fehlend gekennzeichnet, waren also bei der Übergabe an Hildburghausen im Archiv nicht aufzufinden.

⁶¹ SAC. LA. Akten Lok. F Nr. 7916.

⁶² SAC. LA. Akten Lok. F Nr. 7916 Bl. 20 f.

⁶³ SAC. LA. Akten Lok. D Nr. 137, Lok. F Nr. 7664 (1719), 7665 (1720) 7670 (1723), 7919 (1730), 7685 (1758).

⁶⁴ *Verzeichniß derer Uhrkunden und Acten, so von dem Fürstl. Amte Sonnefeld in dem Fürstl. Archiv zu Hildburghausen vorhanden ist, mit Beybehaltung derer foliorum der Archivs-Registranden.* (SoAA. B 23).

Es sind zum großen Teil Akten, die noch aus der Klosterzeit oder aus dem 16. Jh. stammen. Auch von diesen muß der größte Teil als verloren angesehen werden. Besonders bedauerlich ist der Verlust von sieben Urkunden, eines Verzeichnisses der Personen, für die im Kloster zu beten war, einiger Urkundenabschriften und zahlreicher Aktenstücke zur Reformation und Säkularisierung des Klosters, Inventarien und Einkunftsverzeichnisse. Sie sind weder im 19. Jh. an Coburg abgegeben worden, noch in Meiningen, wohin sie von Hildburghausen kamen, aufzufinden⁶⁵.

Über ein Jahrhundert blieben die Archivalien im Hildburghäuser Archiv in einem Seitenflügel des dortigen Schlosses. Das Jahr 1826 brachte für das Amt Sonnefeld (und damit auch später für das Archiv) die letzte einschneidende Veränderung. Mit dem kinderlosen Absterben des Herzogs Friedrich IV. von Sachsen-Gotha-Altenburg erlosch die Linie des ehemaligen Sachsen-Gothaischen Gesamthauses. Die Regenten der drei übrigen Häuser Sachsen-Hildburghausen, Sachsen-Coburg-Saalfeld und Sachsen-Meiningen entschlossen sich nach langwierigen Verhandlungen⁶⁶, ihre Länder mit der Gotha-Altenburgischen Erbschaft zu vereinigen und völlig neu aufzuteilen⁶⁷. Das ehemalige Herzogtum Hildburghausen wurde zum größten Teil mit Meiningen vereinigt, nur das Amt Sonnefeld kam vernünftigerweise wieder zu Coburg (Sachsen-Coburg-Gotha).

Der Nebenvertrag G zum Sukzessionsvertrag von 1826⁶⁸ regelte den Austausch der zu den einzelnen Landesteilen gehörigen Archivalien. Mit der Durchführung ließ man sich Zeit, denn es verging noch fast ein halbes Jahrhundert, ehe Coburg die ihm zustehenden Sonnefelder Archivalien erhielt⁶⁹. Der Coburger Geh. Archivrat

⁶⁵ Abgabeverzeichnisse von 1867 und 1878 (s. u.) und schriftliche Auskunft des Thür. Landesarchivs Meiningen.

⁶⁶ Über die jahrzehntelangen und erbittert geführten Verhandlungen, die schon zu Lebzeiten der beiden letzten Gothaer Herzöge August und Friedrich IV. einsetzten, s. G. Hirschfeld, D. Errichtung des Herzogtums Sachsen-Coburg u. Gotha im Jahr 1826 (Coburger Heimatkunde u. Heimatgesch. 2, 4, 1927).

⁶⁷ Über die Besitzveränderungen im Einzelnen s. Hirschfeld, a. a. O., der auch den Hauptvertrag und das Besitzergreifungspatent abdruckt.

⁶⁸ SAC. LA. Urk. Lok. C III 1 i Nr. 14 f., besonders Nr. 15.

⁶⁹ Da 1826 der größte Teil des ehemaligen Herzogtums Hildburghausen mit Stadt und Residenz an Meiningen gefallen war, befand sich auch das im Schloß Hildburghausen lagernde Archiv nunmehr in Meiningen Hand.

Ludw. Hermann (1852—67) regte 1863 beim vorgesetzten Staatsministerium in Gotha die Rückforderung der Sonnefelder und Königsberger Archivalien an. Nach mehrfachem Schriftwechsel erklärte sich Meiningen 1867⁷⁰ bereit, die geforderten Stücke abzugeben, beeilte sich aber seinerseits die Themar, Saalfeld und das linke Steinachufer betreffenden Archivalien anzufordern. Aus dem Schriftwechsel ergibt sich, daß die Sonnefelder Urkunden erst 1852, also lange nach der Mutschierung, nach Meiningen verbracht wurden, „einiges davon sei allerdings verschwunden, über das Wann und Wohin vermöge man leider keine Auskunft zu geben“⁷¹. Die Akten und Literalien der beiden Ämter lagerten dagegen noch nach 1867 ungeordnet und unsigniert im Schloßarchiv Hildburghausen. Man ließ sich dort einigermaßen sichten und verzeichnen, und am 17. 11. 1867 trafen sechs Kisten Akten der Ämter Sonnefeld und Königsberg in Coburg ein. Hermanns Nachfolger, der Reg. Rat. Julius Brückner (1867—84), legte seinem Staatsministerium ein Verzeichnis darüber zusammen mit Vorschlägen für zu kassierende Akten vor: von Sonnefeld neun Nummern ins Archiv und dreißig zum Einstampfen⁷². Gotha gab schon vier Jahre später seine Zustimmung. Jedoch war inzwischen glücklicherweise die Erfassung der an Meiningen abzugebenden Archivalien angelaufen, so daß Brückner zunächst keine Zeit zum Einstampfen hatte. Unterdessen befahlen die Ministerien in Gotha und Coburg die Rechnungen und Belegbände der beiden Ämter an das neu errichtete Rechnungsarchiv im Zeughaus in Coburg, das Archivinventar von 1750 an das Justizamt Sonnefeld abzugeben und für einige wenige Aktenstücke deren

⁷⁰ Die nachfolgenden Ausführungen gründen sich hauptsächlich auf die in den sog. Archivariatsakten SAC. AA. Nr. 56 a u. b. (betr. Aktenaustausch zw. Sa.-Meiningen und Sa.-Coburg-Gotha auf Grund des Nebenvertrags G zum Hauptvertrag v. 12. XI. 1826 über die Sukzession in den Gotha-Altenburgischen Landen) 1863—1885 enthaltenen Schreiben, Dekrete und Verzeichnisse, sowie auf die zugehörigen Akten des Ministeriums, SAC. MinA. Lok. G Nr. 602—605, ebenfalls über diesen Archivalientausch für die Zeit von 1826 bis 1889.

⁷¹ SAC. AA. Nr. 56 a Bl. 4.

⁷² Unter den zu kassierenden Akten werden genannt: sämtliche Rechnungsbände (1543 beginnend), sämtliche Untersuchungsakten, Zivilprozeßakten über Besitzstreitigkeiten, Gemeindedifferenzen, Rechnungsprüfungen u. a.

weitere Aufbewahrung im Archiv. Was dann 1875 endlich zum Einstampf kam, war — nach dem Verzeichnis zu urteilen — wirklich nicht mehr von Belang. Die ins Archiv aufgenommenen Akten und (seit 1924) das Rechnungsarchiv befinden sich noch heute im Bayer. Staatsarchiv Coburg, aufgeteilt auf verschiedene Lokate.

Die Urkunden des Klosters wurden mit anderen zusammen im Jahre 1878 nach Coburg abgegeben, wobei, wie schon gesagt, sieben der in Hildburghausen 1743 noch vorhandenen Urkunden fehlten. Man notierte sie zwar im Urkundenverzeichnis, schrieb aber dahinter: *fehlt?* Zwei der angeblich fehlenden Urkunden befinden sich jedoch heute im Thür. Landesarchiv Meiningen (Regg. 75 u. 79), die übrigen fünf sind bis jetzt verschollen. Bei diesem Transport wurden nochmals 24 Faszikel Akten und Literalien abgegeben. Unter den von 1867—78 an Coburg ausgelieferten Akten befand sich kein Stück der 516 Aktennummern des Verzeichnisses von 1743. Einige wenige sind trotzdem, in verschiedene Lokate aufgeteilt, jetzt im Staatsarchiv Coburg vorhanden. Möglicherweise handelt es sich dabei um Doppelstücke, die zu Beginn des 18. Jhs. nicht an Hildburghausen abgegeben wurden.

Das alte Archiv auf der Veste Coburg (s. o.), das außer den schon genannten Sonnefelder Archivalien einen fast lückenlosen Bestand an Rechnungen der sächsischen Lande verschiedenster Art vom Ende des 14. (1370 beginnend) bis zur Mitte des 16. Jhs. enthielt, wurde 1855 der Obhut des Coburger Archivrats Hermann übergeben. Den weitaus größten Teil davon (54 Archivkisten) trat er an Gotha ab, das seinerseits 41 Kisten an das Gesamtarchiv in Weimar weiterleitete⁷³. Unter diesen befanden sich sehr viele Co-

⁷³ SAC. AA. Nr. 20 u. VA. Nr. 86¹ Bl. 120 ff. mit Auszügen von Herrn StOA. Dr. Walter Heins, Coburg, aus dem Briefwechsel des Weimarer Archivars Röse mit Gotha und seinem vorgesetzten Ministerium, wobei die abfälligen, aber treffenden Urteile Röses über seine Gothaer und Coburger Kollegen und deren Qualifikation bemerkenswert sind. Der Coburger Archivar Hermann hätte am liebsten den ganzen verwahrlosten, ungeordneten und in Archivladen gewaltsam hineingepreßten Bestand des Festungsarchives einfach eingestampft, zumal alles sehr stark verschmutzt war. Burkhardt, Geschichte des Sachsen Ernestinischen Gesamtarchivs S. 179 Anm. 203, geht über diese Dinge nur leicht hinweg, um seine Archivkollegen in Gotha und Coburg nicht bloßzustellen.

⁷⁴ Diese Archivalien (17. und 18. Jh.) wurden nicht eingesehen und

burgensia, auch Sonnefelder Archivalien, die heute den Bestand Aaa „Coburger Archiv“ des Thür. Landeshauptarchivs Weimar bilden.

Außer den bisher genannten Archiven Coburg, Meiningen und Weimar finden sich in Thüringen noch vereinzelte Sonnefelder Akten in Altenburg, Gotha und Rudolstadt⁷⁴, sowie in Dresden Einträge in den Kopialen aus der Registratur der sächsischen Herzöge und eine Rechnung als Irrläufer. Im Bayer. Hauptstaatsarchiv München lagern ebenfalls einige Sonnefelder Urkunden, die aus den Archiven der Empfänger (Klöster Banz, Langheim, Michelsberg b. Bamberg usw.) und der Bistümer Bamberg und Würzburg dorthin gelangten.

Das kgl. Kreisarchiv Bamberg gab am 21. Okt. 1874 sechs Urkunden (1453—1782) und eine Abschrift (1353, vom Plassenburg Archivar Spieß) an Coburg ab (SAC. AA. Nr. 65), während eine Anzahl weiterer Urkunden dort verblieb. Auch einige kleinere Adelsarchive verwahren Urkunden und Abschriften. Aus dem Stadtarchiv Coburg boten eine Urkunde und verschiedene Einträge in Stadtbücher und Rechnungen Nachrichten über das Kloster.

Archivalien von Sonnefelder Unterbehörden (Justizamt, Kammeramt, Forstamt, geistliches Untergericht u. a.) seit dem 17. Jh., vereinzelt auch schon früher, gelangten zu verschiedenen Zeiten in das Archiv nach Coburg und bildeten dort eigene Bestände in den Abteilungen Landesregierungsarchiv (LRA), Ministerialarchiv (MA), Kammerarchiv (KA), Königsberg-Sonnefelder Akten, Kammeramt Sonnefeld, Justizamt Sonnefeld u. a. Für die Bearbeitung der Sonnefelder Geschichte waren sie zum größten Teil von nur geringem Nutzen. Das gilt auch von den Archivalien des Gemeindearchives Sonnefeld, das 1951 vom Bearbeiter geordnet wurde⁷⁵. Aus verschiedenen Aktenstücken und Bänden des Landesarchives und aus noch nicht repertorisiertem Archivgut wurde 1953 ein neuer

benutzt, da für die Untersuchung ohne Belang, wie sich aus den Titeln im Repertorium „Coburgica in Thüringischen Archiven“ im SAC. ergab.

⁷⁵ Wertvolle Erkenntnisse konnten aus diesen Beständen vor allem für die Bau- und Kunstgeschichte des Klosters gewonnen werden, durch zahllose Bau- und Reparaturakten und Rechnungseinträge. Sie wurden vor allem für die Festschrift „700 Jahre Sonnefeld“ (Coburg 1952) S. 20—28: „Künstler bauen am Dom im Dorf“, ausgewertet.

Bestand Sonnefelder Amtsarchiv geschaffen, der für die Archivgeschichte sehr viel Material bot, besonders die Bände 20—23.

Während der Vorarbeiten für diese Untersuchung wurden 9 Urkunden, die keinerlei Beziehungen zum Kloster Sonnefeld hatten, aus dem geschlossenem Bestand der Sonnefelder Urkunden (SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 80—417) herausgenommen und anderen Lokaten zugeteilt. Die Landesbibliothek Coburg gab 1950 eine Sonnefelder Urkunde an das Archiv ab (Reg. 124), die etwa 100 Jahre unbeachtet dort lag und den Bleistiftvermerk des Archivrats Hermann: *wertlos* trägt. Auffällig ist, daß diese Urkunde in den älteren Registranten und Repertorien nirgends verzeichnet und auch bei Schöttgen u. Kreysig nicht abgedruckt ist. Vom Rücken eines Aktenbandes aus dem 16. Jh. konnten in jüngster Zeit Teile einer weiteren Sonnefelder Urkunde von 1519 abgelöst werden. Aus einem Aktenband (LA. Lok. E Nr. 4) wurden 13 Original-Urfehden herausgelöst und bei den Urkunden (LA. Urk. Lok. FVI 6 b Nr. 120—132) eingestellt.

Die häufige Zerreißung, Transferierung und Wiedervereinigung des Sonnefelder Archivgutes vom 16. bis zum 19. Jh., wie sie hier aufgezeigt werden konnte, hat allmählich zu empfindlichen Verlusten geführt und die Aufsuchung der Quellen beträchtlich erschwert. Im ganzen darf bei den Urkunden mit einem Verlust von 10—20%, bei den Akten vielleicht 75% gerechnet werden. Nicht erfaßbar sind die Verluste in der Klosterzeit und im 16. Jh. Das Thür. Landesarchiv Meiningen verfügt noch über große Bestände ungeordneter und unverzeichneter Akten aus alten Abgaben von Hildburghausen und Heldburg. Es bleibt zu hoffen, daß eines Tages darunter doch noch etwas von den vermißten Akten aufgefunden wird. Durch die vorliegende Archivuntersuchung konnten wesentliche Erkenntnisse zur Sonnefelder Geschichte gewonnen werden, da einerseits neue Quellen aufgedeckt wurden, andererseits durch das Wissen um verlorene Dokumente und deren Einbeziehung in die Untersuchung diese wesentlich ergänzt und Lücken geschlossen werden konnten.

Es ist nicht ohne Wert, die bisherige Literatur zur Geschichte Sonnefelds zu verzeichnen und kritisch zu würdigen. Der erste, der sich mit der Klostergeschichte befaßte, war der Coburger Archivar und Polizeirat Georg Paul H o e n n (1662—1747)⁷⁶. Seine „Sachsen-Coburgische Historia /in zweyen Büchern/ . . .“ Leipzig und Coburg 1700, ist die Frucht mehrjähriger Ordnungsarbeiten in den beiden Coburger und einiger Besuche in Thüringer Archiven. Sein kurzer Abriß der Geschichte des Klosters Sonnefeld mit Erwähnung der wichtigsten Ereignisse, soweit sie die Urkunden erkennen ließen, enthält nicht wenige Fehler. Die beigegebene Äbtissinnenliste ist z. T. falsch und unvollständig. „Das andere Buch“ umfaßt eine Chronik für die Jahre 791—1681, zusammengestellt aus Urkunden, im vollen Wortlaut, in Auszügen oder in Regestenform, darunter zahlreichen Sonnefeldensia. Auch dieser Teil, im großen und ganzen eine sehr verdienstvolle Sammlung urkundlicher Nachrichten, ist von vielen Irrtümern, Lese Fehlern und falschen Datierungen durchsetzt, doch besser als der erste.

Die „Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen“, meist unter dem Titel „Unschuldige Nachrichten“ bekannt, brachte in den Jahren 1721 22, 1724 und 1728 19 der wichtigsten Sonnefelder Urkunden zum Abdruck und zwar die drei Papst- und einige Bischofsurkunden, ferner die Urkunde über den Eintritt der Gräfin Anna v. Henneberg ins Kloster 1353 und den Schutzbrief K. Karls IV. von 1361. Als Quelle wird mehrfach das Hochfürstlich Sachsen-Hildburghausische Archiv (Hf. SH. Archiv) zitiert. Sinnentstellende Fehler haben sich auch hier eingeschlichen.

Zur gleichen Zeit gab Joh. Christian Thomae (1668—1724)⁷⁷, dessen Vater 1678—1706 Pfarrer und Adjunkt in Sonnefeld war, in seinem Werk: „Das der gantzen Evangelischen Kirchen, insonderheit dem gesamten Fürstenthum Coburg aufgegangene Licht am

⁷⁶ Th. K r i e g, Das geehrte und gelehrte Coburg 1 (Coburger Heimatkunde u. Heimatgesch. 2, 5, 1927) S. 45 ff.

⁷⁷ Ebd. S. 74 f.

Abend, . . .“ Coburg 1722, neben anderem eine Liste der evangelischen Geistlichen Sonnefelds mit Nachrichten aus deren Leben. Auf die Geschichte des Klosters geht er nur am Rande und nicht zuverlässig ein. Sein Wissen scheint aus Hoenn zu stammen. Er bringt kaum Eigenes, obgleich er viele Jahre seiner Jugend in Sonnefeld verbrachte und zahlreiche heute verlorengegangene Aktenstücke einsehen konnte.

Joh. Werner Krauß⁷⁸ (1650—1732) gab im 3. und 4. Band seiner „Beiträge zur S.-Hildburghausischen Kirchen- und Landeshistorie“, Greitz und Hildburghausen 1750—1754, vor allem eine Beschreibung des Bauzustandes der Klostergebäude vor den einschneidenden Umbauten des ausgehenden 18. und des 19. Jhs. Die Grabstätte der Gräfin Anna v. Henneberg hat er noch selbst gesehen und genau beschrieben; bereits 40 Jahre später war sie wie zahlreiche andere Grabsteine aus der Kirche verschwunden. Alle späteren Berichte darüber sind seinen Beiträgen entnommen. Die Geschichte des Klosters streifte er nur am Rande. Erstmals bringt er eine Liste der Amtsverwalter und ihrer Aktuare (Schreiber), sowie einen Überblick über die Amtsorte, vorwiegend im Hinblick auf Kirchen- und Schulverhältnisse.

Aus dem Archiv in Hildburghausen veröffentlichten Christ. Schöttgen und M. Christoph Kreysig⁷⁹ im 3. Band ihrer „Diplomataria et Scriptorum historiae Germaniae medii aevi . . .“, herausgegeben v. Heinrich Gottlieb Franke, Altenburg 1760, als Abschnitt V ein Chartarium coenobii Sonnefeldensis mit 361 Urkunden von 1252—1676, dazu 180 Gravuren der vorkommenden Siegel. Die Edition selbst läßt sehr viel zu wünschen übrig. Die allzu vielen Lesefehler, besonders bei Orts- und Personennamen, mindern den Wert des Druckes stark herab; zehn und mehr Lesefehler in einer Urkunde sind keine Seltenheit, nur wenige Urkunden sind völlig fehlerfrei. Zahlreiche Daten sind falsch gelesen oder aufgelöst, Fehler von 10, 50 und 100 Jahren kommen vor. Urkun-

⁷⁸ J. W. Krauß a. a. O. 3 (1753) S. 186 ff.

⁷⁹ Im Vorwort ist Kreysig als alleiniger Editor angegeben, Schöttgen war zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben. Kreysig starb unmittelbar nach der Veröffentlichung und hat den nachfolgenden Druck von Kurzregesten in den Beiträgen (1761) nicht mehr erlebt.

den, die um 1750 nicht im Archiv zu Hildburghausen lagen, fehlen, während neun der inzwischen verschollenen Urkunden durch diesen Druck wenigstens in ihrem Wortlaut erhalten sind. Die Siegel sind nicht immer einwandfrei, einige völlig falsch wiedergegeben. Allerdings sind hier auch einige Siegel, die heute zerstört oder abgefallen sind, abgebildet; sie müssen also zu dieser Zeit noch fast unzerstört oder vorhanden gewesen sein. Mehrere Urkunden, die wohl irrig in den sonst geschlossenen Sonnefelder Bestand gelangten, wurden gedankenlos mit abgedruckt. Den Wert dieser Veröffentlichung, im guten wie im schlechten Sinne, kann man daran ermessen, daß fast alle späteren Veröffentlichungen über Sonnefeld mehr oder minder, zum Teil auch aus zweiter Hand, auf diesen Druck aufgebaut sind, auch Abhandlungen über andere Themen, soweit sie sich mit Sonnefelder Urkunden befassen⁸⁰.

Ursprünglich beabsichtigte Franke den *Diplomataria* nur „*Annales diplomaticos Coenobii Sonnefeldensis*“ von Kreysig beizugeben. Infolge der Aufnahme des *Chartariums* unterblieb dies, *ne crambem bis coctam denuo afferre videremur*⁸¹. Sie erschienen dann unter dem Titel „Chronologisches Verzeichnis aller das ehemalige Kloster und jetzige Amt Sonnefeld angehenden Urkunden und Schriften“ in „Beyträge zur Historie derer Chur- und Fürstlichen Sächsischen Lande“ von Georg Christoph Kreysig, hg. v. Heinr. Gottl. Franke 5. Teil, Altenburg 1761. Dieses Verzeichnis, wohl älter als das 1760 gedruckte *Chartarium*, muß Kreysig vorgelegen

⁸⁰ Auf diesen Drucken fußen: F. G. Gruner, *Hist.-Stat. Beschr. d. Fürstenthums Coburg* 1—5 (1783 ff.); E. Schmid, *D. Lobdeburg b. Jena, nebst Urk.-Anhang* (1840), nach diesem: H. Großkopf, *D. Herren v. Lobdeburg b. Jena* (1929); P. Oesterreicher, *Gesch. d. Herrsch. Banz* 2 (1833), m. Abdruck von Urkunden nach Schöttgen und Kreysig; G. Brückner, *Landeskunde d. Hzts. Meiningen* (1851/53); A. R. Riemann, *D. Ortsnamen d. Hzts. Coburg, Einlad. schr. d. Gymnasium Casim. Coburg* (1891); F. Kipp, *Grub a. F.* (1914). Ferner die meisten der nachfolgend genannten Veröffentlichungen von Faber, Ortloff, Karche, Wank u. a., von denen noch zu sprechen sein wird. Auf eigenes Quellenstudium sind aufgebaut: F. K. v. Guttenberg, *Reg. d. Geschlechts v. Blassenberg u. dessen Nachkommen, der v. Guttenberg, Arch. Ofr.* 18 (1891—98); O. v. Schaumberg, *Regesten des fränk. Geschlechts v. Schaumberg (Coburger Heimatkunde u. Heimatgesch.* 2, 12 u. 17, 1930 u. 1939) und einige andere.

⁸¹ Schöttgen, *Diplomataria* 3 S. IV.

haben und von ihm benutzt worden sein. Die Urkundenüberschriften des Chartariums und die Angaben des Verzeichnisses stimmen fast wörtlich überein, aber auch die Lese- und Datierungsfehler. Faber (s. u.) fand später ein Manuskript dieses Verzeichnisses und „kochte das Kraut zum dritten mal“, indem er es in seinen Nachrichten erneut zum Abdruck brachte. Ihr Verfasser J. S. K., den Franke nicht nennen durfte, war der Sa.-Hildburghausische Geh. Rat Joh. Seb. Kobe v. Koppenfels (1699—1765)⁸².

Der Sonnefelder Diakon Christian Friedr. Dotzauer (1764—1794)⁸³ gab 1792 die Hoennsche Arbeit unter dem Titel „Dr. G. P. Hoenns . . . Sachsen-Coburgische Chronik . . . , berichtigt, vermehrt und fortgesetzt“, neu heraus. Aus eigener Kenntnis konnte er den Abschnitt über das Klosteramt Sonnefeld und die Zahl der urkundlichen Zitate im zweiten Teil wesentlich erweitern. Gegenüber Hoenn hat er den geschichtlichen Abschnitt über das Kloster durch ausführlichere und genauere Urkundenzitate (nach Schöttgen und Kreysig) vermehrt. Ferner bringt er einen Überblick über die Geschehnisse des Amtes Sonnefeld nach der Säkularisierung, eine Beschreibung der Klosterkirche, Erwähnung der sonstigen Amtsgebäude und schließt mit einem Bericht über den Zustand der einzelnen zum Amt Sonnefeld gehörigen Ortschaften. Im Gegensatz zu seinen sonstigen „Berichtigungen“ der Hoennschen Chronik, darf das Kapitel über Sonnefeld als wertvolle Verbesserung angesprochen werden, obwohl selbst dieses noch immer mit vielen Fehlern durchsetzt ist. Die Beschreibung der Gebäude und der Amtsorte ist auch heute noch von Wert, da es über deren Zustand am Ausgang des 18. Jhs., von Fabers (s. u.) ergänzenden Angaben abgesehen, nur sehr wenige Nachrichten gibt.

⁸² Th. Krieg, D. geehrte u. gelehrte Coburg 2 (Cob. Heimatkunde u. Heimatgesch. 2, 8, 1929) S. 36 f. — Kobe v. Koppenfels scheint sich auch sonst mit Sonnefelder Angelegenheiten befaßt zu haben. Nach Faber a. a. O. S. IX verfaßte er eine Abhandlung (dat. 17. 3. 1762) über das Dorf Mannsgereuth. Es ist weder ein Druck, noch das Manuskript, oder eine sonstige Nachricht über diese Abhandlung aufgefunden worden. Ferner dürften auch die Drucke in den „Unschuldigen Nachrichten“ aus seiner Feder stammen.

⁸³ Th. Krieg, D. geehrte u. gelehrte Coburg 3 (Cob. Heimatkunde u. Heimatgesch. 2, 15, 1931) S. 10 ff.

Dotzauer kündigte in seiner Chronik bereits das im darauffolgenden Jahr erschienene Werk des Sonnefelder Amtsadjunkten Joh. Carl Germann Faber an: „Historisch-topographisch-statistische Nachrichten vom ehemaligen Cisterzienser adeligen Nonnenkloster und derzeitigen Herzoglichen Sachsen-Hildburghausischen Amts Sonnenfeld vom Jahr 1260 bis 1792 . . .“, Hildburghausen 1793. Es war die erste selbständige Arbeit über Sonnenfeld, jedoch brachte Faber zur Klostergeschichte nicht viel Eigenes und nichts Neues, sondern zitierte meist Hoenn und Schöttgen und Kreysigs *Diplomataria* mit allen ihren Fehlern, bisweilen auch einen lateinischen Klassiker, wenn er sein Wissen und seine Belesenheit dokumentieren, oder einen längst vergessenen zeitgenössischen Schriftsteller, wenn er seiner sittlichen Entrüstung Nachdruck verleihen wollte. Die „*Regesta omnium quotquot supersunt Diplomatum Chartarumque Coenobium Sonnefeld concernentium . . .*“, die er von einem nicht genannten Freund erhalten haben wollte, und die ihm den Anstoß zur Bearbeitung der Sonnefelder Geschichte gaben, sind nichts anderes als die schon in Kreysigs Beiträgen gedruckten Kurzregesten. Einige der bei Schöttgen und Kreysig gedruckten Urkunden veröffentlichte er „von dem wahren Originali decopieret“⁸⁴ noch einmal in seinem Urkundenbuch als Anhang, dazu einige Urkunden des 16.—18. Jhs. über Rechte und Güterveräußerungen des Amtes⁸⁵. Fast vollständig, z. T. etwas zusammengefaßt, gibt er das Sonnefelder Amtsurbar von 1584 im Druck wieder, das Klosterurbar von 1514 scheint ihm dagegen nicht mehr bekannt gewesen zu sein. Seine Versuche, für manche Dinge oder unbekannte Ortsnamen eine Erklärung zu geben, treffen häufig daneben, doch hat er andererseits auch Dinge richtig erkannt, die späteren Bearbeitern durchwegs entgangen sind. Seine mit Fleiß und Liebe zusammengetragenen Nachrichten über das

⁸⁴ Da diese Urkunden zu Fabers Zeit nicht mehr in Sonnenfeld lagen, muß er sie im Archiv in Hildburghausen eingesehen haben, was sehr für sein Interesse spricht.

⁸⁵ Der größte Teil dieser Urkunden ist als verschollen anzusehen. Sie mögen zu Fabers Zeit noch in der Sonnefelder Repositur vorhanden gewesen sein. Sie sind weder in Coburger, Hildburghäuser oder Sonnefelder Archivinventarien verzeichnet.

Amt Sonnefeld und über die Verhältnisse seiner eigenen Zeit sind hervorragend. Sie besitzen z. T. Quellenwert, da für das Amt Sonnefeld keine beschreibenden und statistischen Archivalien vom Ende des 18. Jhs. vorhanden sind⁸⁶. Faber bietet eine Fülle von jurisdiktionellen und oekonomischen, historischen und ethnographischen Nachrichten, die meist weit über Dotzauer hinausgehen. Manche Schilderung, ja bloße Anmerkung, gestattet Rückschlüsse auf Verhältnisse zur Klosterzeit, die er selbst nicht erkannte. Das Werk bleibt trotz der vielen Fehler unentbehrlich.

In der Reihe der san-blasianischen Bistumsbeschreibungen (*Germania sacra*) veröffentlichte Aemilian Ussermann den Band „*Episcopatus Wirceburgensis*“, St. Blasien 1794. Eine umfangreiche Aufzählung von Schenkungen (wohl nach Schöttgen und Kreysig) und der Abdruck zweier Urkunden im Codex probationum untermalen die an und für sich recht dürftige und fehlerhafte Darstellung der Sonnefelder Geschichte.

Als Anhang zu den 1818 in Coburg erschienenen „Statuten der herzoglich-sächsischen Residenzstadt Coburg“ brachte der Coburger Hofrat und Polizeidirektor I. A. Ortloff den „Versuch einer historischen Entwicklung der Theorie der Gütergemeinschaft unter Eheleuten in der Pflege Coburg“ als Beilage. Ortloff verwandte dazu in erster Linie die bei Schöttgen und Kreysig gedruckten Sonnefelder Urkunden⁸⁷ und gab Auszüge daraus wieder.

In der Folgezeit wurden die von Schöttgen und Kreysig publizierten Urkunden für zahlreiche lokal- und familiengeschichtliche Untersuchungen herangezogen. Sowohl in Urkundendruckten und Regestenwerken, als auch in andere historischen Darstellungen fanden sie Eingang; die Originale einzusehen, hielt kaum einer der Verfasser für nötig. Dadurch wurden auch die Kreysigschen Lesefehler immer wieder mit weitergeschleppt. Eine der Geschichte

⁸⁶ Die Angaben Dotzaunders und Fabers über die Amtsorte ergänzen sich meistens, letzterer ist stets ausführlicher, ersterer dafür exakter, beispielsweise für Leutendorf: Dotzauer a.a.O. S. 203 verzeichnet: 1719 53, jetzt 108 Menschen; Faber a.a.O. S. 115 nennt: in die hundert Seelen.

⁸⁷ Daneben hat Ortloff auch Urkunden des Benediktinerinnenklosters Veilsdorf b. Eisfeld/Thür. herangezogen. Druck: Schöttgen, *Diplomataria* 2 (1755) S. 621–88.

des Klosters gewidmete Arbeit brachte das 19. Jh. nicht hervor. In den bekannten Arbeiten zur Coburger Geschichte von Schultes, Karche, Reißweber, Lotz⁸⁹ u. a. wird auch der Geschichte des Klosters gedacht. Ferner bringen Looshorn und Dobenecker⁸⁹ Sonnefelder Urkunden in Kurzform bzw. als Regesten nach Schöttgen und Kreysig ohne wesentliche Korrekturen. Etwas Neues bringt keiner⁹⁰.

Erst in den letzten 50 Jahren wurde der Erforschung der Sonnefelder Geschichte wieder ein größeres Interesse entgegengebracht. Der Hofheimer Licenciat Michael Wieland veröffentlichte im 13. Jahrgang der „Cistercienser-Chronik“ (Bregenz 1902, auch als Sonderdruck erschienen), innerhalb einer ganzen Reihe gleichartiger Darstellungen fränkischer Zisterzen „Das Cistercienserinnenkloster Sonnenfeld“. Wieland gab auf 47 Seiten einen Abriß der Klostergeschichte, eine Beschreibung der Gebäude, eine Besitzliste, ein Verzeichnis der Äbtissinnen und Nonnen sowie 322 Kurzregesten. Die einzelnen Abschnitte sind gegenüber früheren Arbeiten weitgehend verbessert und erweitert, wobei Wieland als erster Bearbeiter auch einige Kenntnis vom Wesen der Zisterzienser besaß und verwerten konnte. Trotzdem hat er den zahlreichen alten von ihm übernommenen Fehlern eine Reihe neuer hinzugefügt. Von Chronologie scheint er nicht viel gehalten zu haben, denn er übernahm u. a. auch bedenkenlos von Kreysig die vielen unrichtigen Auflösungen der Daten, während er doch, seinen eigenen Angaben zufolge, nach den Originalen im herzogl.-sächsischen Haus- und

⁸⁸ J. A. v. Schultes, Cob. Landesgesch. d. Mittelalters (1814); P. C. G. Karche, Jahrbücher d. herzogl. Residenzstadt Coburg (1825—29 u. 55); S. Reißweber, D. Rundauge (1869); A. Lotz, Cob. Landesgesch. v. d. ält. Zeiten b. z. Gegenwart (1892).

⁸⁹ J. Looshorn, D. Gesch. d. Bistums Bamberg 2—4 (1888—1900) u. O. Dobenecker, Reg. dipl. nec non epist. hist. Thuringiae (1896—1935).

⁹⁰ Auf eine der Gründungsurkunden des Klosters (Reg. 3), die allerdings auch schon Oesterreicher, Banz S. CCCXXX (Stammtafel v. Sonneberg) edierte, hat zwar auch Looshorn hingewiesen, doch den Coburger Heimatforschern wurde sie auch dadurch nicht bekannt. — In Arbeiten über andere Bamberger Klöster (Langheim, St. Michelsberg, Stift St. Stephan) wurden ebenfalls Sonnefelder Urkunden nach deren Urkundenbeständen oder Kopialbüchern ediert, ohne auf Sonnefelder Materialien einzugehen.

Staatsarchiv Coburg „gar manches berichtigt und verbessert“ hat⁹¹. Alle Teile dieses kleinen Werkchens sind unzuverlässig und weisen nicht selten recht krasse Fehler oder andere Mängel auf.

Die Untersuchung von A. Holtmeyer über die „Cistercienserkirchen Thüringens“ in den Beiträgen zur Kunstgeschichte Thüringens Band 1, Jena 1906, verdient besondere Erwähnung. Mit besserem Wissen und Einfühlungsvermögen als kurz vorher P. Lehfeldt und G. Voß in den Bau- und Kunstdenkmälern Thüringens, Heft 28, Jena 1902, beurteilt Holtmeyer die noch vorhandenen Überreste des ehemaligen Klosters von der kunstgeschichtlichen Seite, gestützt auf urkundliche Nachrichten (nach Schöttgen u. Kreysig). Von Fehlern ist natürlich auch diese Untersuchung nicht frei, zumal auch er ausschließlich die Literatur auswertete. An einigen wichtigen Fakten ging Holtmeyer vorbei, ohne sie zu erkennen⁹².

Der historische Verein für Oberfranken zu Bayreuth unternahm es, einen Teil des Faberschen Werkes, nämlich Kurzregesten und Verzeichnisse aus der Klosterzeit, für eine Anzahl nordoberfränkischer Orte nachzudrucken⁹³. Der Herausgeber, Lehrer F. Kolb, stellte dem Nachdruck einige aus Faber zusammengelesene Bemerkungen voran, Eigenes bringt dieser Beitrag nicht.

Die letzte größere Arbeit war das Buch des Sonnefelder Hauptlehrers Hermann Wank († 1929) „Markt und Kloster Sonnefeld“, Coburg 1925. Die ersten drei Abschnitte über Geographie, Naturgeschichte und Ethnographie sind ausgezeichnet bearbeitet. Der vierte, geschichtliche Abschnitt besteht aus zwei größeren Teilen.

⁹¹ So a. a. O. S. 24. (Alle Zitate und Seitenangaben nach dem Sonderdruck). Nur mit großer Erheiterung liest man seine Ausdeutung einer Urkunde von 1508, die schon bei Schöttgen, Diplomataria 3 S. 756 f. und allen späteren Nachschreibern irrigerweise zu 1408 datiert wurde. Diese Urkunde beginnt mit den Worten: Wir Dorothea, von gottlicher verhängnus epptissin, [d. h. Äbtissin aus göttlicher Vorsehung, nämlich Dorothea (II.) v. Pfersfeld, 1503—1515; SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 345]. Daraus schuf er (a. a. O. S. 20) die einem angeblichen Adelsgeschlecht ‚v. Gottlecher‘ entstammende Äbtissin Dorothea (I.).

⁹² Erwähnt wird der Klosterpropst Parler, Barler und Steinmetz. Ohne die Zusammenhänge zu erkennen (s. Lorenz, 700 Jahre S. 25 ff.) fragte er, ob dies ein Name oder nur eine Berufsbezeichnung sei. Auch an anderen Fakten, wie die erste Anlage bei Ebersdorf, geht er verständnislos vorbei.

⁹³ Arch. Ofr. 24, 3 (1911) S. 195—210.

Die Geschichte des Klosters baut weitgehend auf älteren Untersuchungen, also auf Literatur, auf. Vieles, z. B. die Personen- und Besitzliste, wurde einfach von Wieland übernommen, einiges dagegen stillschweigend verbessert und auf Grund eigenen Quellenstudiums berichtet⁹⁴. Die Geschichte des Ortes Hofstädten (heute Sonnefeld) ist eine eigenständige Arbeit Wanks, die zwar keinen Anspruch auf letzte wissenschaftliche Exaktheit erheben kann (und auch nicht erhebt), aber besonders für das 18. und 19. Jh. sehr viel verarbeitetes Material bietet. Zu ergänzen wäre auch hier noch vieles, zu berichtigen jedoch nur wenig.

In einer kurzen Abhandlung referierte Günther Franz über „Beschwerden der Hintersassen des Klosters Sonnefeld am Vorabend des Bauernkrieges“⁹⁵, mit dem Abdruck von neun Aktenstücken als Anhang. Die wenigen, der älteren Literatur über Sonnefeld entnommenen Angaben teilen naturgemäß gelegentlich deren Schwächen. Bedauerlich ist, daß der Verfasser nur die Klagen ganzer Dorfschaften gegen das Kloster und nicht auch die Widersetzlichkeiten und Beschwerden einzelnen Untertanen wegen zu hoher Belastungen in seine Untersuchung einbezogen hat. Sicher wollte er dadurch vermeiden, Streitigkeiten, die nicht einhellig mit dem Bauernkrieg in Verbindung standen, in den Kreis seiner Betrachtungen aufzunehmen, doch mußte das Bild von den Mißhelligkeiten zwischen dem Kloster und seinen Hintersassen zu Beginn des 16. Jhs. dadurch unvollständig bleiben.

Anläßlich der 700. Wiederkehr der ersten urkundlichen Erwähnung des Ortes Hofstädten/Sonnefeld erschien im Auftrag der Gemeinde im August 1952 eine kleine Festschrift: 700 Jahre Sonnefeld, Coburg 1952. In fünf Einzelaufsätzen wurde versucht, die

⁹⁴ So bringt Wieland (a. a. O. S. 19) u. a. eine Liste der Personen, die zur Zeit der Aufhebung im Kloster tätig waren (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 9 Bl. 85). Er bemerkte nicht, daß diese Liste im Original auf der Rückseite des betr. Blattes noch weitergeht und druckte nur die Vorderseite ab. Wank a. a. O. S. 65 gibt die Liste vollständig wieder, verbessert einige Lesefehler Wielands und macht in dem Bestreben sich klar und verständlich auszudrücken, selbst neue Fehler. — Äbtissin Dorothea (I.) v. Gottlecher übernimmt er von Wieland (s. Anm. 91), ohne dessen Irrtum zu bemerken.

⁹⁵ Zs. d. Ver. f. Thür. Gesch. u. Altertumskunde NF. 31 (1934) S. 46—63.

Entwicklung und Geschichte des Ortes in ihren Hauptlinien aufzuzeigen, die Beziehungen zwischen Dorf und Kloster und neue Entdeckungen zur Bau- und Kunstgeschichte des Klosters darzulegen.

Eine sehr verdienstvolle Zusammenstellung: Die Klöster des Zisterzienserordens in Bayern“ gab Edgar Krausen in der Reihe „Bayer. Heimatforschung“ Heft 7, München-Pasing 1953, heraus. Neben einem kurzen, aber trefflichen Abriß der Entwicklung des Ordens in Bayern bietet das Heft einen Überblick über Geschichte und Quellenstand der einzelnen bayerischen Zisterzen, wobei viele alte Fehler und Irrtümer durch Auswertung neuester Literatur und Forschungsergebnisse ausgemerzt wurden. Für den Abschnitt über Sonnefeld (S. 94 ff.) konnten bereits Erkenntnisse der vorliegenden Untersuchung verwertet werden. Leider wurden aber auch zwei Datierungsfehler aus der älteren Literatur übernommen.

Zwei augenfällige Ereignisse aus der Klostergeschichte wurden immer wieder aufgegriffen und in der Literatur behandelt: der Eintritt der Grafentochter Anna v. Henneberg ins Kloster 1353 und die Empörung der Nonnen 1504 gegen ihre Äbtissin. Beide Vorkommnisse fanden kaum einmal eine selbständige Darstellung, sondern wurden fast ausschließlich in Darstellungen zur fränkischen, thüringischen oder allgemeinen Geschichte behandelt⁹⁶. Ihre Zahl ist so groß und ihr wissenschaftlicher Wert so gering, daß es sich nicht verlohnt, hier näher darauf einzugehen. Beide Ereignisse, besonders aber die Vorgänge beim Eintritt der Grafentochter wurden häufig völlig entstellt, meist nur belletristisch ausgewertet, oder gar zum Gegenstand von Schauergeschichten herabgewürdigt.

⁹⁶ Z. B.: C. Spangenberg, Hennebergische Chronika (1599) S. 123; G. v. Heeringen, Fränk. Bilder a. d. 16. Jh. (1837); ders., Das malerische u. romantische Deutschland 2 (1846) S. 20—24; Winter, Die Cistercienser 3 S. 121; P. Böhme, UB. d. Kls. Pforte 2 (Gesch.-quellen d. Prov. Sachsen 34, 1915) S. 387 Nr. 510/11; G. Müller, Reformation u. Visitation sächs. Kll. gegen Ende d. 15. Jhs., N. Arch. f. Sächs. Gesch. 38 (1917) S. 46—74; P. Kirn, Friedr. d. Weise u. d. Kirche (Beitr. z. Kulturgesch. d. MA. u. d. Neuzeit, hg. v. W. Goetz 30, 1926) S. 78 u. 999; W. Andreas, Deutschland vor d. Reformation (1935) S. 127 (irrig: Sonneberg); E. Herold, Die wilden Nonnen v. Sonnefeld (Cob. Heimatkalender, 1930) S. 14 f.; ders., Die schöne Nonnengräfin v. Sonnefeld, Neustarter Tageblatt (1950) Nr. 2—25 und zahlreiche andere.

In der vorliegenden Untersuchung wurde das Geschehen erneut einer kritischen Prüfung unterzogen und versucht, die damit verbundenen Probleme einer Klärung zuzuführen.

Nichts spiegelt klarer wider, wie rege das Interesse für die Geschichte des Klosters Sonnefeld bei Forschern, Geschichts- und Heimatfreunden in den letzten zweieinhalb Jahrhunderten gewesen ist, als die Zahl und die Vielgestaltigkeit der Literatur: Ein Urkundendruck, drei größere und einige kleinere Arbeiten ausschließlich über die Klostergeschichte und eine stattliche Anzahl von Reihenwerken und allgemeinen Untersuchungen, die Überblicke oder Ausschnitte daraus enthalten. Nicht zu übersehen ist die Zahl der Veröffentlichungen, die Einzelheiten oder Urkunden aus der Sonnefelder Geschichte übernehmen oder verwerten. Dennoch ist angesichts der vielfältigen Mängel dieser Literatur eine erneute Überprüfung des Materials nach modernen Methoden und Gesichtspunkten unerlässlich.

Die Siegel des Klosters

Die alljährliche Äbteversammlung in Citeaux (Generalkapitel) erließ bereits frühzeitig Bestimmungen über die Verwendung der Siegel und erneuerte auch später häufig seine diesbezüglichen Vorschriften⁹⁷: Nur der Abt durfte bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts ein Siegel führen; er mußte den Inhalt jeder Urkunde vor der Besiegelung prüfen und war für eine sorgfältige Verwahrung des Siegelstocks verantwortlich. Das Gleiche galt sinngemäß auch für die Frauenkonvente, bzw. deren Äbtissinnen.

Die erste vom Kloster Sonnefeld selbst ausgestellte Urkunde von 1264 Juli 19 (Reg. 10) trägt das älteste, etwas beschädigte Siegel einer Sonnefelder Äbtissin. Das besterhaltene Stück dieser Art ist an eine Urkunde von 1302 Februar 4 (Reg. 84) angehängt. Das

⁹⁷ Vgl. Th. Ilgen, Sphragistik (Meisters Grundriß d. Gesch.-wissensch. 1912³) S. 35; Gr. Müller, Von den Siegeln im Orden, Cistercienser-Chronik 31 (1919) S. 5 ff.; neuerdings sehr gut und zusammenfassend, einen kurzen Überblick bietend: E. Krausen, Von d. Siegelführung b. d. Zisterziensern v. Raitenhaslach, AZ. 46 (1950) S. 193 ff.

ziemlich kleine, 37 mm hohe und 25 mm breite, spitzovale Siegel zeigt eine stehende Äbtissin in langem Obergewand mit weiten Ärmeln (Kukulle) und Schleier mit auf die Schultern herabfallenden Enden als Kopfbedeckung. Der rechte Unterarm ist leicht erhoben, die Hand hält den nach innen gekehrten Äbtissinnenstab. Der linke Unterarm liegt waagrecht vor dem Körper, in der Hand das schräg gegen die linke Schulter gelehnte, geschlossene Regelbuch. Das kleine Podest, auf dem die Figur steht, durchbricht die Legende nicht. Sie lautet: +S:ABBISSE:IN:SVNNEVELT+ (Typar I).

Äbtissin Jutta I. gebrauchte 1287 September 15 (Reg. 35) ein anderes Siegel. Auch dieses, an weißer Hanfschnur hängend, ist beschädigt. Das 51 mm hohe und 34 mm breite Siegel ist (nach einer Urkunde von 1304 Nov. 5; Reg. 94), dem vorgenannten sehr ähnlich. Nur ist der rechte Unterarm der stehenden Äbtissin bis zur Schulterhöhe erhoben und auch der linke Unterarm leicht angehoben. Die Figur steht auf einem kleinen Podest und durchbricht unten die Umschrift, die: +S:ABBATISS/E:I:SVNEVELT+ lautet (Typar II)^{97a}.

Äbtissin Mechtildis (beurkundet 1302/3) verwandte zunächst im Jahre 1302 bei 3 Urkunden (Regg. 84, 1 u. 2 und 85) das kleinere Siegel von Typar I, im darauffolgenden Jahr jedoch das größere vom Typar II (Regg. 89 u. 93), das dann auch, soweit die erhaltenen Siegel erkennen lassen, bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts ausschließlich Verwendung fand. Das Siegel der Äbtissin war in den ersten 90 Jahren ein wirkliches Klostersiegel. Nach dem Tode der Äbtissin ging es zusammen mit dem Amt an deren Nachfolgerin über und wurde von dieser weiterbenutzt. Während das ältere kleinere Siegel anscheinend nur kürzere Zeit in Gebrauch war, wurde das größere und sauber geschnittene jüngere Siegel für die erste Hälfte des 14. Jhs. zum alleinigen Klostersiegel.

P. Benedikt XII., der selbst Zisterzienser war⁹⁸, bestimmte 1335, daß in Zukunft das Siegel auch den Namen des betreffenden Abtes in der Umschrift führen müsse⁹⁹, und daß es nach dessen Tode in

^{97a} Die Buchstaben A und T von ABBATISSE stehen in Ligatur.

⁹⁸ Jacobus Furnarius. Er war vorher Abt von Kl. Fontfroide.

⁹⁹ „... damit umso weniger ein Zweifel aufkomme, welcher Abt die betreffende Urkunde ausgestellt habe.“ Krausen a. a. O. S. 193.

Gegenwart des Vaterabtes oder seines Vertreters zerbrochen werden solle. Damit wurde aus dem bisherigen amtlichen Klostersiegel mehr oder weniger ein persönliches Abtsiegel. Es besaß zwar noch immer für das Kloster vollgültige Beweiskraft, doch nicht mehr so ausschließlich wie vorher, denn an seine Seite trat das Konventsigel, das zu führen Benedikt den Konventen befahl. Es mußte zum Zeichen des Einverständnisses an allen Verträgen usw., die der Zustimmung des Konventes bedurften, neben dem Abtsiegel hängen.

Adelheid von Giech (1354—1360) setzte als erste Sonnefelder Äbtissin ihren Vornamen in die Siegellegende, ihre Nachfolgerinnen taten es ihr gleich. Anna Marschalk (1390—1396) nahm auch ihr Geschlechtswappen, zu Füßen der stehenden Äbtissinnenfigur und die Legende durchbrechend, in das Siegel auf. Das Siegelbild änderte sich in der Folgezeit nur wenig, wurde aber künstlerisch immer besser und sorgfältiger in der Ausführung. Zeigen die älteren Siegel die Äbtissin nur in Vorderansicht, so erscheint diese seit Felizitas (1361—1369) nach rechts gewendet, seit Katharina v. Füllbach (1403—1419) nach links, den Stab in der linken und das Buch in der rechten Hand. Die Figur im Siegel der beiden letzten Äbtissinnen, Dorothea (II.) von Pfersfeld (1508—1515) und Margareta (V.) v. Zedwitz (1515—1525), steht wieder frontal, Stab und Buch in der ursprünglichen Anordnung. Einen türähnlichen gotischen Rahmen (Spitzbogen) um die Siegelfigur weist nur das Siegel der Äbtissin Anna Marschalk auf.

Die Vornamen in der Siegellegende gaben keine neuen Aufschlüsse über die Person einer Äbtissin, da der Name stets auch in der Urkunde selbst genannt wird. Dagegen war es möglich, mit Hilfe des Wappens im Siegel die Äbtissin Dorothea (I., 1453—1455) als Angehörige des alten, im Coburgischen beheimateten Geschlechts v. Kemmaten¹⁰⁰ zu identifizieren. Die Familienzugehörigkeit der Äbtissin Elisabeth (III., 1441—1448) war leider auch auf diese Weise nicht zu ermitteln, da das Wappen des einzigen vollständig erhaltenen Siegels wahrscheinlich durch den Siegelstempel beim

¹⁰⁰ Wappenbild: Torturm mit Walmdach und zwei Turmknäufen (SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 378).

Abheben so verdrückt wurde, daß nur noch rechts oben im Schild eine einzelne Rose (?) erkennbar ist¹⁰¹. Die letzte Sonnefelder Äbtissin, bisher stets als Margareta v. Brandenstein bezeichnet, ist außer durch zahlreiche Akten (bes. Briefaufschriften) auch durch das Geschlechtswappen ihres Siegels mehrfach als eine v. Zedwitz belegt.

Das Konventsiegel wird in Sonnefelder Urkunden erstmals 1344 als solches genannt. Es ist ein Rundsiegel¹⁰² von 40 mm $\varnothing$. Das Bild zeigt gemäß den Bestimmungen des Ordens eine Halbfigur der Gottesmutter, der Patronin des Ordens und des Klosters¹⁰³. Maria, mit Gloriole, trägt nach mittelalterlicher Art ein loses, lang- und weitärmeliges Obergewand, dazu Weihel und Wimpel als Kopfbedeckung. Auf dem linken Arm trägt sie das sitzende, unbeleidete Jesuskind, ebenfalls mit Gloriole, der Kopf des Knaben ist leicht nach links geneigt. Die Umschrift lautet: +S:CONVENTVS:IN:CAMPO:SOLIS+. Das Konventsiegel bleibt stets gleich, es ist möglich, daß bis zur Aufhebung des Klosters nur ein einziger Siegelstock Verwendung fand. Er muß noch unter Äbtissin Margareta I. (bis 1344 Mai 6) angefertigt worden sein, denn die letzte Urkunde, die sie ausstellte, ist mit *unseris conventus insigel* besiegelt¹⁰⁴. Die erste Urkunde ihrer Nachfolgerin Ottilia Truchseß von 1344 Nov. 21 (Reg. 170) weist die gleiche Siegelankündigung

¹⁰¹ SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 371. Nach der erkennbaren Rose kämen in erster Linie die Geschlechter v. Rosenau (Münzmeister): Wappenschild gespalten, rechts senkrecht drei Rosen, oder v. Milz: Schild belegt mit drei Rosen in Schrägrechtsordnung, in Frage.

¹⁰² Beschreibung nach einem gut erhaltenen Siegel einer Urkunde von 1390 Mai 29. (SAC. LA. Urk. EV 1 Nr. 331), die auch ein sehr schönes Äbtissinnensiegel (Anna Marschalk) trägt.

¹⁰³ Krausen a. a. O. S. 193, nach H. Séjalon, *Nomasticon Cisterciense* (1892?) S. 518 u. St. Beißel, *Die Verehrung U. L. Frau in Deutschland während des M.A.* (Stimmen aus Maria-Laach, Erg.-Heft 66, 1909) S. 63; neuerdings auch E. Krausen, *Die Klöster S. 19*. Nicht überall jedoch war die Gottesmutter Patronin; Ausnahmen bildeten z. B.: in Georgental der hl. Georg, in Nordhausen der hl. Nikolaus, in Erfurt der hl. Martin, in Bamberg der hl. Theodor (neben Maria; Theodor war der Patron des ursprünglichen Spitals), in Gotha das hl. Kreuz u. a.: vgl. Holtmeyer, *Cistercienserkirchen* S. 93, 145 u. 161 ff., Wieland, *Bamberg* S. 5.

¹⁰⁴ Die nächstfrühere Urkunde dieser Äbtissin ist 1337 Dez. 6 ausgestellt und trägt nur das Äbtissinnensiegel (Typar II).

auf. Leider ist das Siegel an beiden Urkunden abgefallen. War es nur die Freude am neuen Siegel oder ein Mißverstehen des päpstlichen Spruches, an diesen beiden Urkunden mit den ersten Konventsiegeln fehlt das zugehörige Siegel der Äbtissin. Die drei nächsten Diplome tragen beide Siegel gemeinsam. Die öffentliche Belobigung des Sonnefelder Steinmetzen Heinrich 1349 durch die Nonnen (Reg. 185) trägt wiederum nur das Konventsiegel. Ein Jahr später macht Äbtissin Ottilia nochmals eine Ausnahme und siegelt, ohne ersichtlichen Grund, mit *der samnug insigel*. Seitdem aber treten regelmäßig beide Siegel gemeinsam auf, oder, seit dem Ende des Jahrhunderts, auch wieder das Äbtissinnensiegel allein. Das Konventsiegel für sich allein erscheint nicht mehr.

Zwei auffällige, dem bisher Gesagten scheinbar widersprechende, abweichende Besiegelungsangaben bedürfen einer kritischen Betrachtung. In einer Urkunde von 1270 Sept. 21 (Reg. 14), die nur in einer Abschrift auf Papier aus dem Ende des 15. Jhs. überliefert ist, kündigt der Konvent die Anhängung seines Siegels an. Dieser scheinbare Anachronismus läßt sich aber leicht lösen. Der Urkundentext besagt, daß zwischen dem Pfarrer von Fechheim und dem Konvent — nicht der Äbtissin — eine Einigung herbeigeführt wurde. Die Äbtissin selbst tritt in der Urkunde nicht in Erscheinung, handelnde Person ist der Konvent. So ist natürlich auch die Siegelankündigung des Konventes und nicht die der Äbtissin zu erwarten. Aussteller dieser Urkunde ist überdies nicht das Kloster, sondern die Schiedsrichter, deren Schreiber mit den zisterziensischen Vorschriften wohl kaum vertraut war und daher das vom Kloster gebrauchte Äbtissinnensiegel als das des Konventes ansprach, zumal in der gleichzeitigen Gegenurkunde die Kirche St. Johannis in Haug in Würzburg mit Zustimmung ihres Kapitels siegelte. So bedeutet die Ankündigung des Siegels *predicti conventus* nichts anderes, als daß die Äbtissin in Vertretung und im Auftrage ihres Konventes diese Einigung besiegelte¹⁰⁵.

¹⁰⁵ Ähnlich lautet die Siegelankündigung einer Urkunde von 1325 Dez. 1 (Reg. 125) *domini decani eccl. Bamb., abbatisse et conventus predicti*, doch hängt neben dem — abgefallenen — Siegel des Dekans nur das der Äbtissin. Ein Konventsiegel war nicht vorgesehen, sondern das Siegel der Äbtissin Jutta. Die Ausstellerin wollte damit nur zum Ausdruck bringen,

Im zweiten Fall handelt es sich um eine Urkunde, die von einem Klosterschreiber mündlich und einwandfrei mit 1334 datiert wurde (170). Aus inneren Gründen und auch wegen der Ankündigung: *mit unsers conventes insigel*, muß diese Urkunde jedoch in das Jahr 1344 gesetzt werden. Leider ist auch hier das Siegel abgefallen, doch kann die Braunfärbung des Pressels nur von dem 40 mm Ø messenden Konventsiegel, nicht aber von dem 51 mm hohen Äbtissinnensiegel (Typar II) herrühren. Trotz der auf 1334 lautenden Jahresangabe muß diese Urkunde mit 1344 Nov. 21 datiert werden, zumal die zugehörige Gegenurkunde 1344 Dez. 23 ausgefertigt ist.

Die meisten der Äbtissinnen- und Konventsiegel sind aus naturfarbenem, weichem Wachs gefertigt, gelegentlich auch durch größere Kreidezugabe etwas spröder und leicht blätternd. Letztere sind daher häufig beschädigt oder verdrückt, trotz der noch in der Klosterzeit angebrachten kleinen Ziegenledersäckchen zum Schutz der Siegel. In der zweiten Hälfte des 14. Jhs. ging man dazu über, die Bildschicht der Siegel aus einer meist dunkelgrünen härteren Wachsschicht herzustellen, auch dunkelbraune oder rötlich-braune Schichten kommen vor, nicht dagegen rotes oder schwarzes Wachs. Die Siegel mit grüner Bildschicht haben sich als am haltbarsten und unempfindlichsten erwiesen. Ebenfalls seit dem Ende des 14. Jhs. wurden diese grünen oder braunen Siegel in eine naturfarbene Wachsschüssel eingebettet oder Siegel aus ungefärbtem Wachs durch Hochziehen der Ränder wie Schüsseln geformt. In Holzschüsseln eingelegte Siegel, wie sie zu Ende des 15. Jhs. allgemein in Gebrauch kamen, finden sich nicht an Sonnefelder Urkunden.

Fast alle Klostersiegel sind an Pergamentpresseln befestigt. Nur zwei Siegel (Regg. 20 u. 35) hängen an einer grünweißen, bzw. weißen Hanfschnur. Außerdem sind an einer wahrscheinlich in Langheim geschriebenen Urkunde von 1371 Äbtissinnen- und Kon-

daß sie ihr Siegel mit Wissen und Willen des Konventes angehängt hat. — Die am gleichen Tage von Sonnefeld ausgestellte Urkunde für das Kollegiatstift St. Stephan (Reg. 124) dürfte den gleichen Besiegelungsvermerk getragen haben. Der Eintrag der (leider verschollenen) Urkunde im Statutenbuch des Stiftes ist so stark gekürzt, so daß der Angabe *sigillum conventus nostri* keine Bedeutung beigemessen werden kann. Wahrscheinlich lautete die Ankündigung genau wie bei der eben genannten Urkunde, zumal beide am gleichen Tag ausgefertigt sind.

ventsiegel mit dunkelrot-dunkelgrünen Seidenschnüren befestigt. Bis zur Mitte des 14. Jhs. überwiegen abhängende Siegel an Pergamentpresseln, während eingehängte Siegel eine Ausnahme bilden. Von da ab ändert sich jedoch dieses Verhältnis rasch zu Ungunsten der ersteren, die bereits weit vor der Jahrhundertwende völlig außer Gebrauch gerieten.

Das Kloster verwandte seine Siegel nur zur Bekräftigung der eigenen Urkunden. Als einzige Ausnahme besiegelte es auf Bitten eines Laien, des Albert v. Füllbach, dessen Urkunde für Kloster Banz, da er noch kein eigenes Siegel besaß (Reg. 93). Diese Urkunde scheint auch von der Hand eines Klosterschreibers gefertigt worden zu sein.

II. Geschichte der Abtei

Gründung und erste Anlage in Ebersdorf

Die Anfänge der meisten Zisterziensergemeinschaften des Mittelalters sind durch das Fehlen zuverlässiger urkundlicher Nachrichten entweder gänzlich unbekannt oder zumindest nur sehr unzulänglich überliefert¹. Nur sorgfältige Auswertung der oft recht phantasievoll ausgeschmückten, teils frei erfundenen, teils stark verfälschten lokalen Traditionen vermag in einigen Fällen wenigstens die Grundzüge der Klosterstiftung aufzufinden. In Sonnefeld ist genau das Gegenteil davon der Fall. Nicht weniger als fünf urkundliche Nachrichten lassen die Foundation der Zisterze klar erkennen.

Heinrich (I.) v. Sonneberg erwarb 1252 vom Benediktinerkloster Saalfeld verschiedene Orte zu Lehen, darunter: Hofstädten, Kleingarnstadt und *Firmelsdorf², sowie den Wald St. Peter (Regg. 1 B u. C), die sein gleichnamiger Sohn später teilweise an Sonnefeld übertrug. Es ist durchaus möglich, daß Heinrich mit diesem Gütererwerb schon den Gedanken an eine Klosterstiftung verband. Am 7. Januar 1260 bekannten B. Berthold von Bamberg und sein Kapitel, daß Heinrich (II.) v. Sonneberg und seine Ehefrau Kune Gundis ihnen die zum Teil vom Hochstift zu Lehen rührenden Orte Ebersdorf und Frohnlach aufgelassen hatten. Sie überwiesen diese dem Kloster Sonnefeld (Reg. 3). Am gleichen Tag machte auch Äbtissin Jutta von Maidbronn bekannt, daß Bischof und Kapitel ihr eine ähnliche Urkunde ausgestellt (Reg. 1) und ihr die beiden Dörfer übertragen hatten, mit dem Auftrag, ein neues

¹ Für die große Zahl von Zisterziensermönchs- und nonnenklöstern, deren Gründung und Entstehung nicht zuverlässig überliefert ist, seien als Beispiele hier nur angeführt: Ebrach (1127), H. Zeiß, Reichsunmittelbarkeit S. 6; Langheim (1133), F. Geldner, Besitz S. 19; St. Katharinen b. Linz a. Rhein (1257), J. Zeimet, Linz a. Rh. S. 11; Heilig-Kreuz bei Saalburg a. d. Saale W. Ronneberger, Saalburg S. 27.

² Die Ansiedlung Firmelsdorf ist aufgelassen worden. Abgegangene Orte werden in der Arbeit stets durch ein vorangestelltes * gekennzeichnet.

Kloster in *Synnental*, das in der gleichen Urkunde vorher Ebersdorf³ genannt wurde, mit ihren Frauen einzurichten. Kurz darauf (Febr. 13) erteilte B. Iring von Würzburg seine Zustimmung zu dieser Neuanlage in Frohnlach und gab ihr den Namen *Synnenvelt* (Reg. 4). Zwei Jahre später beschloß das Generalkapitel der Zisterzienser in Citeaux auf Bitten der beiden Bischöfe die Aufnahme in den Orden (Reg. 5). Nach weiteren zwei Jahren bestätigte das Stifterpaar nochmals seine bis dahin gemachten Schenkungen (Reg. 11) in einer Form, die darauf schließen läßt, daß zu diesem Zeitpunkt das Kloster voll eingerichtet, alle Bauarbeiten abgeschlossen und das klösterliche Leben in vollem Umfang aufgenommen war.

Wenngleich die wichtigsten Berichte davon (Regg. 1—3 u. 5) den älteren Interpreten der Sonnefelder Geschichte nicht bekannt waren⁴, so hätten die beiden bekannten Urkunden (Regg. 4 u. 11) vollauf ausgereicht, die Gründung Sonnefelds klar erkennen zu lassen. Trotzdem sind alle bisherigen Darstellungen zumindest in einem Punkte falsch; sie verlegen die erste Klosteranlage sofort nach Hofstädten, wohin die Abtei erst später transferiert wurde, und übersehen die ursprüngliche Niederlassung in Ebersdorf völlig. Der Wortlaut der verschiedenen Urkunden läßt aber keinen Zweifel darüber aufkommen.

Äbtissin Jutta von Maidbronn wurde beauftragt (Reg. 1), mit ihren Nonnen *aliud monasterium in Synnental, quod superius Eberhartsdorf vocabatur*, einzurichten. Der Name Sunnental dürfte durch einen Fehler des Schreibers entstanden sein, denn er kommt sonst nicht mehr vor. Für die Lage des Klosters aber ist wichtig, daß dieses Sunnental (bzw. Sonnefeld) in der gleichen Urkunde vorher Ebersdorf genannt wurde. Eine andere Lageangabe bietet das Diplom B. Irings von Würzburg (Reg. 4), der die Installation *in loco*

³ O. v. Schaumburg, Regesten 1. 39 Nr. 65 liest: Ober-Ebersdorf und wertet dieses als eigenen Ort; vgl. dazu Reg. 1 Anm. 5.

⁴ Eine Urkunde lag im Bamberger Archiv (heute HSAM), die andere in Weimar. Die erstere druckte bereits Oesterreicher, Banz S. CCCXXXI, als Anhang 3 zur Stammtafel der Herren von Sonneberg; daraus auch bei J. Looshorn, D. Bistum Bamberg 2 (1888) S. 754 u. a. Die Weimarer Urkunde ist nur von O. v. Schaumburg, Regesten 2 S. 311 Nachtr. Nr. 4 im Regest veröffentlicht.

ville Fronenloch genehmigte. Ebersdorf und Frohnlach, die als Ausbausiedlungen etwa um 1200 entstanden sein mögen und nur eine geringe Ausdehnung der Flurmark besitzen, liegen ziemlich dicht beieinander⁵, so daß die Würzburger Angabe nicht unbedingt im Widerspruch zur vorigen stehen müßte, sondern diese insofern zu präzisieren vermöchte, als das Kloster durchaus an der Grenze der beiden Orte gelegen haben könnte. Wahrscheinlicher ist es jedoch, daß der bischöfliche Schreiber die beiden Orte verwechselt hat, zumal beide Orte Ausstattungsgut des Klosters waren.

Lassen die bisher angezogenen Urkunden noch immer die Möglichkeit offen, daß die Zisterze schließlich aus einem zwingenden Grund doch noch an einer anderen Stelle errichtet wurde, so gibt die Urkunde Heinrichs v. Sonneberg vom 29. Juli 1264 (Reg. 11) einwandfrei zu erkennen, daß die erste Ansiedlung tatsächlich in Ebersdorf erfolgte. Die Aufzählung ihrer bisherigen Schenkungen beschließt das Stifterpaar Heinrich und Kunigunde mit dem feierlichen: *Et sic initiata fuit in villa Eberharsdorf congregatio et conventus sanctimonialium, Sunnenvelt felicibus auspiciis nominata*. Jeder Zweifel wird durch diese feste Aussage vom glückhaften Beginnen in Ebersdorf behoben. Auch an einer anderen Stelle der gleichen Urkunde bestätigen die beiden, daß Sonnefeld nicht bei Hofstädten errichtet worden sein kann: da sie auf ihrem Eigengut keinen *locum tali structure opportunum* besaßen, baten sie den Bischof, Ebersdorf und Frohnlach der Kongregation zu übertragen. Um Platz für die Errichtung der Klosteranlage zu gewinnen, wurden die beiden Orte tradiert und nicht zum bloßen Besitz oder nur als Ausstattung. Der Konvent war 1264 voll eingerichtet, aber in, oder zumindest bei Ebersdorf und nicht bei Hofstädten.

Auch eine andere, bisher unbeachtete Tatsache schließt Hofstädten als den Ort der ersten Niederlassung aus. Das Dorf war alter Kloster-Saalfelder Besitz und 1252 an die v. Sonneberg zu Lehen ausgegeben worden (Regg. 1 B u. C). Erst zehn Tage vor obiger Beurkundung ertauschte Sonnefeld Hofstädten von Saalfeld gegen *Buchelberg (Regg. 9 u. 10). An einem Ort, in dem die

⁵ Die letzten Häuser des Ortes Ebersdorf stehen heute unmittelbar neben den ersten der Gemeinde Frohnlach an der Straße Coburg-Sonnefeld.

Nonnen erst am 19. Juli Besitz und Rechte erwarben⁶, konnten sie aber nicht schon zehn Tage später über ein voll eingerichtetes Kloster verfügen. Die Nachricht vom glückhaften Beginnen in Ebersdorf wird durch den späten Erwerb Hofstädten voll und ganz bestätigt.

Damit ist die Vermutung Fabers und seiner Nachschreiber⁷, die Errichtung des Klosters bei Ebersdorf oder Frohnlach sei ein bloßer Plan gewesen, von dem man („Vielleicht weil zu Frohnlach das Wasser rar ist“)⁸ wieder abgekommen sei, einwandfrei widerlegt. Die ursprüngliche Anlage zu Ebersdorf, die die Gründungsurkunden bereits mit ziemlicher Sicherheit erkennen lassen, wird durch den Wortlaut des Diploms Heinrichs v. Sonneberg von 1264 und den erst zur gleichen Zeit erfolgten Übergang des nachmaligen Klosterortes Hofstädten an Sonnefeld eindeutig nachgewiesen. Für die Geschichte des Klosters, zumindest für die ersten Jahre seines Bestehens, ergeben sich daraus aber völlig neue Gesichtspunkte.

Eine im Zusammenhang mit der Niederlassung bei Ebersdorf bedeutungsvolle Urkunde ist die Entscheidung einer Zwietracht zwischen dem Pfarrherrn von Fechheim, dem Würzburger Kanoniker am Stift Neumünster, Reinhard v. Wechmar, und dem Konvent *pro capella in Eberharstorf*. Dem Konvent wurde erlaubt, die Kapelle mit dem göttlichen Amt, nämlich Taufen und Begraben der *homines in Ebersdorf*, zu versehen (Regg. 13 u. 14). Da mit dieser Einigung ein alter Streit (*lis, que diu vertebatur*) beigelegt wurde, müssen die Nonnen sich dieses Recht frühzeitig angemaßt haben.

⁶ Der Tausch Hofstädten-*Buchelberg wurde 1264 vollzogen, auch wenn das Kl. Saalfeld 1272 eine neue Urkunde darüber ausstellte (Reg. 17), denn der Konvent bezog bereits zwei Jahre vorher nachweislich Einkünfte zu Hofstädten. Anlässlich der Zuerkennung der Pastoralrechte in Ebersdorf 1270 (Regg. 13 u. 14) ließ sich der Pfarrer von Fechheim, als Inhaber der Mutterpfarrei, verbriefen, daß der Konvent *dabit etiam censum in Haueste* [= Hofstädten], *antiquitus constitutum*. Dieser Zins wird später nicht mehr genannt, doch hatte der Pfarrer von Fechheim nach dem Klosterurbar von 1514 im 16. Jh. eine Hofstatt bei der St. Moritzkapelle, die ihm später an Stelle dieses Zinses überlassen worden sein dürfte. [Danach zu berichtigen: Lorenz, Fechheim S. 465].

⁷ Faber, Sonnenfeld S. 2 Anm. 1 u. 2; Wieland, Sonnenfeld S. 3 Anm. 1; Wank, Sonnefeld S. 36; v. Schaumberg, Regesten 1 S. 39 Nr. 65 Anm. 2 u. a.

⁸ Faber, Sonnenfeld S. 2 Anm. 1.

Ob die betreffende Kapelle schon vor der Klostergründung bestand, ist sehr zweifelhaft. Eine Eigenkirche, etwa der Herren v. Sonneberg, hätte nicht der Kompetenz des Pfarrers von Fechheim unterstanden⁹, und in den Urkunden über die Klostergründung, bzw. die Schenkung des Ortes wird die Kapelle nirgends erwähnt. Dies und das wahrscheinlich geringe Alter des Ortes sprechen gegen ein früheres Vorhandensein.

Die Zisterzienser lehnten es lange Zeit konsequent ab, für Laien die Seelsorge in irgendeiner Form zu übernehmen¹⁰. Auch die dem Orden inkorporierten Frauenkonvente befolgten diese Gewohnheiten durchweg¹¹, obgleich bisher oft das Gegenteil davon ange-

⁹ Für Ebersdorf wäre eigentlich die Großpfarrei Altenbanz oder deren Filiale Marktgraitz zuständig gewesen, denn der Ort ist unstreitig auf Rodungsland entstanden, das lange nach der Jahrtausendwende aus dem Lichtenfelser Forst gewonnen wurde; s. u. S. 67 f. Dieses Ausgreifen Fechheims in den Altenbanzer Sprengel ist auffällig, denn im allgemeinen wurden die alten Sprengelgrenzen stets respektiert und verteidigt, so daß Durchbrechungen nur selten vorkamen. Für Ebersdorf dürfte es von Bedeutung gewesen sein, daß der Ort erst spät (wahrscheinlich zu Beginn des 13. Jhs.) entstand, zu einem Zeitpunkt als der Verlauf der Grenze vielleicht nicht mehr genau bekannt war. Zudem lag Ebersdorf, von Altenbanz aus gesehen, jenseits des Lichtenfelser Forstes, der zu dieser Zeit noch nur von wenigen Wegen durchzogen war und sonst fast urwaldartigen Charakter hatte. Auch die Herren von Sonneberg, die man als die Gründer des Dorfes ansehen darf, können bei der Zuweisung zu Fechheim mitbestimmend gewesen sein. — P. Schöffel, D. Großpfarrei Altenbanz, ZbKG. 14 (1938) S. 129 ff. vermochte zwar die Grenzen der Pfarrei Altenbanz weitgehend festzulegen, doch nicht im Norden. Die Übereinstimmung von Forst- und Pfarreigrenze ist ihm entgangen (s. a. Anm. 39) und da ihm die Verhältnisse hier zu undurchsichtig erschienen, begnügte er sich mit einigen, nicht einmal immer richtigen Vermutungen. Vgl. dazu jetzt Lorenz, Fechheim S. 456 ff.

¹⁰ Bis zum 14. Jh. wurde die Wahrnehmung der cura animarum durch Ordensangehörige durch mehrere Mandate des Generalkapitels streng verboten. Vgl. Canivez, Statuta 2 S. 126 Nr. 1 zu 1234: *districtius inhibetur ne monachi Ordinis nostri parochiales ecclesias regere, vel ibidem deservire, aut curam animarum habere, vel ibidem moram diutius facere occasione qualibet permittantur*. Erst in der 2. Hälfte des 14. Jhs. ist eine gewisse Lockerung dieses Verbots erkennbar. 1360 wurde den Nonnen erlaubt, in Klosterkirchen Weltgeistliche anzustellen (s. Anm. 11), und 1366 wurde auch den Mönchen die Ausübung der Seelsorge gestattet (Canivez, Statuta 3 S. 545 Nr. 6); doch waren dies nur Ausnahmefälle, die der ausdrücklichen Genehmigung des Generalkapitels bedurften. Vgl. a. Schreiber, Kurie und Kloster S. 76, 205 passim; Ders., Gemeinschaften des MA. S. 184 Anm. 128.

¹¹ Von den acht dem Orden inkorporierten Abteien, die Holtmeyer (a. a. O. S. 304) unter den 38 thüringischen Frauenklöstern ermitteln

nommen wurde¹². Sonnefeld jedenfalls machte keine Ausnahme. Wenn der Kongregation nun trotzdem erlaubt wurde, die pfarrlichen Rechte für die *homines* des Dorfes Ebersdorf wahrzunehmen und auszuüben, so kommt dem Begriff *homines* dabei eine besondere Bedeutung zu, die einen Widerspruch zu den Ordensgewohnheiten ausscheidet. Die Zisterzienser bezeichneten damit im Mittelalter mitunter ihre Familiaren und weltlichen Lohndiener¹³. Auch in der vorliegenden Urkunde sind mit *homines* nicht die Bewohner Ebersdorfs schlechthin angesprochen, sondern das im Dienste des Klosters stehende Gesinde, das Klosterpersonal¹⁴.

Diese Erkenntnis gestattet Rückschlüsse auf die klösterliche Eigenwirtschaft bei Ebersdorf, über die sonst nichts bekannt ist. Es ist nicht anzunehmen, daß die Sonnefelder Nonnen auf eine Eigenwirtschaft völlig verzichteten, denn das widerspräche den zisterziensischen Wirtschaftsprinzipien, die, wenn auch in geringerem Ausmaß, selbst die Frauenkonvente durchwegs beachteten. Vermutlich wurde das Bauland des Ortes von ihnen für ihre eigene

konnte, war keine nachweislich im Anschluß an eine Pfarrkirche, die gleichzeitig als Konventkirche diente, errichtet worden. Auch in Franken und Bayern läßt sich nichts derartiges nachweisen (Funk, Birkenfeld u. Krausen, D. Klöster d. Zisterzienserordens i. Bayern, wissen jedenfalls nichts davon zu berichten). — Mehrfach belegbar ist dagegen die Verbindung Klosterkirche-Pfarrkirche bei nicht dem Orden angehörigen Abteien: Beuren, Eisenberg, Kapellendorf, Kölleda, Nordhausen, Sangershausen u. a. (vgl. Holtmeyer a. a. O. S. 372). In späterer Zeit wurden dann allerdings auch bei dem Orden inkorporierten Nonnenklöstern Ausnahmen gemacht. Ein Mandat des Generalkapitels von 1360 wendet sich an die *abbatissae Ordinis, in quarum monasteriis sunt parochiales ecclesiae et altaria privata a Christi fidelibus erecta et redditibus sufficienter dotata*, und verbietet ihnen weiterhin *sacerdotes saeculares in capellanos perpetuos* dafür ohne Genehmigung des Vaterabtes zu erwählen (Canivez, Statuta 3 S. 536 Nr. 3 zu 1360). Vgl. a. Anm. 15.

¹² Holtmeyer, Cistercienserkirchen S. 305, so auch Zeimet, Linz a. Rh. S. 148 ff., der jedoch eine Seelsorgetätigkeit durch den Klosterkaplan erst für das 16. Jh. nachweisen kann.

¹³ Winter, Die Cistercienser 1 S. 102. Im gleichen Sinne auch bei Schreiber, Kurie und Kloster 2 S. 283 Anm. 1, S. 285 Anm. 2, bes. S. 286 Anm. 3 u. S. 287 Anm. 1 belegt. — Dolberg, Cistercienser-Mönche S. 365 f. bringt weitere Bezeichnungen für Familiaren und Klosterbedienstete.

¹⁴ Bei einer ähnlichen Gelegenheit wurden 28 Jahre später auch die Bewohner von Hofstädten — wiederum als Klosterpersonal — mit *homines sanctimonialium* angesprochen, vgl. im Abschn.: Brand und Verlegung des Klosters nach Hofstädten.

Wirtschaft eingezogen und die von dieser Maßnahme (Bauernlegen) betroffenen Personen in die Klosterfamilie aufgenommen. Diese Einbeziehung des Landes und seiner Bebauer in den Klosterverband liefert auch die einzig mögliche Erklärung für die Übernahme des Pastoralrechtes, die zu den Ordensstatuten nicht in Widerspruch steht; denn dadurch fiel den Frauen die Fürsorge auch in geistlicher Hinsicht zu¹⁵. Ein willkürlicher Eingriff in die Parochialrechte Fehheims ohne rechtliche Grundlage lag somit hier keineswegs vor, wäre auch von den angerufenen Schiedsrichtern schwerlich sanktioniert worden.

Daß der Pfarrer von Fehheim der Übernahme der *cura animarum* für die Klosterleute durch die Nonnen nicht gerne zustimmte, ist verständlich, ebenso, daß er wenigstens sein Filialrecht über sie geltend machte und verlangte, daß sie zum Laiensend (*ad synodum*) und am Stephanstag, um ihm ihre *oblatio* darzubringen, in Fehheim erscheinen sollten. Außerdem rang er dem Konvent als Gegenleistung für seinen Verzicht die Zahlung von jährlich 5 Denaren ab, während die Ebersdorfer dem Kirchner einen Lohn wie andere Pfarrorte reichen mußten¹⁶. Inwieweit der Gedanke der *villa adiacens*, der (parochialfreien) Klostervilla, bei dem Verzicht des Pfarrherrn eine Rolle spielte, muß dahingestellt bleiben, da es über Verbreitung und Einwirken dieses klösterlichen Rechtsanspruches in Deutschland keine hinreichend sicheren Unterlagen und noch keine Einzeluntersuchung¹⁷ gibt.

¹⁵ Dem Hl. Kreuz-Kloster in Gotha gab EB. Gerhard von Mainz 1254 seinen besonderen Schutz und befreite das Kloster von der pfarrlichen Abhängigkeit: *eximentes vos, locum et familiam vestram a parrochiali ecclesia*, so daß sie den Gottesdienst [für sich und das Klosterpersonal, nicht aber für Laien] durch Weltgeistliche ausüben lassen dürfen; Thür. LA. Gotha QQ I c Nr. 2; Druck: C. Sagittarius, Historia Gothana 1 (1722) S. 63; Dobenecker, Reg. Thuringia 3 S. 351 Nr. 2229. Vgl. dazu E. Devrient, D. Anfänge d. Kreuzklosters u. d. Pfarrkirchen zu Gotha, Zs. d. Ver. f. Thür. Gesch. u. Altertumskunde 27 NF. 19 (1909) S. 423—434. — Die familia von Walkenried (auf den Grangien) wurde 1224 durch den Erzbischof von Mainz ausdrücklich von der Seelsorge durch den Parochialgeistlichen eximiert (Winter, Die Cistercienser I S. 102).

¹⁶ *Homines vero in Eberhardestorf dabunt ecclesiastico in Vechene pretium suum, sicut ceterae ville attinentes parochie predictae.* — S. a. Anm. 6.

¹⁷ Vgl. Schreiber, Kurie und Kloster 1 S. 230 Anm. 2, S. 202 ff. u. 260 ff., ferner im Register unter: Klostervilla. Nach den wenigen da-

Da die Kapelle in Ebersdorf, wie schon angedeutet, wohl kaum vor 1260 bestand, müssen die Nonnen sie eigens für ihre *homines* angelegt haben¹⁸. Es ist zwar verlockend, im Hinblick auf die bekannte Bauweise der Zisterzienserinnen mit der Einteilung des Kirchenschiffs in Laienkirche, Gruftkirche und Nonnenempore¹⁹, die Klosterkirche mit dieser Kapelle gleichzusetzen; aber verbietet dies schon der Gebrauch des Begriffes *capella*, so geschieht dies erst recht durch die Bestimmung, daß sie *cum hominibus residentibus in villa* (Ebersdorf) *matri ecclesie in Uechene iure filiali* unterworfen sein soll. Daraus ergibt sich eine, auch für das Verständnis der eben genannten Verpflichtungen, notwendige Einschränkung in der Auslegung des *homines*-Begriffs. Es sind nicht die im Kloster selbst wohnenden Konversen oder Familiaren damit gemeint, sondern deren Hilfskräfte (*servientes*), also weltliche Klosterdiener, die am Anfang, so lange es in Sonnefeld noch an ausgebildeten Konversen mangelte, deren Aufgaben teilweise übernommen haben mögen. Einen anderen Stand innerhalb der Klostergemeinschaft einzunehmen, war ihnen wohl auch gar nicht möglich, da sie sicher zum großen Teil verheiratet waren.

Letzte Klarheit über die Vorgänge, die zur Abfassung dieser Urkunde führten und ihre Formulierung bestimmten, läßt sich nicht gewinnen, doch ergibt sich aus ihr mit Sicherheit, einmal

selbst angegebenen Fällen, vor allem aus Frankreich, reichte das Recht der Klöster in der *villa adiacens* vom bloßen Oratorium bis zur vollen Pastoration.

¹⁸ Eine Kapelle innerhalb des Klosters für die *homines* kann nicht bestanden haben. Die Taufe von Kindern war nach den Statuten des Ordens im Kloster nicht möglich und für das Begräbnis bedurften die Nonnen nicht der Genehmigung des Pfarrherrn, da ihnen das Recht, Laien auf ihrem Friedhof beizusetzen, ohnehin zustand (Vgl. Canivez, Statuta 8 unter: *sepultura*).

¹⁹ Vgl. Holtmeyer, Cistercienserkirchen S. 306; Funk, Birkenfeld S. 8 ff. und S. 28—47. Auch in der späteren Sonnefeld-Hofstädter Klosterkirche war zwischen Chor und Nonnenempore ein Laienraum eingeschoben. Die letzten Reste dieser Anlage wurden bei der „Restaurierung“ 1856 beseitigt. Vom 16.—19. Jh. diente die ehemalige Laienkirche als Gemeinderaum, die Gruftkirche als Magazin und die Nonnenempore, durch Einbau von zwei Schütthöden (1673), als Getreidespeicher. Pläne der alten Anlage mit den eingebauten Schütthöden wurden 1854 von Bauconducteur Girtanner für den geplanten Umbau angefertigt, heute im SAC. Abteilung Plansammlung.

daß die Nonnen noch 1270 in Ebersdorf ansässig waren und zum anderen, daß sie für ihr Klosterpersonal die Seelsorge selbst ausübten und dafür wahrscheinlich auch eine Kapelle neben dem Kloster einrichteten. Für letztere Annahme spricht auch der Baubefund der heutigen Ebersdorfer Pfarrkirche, deren Chor im Turmuntergeschoß eine spätromanische Anlage darstellt, also etwa in der Zeit der Klostergründung entstanden sein dürfte.

Die Rechte des Klosters an der Kapelle blieben in der Folgezeit unangetastet und nach der Verlegung der Abtei nach Hofstädten blieb die Kirche im gleichen Rang bestehen. Im Laufe des 14. und 15. Jhs. entwickelte sie sich zur vollgültigen Pfarrkirche, deren Patronat der Äbtissin von Sonnefeld zustand, während der Pfarrer von Fechheim alle Rechte an dieser ursprünglich nur den Klosterleuten dienenden Kapelle verlor²⁰.

Eine andere Urkunde, die zunächst in keiner Beziehung zu Sonnefeld zu stehen scheint, wirft ebenfalls einiges Licht auf die erste Ansiedlung in Ebersdorf. B. Berthold von Bamberg und Graf Hermann (I.) v. Henneberg einigten sich 1268 über das von letzterem erbaute castrum Liebenburch bei Oberbrunn (Reg. 11 A). Datum und Actum der Urkunde lauten auf: *apud Eberhartsdorf*. Stätte der Zusammenkunft war demnach der Klosterort Ebersdorf an der Grenze der Bamberger und Henneberger Territorien. Es liegt nahe, daß der Bischof diesen Ort für besonders geeignet ansah und seinen Aufenthalt in dem unter seinem Schutz stehenden Kloster nahm. Die Verhandlungen selbst müssen außerhalb des Klosterbereichs, d. h. der Klausurgebäude, stattgefunden haben, denn den Laien, also dem Grafen und seinem Gefolge, war das Betreten eines Frauenklosters nicht gestattet. Es ist möglich, daß die Beratungen in einem der übrigen Klostergebäude, etwa der Wohnung des Prokurators oder der Kapläne, oder auf einem der den Nonnen gehörigen Anwesen in Ebersdorf stattfanden.

²⁰ Als Äbtissin Katharina v. Füllbach 1414 Jan. 3. dem Bischof von Würzburg den Kleriker Ulrich Pauli als Nachfolger des resignierten Presbyters Hermann Mutter für Ebersdorf präsentierte (*eius collatio seu ius presentandi ad nos et ad nullum alium et ad nostrum monasterium pleno iure dinoscitur pertinere*), bezeichnete sie die Kirche in Ebersdorf noch immer als *ecclesiam filialem sive capellam* (SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 351).

Abtissin Jutta von Maidbronn hat in ihrer Urkunde von 1260 (Regg. 1 u. 2) die Herkunft der ersten Sonnefelder Nonnen mitgeteilt. Der Bischof übertrug ihr die Nutznießung der Ausstattungsgüter (Altargrund) Sonnefelds mit der Auflage *ut aliud cenobium sanctimonialium eiusdem ordinis, ex dicto monasterio [Maidbronn] sumptis personis, construatur et edificetur*. Jungfrauen aus der Zisterze Maidbronn waren es also, die sich in Sonnefeld zuerst niederließen. Dieses Kloster unterstand unmittelbar dem Abt von Cîteaux, der zu dieser Zeit noch den Abt von Ebrach mit der Wahrnehmung seiner Rechte beauftragt hatte²¹. Als die Bischöfe von Bamberg und Würzburg die Aufnahme Sonnefelds in den Ordensverband beantragten, übertrug das Generalkapitel 1262 den Äbten von Ebrach und Bildhausen die *inspectio* von Sonnefeld (Reg. 5) und wohl auch die Überwachung einer den Ordensgesetzen entsprechenden Bauausführung und Einrichtung, insbesondere hinsichtlich der Klausurbestimmungen. Beide Äbte waren Visitatoren von Frauenklöstern, der von Ebrach zudem noch Vaterabt von Maidbronn. Ob der Abt von Langheim etwa deshalb, weil ihm zu dieser Zeit noch kein Frauenkonvent unterstand, nicht zu dieser Besichtigung zugezogen wurde, läßt sich nicht sagen. Er war zusammen mit dem Abt von Bronnbach 1239 bei der Gründung von Billigheim vom Orden eingesetzt²², doch scheint späterhin die Besichtigung und Überwachung neuer Frauenklöster nur solchen Äbten übertragen worden zu sein, die selbst schon Visitator eines Nonnenkonvents waren. Daß man für diese Aufgabe dann mit Vorliebe den Visitator der Mutterabtei

²¹ Die Situation des Klosters Maidbronn, das in ziemlicher Abhängigkeit vom Würzburger Bischof stand, ist reichlich unklar. Einerseits soll es bis 1408 dem Abt von Ebrach unterstanden haben (Krausen, Die Klöster S. 71), doch führt eine sonst zuverlässige Handschrift vom Ende des 15. Jhs. (Druck bei Winter, Die Cistercienser 3 S. 175) Maidbronn unter den Cîteaux unmittelbar unterstellten Klöstern auf, während der im allgemeinen gut unterrichtete Michael de Leone (A. Ruland, Die Ebracher Hs. des Michael de Leone, Arch. Ufr. 13 [1854] S. 142 f.) das Kloster dem Abt von Langheim unterstellt sein läßt, ohne, wie er das sonst tut, einen Kommissionsauftrag zu erwähnen. Es ist wahrscheinlich, daß Maidbronn im 13. Jh. durch den Abt von Ebrach im Auftrage des Abtes von Cîteaux visitiert wurde und der Abt von Langheim diesen Auftrag später übernahm.

²² Canivez, Statuta 2 S. 207 Nr. 21 zu 1239.

der neuen Zisterze heranzog, ist einleuchtend²³. Bei Sonnefeld war dies der Abt von Ebrach, der dann wohl auch in erster Linie, gemeinsam mit Konversen aus Ebrach und vielleicht auch aus Maidbronn, die Installation Sonnefelds leitete und im darauffolgenden Jahr dann, wie üblich²⁴, dem Generalkapitel über die ordnungsgemäße Durchführung Bericht erstattete. Er hat wohl auch, nachdem alle Bauarbeiten abgeschlossen waren und das Generalkapitel die Aufnahme genehmigt hatte, die Übersiedlung von Jungfrauen aus Maidbronn nach Sonnefeld in die Wege geleitet. Das dürfte nicht vor September 1263, der nächsten Zusammenkunft des Generalkapitels (Reg. 5 Anm. 1), und nicht nach dem 29. Juli 1264, dem Tag der Ausstellung der abschließenden Urkunde Heinrichs v. Sonneberg (Reg. 11; s. o. S. 50 f.) erfolgt sein. Ebenso wie Maidbronn wurde auch Sonnefeld dem Abt von Citeaux unmittelbar unterstellt, aber der Abt von Langheim muß schon frühzeitig mit seiner Vertretung als Visitator beauftragt worden sein, wie sich später noch zeigen wird.

²³ Bei der Gründung von Marburghausen und Gnadental, Töchtern von Heiligenthal, 1237 wurden die Äbte von Bildhausen und Bronnbach mit der inspectio beauftragt (Canivez, Statuta 2 S. 178 Nr. 53). Der Abt von Bildhausen war der Visitator von Heiligenthal. In Himmeltal dürfte der Abt von Bronnbach wohl der Visitator gewesen sein (Krausen, Die Klöster S. 57). Er war 1267 mit dem Abt von Schöntal mit der Besichtigung des von Himmeltal aus besetzten Lichtenstern beauftragt. Diese Liste ließe sich noch durch weitere Beispiele vermehren.

²⁴ Die inspectio des Klosters Lichtenstern wird 1267 den Äbten von Schöntal und Bronnbach übertragen, *ut ad locum personaliter accedentes, pensatis omnibus quae secundum Deum et Ordinem sunt pensanda, quid inde fecerint anno sequenti renuntient Capitulo generali* (Canivez, Statuta 3 S. 52 Nr. 34); für Schlüssellau 1294: *ut personaliter accedant et faciant, quod secundum Deum et Ordinem viderint expedire, et quid inde fecerint, sequenti anno Capitulo generali nuntiare teneantur* (Canivez a. a. O. S. 270 Nr. 16) u. v. a.; bei den meisten diesbezüglichen Statuten heißt es nur: *et quid inde invenerint (fecerint usw.) etc.*, d. h. dieser Passus war durch seine Häufigkeit so geläufig, daß er gar nicht mehr erst ausgeschrieben werden brauchte.

Die persönlichen, lokalen und territorialherrlichen Motive der Klostergründung

Die Bestimmungen der Gründungsurkunden hielten sich, von einer Ausnahme abgesehen, streng an die Ordensvorschriften. Die Charta caritatis forderte für jede Neugründung das Einverständnis des zuständigen Diözesanbischofs und dessen Anerkennung der Ordensstatuten²⁵. Dieser Konsens wurde von B. Iring von Würzburg bereits am 13. Februar 1260 (Reg. 4) eingeholt. Er bestimmte, daß in Sonnefeld seien: *mulieres, que secundum institutionem fratrum ordinis Cisterciensium sancti observent regulam Benedicti*, daß dort eine Äbtissin sei, die unbeschadet der Rechte des Ordens, ihm und seinen Nachfolgern unterstehen solle, während die übrigen Nonnen und die Konversen ihr Gehorsam in die Hand geloben sollten (*obedientiam faciant manualement*). Die für den Zisterzienserorden charakteristische Vogtfreiheit konfirmierte Iring den Nonnen mit den Worten: *cum per advocatos bona depereant ecclesiarum, decrevimus, ut . . . nullum prorsus habeat advocatum*²⁶. Schließlich bestätigte er ihnen auch die Freiheit von der Zehentabgabe von ihren Gütern, worunter natürlich, ohne daß es einer näheren Erläuterung bedurfte, nur der eigenwirtschaftlich genutzte Besitz und Neurodungen verstanden wurden, denn den Anspruch auf völlige Zehentfreiheit hatten die Zisterzienser schon im 12. Jh. wieder aufgeben müssen²⁷. Eine Angabe über den Schutz des Klosters nahm Iring in seine Urkunde nicht auf, da diesen bereits Bamberg übernommen hatte. Er scheint überhaupt von diesem (wenn auch durchaus legalen) Ausgriff Bambergs in sein Diözesangebiet nicht sonderlich erfreut gewesen zu sein. Er kümmerte sich, nachdem er seine Genehmigung zur Errichtung erteilt und seine und der Frauen Rechte hinreichend fixiert hatte, nicht mehr um Sonnefeld.

²⁵ Schreiber, Kurie und Kloster 1 S. 86 Anm. 1.

²⁶ B. Iring übergibt also völlig, daß diese Vogtfreiheit den Zisterziensern von Kurie und Reich zugestanden worden war und von ihnen unangefochten praktiziert wurde und begründete sie nur mit der Mißwirtschaft der Vögte.

²⁷ Schreiber, Kurie u. Kloster 1 S. 261.

B. Berthold von Bamberg erklärte 1260 (Regg. 1 u. 3) ebenfalls, daß niemand, auch er selbst nicht, Vogteirechte an dem neuen Kloster haben solle. Wenn er damit auch auf die Vogteigewalt verzichtete, so war er doch keineswegs gewillt, alle Rechte an Sonnefeld aufzugeben. Die der Empfangsbestätigung der Äbtissin Jutta von Maidbronn inserierte Urkunde B. Bertholds (Reg. 1) enthält die bereits erwähnte Ausnahme, die einen Eingriff in die Freiheiten des Zisterzienserordens darstellt. Die in der zweiten Urkunde des Bischofs vom gleichen Tag (Reg. 3) enthaltene Bestimmung: *ut nullus in dicto cenobio ius obtineat patronatus* wurde hier durch ein hinter *nullus* eingeschobenes *alius preter nos* eingeschränkt. Auch Heinrich v. Sonneberg bestätigte 1264 (Reg. 11), daß der Bischof die ihm übertragenen Güter an Sonnefeld gegeben habe, *ut ius patronatus eiusdem novelle plantationis ad eorum ecclesiam pertineat*. Die Absicht des Bischofs, sich durch den Vorbehalt des Patronatsrechts bestimmte Rechte an Sonnefeld zu sichern, ist unverkennbar. Das Fehlen der Vorbehaltsklausel in der erstgenannten Urkunde ist sicher nur auf eine versehentliche Auslassung zurückzuführen; eine bestimmte Absicht ist dahinter jedenfalls nicht zu erkennen. Damit ist aber der Versuch gemacht, Sonnefeld auf eine Stufe mit den bischöflich-bambergischen Eigenklöstern des 12. Jhs. zu stellen²⁸. Der Vorbehalt des Patronats, im wesentlichen also der Investitur der Äbtissin und des Aufsichtsrechts, widerspricht den Gewohnheiten und Privilegien der Zisterzienser, die freie Abtwahl und Freiheit von allen laikalen und säkulargeistlichen Gewalten für sich in Anspruch nahmen.

Einen scheinbar noch viel stärkeren Vorbehalt und Ansprüche an Sonnefeld bringt B. Berthold an einer anderen Stelle der gleichen Urkunde zum Ausdruck. Er überträgt der Äbtissin Jutta von Maidbronn für ihr Kloster *usumfructum predictarum rerum omnium*, d. h. die Nutznießung von Ebersdorf und Frohnlach. Er fährt aber

²⁸ Vgl. M. Beck - H. Büttner, Die Bistümer Würzburg u. Bamberg in ihrer wirtschaftl. Bedeutung f. d. Gesch. d. Dt. Ostens (Stud. u. Vorarbeiten z. Germ. pontificia, hg. v. A. Brackmann 3, 1937) S. 310 f., ferner S. 279 (für Kl. Ensding), S. 300 (für Kl. Biburg: *ad altare b. Petri in s. Babenbergens. eccles.*) u. ö.

dann gleich fort: *retenta nobis plenaria proprietate omnium predictorum*. Das Eigentum der Güter behält er sich also selbst vor. Diese Formulierung hat aber nur einen rein rechtlichen Hintergrund und birgt keine Ansprüche gegenüber Sonnefeld. Im Gegenteil, in einer zweiten Urkunde vom gleichen Tage (Reg. 3) übertrug Berthold ja eben diese Besitzungen an Sonnefeld. Der Sinn dieses aufschlußreichen Vorbehalts war der: der Bischof überträgt an Maidbronn nur die Nutznießung der Güter (nämlich so lange, bis die neue Abtei eingerichtet und von Nonnen bezogen sein würde), das Eigentum daran nahm er davon aus und übertrug es am gleichen Tage dem erst zu gründenden Kloster. So konnte Maidbronn niemals Ansprüche auf die beiden Dörfer erheben, auch nicht für den Fall, daß die geplante Gründung nicht ausgeführt wurde. Der Bischof hatte natürlich gar kein Interesse daran, Güter seines Hochstifts möglicherweise an das stark von Würzburg abhängige Maidbronn zu verlieren, ohne einen Nutzen daraus ziehen zu können. Er verfolgte im Gegenteil, wie sich im nachfolgenden noch klarer zeigen wird, das territorialpolitische Ziel, die von Norden her bedrohte Grenze seines Bistums durch die Gründung eines von ihm abhängigen Klosters zu schützen.

Die Erklärung für Bertholds Ansprüche bietet die Übergabe der Ausstattungsgüter durch Heinrich v. Sonneberg an Bamberg, indem er als symbolische Handlung seine Kapuze auf den Peters-Altar im Dom niederlegte. Diese Auffassung, die ihre Entsprechung in den Traditionen der Klostergründungen B. Ottos I. von Bamberg an das Bistum (bzw. an St. Peter) hat, mag B. Berthold bewogen haben, sich ähnliche Rechte auch an Sonnefeld zu reservieren. Das an den Vorbehalt anschließende: *sed ad nos tantum pertinebit, cum aliis iuribus, que in similibus cenobiis eiusdem ordinis optinemus* gibt den Blick auf die Gedankengänge Bertholds frei. Im Hintergrund steht — *simile coenobium* — das 1157 eingerichtete Zisterzienserinnenkloster St. Maria und St. Theodor in Bamberg, das jedoch dem Orden gar nicht inkorporiert war, sondern nur dessen Gewohnheiten befolgte. B. Hermann von Bamberg bestimmte nämlich 1174, daß die Äbtissin von St. Theodor vom Bischof die Investitur und vom Domkapitel die Verwaltung des Hospitals

empfangen solle²⁹. Dieses Hospital, das der Frauenkonvent bei der Gründung übernommen hatte, war domkapitelisches Eigentum gewesen. Hier wie in Sonnefeld gaben der Bischof bzw. sein Kapitel den Altgrund für die klösterliche Niederlassung ab. Deshalb mag B. Berthold wohl auch nach den gleichen Rechten an der neuen Abtei gestrebt haben. Daß er sich damit bewußt über die Ordensgebote hinwegsetzte, kann man ihm deswegen nicht unterstellen. Die feinen Unterschiede zwischen einer inkorporierten und einer nichtinkorporierten Abtei dürften ihm kaum bekannt gewesen sein, zumal St. Theodor bislang das einzige Zisterzienserinnenkloster seiner Diözese war³⁰. Da jedoch keinerlei Anzeichen dafür vorhanden sind, daß Bamberg je in die inneren Verhältnisse von Sonnefeld eingriff oder dies auch nur versucht hätte, darf man annehmen, daß das Bistum schon frühzeitig wieder auf diesen Anspruch verzichtete.

Das an die Bestimmung über die Vogtfreiheit unmittelbar anschließende Schutzversprechen B. Bertholds: *recepimus . . . cenobium cum rebus et personis in nostram protectionem specialem*, entspricht dagegen wieder durchaus den zisterziensischen Gepflogenheiten. Der Orden hatte die Vogtlosigkeit von Anfang an in seiner Gesetzgebung verankert. Da die Praxis jedoch bald erkennen ließ, daß auch die Zisterzienser nicht ohne starken laikalen Schutz zur Wahrung ihrer Rechte auszukommen vermochten, suchten sie, und ganz besonders die Frauenkonvente, geistliche oder weltliche Große als tutor oder defensor zu gewinnen. Diese sollten ihnen,

²⁹ E. Krausen, Die Klöster S. 29. — Nach Wieland, D. Cistercienserinnenkloster zu St. Maria u. St. Theodor in Bamberg (1902) S. 4, war auch der Weiser der Nonnen kein Zisterzienser, sondern der Bischof oder andere Geistliche (z. B. 1300: 3 Domkanoniker; a. a. O. S. 6). Als Kaplan fungierte Mitte des 14. Jhs. ein Benediktiner aus Kl. Banz (a. a. O. S. 22). Der Orden selbst befaßte sich nicht mit den Angelegenheiten von St. Theodor. Trotz mehrfacher Bestätigung der Zisterzienserregel und dem Aufenthalt einer Sonnefelder Nonne in St. Theodor kann es daher niemals dem Orden angehört haben; es war eines der vielen Nonnenklöster, die zwar die Regel der Zisterzienser beobachteten, aber nicht dem Orden inkorporiert waren.

³⁰ Von den drei im alten Bistum Bamberg gelegenen Zisterzienserinnenklöstern wurden (von St. Maria u. Theodor in Bamberg abgesehen) Himmelkron und Schlüsselau um 1280 gegründet und Himmelthron erst 1343 (Krausen a. a. O. S. 53, 58 u. 84).

ohne aus dieser Stellung Rechte ableiten zu dürfen, gegen alle Angriffe oder Ansprüche zur Seite stehen und damit den Schutz des Klosters übernehmen. Der *tutor* nahm eine etwa dem Vogt ähnliche Stellung ein, verfügte aber nicht über dessen Rechte. Meist übernahm das Gründergeschlecht auch fernerhin die Protection über das von ihm gegründete Kloster³¹. Für Sonnefeld trat an deren Stelle der Bischof von Bamberg. Doch mußte das Bistum im Laufe der Zeit neben dem Anspruch auf das Patronat auch sein Schutzrecht aufgeben und an seinen mächtigen Nachbarn im Norden, die Markgrafen von Meißen und späteren Kurfürsten von Sachsen, abtreten.

Auf die Frage nach Sinn und Zweck der Gründung, nach den Gründen, die Heinrich v. Sonneberg bewogen, ein Nonnenkloster ins Leben zu rufen und es gerade in Ebersdorf einzurichten, geben die Urkunden keine direkte Auskunft, doch darf hier wohl, auf Grund einiger geringfügiger Hinweise, eine Vermutung über die Hintergründe ausgesprochen werden. Heinrich (I.) v. Sonneberg, der Vater des Klosterstifters, war um 1225 Vogt der Saalfelder Propsteikirche zu Coburg (Reg. 1 A). Die ihm anvertrauten Güter verwaltete er nicht gerade zum Vorteil und Nutzen der Mönche. Einen Teil ihres Besitzes hatte er für sich selbst in Anspruch genommen und bäuerliche Untertanen für eigene Arbeiten herangezogen. Durch den päpstlichen Legaten Conrad v. Urach sollte er zum Verzicht gezwungen werden, doch gab er noch vor der angesetzten Verhandlung alle Ansprüche auf die usurpierten Besitzungen und Rechte auf. Für den Fall, daß er diese Vereinbarung brach, wurde ihm die Strafe des Bannes angedroht. Lange Zeit ist nichts mehr von einer Verbindung zwischen der Propstei und den v. Sonneberg zu bemerken. Es scheint, daß Heinrich sich von den Benediktinermönchen abwandte, denn in der Folgezeit machte er dem nahegelegenen Zisterzienserkloster Langheim zahlreiche Zuwendungen³².

³¹ So hatten den Schutz für Himmelkron die Grafen v. Orlamünde, für Eisenach die Landgrafen v. Thüringen, für Frauenthal die Grafen v. Hohenlohe übernommen; also stets die Klostergründer.

³² Über die verschiedenen Traditionen der v. Sonneberg an Kloster Langheim im 13. Jh. siehe: D. Copialbuch d. Cist.-Abtei Langheim, hg. v. C. A. Schweitzer, 23. Ber. Bamberg (1859) u. Geldner, Urbar S. 17, 21, 81, 84 u. ö.

Erst 1252 trat er wieder mit der Propstei in Verbindung und erwarb einige Orte von ihr zu Lehen (Regg. 1 B u. C). Dabei schloß der Propst mit Heinrich und seinen Söhnen Frieden und löste sie vom Bann. Ob diese Exkommunikation mit der Androhung von 1225 in Zusammenhang stand, ist unbekannt. Es könnte sehr wohl sein, daß Heinrich noch auf dem Totenbette, aus Reue über sein die Kirche schädigendes Verhalten, seinem ältesten Sohn den Auftrag gab, ein Kloster zu gründen oder zumindest durch geeignete Stiftungen für sein Seelenheil zu sorgen. Heinrichs (II.) Bruder, der Bamberger Domkustos und Archidiakon Arnold v. Sonneberg dürfte ihn bei diesem Vorhaben beraten und unterstützt haben.

Für Heinrich v. Sonneberg mögen dies die in erster Linie maßgebenden Motive gewesen sein, für sein, seiner Eltern und seiner ganzen Familie Gedächtnis eine klösterliche Niederlassung ins Leben zu rufen. Der während des ganzen Mittelalters dominierende Gedanke der Gedächtnisstiftung und der Totenmemorie wird auch in Sonnefelder Urkunden immer wieder zur Begründung der Klosterstiftung angezogen: B. Berthold von Bamberg (Regg. 1 u. 3): *Et hoc facimus ad honorem dei et ad remedium domini Heinrichi predicti et eius progenitorum ceterorumque, qui ad eius consanguinitatem pertinent et in posterum pertinebunt*; B. Iring von Würzburg: *ob spem retributionis eterne* (Reg. 4); Heinrich v. Sonneberg: *Christum constituere nostre substance coheredem und nostri nec non et progenitorum ac heredum nostrorum haberent memoriam apud deum* (zweimal) (Reg. 11). Auch in späteren Schenkungen Heinrichs (und fast aller anderen Trägen) tritt die Sorge *pro memoria* und *pro remedio animae* immer wieder als kausales Element in Erscheinung.

Daß Heinrich Zisterzienserinnen nach Sonnefeld berief, nimmt nicht wunder, es lag im Zuge der Zeit. Die religiösen Frauenbewegungen des Mittelalters erreichten, zunächst im Rahmen des Zisterzienserordens, im 13. Jh. ihren Höhepunkt³³. In dieser Zeit ent-

³³ Darüber zuletzt H. Grundmann, Religiöse Bewegungen im MA. (Hist. Studien 267, 1935) bes. S. 199—208.

standen die meisten Nonnenkonvente nach der Regel von Citeaux³⁴, doch gab es bis dahin in dem Raum zwischen Thüringer Wald und Main keine einzige Niederlassung der Zisterzienser. Die nächstgelegenen waren Frauenroth (LK. Kissingen), Heiligental (LK. Schweinfurt), Maidbronn (LK. Würzburg) und das nicht dem Orden angehörende St. Theodor in Bamberg, sowie Eisenach, Gotha, Oberweimar und andere im Norden. Von den älteren Orden hatten nur die Benediktiner eine kleine Frauenkolonie auf dem St. Michaelsberg b. Veilsdorf³⁵ errichten können, der aber zu keiner Zeit wirkliche Bedeutung zukam und die im 15. Jh. in eine Mönchsabtei umgewandelt werden mußte. Eine Ansiedlung von Zisterziensernonnen im Coburger Gebiet war daher unausbleiblich. Für Heinrich v. Sonneberg mögen außerdem die regen Beziehungen zu Langheim mitbestimmend gewesen sein, graue Nonnen für die Durchführung seines Vorhabens zu gewinnen³⁶.

Ob Heinrich v. Sonneberg bestimmte Gründe hatte, gerade bei Ebersdorf die Zisterze zu errichten, und nicht in der Umgebung seiner Burg oder im Raum südlich und östlich Lichtenfels, wo

³⁴ Von insgesamt 38 Frauenklöstern des Zisterzienserordens in Thüringen (Holtmeyer, Cistercienserkirchen S. 116) wurden allein 31 im 13. Jh. fundiert. In Franken entstanden im gleichen Zeitraum 13 Häuser (Funk, Birkenfeld S. 27 ff.). Dagegen gehen in Thüringen und in Franken nur je 3 Niederlassungen bis ins 12. Jh. zurück, während drei bzw. eine dem 14. Jh. ihre Entstehung verdanken. In diesen Zahlen sind allerdings auch die dem Orden nicht inkorporierten Abteien enthalten.

³⁵ A. Humann, Chronik v. Kloster Veilsdorf (1882) S. 115 ff. — Veilsdorf (LK. Hildburghausen, AG. Eisfeld) hatte nach der Säkularisation (1527) ein jährliches Einkommen von nur 973 fl., das Sonnenfelds betrug dagegen 2925 fl. In seiner Blütezeit sollen in Veilsdorfs Mauern 46 Nonnen gelebt haben (Humann a.a.O. S. 27 f.) doch wird diese Zahl, deren Herkunft Humann nicht angibt, für gewöhnlich weit unterschritten worden sein. Über den Besitzstand der Abtei s. Humann S. 44 ff.

³⁶ Die Angabe Oesterreichers (Banz, Stammtafel v. Sonneberg), Äbtissin Jutta von Maidbronn sei eine Schwester des Klostergründers gewesen, beruht auf einem Irrtum. Er interpretierte den Zusatz der von ihm gedruckten Urkunde (Reg. 1) in der Datierungsangabe: *Arnoldo de Sonnenberch, custode, nostro fratre uterino, et consanguineo dicti domini Heinrici*, . . . statt: *custode nostro, fratre uterino et consanguineo* . . . und bezog das *nostro fratre uterino* dementsprechend auf die erste Ausstellerin Jutta von Mailbronn, statt das *noster* (nämlich des Bischofs u. des Kapitels) zu *custos*, den *frater uterinus* aber zu Heinrich (v. Sonneberg) zu ziehen, wie sich das auch aus der zweiten Urkunde (Reg. 3), an der Jutta ja gar nicht beteiligt war, durch denselben Passus einwandfrei ergibt.

das Geschlecht nachweislich Eigengüter besaß³⁷, ist nicht bekannt. Im Norden des Lichtenfelser Forstes verfügte er nur über verschiedene Bamberger, Saalfelder und Banzer Lehen. Nach seinen eigenen Angaben will Heinrich auf seinem Eigenbesitz keinen geeigneten Platz zur Errichtung des Klosters gefunden haben: *Non habentes igitur in nostro predio locum tali structure oportuno* (Reg. 11). Er setzte sich daher, wohl durch Vermittlung seines Bruders Arnold, mit B. Berthold in Verbindung und erreichte, daß dieser die beiden Orte Ebersdorf und Frohnlach zur Verfügung stellte. Die lockere Verbindung des Geschlechts zu Bamberg dürfte ebensowenig wie die Stellung Arnolds im Domkapitel das so überaus lebhaftes Interesse des Bischofs an Sonnefeld hervorgerufen haben. Für ihn standen andere Gesichtspunkte, das Interesse seines Hochstifts, im Hintergrund, und wohl allein dieses Interesse bestimmte auch die Wahl des Platzes und nicht der Wunsch des Stifters.

Die beiden Ausstattungsorte Ebersdorf und Frohnlach lagen auf Grund und Boden, der aus dem Lichtenfelser Forst herausgerodet wurde. Eine Grenzbeschreibung dieses Forstes aus dem 9. Jh.³⁸, die Gerichts- und Pfarreizugehörigkeit, sowie die Holzgerechtigkeiten aller Rodungsorte³⁹ bestätigen diese Herkunft. Anlässlich der

³⁷ Vgl. dazu H. Kaiser, Besitzstand der Herren von Sonneberg, Südthür. Heimatbl. (1935) Nr. 1—3. Ferner v. Schaumberg, Regesten 1 u. bes. 2 S. 312 f. Nachtrag Nr. 6.

³⁸ *Hic est circuitus nemoris*, cap. 12 des sogen. Codex Eberhardi des Klosters Fulda aus der Mitte des 12. Jhs. Zur Datierung gibt T. Werner-Hasselbach, D. ält. Güterverzeichnisse d. Reichsabtei Fulda (Marburger Studien z. ält. dt. Gesch., hg. v. E. E. Stengel 2, 7, 1942) S. 85 ff. als vermutliche Entstehungszeit der Vorlage des Codexschreibers für die eng zusammengehörigen Kapitel 9—12 die erste Hälfte des 11. Jhs. an. Das cap. 12 steht rein sprachlich dem ahd. wesentlich näher als die drei vorangehenden Kapitel, die zweifellos spätestens in dem von ihr angegebenen Zeitraum entstanden sind. Die Forstbeschreibung ist jedoch unstrittig der älteste der 4 Einträge und dürfte deshalb eher für das 10. Jh. als die erste Hälfte des 11. Jhs. anzusetzen sein. Vgl. Lorenz, Fehheim S. 456. Erst nach Abschluß meiner Arbeit erschien: W. Metz, Eine Quelle zur Geschichte der fränkischen Reichsgutsverwaltung, DA. 11 (1954) S. 207—219, der cap. 9—12 in die Karolingerzeit verweist.

³⁹ Die Nordgrenze des Lichtenfelser Forstes, wie sie im Fuldaer Codex beschrieben ist, trennte den Banzgau von seinem nördlichen Nachbar (Trufalgau?), beides Teile des riesigen Grabfeldgaues. Sie war gleichzeitig Grenze der Centen Marktgraitz und Banz-Lichtenfels im Süden und Fehheim im Norden, ebenso der Großpfarreien Altenbanz (mit Marktgraitz) und Fehheim (s. Anm. 9). Man darf deshalb annehmen, daß der

Gründung des Klosters Banz 1071 wurde dieser Forst von Gräfin Alberada v. Schweinfurt an das Bistum Bamberg übertragen⁴⁰. Erst seit dem 12. Jh. wurde der Nordrand des Forstes teils durch bischöfliche Rodung⁴¹, teils durch Initiative des Adels⁴² urbar gemacht. Diese Rodung geschah zunächst ganz im Interesse und Einvernehmen mit dem Bischof, der hier keine Konkurrenz von seiten einer starken Territorialmacht zu befürchten hatte; die meist klösterlichen Grundherrschaften im nördlich angrenzenden (Coburger) Raum bildeten für diesen schmalen, ungesicherten Gebietsstreifen keine Gefahr. Das änderte sich jedoch, als seit der Mitte des 13. Jhs. die Grafen v. Henneberg in den Coburger Raum und darüber hinaus vorstießen⁴³.

Grenzverlauf wenigstens bis ins 10. Jh., den Zeitpunkt der ersten schriftlichen Fixierung, hinaufreicht. — Alle später aus dem Forst auf Rodungsland entstandenen Orte hatten bis ins 18. Jh. das Recht auf Bau- und Brennholz, teilweise auch Weide- und Fischrecht, und die Kübler (= Büttner) verschiedener dieser Dörfer hatten Anspruch auf Werkholz. Zu den Holznutzungsrechten bringt die Aussage des Karl v. Schaumberg u. a. von ca. 1384 (v. Schaumberg, Regesten 2 S. 120 f. Nr. 252) wertvolle Hinweise. Als Gerichtsgrenze lebte die (schon längst nach Süden zurückgedrängte) Forstgrenze z. T. noch bis ins 19. Jh. fort (s. Anm. 47).

⁴⁰ E. v. Guttenberg, Regesten d. Bischöfe u. d. Domkapitels v. Bamberg (Veröffentl. d. Gesellsch. f. Fränk. Gesch. 4, 3, 1949) S. 209 ff. Nr. 418.

⁴¹ Am Nordrand des Lichtenfelser Forstes entstanden: Roth a. F. um 1140 (Reg. Boica 1 S. 165, 169 u. 181) und *Förcke um 1195 (HSAM Hochst. Bamberg Fasz. 166 Nr. 1031).

⁴² Ebersdorf und Frohnlach sind typische Ausbausiedlungen des niederen Adels. Der Bischof stellte das Land bzw. den Wald dazu zur Verfügung und behielt sich dafür nur die Lehnenschaft und die hohe Gerichtsbarkeit über die zu gründenden Ortschaften vor. Ebersdorf (Eberhardsdorf) trägt so unverkennbar seinen Namen nach einem Angehörigen der Herren v. Sonneberg, bei denen der Name Eberhard im 13. Jh. mehrfach vorkommt, daß man die Gründung durch dieses Geschlecht mit Sicherheit annehmen darf.

⁴³ Es wird angenommen, daß das Gebiet ganz oder zum großen Teil ursprünglich Reichsland war und im 11. Jh. z. T. an die rheinischen Pfalzgrafen und über diese ein kleiner Teil davon an die Benediktinerabtei Saalfeld (Propstei Coburg) gelangte. Im 12. Jh. traten die Grafen Sterker - v. Wolfeswac - v. Scowenberg, die wahrscheinlich im Gefolge der Pfalzgrafen nach Ostfranken gekommen waren, und die (Grafen) v. Wildberg mit territorialherrlichen Teilrechten in Erscheinung. Erst seit der Mitte des 13. Jhs. sind die Grafen v. Henneberg, möglicherweise als Nachfolger der um diese Zeit aussterbenden Herzöge von Andechs-Meranien, nachdem Graf Boppo (VI.) v. Henneberg mit einer Meranierin vermählt war, zunächst mit Einzelbesitzungen, bald aber als die Herren des Landes er-

B. Berthold erkannte sehr bald die Gefahr für seinen Besitz, als sich Graf Hermann (I.) v. Henneberg um 1250 in Coburg festsetzte. Wie weit Hermann bereits vorgedrungen war, zeigt die 1268 erfolgte Auslösung des von ihm erbauten Castrum Liebenburg und des dazugehörigen Besitzes bei Oberbrunn und Ebensfeld durch B. Berthold (Reg. 11 A). Als diesem der Plan Heinrichs v. Sonneberg, ein Kloster zu stiften, bekannt wurde, dürfte er daher nicht gezögert haben, mit Hilfe dieser Niederlassung ein Bollwerk gegen den nach Süden vorrückenden Grafen⁴⁴ zu schaffen.

Die Möglichkeit dazu sollte ihm das Patronatsrecht an der neuen Siedlung geben. Erst aus dieser Sicht läßt sich der gegen die Ordensgewohnheiten verstößende Vorbehalt B. Bertholds in vollem Umfang erkennen. Das Patronat hätte ihm jederzeit erlaubt, in die inneren Verhältnisse des Klosters einzugreifen und vor allem auf die Verwaltung seines Besitzes einzuwirken. Die Orte am Nordrand des Lichtenfelder Forstes wären dadurch, soweit sie nicht schon im Besitz anderer Klöster waren⁴⁵, dem Zugriff des Hennebergers entzogen gewesen. Aus dem gleichen Grunde verzichtete Berthold auch darauf, die Klosterleute in Ebersdorf und Frohnlach vom Gerichtszwang zu befreien, wie dies, zumindest für die niedere Gerichtsbarkeit, anderwärts häufig geschah⁴⁶. Sie

kennbar. — Zum noch immer ungeklärten Problem der Entwicklung des Coburger Territoriums bis zum Auftreten der Henneberger, vgl. Füßlein, *Zwei Jahrzehnte würzburgischer Stifts-, Stadt- und Landesgeschichte 1254—1275*, N. Beitr. z. Gesch. dt. Altertums, hg. v. d. Henneberg.-altertumsforsch. Verein 32 (1926) S. 90 ff., u. W. Heins, *Mönchroden bei Coburg* (Coburger Heimatkunde u. Heimatgesch. 2, 19, 1952) S. 17 ff.

⁴⁴ Zur gleichen Zeit bestanden auch zwischen den Grafen und dem Bischof von Würzburg Differenzen, in die der Bischof von Bamberg zweimal eingriff. Vgl. dazu E. v. Guttenberg, *Bist. Bamberg* S. 178 u. 185. Ferner L. Niegel, *Berthold, Graf v. Leiningen, Bischof von Bamberg 1258—1285*, Diss. Halle a. S. (1914) S. 34 (ohne Erwähnung der Fehde) u. S. 36.

⁴⁵ Kloster Banz besaß bereits: *Forke, Friesendorf, *Etzenfeld und Zeickhorn; Kl. Michelsberg; Roth a. F. und den vor dem Forst gelegenen Gestungshäuser Komplex.

⁴⁶ Die Grafen von Orlamünde z. B. befreiten bei der Gründung von Himmelkron das Kloster von ihrem Gericht (v. Schaumberg, *Regesten* 1 S. 52 Nr. 82). Bei der Verlegung Sonnefelds nach Hofstädten befreite Graf Boppo v. Henneberg, der Sohn Hermanns (I.), die Leute der Nonnen vom Besuch des Gerichts in Feckheim (Regg. 39 u. 40).

sollten weiterhin der bambergischen Cent Marktgraitz unterworfen bleiben, um dem Henneberger keine Gelegenheit zu bieten, nach der begehrten Hochgerichtsbarkeit zu greifen. Schließlich muß auch der bereits besprochene Vorbehalt bezüglich des Eigentumsrechtes an den Dörfern Ebersdorf und Frohnlach gegenüber Maidbronn in diesem Zusammenhang gesehen werden. Alle diese Maßnahmen, Patronats- und Schutzrecht, Vorbehalt des Eigentums und der Gerichtsbarkeit, waren darauf gerichtet, dem Bamberger Bischof die Möglichkeit zu geben, seine Besitzungen gegen jegliche Entfremdung zu schützen und dem Vordringen des Hennebergers bereits an der Grenze Einhalt zu gebieten. Aus diesem Grunde förderten auch die Bamberger Bischöfe das Kloster anfänglich nach besten Kräften und überließen oder vermittelten ihm beträchtliche Besitzungen zwischen Itz und Steinach. Waren diese Güter in der Hand des Klosters, so jedenfalls dürfte B. Berthold gefolgert haben, so waren sie damit auch in seiner Hand^{46a}.

Die Nachfolger Bertholds scheinen jedoch dieses ursprüngliche Ziel vollkommen aus den Augen verloren zu haben, denn die Ent-

^{46a} Es dürfen aber auch nicht jene zunächst noch vagen, durch die Übernahme der Landeshoheit durch das Haus Henneberg sich diesem eröffnenden Möglichkeiten zur Expansion übersehen werden, die natürlich B. Berthold ebenfalls erkannt und überdacht haben wird, die für seine Erwägungen vielleicht sogar mit bestimmend gewesen sein können. Graf Hermann trat nämlich als Vollstrecker einer Verfügung des Herzogs Otto (VIII.) von Meranien von 1248 für Banz über den Zehent zu Coburg (HSAM. Hochst. Bamberg Fasz. 163 Nr. 1051; Oesterreicher, Banz S. LXXXIII Nr. 61) mit diesem ebenfalls am Nordrand des Lichtenfelder Forstes begüterten Kloster in Verbindung. Die Meranier waren bis 1248 auch Klostervögte von Banz, und Graf Hermann dürfte sicher auch nach diesem Amt gestrebt haben. Ob er damit Erfolg hatte, ist nicht bekannt, in späterer Zeit hatten die Wettiner, die Nachfolger der Henneberger, die Erbschutzvogtei von Banz inne, bis 1568 der letzte Rest davon abgelöst wurde. Ferner konnte der Graf als Landesherr auch Einfluß auf die in seinem Gebiet ansässigen Geschlechter v. Sonneberg und v. Schaumberg gewinnen. Beide aber besaßen Güter in dem gefährdeten Gebietsstreifen von Bamberg bzw. Kl. Michelsberg zu Lehen. Die v. Schaumberg (und möglicherweise auch die v. Sonneberg) vermochten zwar durch eine Komendation ans Reich diese Gefahr zunächst zu bannen, aber im 14. Jh. mußten sie sich doch dem mächtigeren Grafengeschlecht beugen. (vgl. v. Schaumberg, Regesten I S. 25 Nr. 39. S. 55 Nr. 88 u. S. 61 f. Nr. 101). Diese und manche andere, heute nicht mehr erkennbare Faktoren dürften auf die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Bamberg und Henneberg zu Beginn der zweiten Hälfte des 14. Jhs. einwirkt haben.

wicklung schlug einen völlig anderen Weg ein. Das Bistum verlor späterhin jeglichen Einfluß auf die Abtei. Die Hauptursache dafür dürfte allerdings in der Verlegung des Klosters nach Hofstädten zu suchen sein. Schon 1317 nahm Graf Berthold (VII.) v. Henneberg die Orte Ebersdorf, Frohnlach, *Schnei, die Dörrmühle, Zeickhorn und *Hölzles für sein Gericht Feckheim in Anspruch (Reg. 106 A), obwohl sie als Forstorte eigentlich zur Cent Marktgraitz gehört hätten. Beim Tausch von Weidhausen und Trübenbach an Sonnefeld 1299 (Reg. 79) behielt sich B. Leupold von Bamberg zwar ausdrücklich das Gericht, *quod zenta dicitur*, für die vier hohen Rügen vor, trotzdem fielen auch sie, nicht zuletzt durch ihre Zugehörigkeit zum Kloster und späteren Amt Sonnefeld, im 19. Jh. auch mit der Gerichtsbarkeit an Sachsen⁴⁷.

Das Ziel B. Bertholds, mit Hilfe des neugegründeten Klosters Sonnefeld seinen Besitz jenseits des Lichtenfelser Forstes gegen die im Entstehen begriffene Hennebergische Herrschaft zu schützen, wurde nicht erreicht, sondern Henneberg und vor allem seine Nachfolger, die sächsischen Wettiner, gingen bald selbst zum Angriff über und dehnten, eben mit Hilfe Sonnefelds, ihr Territorium auch auf den Bamberger Rodungstreifen im Norden (und Westen) des Lichtenfelser Forstes aus. Auf diese Weise spielte Sonnefeld, ohne selbst aktiv zu sein, eine wichtige Rolle im Kampf der Territorialmächte Bamberg und Henneberg um den Besitz einer Hand voll Ortschaften und eines schmalen Streifen Landes; es wurde zur Schachfigur in der Auseinandersetzung des alten, seinen Besitz verteidigenden Bistums Bamberg und der jungen, eroberungswilligen Henneberger, bzw. Wettiner.

Die Gründung Heinrichs v. Sonneberg, der wohl persönliche Interessen — Versöhnung mit dem Himmel, Schaffung einer Grablege und einer Stätte des ewigen (Toten-) Gedächtnisses — den

⁴⁷ F a b e r, Sonnenfeld S. 109, erkennt noch 1792 die Zugehörigkeit zur Cent Marktgraitz für Weidhausen und Trübenbach an, verwahrt sich aber dagegen, daß der Stadtvogt von Burgkunstadt, der gleichzeitig Centrichter zu Marktgraitz war, alles an sich ziehen möchte und stellt fest, daß das Amt Sonnefeld „in allen Fällen den ersten Angriff und primam notionem zu exerzieren und bisher exerziert“ hat, d. h. Sonnefeld hatte das Einfangsrecht (limitierte Cent). Außer der Hochgerichtsbarkeit hatte Sachsen bereits alle übrigen Rechte in der Hand.

Anstoß gaben und für die ein echtes Bedürfnis — zum Auffangen der mächtigen religiösen Frauenbewegungen des Mittelalters und als Zuflucht für unverheiratete Töchter und Witwen des umwohnenden Adels — vorhanden war, wurde so mit einer weltlichen Aufgabe — Sicherung des Bamberger Hochstiftlandes gegen Norden — belastet. Zu den religiös-ethischen Motiven des Stifters und der sozialen Notwendigkeit stieß das politische Interesse des Bischofs. Das Zusammenwirken dieser Kräfte erst ließ Sonnefeld entstehen. Seine Bedeutung für das Coburger und das Obermaingebiet war nicht zuletzt auch aus diesem Grunde wesentlich größer, als bisher stets angenommen wurde.

Sonnefeld und Himmelkron

Die beiden ersten Jahrzehnte seit Bestehen der Abtei verliefen, äußerlich gesehen, sehr ruhig. Durch Schenkungen der umwohnenden Adeligen und des Bischofs von Bamberg, der seinen Nonnen ansehnliche Besitzungen in sechs Ortschaften zukommen ließ (Regg. 7, 15 u. 16) und sie nach Kräften förderte, mehrte sich der Besitzstand des Klosters ständig.

Graf Otto (III.) von Orlamünde stiftete kurz vor 1280 auf seiner Burg Pretzendorf (LK. Kulmbach) das Zisterzienserinnenkloster Himmelkron (Reg. 23). Er war bereits wenige Jahre zuvor zweimal mit der Bitte, die Installation eines Mönchskonventes zu gestatten, an den Orden herantreten⁴⁸. Dieser Plan fand jedoch, wie Geldner⁴⁹ — wohl mit Recht — vermutet, wegen der Nähe Langheims nicht die Zustimmung des Generalkapitels. An Stelle dessen wurde Himmelkron als Nonnenkloster eingerichtet und aller Wahrscheinlichkeit nach mit Jungfrauen aus Sonnefeld besetzt.

In der Urkunde des Grafen über seine Schenkungen an Himmelkron von 1279 Dez. 28 werden als Zeugen genannt: der Abt von Langheim; Bruder Gottfried, Kellner in Langheim; Bruder Gottfried, Magister in Sonnefeld; die beiden Söhne des Grafen; der Sonnefelder Klostergründer Heinrich (II.) v. Sonneberg und

⁴⁸ Canivez, Statuta 3 S. 21 Nr. 24 zu 1264 u. S. 91 Nr. 72 zu 1270.

⁴⁹ Geldner, Urbar S. 23 Anm. 7.

zahlreiche weitere Laien (Reg. 23). Es ist nicht wahrscheinlich, daß Magister Gottfried und Heinrich v. Sonneberg nur beigezogen wurden, um die in der Urkunde aufgeführten Vorgänge und Schenkungen durch ihre Zeugenschaft zu bestätigen, zumal Heinrich durch kein Vasallitätsverhältnis von den Orlamündern abhängig war⁵⁰. Sie werden auch nicht nur der Gründung selbst beigezogen haben, sondern vielmehr auch gemeinsam mit dem Abt von Langheim den Bau und die Einrichtung des neuen Klosters mit Rat und mit Tat unterstützt und geleitet haben. Sie hatten ja beim Aufbau von Sonnefeld hinreichend Erfahrungen sammeln können und stellten diese nun in den Dienst der orlamündischen Stiftung. Nur so ist ihre Zuziehung als Urkundenzeugen und die Nennung Heinrichs v. Sonneberg als erster unter den Laienzeugen hinter den Söhnen des Grafen zu erklären.

Das aber läßt darauf schließen, daß in die Zisterze auch tatsächlich Sonnefelder Nonnen einzogen. Ueberdies war Sonnefeld der am nächsten gelegene Frauenkonvent, der für eine Entsendung von Nonnen in Frage kam, zumal das Nonnenkloster in Bamberg, das bereits über 30 km weiter von Himmelkron entfernt war als Sonnefeld, hierfür ausschied, da es nicht dem Orden angehörte. Sonnefeld war außerdem der einzige Nonnenkonvent, der zu diesem Zeitpunkt schon dem Abt von Langheim unterstellt sein konnte⁵¹ und damit dem für die Einrichtung verantwortlichen Vaterabt für seine Aufgabe zur Verfügung stand. Daß dem Klo-

⁵⁰ Die Annahme v. Schaubergs (Regesten 1 S. 58 Nr. 82 Anm. 5), Heinrich v. Sonneberg und Eberhard v. Schaumberg seien wegen eines Lebensverhältnisses zu den Verhandlungen als Zeugen zugezogen worden dürfte wohl kaum zutreffen. Lehenenschaft allein begründete noch keine Vasallität, besonders da Heinrich v. Sonneberg, soweit bekannt, nur mit dem Zehent zu Hain (LK. Kronach) von den Orlamündern belehnt war (Reg. 29). Auch hätte der Graf die beiden Adligen kaum von so weit her kommen lassen, nur um den Gründungsakt und die darüber ausgefertigte Urkunde bezeugen zu helfen, es sei denn, sie waren gerade zufällig anwesend oder in der Nähe. So besitzt die Annahme, sie seien an der Gründung selbst beteiligt gewesen, zumindest für den Sonneberger, die weitaus größere Wahrscheinlichkeit.

⁵¹ Geldner, Urbar S. 192, verzeichnet die der Visitation Langheims unterstellten Frauenklöster, doch dürfte das dort genannte Kloster St. Maria und St. Theodor in Bamberg niemals Langheim unterstanden haben, denn es war dem Zisterzienserorden nicht inkorporiert (vgl. Anm. 29). Eine ordensrechtliche Verbindung zu Langheim ist auch gar nicht nach-

ster Langheim die Einrichtung Himmelkrons übertragen war, beweist die Nennung des Abtes und seines Kellners in der Zeugenreihe der genannten Urkunde zur Genüge, nachdem ein ähnlicher Generalkapitelsbeschluß wie 1262 für Sonnefeld nicht überliefert ist. Die Vorgänge bei der Gründung Himmelkrons stehen völlig in Einklang zu dem, was oben (S. 58 f.) schon über die Errichtung Sonnefelds dargelegt wurde: der Visitor des Mutterklosters leitete und beaufsichtigte zusammen mit Konversen aus seinem und dem Mutterkonvent die Einrichtung der neuen Niederlassung. Zu ihnen trat außerdem noch Heinrich v. Sonneberg, der Stifter von Sonnefeld. Möglicherweise ist auch Himmelkron wie Sonnefeld dem Abt von Cîteaux unmittelbar unterstellt und die Visitation dem Abt von Langheim ebenfalls nur kommissionsweise übertragen worden; 1518 baten nämlich Äbtissin und Konvent den Generalabt von Cîteaux, die Visitationsvollmacht für ihren Weiser, den Abt von Langheim, um weitere 10 Jahre zu verlängern⁵².

Im Hinblick auf die Zusammenhänge zwischen den beiden Nonnenklöstern fallen auch gewisse Übereinstimmungen in der baulichen Gestaltung der Klosteranlagen von Sonnefeld-Hofstädten und Himmelkron aus der Mitte des 14. Jhs. auf. Beide haben einen ähnlichen Treppenturm an der gleichen Stelle der südlichen Außenwand des Chores. Auch die Anordnung der Konventualgebäude im Süden der Kirche, wie bei Mönchsklöstern⁵³, ist bei beiden gleich. Diese Anordnung dürfte bei beiden Abteien auf gleichartige ältere Anlagen zurückgehen und von Sonnefeld nach Himmelkron übertragen worden sein.

weisbar. Auch bei Himmelthron-Großgründlach (gegr. 1343), das Geldner ebenfalls hiefür benennt, ist es zweifelhaft, ob es dem Orden angehörte und Langheim unterstellt war. Die Bestimmung des Generalkapitels von 1410 (Canivez, Statuta 4 S. 124 Nr. 40) ist so unklar, daß sie sich nicht mit Sicherheit auf Himmelthron beziehen läßt. Das Kloster Maidbronn wurde erst zu einem späteren Zeitpunkt, wahrscheinlich 1408 (vgl. jedoch Anm. 21), der Visitation des Abtes von Langheim unterstellt (Krausen, Die Klöster S. 71).

⁵² SAB, Standbuch 6580 Bl. 83 b; Wieland, Himmelkron S. 5.

⁵³ Holtmeyer, Cistercienserkirchen S. 221; Funk, Birkenfeld S. 27. Letzterer sagt, „die Lage der Konventgebäude im Norden der Kirche“ sei bei den Frauenklöstern die Regel gewesen. Dazu ist nur zu bemerken, daß die Anordnung der Gebäude im Süden bei Frauenklöstern nicht eben selten war, doch war die umgekehrte Anordnung weitaus häufiger.

Unter der ersten Nonnen, die aus Sonnefeld gekommen waren, dürfte wohl auch Richeza, die erste bekannte Äbtissin von Himmelkron, gewesen sein. Sie bestätigte 1287 zusammen mit den Äbten von Ebrach und Langheim (auch hier wieder die Verbindung zu Ebrach und Langheim) durch ihr Siegel die Ablaßverkündigung der Äbtissin Jutta von Sonnefeld (Reg. 35). Diese Mitbesiegelung weist ebenfalls auf die Beziehungen zwischen den beiden Frauenkonventen. Dabei ist natürlich zu berücksichtigen, daß die Sonnefelder Nonnen nach der Einäscherung ihres Klosters in Himmelkron Zuflucht gefunden haben dürften und die betreffende Urkunde dort ausgestellt wurde. Aber auch für diese zeitweilige Übersiedlung des Sonnefelder Konventes nach Himmelkron dürften die genannten Zusammenhänge mitbestimmend gewesen sein, denn es war ja nicht einmal ein Jahrzehnt vergangen, seitdem Sonnefelder Frauen Himmelkron besetzt hatten. Ob die erwähnte Äbtissin Richeza mit der 1281 genannten Sonnefelder Nonne und Tochter Theoderichs v. Kunstadt (Reg. 24) identisch war, mag dahingestellt bleiben. Zeitlich wäre es durchaus möglich, da einmal Richeza v. Kunstadt nicht erst 1281 ins Kloster eingetreten zu sein scheint⁵⁴ und zum anderen die Einrichtung der neuen Niederlassung, ebenso wie bei Sonnefeld, einige Zeit, vielleicht sogar Jahre, in Anspruch genommen haben dürfte, ehe sie bezogen werden konnte.

Diese Hinweise — die Zeugenschaft des Sonnefelder Prokurators Gottfried und Heinrichs v. Sonneberg, die Nähe der beiden Konvente, das Visitationsverhältnis zu Langheim, die baulichen Übereinstimmungen und die Verbindung von 1287 nach dem großen Sonnefelder Brand — lassen Himmelkron mit ziemlicher Sicherheit als Tochtergründung Sonnefelds erscheinen. Die Erwähnung der Urkunde von 1287 aber leitet zu einem anderen und zwar sehr einschneidenden Ereignis der Klostersgeschichte über, zu dem verheerenden Brand, der die Nonnen ihrer Heimstätte beraubte und ihre Übersiedlung nach Hofstädten veranlaßte.

⁵⁴ Die Beweggründe Theoderichs v. Kunstadt für seine Schenkung: *ad prebendam dilecte filie mee Richze*, läßt jedenfalls den Schluß zu, daß sie zu diesem Zeitpunkt schon als Nonne im Kloster war und auch das Noviziat bereits hinter sich gebracht hatte.

Brand und Verlegung nach Hofstädten

Die erste Klosteranlage in Ebersdorf ging im dritten Jahrzehnt ihres Bestehens in Flammen auf. Der genaue Zeitpunkt und die Ursache des Brandes sind nicht bekannt. Die früheste Nachricht darüber bietet die schon genannte Urkunde der Äbtissin Jutta von Sonnefeld vom 15. Sept. 1287 (Reg. 35). Die darin verkündeten Ablässe von zwölf Bischöfen für Unterstützungen beim Wiederaufbau des Klosters können nur auf der im März des gleichen Jahres abgehaltenen Synode zu Würzburg⁵⁵ erteilt worden sein, da nur dort die genannten Bischöfe beisammen waren. Demzufolge muß das Unglück die Zisterze bereits vor März 1287, vielleicht schon im vorhergehenden Jahr getroffen haben. Mehr läßt sich über den Zeitpunkt nicht sagen.

Das Ausmaß des Brandes ist aus den verschiedenen Ablassbriefen und Bitten um Hilfe und Unterstützung ziemlich genau zu erkennen. Am ausführlichsten berichtete darüber Äbtissin Jutta selbst: *Ula venerabilis structura in Solis campo . . . , heu, divina permissione per ignis voraginem noviter, quasi per omnia, sit exusta, ita quod defectum, quem patitur in libris, campanis, tectis, edificiis aliisque ornamentis diversis, que spectant ad officium divinum . . .* (Reg. 35). B. Arnold von Bamberg begnügte sich wenige Tage später mit einem knappen Hinweis: *tam chorum, quam ipsum monasterium totaliter combustum* (Reg. 36), also Kirche und Klausurgebäude, nach zisterziensischem Sprachgebrauch. Der Würzburger WB. Bonifaz von Theyne beschränkte sich 1292 darauf, den Mangel des Klosters herauszustellen, als er um Beihilfe *pro edificiis construendis, calicibus, libris, sicut paramentis* bat (Reg. 59); den Brand erwähnte er nicht. In einem neuerlichen Aufruf B. Arnolds von Bamberg im darauffolgenden Jahr (Reg. 62), gab er überhaupt keine Begründung mehr, sondern stellte nur denen, die dem Kloster Almosen geben, den üblichen Ablass von 40 Tagen und

⁵⁵ G. v. Gaisberg-Schöckingen, D. Konzil u. d. Reichstag z. Würzburg i. J. 1287, Diss. Marburg (1926). Dort der Nachweis über 51 Indulgenzbrieife, die von verschiedenen Bischöfen auf diesem Konzil gegeben wurden. Die Sonnefelder Ablässe fehlen jedoch darunter, ebenso ein Ablass für das Zisterzienserinnenkloster Saalfeld (vgl. Reg. 33 Anm. 1).

einem Jahr in Aussicht. Die ganze Schwere des Unheils läßt sich aber am besten daran ermessen, daß noch 1327 Abt Wilhelm von Citeaux sich genötigt sah, das Kloster, das *in suis necessariis structuris seu officinis ac multis aliis ad divinum cultum pertinentibus* . . . großen Mangel leide, mit einer Bitte um Almosen zu unterstützen (Reg. 128).

Da Äbtissin Jutta u. a. auf einen Mangel *in tectis* hinweist, müssen noch Gebäudeteile, die nur einer Bedachung bedurften, vorhanden gewesen sein. Die Aufzählungen verlorengegangener Gerätschaften durch die Äbtissin, den WB. Bonifaz und den Abt von Citeaux stimmen weitgehend miteinander überein. Das spricht für deren Glaubwürdigkeit, denn es liegt nahe zu vermuten, daß man die Schäden wissentlich schlimmer darstellte als sie waren, um die Gebefreudigkeit der Gläubigen anzuregen. Alle drei nennen übereinstimmend Bücher und Gewänder für den Gottesdienst. Äbtissin Jutta zählt noch Bedachung und Glockentürme (Dachreiter⁵⁶) auf, während die beiden anderen Urkunden an dieser Stelle von einem Mangel an Kelchen sprechen. Die Neuanschaffung von Büchern und eines Kelches sind 1302 auch tatsächlich nachgewiesen (Reg. 85).

Das Bild, das aus diesen wenigen Angaben gewonnen werden kann, zeigt, daß von der sicher noch verhältnismäßig kleinen und wohl zum Teil aus Holz gebauten Anlage nicht viel vom Feuer verschont geblieben sein kann. Während wohl der größte Teil des Klosterinventars ein Opfer der Flammen wurde, konnten nachweislich der Siegelstock (Typar I⁵⁷) des Klosters und mindestens 24 Urkunden gerettet werden. Verluste an Urkunden sind trotzdem

⁵⁶ Sonnefeld besaß wie alle Zisterzienserkirchen keinen steinernen Glockenturm, sondern nur den charakteristischen hölzernen Dachreiter auf der Mitte des Langhauses. Er wurde erst 1856 anlässlich der „Restaurierung“ der Kirche entfernt. Vgl. dazu Canivez, Statuta 1. 61 Nr. 16 zu 1157; Holtmeyer, Cistercienserkirchen S. 25 ff.

⁵⁷ S. im Abschn.: D. Siegel des Klosters. Dieser älteste Siegelstock vom Typar I fand sowohl vor, als auch nach dem Brand für Sonnefelders Urkunden Verwendung. Es ist denkbar, daß dieser Siegelstempel sich zunächst nicht unter den vor dem Feuer geretteten Gegenständen befand und aus diesem Grunde ein neuer (Typar II) geschnitten und erstmals 1287 an die Brandablaßurkunde gehängt wurde, während der alte Siegelstock später unter den Schuttmassen des abgebrannten Klosters wieder aufgefunden und auch noch einige Male verwendet wurde.

wahrscheinlich⁵⁸. Die Nonnen selbst dürften bis zum Neubau ihres Klosters Aufnahme im benachbarten Himmelkron gefunden haben. Es ist natürlich auch möglich, daß die Sonnefelder Nonnen auf mehrere andere Konvente verteilt werden mußten.

Der Neubau des Klosters erfolgte nicht mehr an der gleichen Stätte. Der Grund dafür ist ebensowenig bekannt wie der Zeitpunkt des Baubeginns oder der Übergabe der neuen Anlage an die Kongregation. Der von Faber vermutete Wassermangel, der bei dem Brand natürlich besonders hart fühlbar geworden sein dürfte, kann sehr gut eine Rolle dabei gespielt haben⁵⁹. Ebenso kann die in unmittelbarer Nähe der Zisterze vorüberführende Trübenbacher Geleitstraße⁶⁰ die Frauen bei der Ausübung des Gottesdienstes und in ihrer Andacht gestört haben⁶¹. Auch ökonomische Gründe können maßgebend gewesen sein, denn es ist wahrscheinlich, daß die Errichtung einer großzügigen Eigenwirtschaft mit Konversen und weltlichen Lohndienern und ausgedehnter Landwirtschaft in dem dichtbesiedelten Raum um Ebersdorf auf erhebliche Schwierigkeiten stieß. Diese Gründe, vielleicht auch noch andere, mögen die Nonnen bewogen haben, sich nach einem geeigneteren Platz für ihr Heim umzuschauen. In dem etwa 5 km östlich von Ebersdorf gelegenen Hofstädten fanden sie das Gesuchte, und schon bald nach dem unseligen Ereignis begannen sie ihre Absicht zu realisieren.

⁵⁸ Durch die Besitzaufzählung in der Bulle *Religiosam vitam eligentibus* von P. Nikolaus IV. 1291 (Reg. 55) ist ersichtlich, daß dem Kloster bis dahin bereits mehr Güter geschenkt wurden, als durch die erhaltenen Urkunden nachgewiesen werden kann. Die fehlenden Urkunden können beim Brand 1287 oder auch später vernichtet worden sein.

⁵⁹ S. Ann. 10 u. 11. Das Fehlen eines genügend starken, fließenden Wassers erlaubte es den Nonnen zudem nicht, in der Nähe eine eigene Klostermühle anzulegen, die doch bei keiner Zisterze fehlte. Andere, bei den Zisterziensern so beliebte Anlagen des Wasserbaues wurden dadurch ebenfalls verhindert oder zumindest erschwert.

⁶⁰ W. Fischer, D. Coburger Geleitstraßen zu Beginn des 16. Jhs., Zs. d. Ver. f. Thür. Gesch. u. Altertumskunde NF. 33 (1939) S. 388—391.

⁶¹ Das III. Kreuz-Kloster in Gotha wurde 1255 Febr. 2 mit Genehmigung von P. Alexander IV. und des Vaterabtes aus der Stadt heraus verlegt, *cum propter strepitum et frequentiam hominum de Gotha, in qua monasterium ipsum situm esse dignoscitur in pluribus nequeant adimplere ipsius ordinis instituta et per hoc contingat apud ipsas sancte [con]templationis otium impediri*. (Thür. LA. Gotha QQ 1c Nr. 15). Thür. Geschichtsquellen NF. 6 S. 387 Nr. 1: Dobenecker, Reg. Thur. 3 S. 367 Nr. 2334.

Für die Übersiedlung an den Westrand von Hofstädten stehen nur mittelbare Zeugnisse zur Verfügung. Die pfarrlichen Verhältnisse fanden hier keine Erwähnung mehr; die Entwicklung war hier wahrscheinlich auch eine andere. In Hofstädten bestand bereits vor der Verlegung des Kloster dorthin eine alte Mauritiuskapelle⁶², jedoch ohne pfarrliche Rechte. Doch es darf nicht übersehen werden, daß in Hofstädten die Voraussetzungen gänzlich andere waren. Die bäuerliche Wirtschaft des Ortes wurde keineswegs so stark in Mitleidenschaft gezogen wie es bei Ebersdorf der Fall gewesen sein dürfte. Bauland für die klösterliche Eigenwirtschaft wurde durch Rodung aus den Klosterwaldungen im Norden und durch Auflassung von *Firmelsdorf gewonnen. Außerdem verfügten die Nonnen im 14. Jh. in ihren Laienbrüdern über genügend eigene Hilfskräfte, so daß die Bewohner von Hofstädten nicht in dem Maße zur ständigen Dienstleistung für das Kloster herangezogen zu werden brauchten. Erst als im 15. Jh. die Konversen aus dem Wirtschaftsleben des Klosters verschwanden und weltliche Klosterdiener an deren Stelle traten, kümmerten sich die Nonnen auch um die kirchliche Versorgung ihrer Hintersassen zu Hofstädten. Dabei zeigte sich, daß man bereits 1425 aus alter Gewohnheit die Kinder in der St. Moritzkapelle taufen ließ⁶³; aber alle übrigen Rechte mußten

⁶² Lorenz, 700 Jahre S. 13 u. 45.

⁶³ Äbtissin Barbara v. Schmeheim und Pfarrer Friedrich Kastner in Fechheim schlichteten 1425 Jan. 10 (SAC. LA. Urk. Lok. EV I Nr. 356) eine Irrung zwischen der Pfarrgemeinde Fechheim und den Pfarrleuten zu Hofstädten, da die von Fechheim Sakrament und Kirche vor Pfarrern und Priestern versperrten, wenn sie in Hofstädten taufen wollten, *als dann gewönheit was*. Der Pfarrer erlaubte, daß in der St. Moritzkapelle *cresein und tauf* [Taufö] wohlverschlossen aufbewahrt werde. Die Schlüssel dazu verwahrte er, und man sollte ihm Botschaft geben, wenn ein Kind zu taufen war, damit er, sein Kaplan oder ein anderer Priester mit seiner Erlaubnis die Taufe vornehmen konnte. Als Begründung dafür wurde angegeben: *So zwischen Vechen und Hofstädten viel ungewerdes ist von böswegs und zu zeiten von ungewitters wegen*, so daß Kinder unterwegs ungetauft starben oder man das hl. Öl hin und wider tragen mußte, *als man dann lange zeit, die nyemant fürdencken kann, von der genannten sörg wegen getan hat*. Damit wird klar gesagt, daß es sich um ein altes Gewohnheitsrechtsrecht handelte, das allerdings auch von einer ähnlichen Befreiung wie für die Kapelle in Ebersdorf ihren Ausgang genommen haben könnte. Die angeführten Gründe, weite und schlechte Wegstracken, können nicht allein ausschlaggebend gewesen sein, denn anderwärts waren die Verhältnisse oft noch ungünstiger, ohne daß deswegen ähnliche Rechte

die Einwohner von Hofstädten weiterhin in Fechheim suchen. Im gleichen Jahr wurde mit Genehmigung des Würzburger Generalvikars, Heinrich v. Wechmar, und des Coburger Landdekans ein Taufstein in der Kapelle aufgestellt, während man bis dahin die böse Angewohnheit hatte, in einem Zuber zu taufen. In der Folgezeit wurde dieses Taufrecht noch mehrfach erwähnt⁶⁴. Bei Einführung der Reformation zeigte sich kirchlich jedoch ein anderes Bild. Nach dem Protokoll⁶⁵ über die erste evangelische Kirchenvisitation in der Pflege Coburg 1528 hatte sich die Gemeinde bei der St. Moritzkapelle einen eigenen Friedhof geschaffen, der Pfarrer von Fechheim predigte zweimal im Jahr in der Kapelle und spendete die Sakramente; von Taufen in dieser Kapelle ist nicht mehr die Rede. Die Predigt durften die Einwohner nach Einführung der Reformation in der Klosterkirche hören, mußten aber ihre pfarrlichen Rechte noch bis 1540 in Fechheim suchen.

Lassen die parochialen Verhältnisse keine Rückschlüsse auf die Umsiedlung von Ebersdorf nach Hofstädten zu, so liefern nun die jurisdiktionellen Veränderungen einige Hinweise für dieses Ereignis. Graf Boppo (VIII.) v. Henneberg befreite 1288 die *homines sanctimonialium in Hovesteten* von seinem Gericht (*plebiscitu*) in Fechheim, ausgenommen die drei hohen Rügen (Reg. 39). B. Manegold v. Würzburg, von dem die Cent Fechheim zu Lehen rührte, erteilte noch im gleichen Jahr seine Zustimmung dazu und übertrug den Frauen das *ius iudicii in Hovesteten* (Reg. 40). Der Begriff der *homines sanctimonialium* drückt noch exakter als anlässlich der kirchlichen Befreiung Ebersdorfs die Eigenschaft der Betroffenen als Klosterleute aus. Wenn auch im 14. und nochmals im 15. Jh. in der Stellung der Bewohner Hofstädten zum Kloster als dessen Hilfskräfte grundlegende Veränderungen erfolgten, so spielt dies hier noch keine Rolle, zumal 1288 kaum viel mehr als der Plan zur Übersiedlung nach Hofstädten bestanden haben dürfte.

eingerräumt wurden. Von entscheidender Bedeutung war dabei natürlich, daß in Hofstädten bereits eine alte Kapelle vorhanden war. — Erst 1540, also nach der Aufhebung des Klosters, wurde der Ort von Fechheim separiert und die Klosterkirche zur Pfarrkirche erhoben.

⁶⁴ 1425: S. 17 C. LA. Urk. Lok. EV 2 Nr. 5c; 1429: EV 1 Nr. 359; 1442 (Ablaß): Ebd. Nr. 368; 1523: Ebd. Nr. 404.

⁶⁵ SAC. LA. Akten Lok. B Nr. 2438 Bl. 125.

Die Freilassungsformel — *homines sanctimonialium in Hovestete, in eadem villa residentes, liberos dimittimus* — erweckt den Anschein, als seien die Nonnen 1288 bereits in Hofstädten ansässig gewesen, doch ist dies mehr als ungewiß, nach den gegebenen Anhaltspunkten sogar völlig unwahrscheinlich. In dem kurzen seit dem Brand verstrichenen Zeitraum wird man natürlich mit dem Wiederaufbau begonnen haben, ein endgültiger Abschluß konnte aber noch keinesfalls erreicht worden sein. Dafür sprechen auch die noch mehrfach laut werdenden Klagen und Bittbriefe wegen des Mangels an Gebäuden und Einrichtungsgegenständen. Trotz zahlreicher Besitzvergaben unmittelbar nach dem Unglück und im dritten Jahrzehnt des 14 Jhs. konnten sich die Nonnen nur langsam von diesem Schicksalsschlag erholen. Noch Abt Wilhelm von Citeaux mußte 1327 seine Bitte um Unterstützung des Klosters mit einem *propter loci novitatem ac etiam substantie tenuitatem* begründen. Einmal bezeugt er damit indirekt die Verlegung, denn nur auf diese ist die *novitas loci* zu beziehen und nicht auf die Gründung, zum anderen bestätigt er mit der *tenuitas substantiae* die noch immer bestehende Bedürftigkeit des Konventes. Erst kurz vor der Mitte des Jahrhunderts erhielt das Kloster seine endgültige Gestalt. Bis dahin wird ein bescheidener Interimsbau, wahrscheinlich zum großen Teil aus Holz, den Nonnen als Kirche und Kloster gedient haben⁶⁶.

Diese erste provisorische Anlage bei Hofstädten dürfte etwa um die Jahrhundertwende fertiggestellt und von den Nonnen bezogen worden sein. Bis zum Jahr 1302 wurde vom Kloster keine Urkunde mehr ausgestellt. In diesem und den folgenden Jahren wurden in kurzer Folge acht Diplome ausgefertigt und zwei fremde Urkunden durch das Klostersiegel bzw. Zeugen aus Sonnefeld bestätigt; es ist, als wollte man Versäumtes nachholen. Als Zeugen wurden regelmäßig die Offizialen des Klosters, Priorin, Subpriorin

⁶⁶ Aus dem Wortlaut der Ablassverkündigung von Äbtissin Jutta von 1287 ergibt sich, wie oben schon gesagt, daß zumindest einige Gebäude oder Gebäudeteile noch reparaturfähig gewesen sein müssen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß diese zuerst notdürftig instand gesetzt wurden und so wenigstens in beschränktem Umfang der Wirtschaftsbetrieb aufrecht erhalten und von dort aus geleitet werden konnte.

usw. und mehrere Konversen beigezogen. Das weist darauf hin, daß sich die Nonnen nunmehr in Hofstädten häuslich niedergelassen hatten. Seit den zwanziger Jahren des 14. Jhs. trat dann auch die Bezeichnung Kloster Hofstädten⁶⁷, die keineswegs die ursprüngliche ist⁶⁸, neben Sonnefeld und Campus solis in den Urkunden in Erscheinung.

Mit einem Schreiben der Äbtissin Ottilia und des Konventes von 1349 März 12 (Reg. 185) endete die Wiederaufbauperiode des Klosters in Hofstädten. Dem *Heinrico, nostro lapicido, qui ecclesiam nostram et dormitorium fideli suo labore opere lapicido laudabiliter perfecit*, statteten sie ihr Lob und ihren Dank ab, indem sie ihm und seiner Familie⁶⁹ eine bleibende Heimstatt im Kloster gewährten. Allein die erhaltene prachtvolle Klosterkirche zeugt heute noch von den von Heinrich errichteten Gebäuden und seinem großen Können. Trotz einer Verkürzung des Langhauses um ca. 7 Meter bei der Restauration 1856, der Entfernung des zisterziensischen Dachreiters, der völligen Umgestaltung des Kircheninneren und anderer ‚Renovierungsarbeiten‘, die dieses Bauwerk seit seiner Entstehung wesentlich verändert haben, zählt die Kirche, vor allem durch ihren eindrucksvollen, 20 Meter hohen Chor mit frühem polygonalem (5/8) Schluß, zu den schönsten Anlagen der Hochgotik im weiten Umkreis⁷⁰. Wann die anderen Teile des Klostergevierts und die Wirtschaftsgebäude entstanden, ist nicht bekannt, wahrscheinlich zur gleichen Zeit wie Kirche und Dormitorium. Letzteres, im Ostflügel der Klausurgebäude, mußte nach einem neuerlichen Brand im 15. Jh. wieder aufgebaut werden und die wenigen davon erhaltenen Reste lassen nichts mehr von der ur-

⁶⁷ 1321 März 13: *ad ecclesiam in Hovestet* (Reg. 109); 1322 Nov. 11: *closter zu Hovesteten* (Reg. 111); 1323: *den wrawen zu Hofesteten* (Reg. 119); 1323/27: *Hofesteten seu Sonnenvelt* (Reg. 130).

⁶⁸ So v. Schaumburg, Regesten 1 S. 55 Nr. 88 Anm. 1.

⁶⁹ Er war demnach Laie und kein Angehöriger des Ordens, dem doch aus seinen eigenen Reihen genügend Baumeister zur Verfügung standen (Holtmeyer, Cistercienserkirchen S. 26 ff. mit weiterer Literatur). Zur Person des Sonnefelder Baumeisters Heinrich s. Lorenz, 700 Jahre S. 28.

⁷⁰ Lehfeld-Voß, Bau- u. Kunstdenkmäler Thüringens 28 (1902) S. 86; G. Dehio, Handbuch d. dt. Kunstdenkmäler (1924³) S. 284; Holtmeyer, Cistercienserkirchen S. 341.

spprünglichen Anlage erkennen. Innerhalb der Periode des Wiederaufbaues bei Hofstädten, zwischen 1287 und 1349, lassen sich somit zwei verschiedene Abschnitte unterscheiden. Zunächst die Einrichtung einer mehr oder minder behelfsmäßigen Anlage vor der Jahrhundertwende und anschließend Umgestaltung und Ausbau zu einem allen Ansprüchen gerecht werdenden Kloster, wie es im wesentlichen bis lange nach der Säkularisation erhalten blieb. Es ist möglich, daß dieser zweite Abschnitt mit dem genannten Brief des Abtes von Cîteaux 1327 (Reg. 128) und einer weiteren Ablassverkündung der rührigen Äbtissin Margaretha I. 1329 (Reg. 136) eingeleitet und von den zahlreichen Schenkungen der dreißiger und vierziger Jahre des 14. Jhs. getragen wurde. Der in seinen Auswirkungen so verheerende Brand von 1286/87 hatte damit doch etwas Gutes für Sonnefeld zur Folge; er schuf erst die Voraussetzungen und die Möglichkeit für die nun folgende Ausweitung von Konvent und Klosterökonomie und führte eine Glanzperiode im monastischen Leben Sonnefelds herauf.

Besitz, Wirtschaft und Klosterleben zu Beginn des 14. Jahrhunderts

Als in den Jahren nach dem Brand und eben infolge dieses Unglücks dem Kloster Sonnefeld zahlreiche Schenkungen an Besitzungen, Rechten und Einkünften gemacht wurden, begann damit die erste Glanzperiode in seiner Geschichte. Die erteilten Ablässe wurden weithin bekannt gemacht und verfehlten nicht ihre Wirkung. Es dürfte wohl Bruder Gottfried, der Klosterprokurator, gewesen sein, der von Kirche zu Kirche zog, die Ablässe verkündete und milde Gaben sammelte, jedenfalls läßt das *nuncius et procurator noster* in der Ablassverkündung der Äbtissin Jutta von 1287 (Reg. 35) darauf schließen. B. Arnold von Bamberg befahl allen Dekanen, Kämmerern, Plebanen und sonstigen Kirchenleitern seiner Diözese, daß sie *dicti operis nuncios, presencium exhibitores, cum ad vos . . . venerint, benivole recipientes, eisdem in vestris ecclesiis petendi locum pre aliis petitoribus detis ipsosque alias omni qua potestis efficacia apud plebes vobis subditas promovea-*

tis, nullum prorsus elemosinarum porcionem ab eis requisituri (Reg. 36). Die Praxis der Ablassverkündigung und des Almosensammelns wird aus dieser Aufforderung des Bischofs klar ersichtlich.

Die Bamberger Bischöfe Arnold und Leupold unterstützten Sonnefeld auch weiterhin durch beträchtliche Güterzuweisungen. Seit Ende des 13. Jhs. trat auch B. Manegold von Würzburg als Oberlehensherr zahlreichen von Adeligen geschenkten Besitz endgültig an die Zisterze ab. Nachdem die Würzburger Bischöfe für die Abtei fast 40 Jahre lang wenig Interesse bekundeten, genehmigte B. Manegold auch jetzt die meisten Übertragungen nur stereotyp mit einem: *nos attendentes, non modicum favorem iuris existere, bona ecclesiastica de laycorum manibus ad usum ecclesiasticum revocare*. Von einer besonderen Gunst oder Zuneigung zu Sonnefeld, wie sie die Bamberger Bischöfe fast in jeder Urkunde betonten, ist bei ihm nicht ein einziges Wort zu finden. Dies erweckt den Anschein, als wolle er mit dem immer wiederkehrenden *favor iuris* jeden Gedanken an eine persönliche Anteilnahme ausschließen⁷¹. Von den Nachfolgern B. Manegolds erscheint keiner mehr als Tradent in Sonnefelder Urkunden. Die Klöster Banz, Michelsberg und Saalfeld und eine große Zahl von Adeligen übertrugen dem Kloster ebenfalls umfangreichen Eigen- und Lehenbesitz. Doch zu Beginn des 14. Jhs. ließ diese Schenkungsfreudigkeit merklich nach und kam sogar vorübergehend im zweiten Dezennium ganz zum Erliegen. Die Zeit der großen Güterschenkungen war damit zu Ende.

Erst im dritten Jahrzehnt und in den folgenden Jahren bis etwa 1350 erhielt das Kloster wieder beträchtliche Besitzungen und Rechte geschenkt; doch verschwanden nun Geistliche, Bischöfe und Äbte immer mehr, der Adelige trat fast allein als Tradent in Erscheinung, unter ihnen auch die nunmehrigen Landesherren Sonnefelds, die Grafen von Henneberg. Bald klopfte auch der Bürger der umliegenden Städte Coburg, Lichtenfels und Bamberg, auch

⁷¹ Diese unpersönliche Form der Besitzübertragung findet sich in Würzburger Urkunden vom Ende des 13. u. Anfang des 14. Jhs. häufig, doch wies B. Manegold bei Schenkungen an andere Klöster auch des öfteren auf seine *specialis benevolentia* hin.

Würzburg und später Kronach, an die Klosterpforte, brachte den Frauen seine gern entgegengenommene oblatio auf dem Altar Unserer Lieben Frau dar und bat häufig auch um Aufnahme seiner Töchter, die ihm nicht versagt wurde. Sonnefeld war keineswegs nur ein adeliges Nonnenkloster, wie stets behauptet wurde⁷². Wenn seine Insassinnen auch vorwiegend aus Töchtern des niederen fränkischen Adels bestanden, so sind doch bereits seit Beginn des 14. Jhs. auch Nonnen bürgerlicher Herkunft bezeugt (Reg. 85 u. ö.), denen häufig auch Konventualämter übertragen wurden. Die Äbtissinnen dagegen entstammten, so weit feststellbar, durchwegs adeligen Geschlechtern.

Die Schenkungen erreichten jedoch in dieser Zeit wertmäßig nicht mehr die Höhe wie im 13. Jh. Die großen alten Geschlechter waren durch Erbteilungen und die vorangegangenen umfangreichen Schenkungen an Kirche und Kloster zu sehr geschwächt (v. Kunstadt usw.), waren ausgestorben (das Gründergeschlecht v. Sonneberg zwischen 1310 und 1317), oder hielten ihr Gut sparsam zusammen (v. Schaumberg). Die nun auftretenden kleineren Adels- und Bürgergeschlechter waren bei weitem nicht so besitzkräftig und begnügten sich — Ausnahmen gab es natürlich in der vorigen wie in dieser Periode — meist mit der Übergabe eines Gutes, einiger Äcker oder Wiesen usw. Diese kleinen Partikel und Besitzarrondierungen schufen zusammen mit den großen Schenkungen unmittelbar nach dem Brand die Grundlage für den Wohlstand der Abtei in der ersten Hälfte des Jahrhunderts.

Wie sehr sich die Nonnen um die Mehrung und Sicherung ihres Besitzes bemühten, erkennt man daran, daß sie sich bereits kurz nach dem Brand päpstliche Schutzbriefe verschafften. P. Nikolaus IV. erteilte Sonnefeld zusammen mit anderen fränkischen Zisterzen⁷³ 1291 Juni 4 die Bulle *Devotionis vestrae*, die dem Konvent erlaubte,

⁷² Faber, . . . Nachrichten vom ehem. Cistercienser adeligen Nonnenkloster . . . ; Holtmeyer, Cistercienserkirchen S. 150 u. a. — Vgl. dazu und zum folgenden: A. Schulte, Der Adel u. d. dt. Kirche im MA. (Kirchenrechtl. Abh., hg. v. U. Stutz 63 u. 64, 1922²) bes. S. 235 ff.

⁷³ Die Bulle *Devotionis vestrae* (Reg. 53) wurde am gleichen Tag auch für Langheim und das Nonnenkloster Mariaburghausen ausgefertigt; Wieland, Langheim S. 7; Ders., Kl. Kreuzthal in Marburghausen, Cist-Chronik 12 (1900) S. 165.

Besitz und Erbe der einzelnen Klosterjungfrauen zu fordern und an sich zu ziehen (Reg. 53), und wenige Monate später (Sept. 21) die Bulle *Religiosam vitam eligentibus* (Reg. 55). Dieser große feierliche Schutz- und Schirmbrief (*privilegium commune*) enthält eine Zusammenstellung des Sonnefelder Besitzes zu dieser Zeit in 34 Orten.

Gegen Bedrückungen und Anfechtungen seiner Besitzungen konnte sich das Kloster stets mit gutem Erfolg zur Wehr setzen, wobei der Bischof von Bamberg die Frauen mehrfach unterstützte. Soweit Streitfälle beurkundet sind, zeigt sich, daß die Rechte, die das Kloster beanspruchte, diesem durchwegs zugesprochen und bestätigt wurden, wenn es auch hin und wieder Entschädigungen oder Abfindungszahlungen zu leisten hatte. Nur einmal mußte die Kurie in Anspruch genommen werden. P. Clemens VI. beauftragte 1349 auf Bitten der Äbtissin und des Propstes (!) von Sonnefeld den Abt des Schottenklosters St. Jakob in Erfurt, alles was unerlaubterweise entfremdet oder verschleudert worden war, wieder dem Kloster zurückzubringen (Reg. 187).

Der Brand von 1286/87 hatte dem Kloster schwere Wunden zugefügt, die lange Zeit brauchten, um zu verheilen. Noch 1316 mußte der Konvent, von Schulden bedrückt, Besitz verkaufen (Reg. 102) und 1327 durch den Abt von Citeaux und 1329 durch einen weiteren Ablaßbrief (Reg. 136) um Unterstützung bitten. Angesichts dieser Tatsachen ist es erstaunlich, daß die Nonnen bereits kurze Zeit später alle Schwierigkeiten überwunden zu haben scheinen. Es war ihnen gelungen, die Schäden des Brandunglücks zu beseitigen und ihre Schuldenlast abzustoßen. Bald konnten sie auch großartige Bauten, wie die Klosterkirche, aufführen lassen, nicht wenige Güter durch Ankauf hinzugewinnen und sich vorsichtig, aber anscheinend mit gutem Erfolg einige Jahrzehnte am Kapitalmarkt beteiligen und Geld gegen Besitzüberschreibungen ausleihen. Das beweist, daß dem Konvent ausreichende Geldmittel, sei es durch Schenkungen, sei es aus eigenen Einkünften, zur Verfügung gestanden haben müssen. Äußerlich gesehen, erlebte das Kloster in dieser Zeit, besonders in den dreißiger und vierziger Jahren des 14. Jhs., seine größte Blüte.

Dem materiellen Wohlstand entsprach auch eine hervorragend geleitete Klosterwirtschaft. Es gibt zwar nicht allzu viele Zeugnisse dafür, doch vermag ein einziges Beispiel aus den Sonnefelder Urkunden die wirtschaftliche Situation der Abtei trefflich zu umreißen. Der Abt von Banz übertrug 1305 seinen Hof in Großgarnstadt den Nonnen auf sechs Jahre zur Bewirtschaftung (Reg. 95). Wenn auch nicht offen ausgesprochen, so besagt doch der Tenor der Urkunde: ‚bringt uns den heruntergewirtschafteten Hof in den sechs Jahren wieder in seinen früheren Zustand‘. Dafür spricht auch, daß unter den Zeugen der Sonnefelder Prokurator Gottfried als erster genannt wurde. Er, der schon Himmelkron und zumindest die zweite Sonnefelder Klosteranlage in Hofstädten eingerichtet hatte, schuf die Grundlage für den wirtschaftlichen Aufstieg der Zisterze; die gesamte umfangreiche Eigenwirtschaft, die im wesentlichen bis über die Aufhebung der Abtei hinaus Bestand hatte, geht auf seine Initiative zurück. Seine Tätigkeit erstreckte sich auch auf die Wiedereinrichtung von wüsten Ansiedlungen und Auflassung oder Umgliederung von unrentablen Kleinsiedlungen, die gerade um diese Zeit mehrfach in der näheren Umgebung Sonnefelds nachweislich durchgeführt wurden. Durch diese Maßnahme hat er die ökonomische Entwicklung der Zisterze maßgeblich beeinflußt und die Wirtschaftskraft des Klosters wesentlich gestärkt. Seine Tätigkeit für Sonnefeld (1273—1310 beurkundet) trug der Abtei noch lange Zeit reiche Früchte und führte ihre Blütezeit in der ersten Hälfte des 14. Jhs. herbei.

Der vortreffliche Zustand von Besitz und Wirtschaft läßt erwarten, daß auch das monastische Leben in Sonnefeld ein ähnliches Bild zeigt. Zu keiner Zeit waren die zisterziensische Zucht und Ordnung in Sonnefeld besser als gerade zu Beginn des 14. Jhs. Noch wurde sie nicht, wie später, von Verfallserscheinungen bedroht. Die Zahl der Konventualinnen stieg beträchtlich an. Junge Mädchen, unverheiratet gebliebene Töchter und Witwen⁷⁴ aus ange-

⁷⁴ Von den Nonnen in Sonnefeld waren vor ihrem Eintritt ins Kloster nachweisbar verheiratet: Irmgard (geb. v. Kunststadt) 1289 (Regg. 46/47), die 1284 noch als uxor des Theino v. Schmeheim beurkundet ist (Regg. 26/27), und Richeza v. Ellern, die 1302 ein Seelgerät für ihren *coniux*

sehenen Geschlechtern des Coburger Landes und des Obermaingebietes, ja aus fast ganz Franken zwischen Thüringer Wald und Nürnberg, nahmen in Sonnefeld den Schleier. Gerade dieser Zustrom von Frauen und Mädchen beweist, welch hohes Ansehen der Sonnefelder Konvent in Franken genoß.

Eine Nonne Margareta war 1325 als Schulmeisterin im Nonnenkloster St. Theodor in Bamberg tätig (Reg. 126) und dürfte dort mit Erlaubnis des Ordens den Töchtern vornehmer Bamberger Patrizier Unterricht erteilt haben. Für ihr Wissen und Können zeugt noch mehr als dieser Auftrag die Tatsache, daß sie wenige Jahre später zur Äbtissin von Sonnefeld berufen wurde, und daß die Abtei vor allem unter ihrer Leitung (1329—1344) diesen inneren und äußeren Aufschwung erlebte. Auf ihre Initiative geht wohl auch jener zweite Abschnitt der Wiederaufbauperiode des Klosters zurück, der in dem vor 1349 vollendeten machtvollen Chor seinen schönsten Ausdruck fand. Es ist bedauerlich, daß die Familienzugehörigkeit gerade dieser verdienstvollen Frau nirgends genannt wird und sich auch nicht ermitteln läßt.

Das Totengedächtniswesen nahm im gleichen Zeitraum auch in den Urkunden eine feste Gestalt an. Markgraf Friedrich dem Freidigen von Meißen, Prätendenten des Hauses Wettin auf den deutschen Königsthron, sicherten die Nonnen 1304 ihre Gebetsgemeinschaft zu und versprachen, sein Totengedächtnis mit *orationes debitas et defunctorum obsequia* zu feiern, als wenn er einer der ihren gewesen wäre. In den folgenden Jahrzehnten wandten sich immer mehr Personen an die grauen Schwestern mit der Bitte um Exsequien oder Begräbnis im Kloster. Ein Bamberger Bürger machte eine Stiftung, damit er in Sonnefeld zur letzten Ruhe gebettet werde, sofern er innerhalb der Grenzen Frankens verstürbe. Aus dem Geschlecht der Herren v. Schaumberg fanden mehrere Mitglieder ihre Grablege beim Kloster und das Sonnefelder Totenbuch⁷⁵ von 1470 verzeichnete (um 1320 beginnend) nicht weniger als 146 Angehörige dieses Geschlechts.

felicitis memorie H[einrich] stiftete (84). — Vgl. dazu H. Grundmann, Religiöse Bewegungen im MA. (Hist. Studien 267, 1935) S. 186 ff.

⁷⁵ SAB. Rep. A 258 Nachlaß Oesterreicher Nr. 215 Bl. 17 ff. (Teilabschr. für das Geschlecht v. Schaumberg aus dem Jahr 1572).

Viele Seiten der *vita monastica* treten zwar in den Klosterurkunden nicht in Erscheinung, doch darf auch für sie eine gleiche Entwicklung und ein ähnliches glanzvolles Bild angenommen werden. So zeigen das innere Leben und der äußere Wohlstand des Klosters eine Blüteperiode, die die Schäden der Ebersdorfer Brandkatastrophe schließlich überwand und dem Klosterleben einen großen Auftrieb verlieh, der im nachfolgenden Zeitabschnitt nach außen hin wohl noch eine weitere Steigerung erfahren sollte, in Wirklichkeit jedoch nur eine Scheinblüte hervorzubringen vermochte.

Die Gräfin Anna von Henneberg in Sonnefeld

Zu den bedeutendsten Ereignissen in der Geschichte Sonnefelds gehört die Aufnahme der jungen Anna v. Henneberg in das Kloster. Die Grafen v. Henneberg, aus einem alten ostfränkischen Grundherrengeschlecht hervorgegangen, verstanden es, über das Würzburger Burggrafenamt, durch kluges Lavieren im Reichsdienst und durch kraftvolle Territorialpolitik, benachbarte Dynasten zu überflügeln und sich zu den mächtigsten und angesehensten Landesfürsten im thüringisch-fränkischen Raum emporzuschwingen⁷⁶. Graf Hermann (I.) v. Henneberg (1242—1290), dem Schwager König Wilhelms von Holland, gelang es Mitte des 13. Jhs., das Gebiet um Coburg in seinen Besitz zu bringen. Nach dem Tode Hermanns und seines Sohnes Boppo (VIII.) 1291 ging es über die mit Markgraf Otto d. Langen v. Brandenburg verheiratete Tochter Jutta für kurze Zeit an die Askanier über. Berthold (VII.) v. Henneberg-Schleusingen kaufte zwanzig Jahre später von der Witwe des Markgrafen Hermann v. Brandenburg (Sohn Ottos des Langen) drei Teile dieses Gebietes, das fortan die Bezeichnung „die neue Herrschaft“ führte, zurück. Gleichzeitig brachte sein Sohn Heinrich (VIII.) durch seine Ehe mit Jutta, der Tochter Markgraf Hermanns, auch den vierten Teil wieder an Henneberg zurück.

⁷⁶ W. Füßlein, Zwei Jahrzehnte Würzb. Stifts-, Stadt-, u. Landesgesch. 1254—1275, N. Beitr. z. Gesch. dt. Altertums 32 (1926); Ders., D. Erwerbung d. Herrsch. Coburg durch d. Haus Henneberg-Schleusingen i. d. Jahren 1311—1316, Schr. d. Henneberg. Gesch. Ver. 15 (1928) S. 51—132.

Diesem Paar, Heinrich v. Henneberg und Jutta v. Brandenburg, wurden vier Töchter geboren: Elisabeth, Katharina, Sophia und Anna, sowie ein jung verstorbener Sohn, als deren Geburtsjahre 1319, 1322, 1324, 1326 und 1328 angenommen werden⁷⁷. Als Heinrich 1347, kaum 48jährig, starb, waren von seinen Töchtern nur Elisabeth, seit 1340, mit dem Grafen Eberhard dem Greiner v. Württemberg und Katharina 1347 mit dem Markgrafen Friedrich dem Strengen v. Meißen verheiratet. Sophia vermählte sich 1348 dem Burggrafen Albrecht dem Schönen v. Nürnberg. Nur Anna, die jüngste Tochter, blieb ledig und trat nach dem Tode der Mutter (1353 Jan. 23) ins Kloster Sonnefeld ein.

Ihre drei Schwiegersöhne kamen unmittelbar nach dem Tode der Gräfin in Coburg zusammen und schritten schon Mitte März zur Teilung der ausgedehnten territorialen und grundherrlichen Erbschaft. Friedrich nahm sich das Coburger Kernland, die „Pflege Coburg“ oder die „sächsischen Ortlande zu Franken“, wie dieser Teil später genannt wurde; der Württemberger erhielt die westlichen Besitzungen am Main und an den Haßbergen und der Burggraf das nordwestliche Werragebiet zwischen Königsberg i. Fr. und Schmalkalden. Erst als so jeder seinen Anteil an der reichen Erbschaft in Sicherheit gebracht hatte, dachten die Haupterben auch an die Versorgung der unverheiratet gebliebenen Schwägerin und kamen Anfang April überein, sie in das Zisterzienserinnenkloster Sonnefeld zu geben, *wan unser lieber sweher und swiger seligen begerten und schicketen, daz sie geistlich werden söllte*. Durch die wortreiche Urkunde vom 9. April 1353 übergaben sie der Abtei *mit unser lieben gewien Jungfrauen Annen* die Güter, die ihre Eltern dieser zu Lebzeiten gaben und beschieden: Rieth, Nassach, Ebenhards, Streufdorf, zwei Teile des Zehenten zu Crock und den Hof zu Nüdlingen, frei von aller Auflage und Gerichtsbeschwerung (Reg. 198). Auch versprachen sie, Graf Johann v. Henneberg dahin zu weisen, daß er etliche Güter, die sein Bruder Graf Heinrich seiner Tochter Anna gab und die er innehatte, dem Kloster übereigne. Welche Güter dies waren

⁷⁷ W. Füßlein, D. Übergang d. Herrsch. Coburg vom Haus Henneberg-Schleusingen an die Wettiner 1353, Zs. d. Ver. f. thür. Gesch. u. Altertumsde. NF. 28 (1929) S. 370.

und ob sie auch tatsächlich an Sonnefeld kamen, ist nicht ersichtlich.

Die genannten Güter übereigneten die drei Schwäger den Nonnen, damit diesen *abegenumen werde alle ursache uz dem closter zu varen und daz sie fürbaz ewiglich in dem Closter zu Sonnefelt vor-sperrt und beslozzen bliben*. Die Sorge um ein zuchtvolles geistliches Leben in Sonnefeld lag ihnen sicher nicht so sehr am Herzen, daß sie so scharfe Klausurbestimmungen, wie sie ja ohnehin für die Zisterzienserinnen verbindlich waren, wiederholt zu fordern sich genötigt sahen. Auch war die Zucht in Sonnefeld wohl kaum derart schlecht oder die Klausur aufgehoben, daß dieses Verlangen angebracht gewesen wäre. Es muß daher angenommen werden, daß ein starkes eigenes Interesse sie diese Förderung diktieren ließ. Schwäger und Schwestern wollten damit verhindern, daß Anna jemals wieder aus dem Kloster trete und — verehelicht — eventuell Ansprüche auf einen vollen Anteil an der Erbschaft erhöhe. Wenn auch Anna mit einer geringen Abfindung, ihren Ausstattungsgütern, wie sie auch ihre drei Schwestern zu Lebzeiten der Eltern erhalten hatten, unmittelbar nach dem Tode der Mutter von Schwestern und Schwägern ins Kloster gegeben wurde, so täte man diesen doch Unrecht, wollte man ihnen unterstellen, sie hätten mit dieser Maßnahme nur eine lästige Miterbin aus dem Wege räumen wollen. In der Urkunde vom 9. April 1353 wird unmißverständlich gesagt, es sei der Wunsch der Eltern gewesen, daß Anna in ein Kloster trete. Zwar darf diesem Zeugnis kein allzu großes Gewicht beigegeben werden, da das Dokument der Kanzlei einer der beteiligten Parteien entstammte, doch gibt es auch ein früheres, wichtiges Indiz für das Bestehen dieser Absicht zumindest bei der Mutter.

In einem Schiedsbrief zwischen Jutta und ihrem Schwager Johann v. Henneberg über die Erbfolge in der alten und neuen Herrschaft von 1347, kurz nach dem Tode ihres Gatten, mußte sich Johann verpflichten, den drei Töchtern seines Bruders: Elisabeth, Katharina und der zu diesem Zeitpunkt noch unverheirateten Sophia neben ihren Ausstattungsgütern das Zugeld in der Höhe eines Viertels der Heimsteuer auszuzahlen⁷⁸. Der vierten Tochter Anna wurde

⁷⁸ L. Bechstein, Henneberger Urkundenbuch 2 (1847) S. 73 f. Nr. 116; Füßlein, Übergang S. 389 ff.

dabei nicht gedacht. Sie war aber keineswegs vergessen worden; es bestand nur keine Notwendigkeit, sie in den Kreis der Berechtigten einzubeziehen, denn sie war für den geistlichen Stand aus-
ersehen, ihre Ausstattungsgüter, die sie später Sonnefeld zubrachte, lagen bereits fest und auf das Zugeld hatte sie, die künftige *religiosa*, keinen Anspruch. Den Entschluß, seine jüngste Tochter geistlich, d. h. Nonne werden zu lassen, dürfte Heinrich erst in seinen letzten Lebenstagen gefaßt haben, vorausgesetzt, daß der Plan überhaupt von ihm ausging, denn noch 1346 (Juli 23.) wurden Jutta und ihre vier Töchter als Heinrichs Präsumtiverben von K. Ludwig mit den Hennebergischen Reichsgütern belehnt. Da Anna zu diesem Zeitpunkt noch als erbberechtigt angesehen wurde, kann der Plan, sie in ein Kloster zu geben, erst darnach gefaßt worden sein, vielleicht sogar erst nach dem Tode des Vaters. Daß den Willen der Eltern neben der frommen Absicht auch familien- und erbrechtliche Erwägungen stark beeinflußt haben mögen, soll damit ebensowenig bestritten werden, wie bei deren Schwiegersöhnen.

Über den Aufenthalt der Hennebergerin in Sonnefeld ist nichts bekannt. Wenn frühere Forscher behaupteten, sie sei dort Äbtissin gewesen, so kann dies aus mehreren Gründen unbedenklich als Erfindung abgetan werden, denn sie war es nie. Die Inschrift ihres leider verschollenen Grabsteins, die Spangenberg⁷⁹ überliefert hat: *Anno Domini MCCCCLVIII VI. cal. Augusti obiit Anna, Domina, filia Comitiss de Henneberg, secunda fundatrix*, ihr Bildnis im Chor und ihre Herkunft mögen diese Legendenbildung hervorgerufen und gefördert haben.

Die angegebene Jahreszahl ihres Grabsteins steht in Widerspruch zu verschiedenen Indizien, die auf ein späteres Todesdatum weisen. Äbtissin Adelheid v. Giech bestätigte erst 1360 Juli 8 (Reg. 206) den Eintritt der Jungfrau Anna ins Kloster und alle anderen Punkte des Dokuments von 1353. Von der Grafentochter sprach sie dabei

⁷⁹ C. Spangenberg, Hennebergische Chronika (1599) S. 123, (Neudruck 1755) S. 223. Von Spangenberg hängen alle späteren Mitteilungen der Inschrift ab, denn der Grabstein war bereits im 17. Jh. unleserlich geworden und wurde später ganz aus der Kirche entfernt. G. P. Hoenn, Sa.-Cob. Historia 2 (1700) S. 79 schreibt Spangenberg wörtlich ab. J. W. Krauß, Kirchen-, Schul- und Landeshistoria 4 (1754) S. 351 beruft sich auf die beiden erstgenannten Autoren.

nur als: *Jungfrawen Annen, unser liebe Frawen; mit unser lieben Frawen, Jungckfrawen Annen*, usw. So, ohne den geringsten Hinweis auf das Ableben, würde sie diese aber nie bezeichnet haben, wäre sie inzwischen tatsächlich verstorben gewesen⁸⁰. Nach weiteren drei Jahren (1363 Aug. 24) fertigten Markgraf Friedrich und Katharina v. Meißen, sowie Sophia, Witwe des Burggrafen Albrecht v. Nürnberg, eine neue Urkunde (Reg. 224) ähnlich der von 1353 aus. In dieser wird Anna mit den Worten *der got genade* eindeutig als verstorben bezeichnet. Mit den gleichen Worten bestätigte das Kloster drei Jahre später diese Urkunde (Reg. 238). Der Sinn dieser neuerlichen Beurkundung war einzig und allein, der Abtei nach dem Hinscheiden der Grafentochter den Verbleib der eingebrachten Besitzungen zu erhalten.

Nach diesen Urkunden mußte Anna zwischen 1360 und 1363 verstorben sein. Nach Spangenberg's Angaben aber soll sie schon 1358, nach Funk⁸¹ und anderen bereits 1356 das Zeitliche gesegnet haben. Dieser Widerspruch läßt sich leicht lösen, wobei die aus der Luft gegriffene Auslegung 1356 unbeachtet bleiben darf. Krauß⁸² berichtete um 1750: „die Schrift auf ihrem Grabstein, welcher mitten im Chor vor dem hohen Altar liegt, ist zwar ietzo nicht mehr leserlich“, doch habe sie Spangenberg überliefert. Ferner weiß er von vielen anderen Leichensteinen mit Mönchsschrift, die — „abgeschliffen und zertreten, so daß sich nichts Ganzes mehr herausbringen läßt — in der Kirche liegen“, zu berichten. Das läßt darauf schließen, daß auch schon zu Spangenberg's Zeit, etwa 150 Jahre vor Krauß, der Grabstein schadhaft und die Schrift kaum mehr erkennbar gewesen sein dürfte. Es ist daher leicht möglich, daß Spangenberg die Jahresangabe verlesen hat und die Zahl: *MCCCLXIII* statt: *MCCCVIII* heißen muß. Auf diese Weise, und nur so, lassen sich Urkunden und Grabsteininschrift in Einklang bringen. Ob dementsprechend auch die Tagesangabe *VI. cal. augusti* in *XI. cal.* umzuändern ist, läßt sich na-

⁸⁰ Heinrich v. Henneberg wird in der gleichen Urkunde durch den Zusatz: *selig*, und Jutta durch ein: *der got genade*, als verstorben bezeichnet.

⁸¹ Funk, Birkenfeld S. 46, 47 u. 50.

⁸² Krauß, Kirchen-, Schul- und Landeshist. 3 (1753) S. 11 u. 4 (1754) S. 351.

türlich nicht entscheiden, ist auch unerheblich. Anna v. Henneberg war also, da sie im April 1353 ins Kloster eingetreten und dort am 22. oder 27. Juli 1363 verschieden war, etwa zehn Jahre in Sonnefeld. Nur wenige Wochen nach ihrem Tod, am 24. August 1363, ließen sich die Nonnen den eingebrachten Besitz von Meißen und Nürnberg bestätigen.

Die betreffende Urkunde (Regg. 224 u. 238) enthält einen Passus, der bisher allen Interpretationsversuchen widerstand: *mit der vorgenannten Juncfrowen Annen, unser Swester, und auch mit den Kinden, die mit ir in daz egenante Closter getan wurden.* Diese Kinder, die zusammen mit Anna ins Kloster gegeben wurden, bildeten eines der lange ungelösten Rätsel um den Eintritt der Gräfin in Sonnefeld. Eine Teilabschrift des verschollenen Sonnefelder Mortuars⁸³ hat unter den *nomina mortuorum* bei Henneberg festgehalten: *Fur Graffen Heinrich von Henneberg, uxor undt alle ihre Kinder undt sonderlich fur Jungfrauen undt frowlein Anna von Henneberg, andrer Stieffterin dies Closters, die sich inn dem Ordten gegeben hatt undt gestorben ist in dem Novitzen Kleidt, die so gegenwertdig liedt vor dem Fron Altar in dem Chor.* Die meisten Angaben stimmen mit bereits bekannten Fakten überein. Völlig neu ist die Behauptung, sie sei im Novizenkleid verstorben. Sie zu bezweifeln besteht kein Grund. Dem nach wäre Anna von Henneberg, trotz ihres zehnjährigen Aufenthalts in Sonnefeld, niemals *monacha* gewesen.

Es gab nur wenige Gründe den Eintritt in ein Zisterzienserkloster zu verhindern: uneheliche Geburt, unehrenhaftes Vorleben und zu große Jugend⁸⁴. Da die beiden ersten als für Anna nicht in Betracht kommend bedenkenlos ausgeschieden werden dürfen, bleibt als einzig mögliche Erklärung für die Angabe des Totenbuchs, daß Anna bei der Oblation ans Kloster für die Aufnahme in den Konvent zu jung war. Das Mindestalter zum Eintritt in den Zister-

⁸³ S. Anm. 75.

⁸⁴ Zeimet, Linz a. Rh. S. 61 f. — Canivez, Statuta weist eine große Zahl von Generalkapitelsbeschlüssen, sowohl genereller, als auch spezieller Natur nach, die sich mit dem Aufnahmeverbot oder der Entlassung von Novizen wegen eines Makels oder zu großer Jugend befassen, s. a. a. O. Register (Bd. B) unter: novitus, receptio, natalium defectio, moniales-receptio u. a.

zienserorden betrug 18 Jahre; zwar gab es auch Ausnahmen, doch hielt man sich im allgemeinen an die einmal festgesetzte Norm⁸⁵. Das Noviziat währte nicht länger als ein Jahr⁸⁶, dann erfolgte auf Wunsch und bei Eignung die feierliche Rezeption in die Gemeinschaft der Konventual(inn)en. Wenn daher Anna als im Novizenkleid verstorben bezeichnet wurde, also nicht mehr *puella* war, aber auch den Status einer *monialis* noch nicht erreicht hatte, muß sie bei ihrem Ableben gerade im 18. Lebensjahr gestanden haben. Nur in diesem Alter kann sie zu Recht die Kleidung einer Novizin⁸⁷ getragen haben. Nach dem frühzeitigen Hinscheiden ihres Vaters verblieb sie also zunächst in der Obhut der Mutter und erst als diese starb, gaben ihre Angehörigen die etwa acht Jahre alte Anna ins Kloster. Einerseits erfüllten sie damit den Wunsch der verstorbenen Eltern, andererseits umgingen sie so die Gefahr einer Schmälerung ihres Erbteils und waren zudem der Sorge, das Kind betreuen und erziehen zu lassen, ledig. Damit die weitere Erziehung auch im Kloster unter der Leitung der Nonnen standesgemäß erfolge, wurden etwa gleichaltrige Kinder, wohl Töchter des landsässigen Adels, mit Anna, als deren Gespielinnen, nach Sonnefeld gebracht. Das sind die Kinder, für die man bisher keine andere Erklärung fand, als sie für eigene, einer unstandesgemäßen Eheverbindung entsprossene Kinder Annas anzusehen.

Die Tatsache, daß Anna bei ihrem Eintritt und Aufenthalt in Sonnefeld noch ein Kind war, kommt auch in der Urkundensprache deutlich zum Ausdruck. Die Art und Weise, wie Schwestern, Schwäger und selbst die Äbtissin von ihr sprechen, läßt klar erkennen, daß es sich um ein Kind handeln muß, und es klingt fast, als verhandle man über eine völlig unpersönliche Sache, wenn die Anverwandten erklären, sie seien übereingekommen: *daz wir die vorgenannten Jungfrawen Annen in daz closter zu Sunnenvelt . . . tun wöllen* (Reg. 198), oder wenn sie dem Kloster *mit unser geswien*

⁸⁵ Canivez, Statuta 1 S. 62 Nr. 28 zu 1117 u. S. 264 Nr. 4 zu 1201.

⁸⁶ Annus probationis. — Vgl. dazu Canivez, Statuta 2 S. 100 Nr. 53 zu 1231 u. S. 231 Nr. 5 zu 1241.

⁸⁷ Die Tracht der Novizinnen wich nur geringfügig von der der Konventualinnen ab; so z. B. weiße statt schwarze Schleier. Vgl. Zeimet, Linz a. Rh. S. 102; Canivez, Statuta 5 S. 422 Nr. 60 zu 1481.

Jungfrauen Annen . . . alle die gut, die ihre Eltern dem Mädchen beschieden hatten, übergeben. Man möchte auch meinen, die Sache, d. h. die Güter, seien bei dem ganzen Vorgang wichtiger gewesen als die Person. Daher auch nach dem frühen Tod der Grafentochter die nochmalige Bestätigung der Schenkungen durch eine so feierlich gehaltene und umfangreiche Urkunde (Reg. 224) und eine entsprechende Gegenurkunde des Klosters (Reg. 238). Das wäre nicht erforderlich gewesen, wenn Anna zu diesem Zeitpunkt schon Nonne gewesen wäre⁸⁸.

Der Eintrag des schon mehrfach genannten Sonnefelder Totenbuchs bietet in noch einem Punkt eine von den bisherigen Ergebnissen abweichende Darstellung und gibt so zunächst zu Zweifeln Anlaß. Nach dem Eintrag hat sich Anna selbst in den Orden, d. h. ins Kloster, begeben, während nach dem Wortlaut der Urkunden der Wunsch und Wille der Eltern und Verwandten dafür bestimmend war. Man braucht weder einen größeren zeitlichen Abstand zwischen dem Ereignis und der Eintragung ins Mortuar, noch eine fromme oder auch böse Absicht des Eintragenden, den Tatbestand zu verschleiern, anzunehmen, um diesen scheinbaren Widerspruch zu lösen. Es ist vielmehr möglich und auch durchaus wahrscheinlich, daß Anna nach zehnjährigem Aufenthalt in Sonnefeld, bei Erreichung des 18. Lebensjahrs, selbst den Wunsch äußerte, in den Orden aufgenommen zu werden.

Von der sagenumwobenen Gestalt der Gräfin Anna ergibt sich, kurz zusammengefaßt, folgendes Bild. Sie wurde um 1345/46 als Tochter Heinrichs (VIII.) v. Henneberg und seiner Ehefrau Jutta geboren. Nach dem Tod des Vaters (1347) und der Mutter (1353) wurde sie von den Schwägern und Schwestern, gemäß dem Willen der Eltern und sicher auch aus persönlichem Interesse mit Gespielinne nach Sonnefeld ins Kloster gegeben. Dort lebte sie etwa 10 Jahre, in denen sie von den Nonnen unterrichtet und erzogen

⁸⁸ P. Nikolaus IV. erteilte der Abtei 1291 die Bulle *Devotionis vestrae* (Reg. 53) und bestätigte ihr damit das Recht alle Güter und Besitzungen an sich zu ziehen, die den Nonnen erbrechtlich oder sonst zugestanden hätten, wenn sie nicht ins Klosters eingetreten wären. Dieses Recht hätte Sonnefeld auch für sich in Anspruch nehmen können, wäre Anna v. Henneberg bereits Nonne gewesen. Eine nochmalige Bestätigung nach ihrem Tode hätte sich dann erübrigt.

wurde. Sie verstarb während des Noviziats, kaum 18 jährig, am 22. oder 27. Juli 1363, kurze Zeit vor der endgültigen Aufnahme in die *vita communis* der Konventualinnen, und wurde im hohen Chor vor dem Fronaltar beigesetzt. Ihr Grabstein wurde im 18. Jh. aus der Kirche entfernt und ist seitdem verschollen. Die Erinnerung an ihre *secunda fundatrix* haben sich die Nonnen durch eine hervorragende Sandsteinplastik, die ein unbekannter Steinmetz um 1400 schuf und die heute an der Nordostwand des Chores angebracht ist, bewahrt.

Höhepunkt und Niedergang in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts

Wie der Aufenthalt der Anna v. Henneberg in Sonnefeld hinterließ auch der gleichzeitige Wechsel in der Landesherrschaft zunächst nur wenige äußerlich sichtbare Spuren. Die Auswirkungen dieses Geschehens lassen sich erst spät und nur mittelbar erkennen. Nach der Glanzperiode in der ersten Hälfte des 14. Jhs., die vor 1350 allmählich auslief, und nach einer kurzen anschließenden Ruhepause, in der außer dem Eintritt Annas nur wenige Besitzerwerbungen beurkundet wurden, bahnte sich im siebenten Jahrzehnt noch einmal ein zweiter, letzter Höhepunkt im monastischen Leben an. Die Aussagen von nicht weniger als 40 Urkunden der Jahre 1360 bis 1369 werfen ein klares Licht auf diesen Zeitabschnitt. Alle Gebiete des klösterlichen Gemeinwesens, Rechtsstand und Verfassung, Besitz und innere Verhältnisse werden eingehend beleuchtet. Besonders die rechtliche Situation der Abtei wird durch mehrere Dokumente erfreulich gut dargelegt.

Nachdem P. Nikolaus IV. bereits 1291 die Abtei in seinen Schutz genommen hatte, traten die Nonnen nunmehr auch an den Kaiser mit einem Schutzersuchen heran. Karl IV. erteilte 1361 auf Bitten der Nonnen diesen seine und des Reiches *protectio* und *defensio specialis*, wobei er an die zu dieser Zeit allerdings schon recht bedeutungslose kaiserliche Schutzvogtei für die Zisterzienser anknüpfte (Reg. 208). Dieses Diplom⁸⁹ versprach den Frauen für

⁸⁹ Das Formular für dieses Diplom fand u. a. auch 1356 für einen Schutzbrief für Langheim Verwendung, s. Zeiß, Reichsunmittelbarkeit S. 55.

ihre Güter Freiheit von jeglichem *ius advocacie*, von *exactio*, *steura*, *pulli* oder *avena*, d. h. von den Vogtabgaben von ihren Besitzungen, ihren *pauperes* Befreiung von jedem Gerichtszwang, ausgenommen von den vier hohen Rügen, dem Kloster weiterhin das Recht, Legate an Gütern *pro remedio anime* von Ministerialen und Freien anzunehmen; es verbot, die Abtei vor ein anderes weltliches Gericht als das des Kaisers zu ziehen, und enthob es schließlich auch der Herbergspflicht.

Diese ansehnliche Teilexemtion von der Territorialgewalt war jedoch für Sonnefeld von keiner allzu großen Bedeutung, denn die Nonnen waren gar nicht in der Lage, die gewährten Freiheiten zu nutzen. Um sich gegen Ansprüche und Rechte des Landesherrn durchsetzen zu können, mangelte es ihnen an der nötigen Macht oder einem anderen entsprechenden Rückhalt. Die Befreiung von der Vogtgewalt und den -abgaben war für Sonnefeld kein Novum, sondern von Anfang an verbrieft. Außerdem wurde die zisterziensische Vogtfreiheit in dieser Zeit allgemein respektiert: wenn sich gelegentlich noch Reste einer Stifternvogtei finden⁹⁰, so ist dies eine seltene Ausnahme. Sonnefeld hatte niemals einen Vogt, weder für das Kloster selbst, noch für irgendeine seiner Besitzungen (vgl. Reg. 90). Das Recht, Legate anzunehmen, wurde den Nonnen niemals bestritten und es ist auch kein Fall bekannt, daß jemand versucht hätte, eine derartige Schenkung anzufechten.

Die teilweise Lösung der Klosteruntertanen vom landesherrlichen Gericht wird das kaiserliche Privileg kaum wesentlich beeinflußt haben. Bereits 1288 wurden die Klosterleute in Hofstädten vom Besuch des Centgerichts in Feckheim, ausgenommen die drei hohen Rügen, befreit (Reg. 39 u. 40): 1349 wurde dieses Recht auf die Leute des dem Kloster gehörigen Dorfes Rohrbach (Reg. 186) ausgedehnt. In gleicher Weise behielt sich B. Leupold von Bamberg 1299 bei der Übertragung von Weidhausen und Trübenbach nur das Recht vor, über die vier hohen Fälle zu urteilen. Derartige Exemtionen durch den Landesherrn als Gerichtsinhaber, die auch anderen Klöstern häu-

⁹⁰ So beanspruchten die Grafen v. Rhienneck die Vogtei über das Kloster Schönau bis zum Beginn des 16. Jhs. (M. Wieland, Das Cisterciensinnen-Kloster Schönau, Cist.-Chron. 9 (1896) S. 2; Krausen, Die Klöster S. 87 f.).

fig erteilt wurden, hatten zur Folge, daß im 14. u. 15. Jh. die sogen. niedere Gerichtsbarkeit ganz allgemein in die Hände der geistlichen und weltlichen Grundherren überging⁹¹. Für die Sonnefelder Nonnen übte der Klosterprokurator die Gerichtsbarkeit aus⁹², der das Kloster auch vor weltlichen und geistlichen Gerichten vertrat. Außer ihm standen oft befreundete Adlige den Frauen bei Streitfällen zur Seite, so daß sie den Vogt auch durchaus entbehren konnten. Kaiserliche Schutzherrschaft, Befreiung der Klosteruntertanen vom Gerichtszwang und Gerichtszug zum Hofgericht hatten somit für das Kloster keine Bedeutung. Die Befreiung von der Herbergspflicht dürfte, wie sich aus späteren Nachrichten ergibt, ohne Erfolg geblieben sein.

Vermutlich trachteten die Nonnen lediglich danach, sich durch dieses Privileg einen festen Rückhalt zu schaffen, da sie den Schutz Bambergs wohl schon verloren oder abgeschüttelt hatten⁹³ und sich von dem kräftig zupackenden neuen Landesherrn, dem Wettiner, in ihren hergebrachten Freiheiten bedroht fühlten. Markgraf Friedrich, mit dem Beinamen „der Strenge“, vermochte nämlich seiner Autorität in den neuerworbenen Landesteilen schnell und mit Nach-

⁹¹ Das landesherrliche Urbar der Pflege Coburg von 1516 (SAC. LA. Akten Lok. C Nr. 66 u. 67/68) verzeichnet bei jedem Ort, daß der Erbherr, d. h. Grundherr, seinen Untertanen um Schuld (Markung halben, Rain u. Stein usw.) zu helfen habe.

⁹² Hans Karoll, Propst und Richter der Äbtissin Margaretha zu Sonnefeld, urkundete 1515 Mai 21 zusammen mit 12 Schöffen, daß an diesem Tag vor ihnen zu Streufdorf in einem offenen, gehegten Gericht über eine Schuldsache entschieden wurde (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 9 Bl. 1).

⁹³ Der Verlauf und die Gründe für den Übergang des Klosterschutzes von Bamberg an Sachsen lassen sich im einzelnen nicht mehr verfolgen, ebensowenig läßt sich dieser Vorgang zeitlich eingrenzen. Für die Ursache des Übergangs gibt es gar viele Möglichkeiten: Bamberg kann wegen anderer Aufgaben das Interesse an Sonnefeld verloren oder die von B. Berthold mit der Gründung verfolgten Ziele vergessen haben. Die Stellung Sonnefelds als inkorporierte Abtei gegenüber dem Bischof mag ebenso gut eine Rolle gespielt haben, wie die Verlegung aus dem Bamberger Hoheitsgebiet in das hennebergisch-sächsische. Auch können die Nonnen sich der Bamberger defensio zu entziehen versucht und nach völliger Unabhängigkeit gestrebt, oder sich gar schon frühzeitig dem neuen Landesherrn im Norden zugewandt haben, der natürlich auch seinerseits ein großes Interesse daran gehabt haben wird, Einfluß auf die Abtei zu gewinnen und möglicherweise auf die Nonnen einen gewissen Druck ausgeübt haben mag, ihn als Schutzherrn anzuerkennen. Neben diesen Faktoren können natürlich auch noch andere mitbestimmend gewesen sein.

druck Geltung zu verschaffen. Dies ließ die Nonnen möglicherweise befürchten, der Markgraf würde trotz des 1353 bewiesenen Wohlwollens versuchen, ihre Rechte zu beschneiden und seine territorialherrlichen oder vogteirechtliche Ansprüche ihnen gegenüber durchzusetzen. Wohl nur um dagegen gewappnet zu sein, wandten sich die Sonnefelder Nonnen an Kaiser Karl mit der Bitte um Schutz und Bestätigung ihrer Freiheiten.

Wie gering die Nonnen selbst dieses Privileg einschätzten, ergibt sich daraus daß sie in der Folgezeit nicht einmal davon Gebrauch machten, obwohl sie damals häufig gezwungen waren, ihren Besitz gegen fremde Ansprüche zu verteidigen. Ein Jahr nach Ausfertigung des kaiserlichen Diploms forderte Abt Ludwig von Saalfeld, *iudex de sede apostolica delegatus*, im Auftrage des Abtes von Mönchröden, den Prokurator Bruder Johann v. Westfalen für das Kloster vor sein Gericht (Reg. 209). Wenn er ihn im darauffolgenden Jahr von der Zuständigkeit seines Gerichts frei erklären mußte, so tat er das mit dem Hinweis auf die ihm vorgelegten *litteras apostolicas privilegiorum et exceciorum* (Reg. 218); ein kaiserliches Privileg erwähnte er nicht. Ebenfalls 1362 war Propst Herbord vom Severus-Stift in Erfurt, *conservator et iudex venerabilium in Christo patrum, abbatum, abbatissarum et conventuum monasteriorum ordinis Cisterciensium*, schiedsrichterlich für die Nonnen tätig (Reg. 211). Graf Heinrich v. Truhendingen erklärte 1368, daß *für uns in geriht kumen ist, die erberg frawe, ver Margaret, eptissin zu Sunfelt, von irre Sammunge wegen und von irs klostere wegen . . .* (Reg. 243), und Fritz v. Pünzendorf bekannte 1386, *daz ich durch bed willen meiner frawen ebtissein zu Sunfelt gesezzen bin zu Beykaw an dem geriht*⁹⁴. So haben zahlreiche Adlige geistlichen und weltlichen Standes, besonders in der zweiten Hälfte des 14. Jhs., Zwistigkeiten zwischen der Zisterze und Laien zu schlichten versucht. Stets wurde dabei durch freie Vereinbarung mit der Gegenpartei eine geeignete, über den Dingen stehende Person als Schiedsrichter gewählt. In späterer Zeit entschieden der Landesherr oder sein Schosser zu Coburg, der Bischof von Bamberg oder Andere solche Streitigkeiten, wobei das Kloster häufig selbst

⁹⁴ SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 326.

der Beklagte war, aber keimnal wandte sich die Abtei, weder als Klägerin noch als Beklagte, mit einem Hilfeersuchen an ein kaiserliches Gericht.

Abtissin Elisabeth bestellte 1381 den Klosterbruder Konrad Parler, eine der markantesten Persönlichkeiten in der Sonnefelder Geschichte und Träger eines in der Kunstgeschichte des Mittelalters berühmten Namens, als Prokurator und Bevollmächtigten vor Gericht in allen Rechtsgeschäften, *wanne uns gar ze māesam und ze swere wer, daz wir selber dar ūmb allezeit aūz unserm Closter varen schōlen und ez selber aūztragen schōlten und daz Gotesdinst und alles ander unsers Closters gescheftē da mit gesawmet schōlt sein*, um es bei Klage oder Anklage, vor *fursten, vor lehenheren, oder sust vor gerichtē, geystlicher oder werltlichem, swie sich daz reht zewhet und gebūrt nach igleichs gerihtes reht und gewonheit*⁹⁵ zu vertreten. Die herkömmlichen Gerichte wurden von den Nonnen damit ausdrücklich anerkannt und mit keinem Wort auf eine Sonderstellung oder Exemption hingewiesen. Bruder Konrad verteidigte die Rechte seines Klosters in der Folgezeit in zahlreichen Rechtshändeln, letztmals 1407 mit einer Klage um Zehentrechte in der Pfarrkirche zu Marktgraitz. Er selbst hat auch mit einem anderen Konversbruder gemeinsam Rodungsarbeit geleistet und muß als Steinmetz weit über die Grenzen Sonnefelds hinaus bekannt gewesen sein, denn in zwei 1398 in Kronach ausgefertigten Schenkungsurkunden wurde er mit *pruder Cunrad Steynnitz, propst zu Hofstet* angesprochen. Seine Tätigkeit in Sonnefeld mag überhaupt von seiner Steinmetzarbeit ihren Ausgang genommen haben. Vor 1380 erlitt das Kloster wiederum erheblichen Schaden durch eine Feuersbrunst, und Bruder Konrad Parler wird erstmals 1379 in einer Urkunde (als Vormund des Klosters) erwähnt. Es ist daher anzunehmen, daß er als Laie zu Bauarbeiten nach Sonnefeld berufen worden war, dort Profeß tat und nach einiger Zeit zum Prokurator providiert wurde⁹⁶.

⁹⁵ Ebd. Nr. 318.

⁹⁶ Er war nicht Konverse des Klosters Langheim und von dort nach Sonnefeld abgestellt worden, wie z. B. Prokurator Hermann v. Heldritt, sondern hatte in Sonnefeld Profeß getan, wie aus der Indulgenz des päpstl. Pönitentiars von 1384 für ihn (SAC. LA. Urk. Lok. EV I Nr. 26)

Die Nachrichten über diesen zweiten großen Brand weisen manche Ähnlichkeit auf mit denen, die vom Brandunglück um 1287 zu berichten wußten. Der Indulgenzbrief des Kardinallegaten Pileus⁹⁷ vom 24. Jan. 1380 überliefert die früheste Kenntnis davon. Er begründete seine Erlaubnis für die Chorfrauen, wenn sie außerhalb ihrer Klausur weilten und mit Freunden speisten, dreimal in der Woche Fleisch zu essen, mit: *quod vos dictum vestrum monasterium propter ipsius desolationem et destructionem fere omnes inhabitare non valetis, ac etiam extra monasterium copiam ciborum vobis competencium habere nequitis*, jedoch nur *donec dictum vestrum monasterium fuerit reparatum*. Fast alle Jungfrauen mußten außerhalb des Klosters leben, das bedeutete, daß die Klausuraltgebäude weitgehend zerstört gewesen sein mußten. Ähnlich wie 1287, als der Konvent wahrscheinlich in Himmelkron Obdach fand, mußten die Nonnen auch jetzt wieder ihr Kloster verlassen, doch stand ihnen diesmal anscheinend kein gastlicher Schwesternkonvent hilfreich zur Seite, oder sie hatten kein Interesse daran, einen solchen aufzusuchen, so daß sie ihren Unterhalt *extra monasterium* suchen mußten. Die Worte des Kardinals lassen darauf schließen, daß zumindest ein Teil der Konventualinnen bei ihren Angehörigen oder Freunden lebte, bis die Klausur wieder hergestellt war.

Aber auch die Kirche selbst war stark in Mitleidenschaft gezogen worden. B. Gerhard von Würzburg erlaubte dem Konvent am 26. Okt. 1380, *monasterium vestrum, chorum ac altaria quecumque in eisdem, per ignis concremacionem devastata*, rekonzilieren und konsekrieren zu lassen und macht dafür auf seinen WB. Heinrich v. Navarzan⁹⁸ aufmerksam. Der Wiederaufbau der Kirche scheint jedoch langsamer als erwartet vonstatten gegangen zu sein, denn

ersichtlich ist. Über seine vermutliche Abstammung von der bekannten Baumeisterfamilie der Parler, s. Lorenz, 700 Jahre S. 25—28.

⁹⁷ Kardinalpresbyter Pileus (Graf v. Prata) vom Titel der hl. Praxedis, päpstl. Legat in Deutschland, s. K. Guggenberger, D. Legation d. Kard. Pileus i. Deutschland 1378—1382 (Veröffentl. a. d. Kirchenhist. Seminar München 2, 12, 1907). Bereits wenige Tage zuvor hatte der Kardinal zwei Konfirmationsurkunden für Langheim ausgestellt (Geldner, Urbar S. 54 u. 144).

⁹⁸ Erzbischof von Navarzan, Weihbischof für Würzburg und Bamberg, Zisterzienser aus Ebrach; s. F. Bendel, Reihenf. d. Bisch. u. Weihbisch. v. Würzburg (1935) S. 13; v. Gutenberg, Bist. Bamberg S. 289.

erst am Vorabend von St. Laurentius 1384 weihte WB. Johann⁹⁹ einen Seitenaltar (*altarium minus in choro in monasterio Sunfelt*) zu Ehren der Heiligen Andreas, Ehrhard und Ottilia. Kirche und Hauptaltar dürften nicht allzu lange vorher benediziert worden sein. Die Wiederherstellung der übrigen Klausralgebäude zog sich noch bis Mitte des folgenden Jahrhunderts hin¹⁰⁰. B. Albrecht von Bamberg erteilte 1401 den Gläubigen, die dem *claustrum, quod per incendium ignis est miserabiliter destructum et reformatione seu reedificazione indiget in librisque calicibus et ceteris ornamentis ecclesiasticis, defectus patitur manifestos*, ihre Hilfe angedeihen lassen, den üblichen Ablass¹⁰¹. Äbtissin Katharina v. Füllbach (1404—16) verkündete, daß allen, die *pro faciendis structuris atque aliis quibuscumque operibus usibus et necessitatibus* dem Monasterium die Hand reichen, die von 49 Erzbischöfen und Bischöfen verliehenen Ablässe zuteil werden würden. Der zweite große Brand in Sonnefeld muß, nach diesen Nachrichten zu urteilen, die Abtei fast ebenso schwer getroffen haben, wie der erste im 13. Jh. Die Kirche war anscheinend nur ausgebrannt, denn Chor und Langhaus aus der vorhergegangenen Bauperiode überdauerten das Feuer und scheinen auch als erste wieder eingerichtet worden zu sein. Der Wiederaufbau der übrigen Klausurgebäude zog sich noch länger hin, denn der Ostflügel mit den Nonnenräumen fand erst um 1450 seine endgültige Gestaltung.

Andere Bauarbeiten, für die eine Konventualin 40 lb. hl. spendete, sind überliefert für das Jahr 1366 an einem Haus zu Bamberg. Der Anlaß für diese Wiederherstellungsarbeiten ist nicht bekannt. In dem Haus, das eine Bamberger Bürgerfamilie bewohnte, hatten die Nonnen seit 1331 für sich, ihre Kapläne oder Brüder und Gesinde Anspruch auf eine Stube, eine Kammer und Stallung für

⁹⁹ Joh. Opfinger, Bischof v. Hebron u. Weihbischof von Würzburg, O. Min.; s. B e n d e l a. a. O. S. 13.

¹⁰⁰ Der an die Kirche anstoßende Kapitelsaal im Ostflügel des Klostergevierts ist spätgotisch und trägt auf einem der vier Schlußsteine des tieferabgezogenen Kreuzgewölbes das Wappen der Äbtissin Dorothea (II.) v. Kemmaten (1453—55), dürfte also während ihrer Amtsperiode errichtet worden sein.

¹⁰¹ Orig. verschollen, Druck: S c h ö t t g e n , Diplomataria 3 S. 753 f. Nr. 259.

ihre Pferde, wenn sie in Bamberg weilten. Solche Wohn- und Aufenthaltsgelegenheiten besaßen die Klöster allenthalben bei der Residenz des Bischofs, des Landesherrn oder in anderen größeren Städten. So hatten z. B. Langheim und Ebrach von Mönchen und Konversen ständig bewohnte Höfe in Bamberg, Würzburg und Nürnberg¹⁰². In Würzburg, dem Sitz des Diözesanoberen, gelang es den Sonnefelder Nonnen nicht Fuß zu fassen: möglicherweise stand ihnen hier das Haus eines anderen Konvents als Absteigequartier offen. In Coburg dagegen hatten die Frauen im Laufe der Zeit vier nebeneinanderliegende Häuser an sich bringen können. Wann und von wem die Häuser ans Kloster tradiert wurden, ist unbekannt; doch scheint der Anfang für diese Erwerbung noch im 14. Jh. gemacht worden zu sein, denn die Bezeichnung *der nunnan hus* erscheint erstmals 1408. In einem dieser Häuser hatten sich die Nonnen ebenfalls das Recht auf Herberge und Stallung vorbehalten, während die anderen drei an Adelige vergeben waren.

Die Schenkungstätigkeit aus religiösen Motiven hielt im ganzen 14. Jh. unvermindert an. Servitium und Memoria, Fraternitas und Grablege traten immer wieder in den Traditionsurkunden als Zweck oder zur Begründung von Schenkungen in Erscheinung. Nur einige besonders augenfällige Beispiele aus der Zeit, sollen hier aus der großen Zahl derartiger Stiftungen herausgegriffen werden. Otto v. Walsberg übertrug 1335 seiner Muhme, der Nonne Jutta v. Heldritt, ein Gut, dessen Einkünfte nach ihrem Tod für ein Seelgerät Verwendung finden sollten, nämlich für ein *immer licht uber mines vater grab, des von Walsberg und mines anherre, des alten von Schauwenberg* (Reg. 201). Beide hatten auf dem Klosterfriedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden und beider Gedächtnis wurde von den Jungfrauen außer den üblichen Jahrtagsbegängnissen auch durch Grabpflege und ein Ewiges Licht bewahrt. Im Jahr darauf stifteten drei Brüder Marschalk eine Gült für ihre Schwester, die nach deren Tod für eine Jahrzeit mit Messen und Vigilien und einem Dienst von Wein, Semmeln und Fischen (Reg. 204) verwandt werden sollte. Servitien mit Wein, Fischen und Schön-

¹⁰² Geldner, Urbar S. 16 u. ö.; E. Franz, Der Ebracher Hof zu Nürnberg (Bamberger Hefte f. fränk. Kunst u. Gesch. 7, 1928).

brot bildeten durchaus die Regel und waren so zahlreich, daß eine Stiftung wie die der Brüder Heinrich und Karl v. Schaumberg von 1344 mit einem Hering und einer Quart Bier für jede Nonne (Regg. 170 u. 171) unter der großen Zahl derartiger Pitanzen besonders auffällig ist. Äbtissin Margareta v. Heldritt bestimmte 1364 jährlich 9 lb. hl. Einkünfte für ein Servitium von Eiern, acht Tage nach Pfingsten, solange das Geld dafür reichte (Reg. 227). Dem Hans Wunder versprach der Konvent 1365 *umb die sunderliche gnad und umb die gunst, di Hans Wunderer zu unserem gotshaus hat gehabt* Bruderschaft und Gemeinschaft aller guten Werke an Messen, Vigilien, Gebeten, Wachen, Kasteiungen und Begehung seiner Jahrzeit (Reg. 233)¹⁰³. Der Konverse Hermann Ritter gab im gleichen Jahr den Frauen 4 lb. hl. *zu den kappen*¹⁰⁴ für sein Gedächtnis (Reg. 235). Aus einem Legat der verstorbenen Nonne Clara Stromer 1386 wurden 10 lb. hl. zu einem Dienst *in dem rebbenter* bestimmt¹⁰⁵.

Mit einem Vermächtnis besonderer Art bedachte Burggräfin Elisabeth von Nürnberg, Tante der jungen Anna v. Henneberg, den Konvent, als sie 1364 in ihrem Testament ihre Tochter Anna, Äbtissin zu Birkenfeld, beauftragte, den *bloben sameit* [blauen Samt] nach ihrem Tod gen Sonnefeld zu senden, damit man ihrer dort gedenke und ihre Jahrzeit begehe (Reg. 229)¹⁰⁶. Samt für Paramente und Ornate kam noch im 14. Jh. vorwiegend aus Italien,

¹⁰³ Personen namens Wunder(er), Wunder, Winter(er) sind in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. mehrfach in Münnerstadt belegt (Mon.Boica 43—46, Reg.Boica 10 u. a.). Im Coburger Gebiet ist dieser Name bisher noch nicht nachgewiesen.

¹⁰⁴ *svenne er denne ab get, des got niht en woelle, so ist daz geret und gelobt, daz man von dem selben oftgenanten halben czehende schol geben den frawen zu den kappen vir phunt haller gerlicher guelt.* Gemeint ist wohl zur Anschaffung von Kappen, die zu den liturgischen Gewändern gehörten. In dem Inventarium der fahrenden Habe des Klosters von 1525 (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 16) heißt es zum Schluß: *desgleichen ist auch den Closterjungfrauen etlich Meßgewandt, Kappen, Leviten, Rock, Alben und anders auch zugestellt, welches sie untereinander ausgeteilet, dann es auch zum Teil bereyt schadtbar worden.*

¹⁰⁵ SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 328a.

¹⁰⁶ Burggräfin Elisabeth war die Schwester von Annas Vater, Graf Heinrich (VIII.) v. Hennberg, vor 1333 vermählt mit Burggraf Johann (II.) v. Nürnberg und starb nach 1377 (G. Lilie, Gesch. d. gefürsteten Grafsch. Henneberg u. ihrer Regenten in kurzer Übersicht [1931] S. 23).

war kostbar und sehr begehrt. Es ist dies die einzige Stiftung für Sonnefeld, soweit bekannt, bei der nicht Liegenschaften oder Geld gegeben wurden.

Die Oblation Annas v. Henneberg hatte, abgesehen von der Besitzmehrung¹⁰⁷, ohne Zweifel auch ein starkes Anwachsen des Konventes zur Folge. Die vielen Pfründstiftungen und Leibzuchten, besonders in den sechziger Jahren des 14. Jhs., sind ein beredter Beweis dafür. Zwischen 1355 und 1374 wurden 12 Präbenden für 15 Nonnen urkundlich fixiert und allein in den vier Dezennien seit 1345 werden mehr als 30 Jungfrauen namentlich als Konventualinnen genannt. Über die tatsächliche Stärke des Konventes aber gibt eine Urkunde von 1371 Aufschluß: *ex incauta et nimia personarum suscepta multitudine*, die sie nicht aus des Klosters Einkünften zu unterhalten und zu versorgen vermochten, waren die Sonnefelder Nonnen in schwere Schulden geraten. Unter Hinweis auf ein vom Generalkapitel erteiltes *speciale mandatum*¹⁰⁸ setzten Konvent und Visitator, Abt Johann v. Wirsberg zu Langheim, die Zahl der Personen, die das Kloster ohne Mangel zu unterhalten in der Lage sei, nach vorsichtiger Taxierung auf fünfzig fest. Die Nonnen versprachen so lange niemanden aufzunehmen, bis die Stärke des Konventes auf diese Taxzahl zurückgegangen sein werde (Reg. 246). Demnach muß das Kloster um 1370 weit mehr als 50 Personen beherbergt haben, da es durch ein geringfügiges Überschreiten dieses Fixums nicht in ernstliche Schwierigkeiten hätte geraten können. Die Forderung an die Vateräbte der Frauenklöster, eine Höchstgrenze für die ihnen unterstellten Abteien festzusetzen, erhob das Generalkapitel seit dem 13. Jh. immer wieder. Es nimmt daher wunder, daß die Taxierung in Sonnefeld

¹⁰⁷ Vermutlich wird auch manche Tradition ans Kloster durch die Aufnahme Annas veranlaßt worden sein. Das aus dem gleichen Grund resultierende Anwachsen des Konventes hatte seinerseits eine vermehrte Schenkungstätigkeit zur Folge, meist in Form von Pfründenstiftungen. In welchem Maße die Anwesenheit der Hennebergerin für diesen Besitzzuwachs direkt oder indirekt verantwortlich war, ist natürlich nicht abzusehen.

¹⁰⁸ Das Mandat ist dem Dokument wörtlich (*de verbo ad verbum*) inseriert. Es stimmt weitgehend mit dem Wortlaut zahlreicher vom Generalkapitel deshalb erlassener Statuten überein; z. B.: Canivez, Statuta 3 S. 374 Nr. 6 zu 1326.

so spät durchgeführt wurde. Wahrscheinlich war die wirtschaftliche Lage der Zisterze bis dahin derart günstig, daß ein Bedürfnis zur Fixierung nicht bestand und erst das Anwachsen der Kongregation in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. ein solches herbeizuführen vermochte. Aus einem Nachsatz der genannten Urkunde ist zu entnehmen, daß die Höchstpersonenzahl auch die Laienbrüder einschloß, also die Zahl der Nonnen und Konversen zusammen fünfzig nicht überschreiten durfte, wenn die wirtschaftliche Kapazität des Klosters nicht überbeansprucht werden sollte. Da auch Sonnefeld, wie wohl alle Frauenabteien des Zisterzienserordens in dieser Zeit, bereits nur noch wenige Konversen besaß, dürfte auch die Zahl der Chorschwestern allein schon mehr als fünfzig betragen haben. Im monastischen Leben der Zisterzienserinnen von Sonnefeld bahnte sich jedoch eine Entwicklung an, die zwar erst im folgenden Jahrhundert voll zur Auswirkung kam, die aber den äußeren Glanz dieser Periode schon stark beeinträchtigte.

Der Reichtum und Wohlstand der Abtei im 14. Jh. kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß im Innern ein Prozeß der Zersetzung und des Niedergangs der ursprünglichen klösterlichen Zucht und Ordnung stattfand. Die reichen Einkünfte und die große Mitgliederzahl des Konventes hatten fast automatisch ein Nachlassen und Schwinden der ehemaligen asketischen Ideale zur Folge. Das Streben nach Wohlleben bestimmte die Nonnen mehr und mehr, die Gebote des Ordens zu mißachten und das Gemeininteresse dem der Einzelperson hintanzusetzen. Schon die Festlegung einer Höchstpersonenzahl war eine solche Maßnahme, denn bei wirklich anspruchslosem Leben, wie es die Zisterzienser zu führen gehalten waren, hätte Sonnefeld in der Lage sein müssen, wesentlich mehr Personen von den Erträgen seiner umfangreichen Besitzungen zu unterhalten. Auch die Aufnahme von Klausurbestimmungen in die Urkunden über Anna v. Henneberg (auch in die Bestätigungsurkunden nach ihrem Tod¹⁰⁹) lassen gewisse Unzulänglichkeiten hin-

¹⁰⁹ Markgraf Friedrich v. Meißen und die Mitaussteller der Urkunde von 1363 (Reg. 223) wiesen die Sonnefelder Nonnen dabei nachdrücklich auf die anscheinend vorbildliche Klausur eines anderen Frauenkonvents hin, nämlich St. Katharinen in Eisenach. Sie wollten, daß Sonnefeld *ein recht beslozzen closter ewiglich sin sal in der wise und mit den penen*

sichtlich der Klausur der Nonnen vermuten, wenn auch die Aussteller der Urkunden mit diesen Bestimmungen zunächst etwas anderes im Auge hatten, als für Zucht und Ordnung im Kloster zu sorgen.

Die große Zahl von Mahnungen und Geboten des Generalkapitels an die Visitatoren der Frauenabteien, die Einhaltung der Klausurbestimmungen des Ordens zu überwachen und alle Übertretungen schärfstens zu ahnden¹¹⁰, zeigt, daß die Frauen gerade diese Satzungen gerne außer Acht ließen: ebenso erweist die so oft erhobene Forderung zur Taxierung und Beschränkung der Stärke der einzelnen Konvente, daß diese Niedergangserscheinungen nicht vereinzelt zu Tage traten, sondern den ganzen Orden ergriffen hatten. Die beiden angeführten Beispiele lassen aber auch erkennen, wie sehr der Glanz und das Ansehen, die noch am Ende des 14. Jhs. auf der Abtei Sonnefeld zu ruhen schienen, schon durch eine von innen heraus fortschreitende Fäulnis getrübt waren und bald gänzlich zerstört werden sollten.

Der Verfall der monastischen Ordnung und der Klosterwirtschaft

Die Ansätze für den Niedergang Sonnefelds reichen bis weit ins 14. Jh. zurück. Der Auftrieb, den die Aufnahme Annas v. Henneberg der Nonnengemeinschaft erteilte, trug bereits die Keime zu dieser Entwicklung in sich. In seinem innersten Wesen wurde das Kloster

und den vorbuntnizzen, alz daz frowen closter zcu send katharinen zcu Isenach beslozzen und vorsperret ist. Das bedeutet, daß die Klosterzucht der Eisenacher Jungfrauen damals weithin berühmt, oder zumindest dem Markgrafen, der auch *defensor* dieses Klosters war, aus eigener Anschauung bekannt gewesen sein muß. Bereits ein halbes Jahrhundert später war es jedoch auch dort um die Strenge der Klausur schlecht bestellt, denn die Markgrafen Friedrich d. J. und Wilhelm III. sahen sich genötigt, in dessen innere Verhältnisse ordnend einzugreifen. Als dann Wilhelm 1441 den Pfarrer von Sonneborn als Propst einsetzte, gab er ihm den Auftrag, er solle die Nonnen *in vorsliessunge halden nach ussazze bi unserm liben vettern von doringen seligen geschen*, wobei er auf die schuldige Obödienz gegen den Orden besonders hinwies. — W. Wint-ruff, Landesherrl. Kirchenpolitik i. Thür. a. Ausgang d. MA. (Forsch. z. Thür.-Sächs. Gesch. 5, 1914) S. 23, nach einem Kanzleiregistereintrag des Sächs. LHA. Dresden, Cop. 42 Bl. 10a.

¹¹⁰ Vgl. Canivez, Statuta im Register (Bd. 8) unter: clausur.

seines Wertes als Stätte einer geistlichen Schwesternschaft, einer Andachts- und Gebetsgemeinschaft im Dienste und zur Ehre Gottes entkleidet und in die Rolle eines bloßen Versorgungshauses hineingedrängt. Das Streben nach Wohlergehen und persönlichem Vorteil überdeckte bald, nicht nur in Sonnefeld und nicht nur bei den Zisterziensern, die strengen Gebote von Kirche und Orden. Hatten die Gesetze des Ordens, gestützt auf die Vorstellungen eines hl. Benedikt über die wahre Nachfolge Christi, von Mönchen und Laienbrüdern Besitzlosigkeit und Enthaltbarkeit gefordert, und von den Klöstern, daß sie Stätten der Demut und eines weltabgewandten und -abgeschiedenen Gemeinwesens im Sinne des christlichen Heilsgedankens sein sollten, so zwangen Einwirkungen von innen und außen die klösterlichen Genossenschaften in geradezu entgegengerichtete Bahnen. Der Gedanke der Armut von Kloster und Mönchen war es, der — nicht so konsequent durchdacht wie in der franziskanischen Regel — die ersten und stärksten Durchbrechungen erdulden mußte. Die ersten Zisterzienser wollten nicht mehr Ländereien besitzen, als sie mit eigener Hände Arbeit bewirtschaften konnten und für ihren Lebensunterhalt bedurften; aber schon die mittelalterliche Anschauung, durch Opfer materieller Güter an Kirche und Kloster die Teilhaftigkeit der göttlichen Gnade und Vergebung der Sünden zu erlangen, ließ diese fromme Absicht zuschanden werden. So mündeten auch die Zisterzienser in die Bahnen der alten, besitzstarken Orden ein und sahen sich bald als deren Weggenossen in ihrer Eigenschaft als Großgrundbesitzer und Grundherren. Das Anwachsen von Besitz und größtenteils mühelos gewonnenem Einkommen, der außerordentlich starke Zulauf im 12. und 13. Jh. und die Beauftragung mit außerklösterlichen und weltlichen Aufgabenkreisen¹¹¹ zog von selbst das Verlangen nach angenehmeren und leichteren Lebensbedingungen nach sich.

Auf diese Weise zerfiel, wenn man das ursprüngliche Ziel der grauen Väter als Maßstab anlegen will, die monastische Ordnung in den meisten Mönchskonventen trotz aller Mandate und Reformen immer mehr. Die jährlichen Generalkapitel in Cîteaux ver-

¹¹¹ Beispiele dafür bei Winter, Die Cistercienser u. L. Dolberg, Cistercienser-Mönche S. 511.

mochten den Niedergang nicht aufzuhalten, sondern mußten ein Gebot nach dem anderen preisgeben und Lockerungen zulassen. Bei den Frauenkonventen ist die Korruption des *ordo monasticus* in noch stärkerem Maße und in wesentlich kürzerer Zeit feststellbar. Wenn einstmals die Ordensstifter sich gegen die Angliederung eines weiblichen Zweiges ausgesprochen hatten, weil sie befürchteten, daß das „schwache Geschlecht“, für das harte, entsagungsreiche Leben im Sinne der Ordensregel auf die Dauer nicht geeignet sein würde, dann fand dies durch die immer zahlreicher zu Tage tretenden Schäden, Übertretungen der Ordensgebote und Verstöße gegen Zucht und Ordnung im Kloster vollauf seine Bestätigung. Die zahlreichen von den Äbteversammlungen ausgehenden Ermahnungen, Bestrafungen und Verbote für die Frauen beweisen es zur Genüge. Auch bei ihnen war es gerade die Forderung nach Besitzlosigkeit, die am ehesten übertreten wurde: sie fand kaum mehr Beachtung. In Sonnefeld verlief die Entwicklung in genau der gleichen Weise. Das Anwachsen des Besitzes der Abtei und die Festigung ihrer Wirtschaftskraft im 14. Jh. weckten ein steigendes Verlangen nach Wohlergehen und persönlichem Vorteil.

Anfang und Hauptursache dieser Entwicklung war das Pfründenwesen. Die Errichtung einer Einzelpräbende verschaffte der betreffenden Nonne — neben der üblichen Versorgung mit Speise, Trank und Kleidung aus den Einkünften des Klosters gemäß den Vorschriften des Ordens — ein mehr oder minder großes Sondereinkommen. Bereits kurz nach Gründung der Abtei sind solche Stiftungen erwähnt: Theoderich (IV.) v. Kunstadt gab 1281 Güter *ad prebendam* seiner Tochter Richeza (Reg. 24), und 1289 tradierten seine Söhne Besitz *in astipulatione prebende* ihrer Schwester Irmgard (Regg. 46 u. 47), doch ist nicht sicher, ob damit schon tatsächlich Sondereinkünfte für die einzelne Konventualin geschaffen wurden, oder ob die Vergabungen nicht viel mehr zu Erhöhung des *consortium praeblendae* gedacht waren. Die Pfründengemeinschaft — 1286 deutlich erkennbar (Reg. 32) — herrschte zumindest in dieser Zeit noch vor. 1291 schenkte Eberhard von Kotzau das Dorf Weickenbach *ut eo melius Jutta* [seine Tochter], *in consorcium prebende earundem sanctimonialium recepta, valeat dicti cenobii ordinem tollerare et ipse*

ordo eam commodius sustinere (Reg. 52). Die Gesamtpfründe blieb unangetastet während der ganzen Klosterzeit bestehen und bildete die Hauptunterhaltsquelle der Nonnen. Die Abtei sorgte, soweit dies aus ihren Mitteln möglich und durch die Ordensstatuten erlaubt war, für ihre Angehörigen. Dazu kam im Laufe des 14. Jhs. eine große Zahl von Servitien, die zusätzliche Mahlzeiten von Brot, Fisch und Wein, Heringen und Bier, Eiern oder anderem, je nach Charakter der Pitanz, gewährten. Neben dieser *cena communis* ein gesondertes Einkommen zu erlangen, darauf richtete sich trotzdem schon frühzeitig das Bestreben vieler Konventualinnen. Die Einzelpfründe auf Lebenszeit gewann in Sonnefeld im 14. Jh. stark an Bedeutung, und es wurde Usus, ja fast zur Voraussetzung, daß die Verwandten bei der Aufnahme der Jungfrau dieser ein gewisses jährliches Einkommen als Pfründe mit ins Kloster gaben, obwohl die Benediktinerregel und Ordensgesetze dies untersagten¹¹².

Eine Coburger Bürgerin übertrug 1302 dem Kloster 100 Talente. Dafür mußten neben einer Totenmemorie jährlich je ein Talent für ein ewiges Licht, der Kellermeisterin *ad coquinam dominarum* und ihrer Tochter, die Nonne in Sonnefeld war, gereicht werden (Reg. 85). Interessant ist, daß neben der Singularpräbende auch die gemeinschaftliche Küche mit einer Stiftung bedacht wurde. Es klingt fast wie eine Entschuldigung gegenüber der Gesamtheit, wenn die Stifterin außer ihrer Tochter auch dem *consortium prae-bendae* einen jährlichen Zuschuß legierte, ein Zeichen dafür, daß die Einzelpfründe durchaus noch als etwas Unrechtmäßiges aufgefaßt wurde. Im gleichen Jahr stiftete Jutta v. Heldritt 20 Talente (Reg. 87), dafür versprachen die Frauen der Schenkerin jährlich zwei Talente auf Lebenszeit zu geben. Eines davon wollten sie nach ihrem Tod ihrer Tochter *pro vestium melioratione* reichen, während das andere, bzw. nach dem Tod der Tochter beide *ad officium infirmorum* Verwendung finden sollten. Auch hier stand neben der Stiftung für die Einzelperson eine für die Gemeinschaft. Der Bamberger Chorherr von St. Stephan, Konrad Forstmeister, kaufte 1325 vom Kloster 6 lb. hl. jährliche Zinsen für eine Jahrtagsstiftung (Reg. 121). Zwei von diesen 6 lb. hl. wollten die Nonnen

¹¹² Regula S. Benedicti c. 58 f. Vgl. Zeimet, Linz a. Rh. S. 64.

geben: *Junckfrawen Alheiten, die dem Forstmeister zu gehort, alle iar die weil sie gelebet*. Sie besaß für die ihr zufallende Pfründe sogar einen Vormund, der die Einhaltung der Vereinbarung überwachte. Das Servitium, das von den restlichen 4 lb. hl., bzw. nach dem Tod der Nonne von 6 lb. hl. verteilt werden sollte, war aus dem *gemeinen haven*, d. h. dem gemeinsamen Einkommen, zu geben. Wiederum war die persönliche Präbende mit einem Legat an die Gemeinschaft verbunden. Aber bald verschwand diese Gewohnheit und die Pfründestiftungen der folgenden Jahre beschränkten sich nur noch auf die betreffende Person.

Waren bisher nur Angehörige von Nonnen als Stifter aufgetreten, so wagten diese nun auch, selbst dem Kloster Güter zur Schaffung einer Präbende oder Geld für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Der Besitz von Geld oder anderen Gütern im Wert von mehr als 20 Solidi war den Angehörigen des Ordens streng verboten¹¹³. Wie sehr aber gerade diese Vorschrift mißachtet wurde, zeigt, daß im 14. Jh. Konventualinnen und sogar Laienbrüder immer wieder größere oder geringere Geldsummen dem Kloster übertrugen. Schon 1316 gestand Äbtissin Jutta von Sonnefeld, daß des Klosters Konversen *expensas in nostrum et nostri monasterium dampnum graves facerent, creditoribus nostris obsides existentes* (Reg. 102). Die Sonnefelder Nonne Margaretha, die spätere Äbtissin, kaufte 1325 mit Hilfe der Äbtissin Mechthildis von St. Theodor in Bamberg, wo sie als Schulmeisterin tätig war, ihrem Kloster 5 lb. hl. jährliche Einkünfte (Reg. 126), die ihr auf Lebenszeit verschrieben wurden.

Die überlieferten Pfründdotierungen blieben in den ersten achtzig Jahren seit Bestehen der Zisterze noch auf wenige Ausnahmeseite- nungen beschränkt. Seit etwa 1340 jedoch nahmen sie an Zahl und Umfang stark zu, aber auch an Vielgestaltigkeit. 1342 ließ Dietrich Lusemer eine Stiftung für die Pfründe seiner beiden Töchter und einen späteren Jahrtag ins Totenbuch des Klosters einschreiben (Reg. 163). Äbtissin Margaretha (I.) erwarb 1344 10 lb. hl. Gült im Dorf Eichenbühl für das Kloster und ließ dafür drei Nonnen, die wahrscheinlich Geld für die Erwerbung gegeben hatten, jährliche

¹¹³ Canivez, Statuta 2 S. 48 Nr. 4 zu 1226 u. a.

Pfründeinkommen davon verschreiben (Reg. 169). Bereits vier Jahre später kaufte der Konvent an Stelle dieser Gült den Hof zu Gauerstadt um 310 lb. hl. Zu dieser Erwerbung haben neun Nonnen Geldzuschüsse beige-steuert und erhielten dafür 14 lb. hl. Einkünfte von Trübenbach (Reg. 185).

Die Pfründverschreibung auf Lebenszeit wandelte sich häufig auch zur Familienpräbende. Die Pfründen wurden erblich. Schon 1330 gab Iring v. Heldritts Witwe ihren beiden Töchtern und ihrer Schwägerin 2½ lb. hl. Einkünfte, die jeder anteilmäßig auszuzahlen war; starb aber eine oder zwei der Empfängerinnen, so fielen deren Einkünfte dem überlebenden Teil zu und erst wenn alle drei verstorben waren, gelangte die Gült ans Kloster (Reg. 139). Noch weiter ging in dieser Hinsicht 1345 Kunigunde Marschalk v. Küps, die ihrer Tochter Pezze ein lb. hl. Einkünfte verschrieb und dabei festsetzte, daß sie nach deren Tode ihrer Enkelin Margaretha, der Schenkin Tochter, nach deren Ableben aber einer ihrer anderen Enkelinnen zufallen sollte, sofern eine ins Kloster gehen würde¹¹⁴. Diese Reservation für die eigene Familie, sogar für den Eventualfall des Eintritts einer Angehörigen, zeigt, wie stark das Versorgungstreben der einzelnen Konventualinnen bereits den Gemeinschaftsgedanken durchbrochen hatte.

Das Streben nach Sondereinkünften trat nicht nur bei den Konventualinnen auf, sondern auch bei den Konversen. Hatte sich schon 1316 erwiesen, daß Laienbrüder Geld in Besitz hatten, das sie dem Kloster vorstrecken konnten (Reg. 102, s. o.), so geschah es in der Folgezeit auch häufig, daß sie den Frauen die zum Erwerb von Gütern benötigten finanziellen Mittel zur Verfügung stellten, so 1337 Bruder Heinrich Fink 65 lb. hl. (Reg. 156), ganz besonders aber Bruder Hermann Ritter, der 1363 zum Kauf des halben Zehnten zu Roth a. F. 110 lb. hl. beisteuerte (Reg. 225), der 1365 den Nonnen 154 lb. hl. zum Ankauf des halben Zehnten von Horb a. M. gab (Reg. 235) und schließlich 1367 *umb sein eigens gelt* selbst ein Gut in Leutendorf für 120 lb. hl. kaufte (Reg. 241). Die Gefälle von diesen

¹¹⁴ *wen der niht enist, so schollen dar uf warten meiner thither, welchem got gibt, daz in daz vorgenant kloster kumet, ez sei Frizzen kint, oder Heinzen, Alheiden der Schenkin oder Margreten der Punzendorferin, . . .* (Reg. 172).

Objekten wurden dann in der Regel den geldgebenden Laienbrüdern auf Lebenszeit verschrieben. Die Einkünfte von einer eigenhändig gerodeten Wiese konnte der Klosterprokurator Konrad Parler 1390 um 100 lb. hl. an eine Nonne verkaufen, während der an der Arbeit mitbeteiligte Klosterkellner, Bruder Martin, seinen Anteil selbst nutzte, d. h. die Einkünfte daraus ihm zufielen¹¹⁵. Bruder Konrad überließ seinen Teil einer Konventualin, Hermann Ritter verkaufte 1383 seine Zehenteinkünfte von Roth a. F. an einen Nürnberger Bürger¹¹⁶.

Die Konventualinnen lösten sich in der Folgezeit mehr und mehr von der Bindung an die Gemeinschaft und suchten ihre materielle Sicherstellung auch außerhalb des Klosters zu gewinnen. Die Nonnen Osterhild und Kunne Kürsner erwarben 1379 von einem Klosterbauern eine klostereigene Wiese und gaben sie ihm wieder gegen 2 lb. hl. jährlichen Zins. Katharina v. Füllbach kaufte dem Kloster die Korngült zum *Heinleins ab und entzog sie so ebenfalls der *coena communis*; 1392 erwarb sie in gleicher Weise wie die beiden Schwestern Kürsner eine Wiese von Klosteruntertanen¹¹⁷ und die schon genannte Wiese des Klosterprokurators Konrad Parler. Diese Zinskäufe weichen jedoch bereits stark von der ursprünglichen Form der Pfründe- und Vergabungen ab und lassen sich kaum mehr diesen zu-rechnen. Sie sind ein Bindeglied hinüber zu den Leibgedingsver-schreibungen des 15. Jhs. und eigentlich mehr diesen als jenen zugehörig.

Nach 1398 wurden keine Präbenden mehr dotiert, wohl aber ge-währten Bürger der Stadt Coburg, oder die Stadt selbst, verschie-denen Nonnen aus Sonnefeld im 15. Jh. Leibrenten in Form von 10%igen Zinsen gegen eine bestimmte Kapitalsumme. Das Kloster war an diesem Verfahren in keiner Weise mehr beteiligt, nicht einmal eine Zustimmung der Äbtissin oder des Konventes findet sich erwähnt, die Konventualinnen handelten durchaus selbständig. Es besteht wohl kein Zweifel daran, daß diese Entwicklung des Prä-bendenwesens, vom ursprünglich ausschließlichen *consortium prae-*

¹¹⁵ SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 331.

¹¹⁶ Ott Mynlein, der wahrscheinlich dem Coburger Patriziergeschlecht der Minlein entstammte (SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 320).

¹¹⁷ Ebd. Nr. 315, 325 u. 333.

bendae bis zu dessen Überlagerung durch zahlreiche Pitanzen, Einzelpfründen und Leibrenten, die monastische Ordnung empfindlich störte und weitgehend zerstörte. Der allmählichen Loslösung der Einzelperson von der Gesamtheit in Bezug auf Versorgung und materielle Sicherung entsprachen ähnliche Vorgänge auf allen anderen Sektoren des klösterlichen Lebens. Die Klausurbestimmungen in den Urkunden über die Aufnahme der jungen Anna v. Henneberg lassen Unzulänglichkeiten in dieser Hinsicht vermuten. Verschiedene den Nonnen verliehene Indulgentien zeigen, daß diese Forderungen nicht ohne Grund erhoben worden waren. Nach dem zweiten Brand des Klosters um 1380 siedelte der Konvent nicht in ein anderes Haus des Ordens über, sondern die Frauen kehrten für kurze Zeit in ihr Elternhaus zurück oder wohnten bei Verwandten, trotz mehrfacher Verbote der Abteversammlung. Der Brief des Kardinallegaten Pileus, der diese Tatsache berichtet¹¹⁸, erteilte den Jungfrauen Dispens, an drei Tagen in der Woche Fleisch zu essen, wenn sie *cum amicis* speisten. Damit wurden auch die an sich sehr strengen Vorschriften des Ordens über die Mahlzeiten¹¹⁹ durchbrochen. Wie sehr man sich in Sonnefeld um derartige Erleichterungen bemühte, zeigt, daß die Nonnen innerhalb eines Zeitraumes von sieben Jahren nicht weniger als drei Indulgenzbrieфе für Fleischessen von Abt Johann von Cîteaux erlangten. 1412 wurde ihnen erlaubt, ihre Kapläne und die das Kloster besuchenden Religiösen des Ordens mit Fleisch zu bewirten¹²⁰. Drei Jahre später gewannen sie die Erlaubnis, an allen Tagen außer Mittwoch¹²¹ Fleisch zu genießen, wenn sie mit ihrer Äbtissin außerhalb der Klausur weilten¹²², und weitere vier Jahre später erhielt die Nonne Kath. v. Füllbach¹²³ den Dispens, während ihrer Krankheit ihren

¹¹⁸ Ebd. Nr. 91.

¹¹⁹ Vgl. L. Dolberg, D. Cistercienser beim Mahle. StMGBO. 17 (1896); G. Müller, D. Fleischgenuß im Orden, Cist. Chronik 18 (1906).

¹²⁰ Orig. verschollen; gedruckt bei Schöttgen, Diplomataria 3 S. 758 Nr. 270.

¹²¹ Das obligatorische Freitagsfasten blieb natürlich von dieser Regelung unberührt.

¹²² Schöttgen a. a. O. 3 S. 758 Nr. 271.

¹²³ Katharina v. Füllbach ist von 1403 bis 1416 als Äbtissin von Sonnefeld bezeugt. Wahrscheinlich hat sie mit Rücksicht auf ihre Krankheit ihr Amt zwischen 1416 und 1419 niedergelegt.

Mitschwestern an den üblichen Tagen Fleisch zu reichen, wenn diese ihr mit Erlaubnis der Äbtissin in ihrer Kammer aufwarteten oder sie besuchten¹²⁴. Diese weitgehende Lockerung des Abstinenzgebotes macht ebenfalls deutlich, daß sich die Jungfrauen von der zisterziensischen Strenge schon weit entfernt hatten.

Wie weit diese Zerrüttung von Zucht und Ordnung ging, zeigt der Fall einer Sonnefelder Konventualin, der in der Geschichte des Ordens keineswegs vereinzelt dasteht. Das Generalkapitel erließ 1464 einen Gnadenakt für die Nonne *Margarete Mariscalkin* [Marschalk], *de carnis contagio convicta*¹²⁵. Ein derartiges Vergehen hätte noch im 13. Jh. den sofortigen Ausschluß aus dem Orden oder zumindest eine Verbringung in ein anderes Kloster und schwere Bestrafung nach sich gezogen. Doch häuften sich fleischliche Vergehen im 15. Jh. derart¹²⁶, daß der Orden sich nicht mehr in der Lage sah, energisch gegen solche Mißstände einzuschreiten und sie zu unterbinden. Die fleischlicher Sünden überführten Nonnen erhielten von ihrem Vaterabt eine Buße auferlegt, die sie ableisten mußten, doch dann rehabilitierte sie das Generalkapitel durch Beschluß der versammelten Äbte wieder, und sie blieben vollwertige Mitglieder ihrer Abtei, auch wenn sie, was nicht selten vorkam, einem oder mehreren Kindern das Leben geschenkt hatten¹²⁷. Sie wurden auch nach Verbüßung ihrer Strafe wieder zu allen Konventualämtern zugelassen, mit Ausnahme des der Äbtissin¹²⁸.

¹²⁴ Schöttgen a. a. O. 3 S. 759 Nr. 275.

¹²⁵ Canivez, Statuta 5 S. 162 Nr. 53 zu 1264.

¹²⁶ Vgl. Canivez, Statuta 8 (Register) unter: *rehabilitationes*. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß nur ein Teil der Generalkapitelsbeschlüsse erhalten geblieben ist und daß sicher auch nicht wenige derartige Fälle gar nicht zur Kenntnis der Äbteversammlung gelangten. Über die Bestrafung solcher Vergehen s. ebenfalls bei Canivez, z. B.: 3 S. 117 Nr. 10 zu 1273 (für die *capellonis monialium*) S. 239 Nr. 8 zu 1287; 271 Nr. 23 zu 1294; ferner im Register (Band 8) unter *emissio*, *excommunicatio*, *clausura monialium*, *rebellio* u. a. Bei den Mönchen ist die Zahl der dort aufgeführten fleischlichen Vergehen annähernd gleich groß.

¹²⁷ Im Jahre 1464 wurden z. B. sieben Nonnen wegen fleischlicher Vergehen rehabilitiert, davon fünf, die ein Kind erwarteten (*prole* oder *puerperio inde secuto*). Im Vorjahr befand sich unter diesen auch eine Äbtissin, die bereits das zweite Kind zur Welt brachte (*puerperio iteratis vicibus inde secuto*; Canivez, Statuta 5 S. 138 Nr. 68). 1461 eine Nonne *puerperio ter inde secuto* (ebd. 5 S. 91 Nr. 89) und 1466 wurde eine Nonne von Zwillingen entbunden (*bino puerperio inde secuto*; ebd. S. 187 Nr. 48).

¹²⁸ *Cum sorore . . . , moniali monasterii de . . . , dispensat Capitulum*

Diese Erscheinungen waren wohl weitgehend eine Folge der Sitte, junge nachwachsende Töchter nicht zu verheiraten, sondern sie in ein Kloster zu geben und ihre Versorgung ebenso wie den Fortbestand eines ungeschmälert weitervererbbaaren Besitzes dadurch zu sichern. Die jungen, ihrer Freiheit beraubten Menschen rächten sich, wenn auch meist unbewußt und ohne jede diesbezügliche Absicht, und suchten ihren freien Willen und ihre Unabhängigkeit zurückzugewinnen und ihrer Lebenskraft und -freude eine Bahn zu schaffen, indem sie die Mauern ihrer Klausur durchbrachen und die strengen asketischen Gebote mißachteten. Damit wird jedoch offenbar, daß der Orden seine sittliche Anziehungskraft völlig eingebüßt hatte. Der Eintritt erfolgte immer seltener aus freien Stücken *pure propter deum*, sondern wurde meist um höchst materieller Dinge willen vollzogen. Die Klöster dienten nunmehr ausschließlich der Versorgung von Nachkommen und Geschwistern. Den Beginn solcher Oblationen zeigt für Sonnefeld die Aufnahme der Grafentochter Anna v. Henneberg, und deren Ausgang der Fall der Schwester Margareta Marschalk. Trotz aller Entschuldigungsgründe, die man vielleicht im Einzelfall anzuführen vermag, kann man dieses Phänomen doch nur als den völligen sittlichen Verfall der grauen Schwestern bezeichnen, der im 15. Jh. seinen Höhepunkt erreichte und oftmals zu Aufruhr, Apostasie oder Ausschweifungen von Mönchen und Nonnen führte¹²⁹. Nur wenige Konvente blieben völlig frei von dieser Entwicklung und vermochten ihre innere Sauberkeit ohne Reformen zu bewahren.

Der Orden selbst tat nur wenig, um diese Gefahren zu unterbinden und auszuschalten. Er begnügte sich zumeist mit der Bestrafung der ertappten Sünder und Sünderinnen. Die Mitglieder des Generalkapitels waren ja fast durchwegs selbst nicht mehr den alten Idealen zugetan und oft im Interesse ihres Klosters zur Rück-

generale misericorditer, ut non obstante quod humani generis inimico suadente de matrimonia et puerperio convicta exstitit, propter quod poenitentiam condignam devote peregit, ut ad omnes actus, gradus, officia, administrationes Ordinis legitimis, citra tamen abbatialem statum, de ipsius Capituli gratia speciali valeat promoveri, si tamen eius merita suffragentur, et canonicum aliud non obsistat; Canivez, Statuta 3 S. 570 Nr. 50 zu 1389.

¹²⁹ Man vergleiche das Anschwellen diesbezüglicher Generalkapitelsbeschlüsse im 15. Jh.

sichtnahme auf die Angehörigen der Insassen gezwungen; hüteten sich daher auch schärfere Maßnahmen zu ergreifen. Das einzige Gegenmittel erblickten die Äbte darin, den Visitatoren immer wieder aufzutragen, die Einhaltung der Klausurbestimmungen streng zu überwachen und den Frauen schwere Strafen für unerlaubtes Verlassen des Klosters anzudrohen¹³⁰. Dazu gehörte auch, daß die Frauen im Falle einer Zerstörung ihres Klosters dieses nicht verlassen durften, um bei ihren Verwandten zu wohnen, sondern bis zur Wiederherstellung in einer anderen Abtei Unterkunft nehmen mußten¹³¹. Wie dieses Gebot beachtet wurde, zeigt das Verhalten der Sonnefelder Nonnen, die nach dem Brand von 1380 zu ihren Angehörigen zogen und sich außerdem noch einen Dispens vom Fleischverbot von einem päpstlichen Legaten geben ließen. Ihr Visitor, der Abt von Langheim, scheint nichts dagegen unternommen zu haben.

War den Nonnen das Verlassen ihrer Abtei ohne Erlaubnis und ohne wichtigen Grund untersagt, so bestanden auch Bestimmungen, die eine Absonderung innerhalb der Klausur verhindern sollten. Es war den Nonnen, die Äbtissin ausgenommen, verboten, eigene Kammern zu besitzen¹³². Die ehemalige Äbtissin Katharina v. Füllbach lebte 1419 *in camera proprii monasterii. . . propter . . . infirmitatem deputata*¹³³; Krankheit begründete also bereits eine Ausnahme. Die Hausstube der Äbtissin wurde 1455 und 1464 als Ausstellungsort von zwei Notariatsurkunden genannt¹³⁴, zu ihr hatten auch Laien (als Zeugen genannt) Zutritt. Später besaßen Konventualinnen sogar eigene Häuser im Kloster. Zwischen Äbtissin Margaretha v. Zedwitz und den Nonnen Katharina und Anna v. Pfersfeld entbrannte 1515 ein langjähriger und ziemlich heftiger Streit um den Besitz eines kleinen Häuschens mit Garten und einem alten

¹³⁰ Canivez, Statuta 4 S. 491 Nr. 1 zu 1440; auch S. 437 Nr. 54 zu 1437; 652 Nr. 59 zu 1451 u. a.

¹³¹ Ebd. 3 S. 512 Nr. 11 zu 1348.

¹³² Ebd. 3 S. 239 Nr. 9 zu 1287; S. 328 f. Nr. 4 zu 1314; S. 376 Nr. 3 zu 1327; 4 S. 124 Nr. 41 zu 1410 u. a.

¹³³ Indulgenzbrief des Abtes Johann v. Cîteaux, s. Anm. 127.

¹³⁴ 1455: *in der haußstuben m. gn. frawen wonung*; SAC. LA. Urk. Lok. FV1 6b Nr. 6. — 1464: *auff dem boden neben der stuben m. gn. frawen von Hofsteten*; SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 380.

Hühnerhaus zwischen dem Siechenhaus und der Badestube *gegenüber im Closter*, das die Muhme der beiden, die 1515 verstorbene Äbtissin Dorothea (II.) v. Pfersfeld, ihnen hinterlassen hatte. Die Äbtissin mußte schließlich den beiden, von ihrem Bruder Georg mit allen Mitteln unterstützten Schwestern die Behausung auf Lebenszeit einräumen¹³⁵, obwohl sie sich immer wieder auf die Satzungen des Ordens berief. Nach der Aufhebung des Klosters wurde ein Teil der dort verbliebenen Jungfrauen auf drei schon vorhandene und von Nonnen bewohnte Häuser im Kloster (darunter der Brandensteinerin Haus) verteilt. Die Nonnen gingen also auch bei der Einrichtung ihres Konventes, unter Nichtachtung der Ordensvorschriften, ihre eigenen Wege und setzten hier ebenfalls das persönliche Interesse vor das der Gemeinschaft.

Die Frauen schufen nicht nur für sich Häuser innerhalb des Klosterbereichs, auch *praebendarii* wurden, entgegen den Beschlüssen des Generalkapitels¹³⁶, von den Sonnefelder Schwestern aufgenommen und versorgt. Für sie bestanden wohl Behausungen in der Nähe der Klosterpforte oder sie waren im Siechenhaus untergebracht. Drei Pfründner werden in einem Verzeichnis der Wohltäter des Klosters von ca. 1490 aufgeführt: Heinz Wagner, Hans Eichhorn und Jakob Schmidt¹³⁷, wahrscheinlich gehörte zu ihnen auch die in diesem Verzeichnis und an anderer Stelle genannte Frau Anna v. Wildenstein, die der Admonter Totenrotel von 1485 als *nobilis praebendaria* bezeichnet¹³⁸. Hans Perolt, der ebenfalls eine Pfründe

¹³⁵ SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 64 und 401; vgl. unten S. 129 ff.

¹³⁶ Canivez, Statuta 4 S. 473 Nr. 69 zu 1439 für den Abt von Bildhausen: *ne de cetero praebendarios, seu qui debeant habere praebendas in suo monasterio, recipiat et admittat.*

¹³⁷ Orig. verschollen; gedruckt bei Schöttgen, Diplomataria 3 S. 814 ff. und Wieland, Sonnenfeld S. 7 f. Letzterer bringt das Verzeichnis mit dem Hussitteneinfall in Verbindung und setzt es zu 1430. Auf Grund der genannten Personen ist es jedoch mit ca. 1490 zu datieren: Abt. Margaretha v. Brandenstein amtierte 1464—1503. Adam v. Schaumberg (zu Mupperg und Meeder und Agnes v. Vestenberg; s. v. Schaumberg, Stammtafeln [1952] Tafel II) ist beurkundet 1430 bis nach 1472, tot vor 1502. Unter den bereits Verstorbenen werden verschiedene Nonnen genannt, darunter Frau Anna Wildenstein, die 1484/85 starb (s. u.). Das Verzeichnis ist demnach zwischen 1484 und 1502 entstanden.

¹³⁸ J. Wichner, Eine Admonter Totenrotel d. 15. Jhs., StMGBO. 5 (1884) S. 323. Die Stadtrechnung von Coburg (StAC. Stadtrechn. 1491/93

vom, bzw. im Kloster besaß, hatte 1464 diese auch auf seine Tochter übertragen lassen und dabei vereinbart, daß man seine Tochter, wenn sie sich nicht ehrlich hielte, zwar aus dem Kloster tun solle, ihr aber die Pfründe doch reichen müsse, wohin sie auch käme. Wenn ihr dagegen anbefohlen würde, etwas für das Kloster zu besorgen, so solle sie dies auch fleißig tun¹³⁹. Diese Abmachung läßt die Form des Pfründnerwesens recht gut erkennen, die den gleichzeitigen kirchlichen und bürgerlichen Spitälern und Siechenhäusern¹⁴⁰ durchaus gleichwertig war. Der letzte in Sonnefeld nachweisbare Pfründner ist Kunz Peßler, der noch 1481 Bürger und anscheinend Handelsmann in Lichtenfels war¹⁴¹. Er stand auch lange Zeit im Dienste des Klosters Langheim, wie sich aus seiner Jahrtagsstiftung für dieses Kloster 1496 ergibt¹⁴², doch bezeichnet er sich selbst dabei bereits als Pfründner und Herrenknecht zu Sonnefeld.

Die Totenmemorie, eine der Hauptaufgaben, die die Klöster im Mittelalter zu erfüllen hatten, fand in Sonnefeld im 15. Jh. ebenso wie in anderen Klöstern und Kirchen eine Ausgestaltung, die an die Prachtentfaltung in Cluny in dessen Blütezeit erinnert. Auch dies widerspricht völlig der zisterziensischen Grundidee von Armut und Einfachheit. Kunz Peßler stiftete 1496 zunächst einen Jahrtag für sich und seine Familie in Sonnefeld mit einer Vigilie *nach unsers ordens siten und guter loblicher gewonheit* mit einer gesungenen Seelmesse und neun gelesenen Messen (von neun Priestern). Dann erhöhte er 1505 diese durch eine weitere Geldschenkung auf eine lange Vigilie mit neun Lektionen am Abend und am folgenden Tag mit 19 gesungenen und gelesenen Messen von 19 Priestern, die die Äbtissin mit Speise und Trank aus ihrer Küche versorgen und denen sie je 10 dl. Präsenzgeld reichen mußte¹⁴³. Außerdem wurden noch weitere Bestimmungen über Begräbnis und Totendienst in die Vereinbarung aufgenommen. Für die Abhaltung einer

Bl. 11) führt noch 1492 eine Ausgabe von 10 fl. Leibgedinge für die *Wilhensteyneryn zu Sunfelt* auf, obwohl sie bereits 1485 verstorben war.

¹³⁹ SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 381.

¹⁴⁰ Vgl. Feschr. 150 Jahre Bürgerspital Bamberg a. d. Michaelsberg (1954).

¹⁴¹ SAC. LA. Urk. Lok. FVI 6b Nr. 9.

¹⁴² SAB. Rep. A 135 Nr. 384.

¹⁴³ SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 393 und Akten Lok. E Nr. 8 Bl. 38.

Memorie 19 Priester zu gewinnen, bereitete im 16. Jh. selbst einem Mönchskonvent, geschweige einem Nonnenkloster, beträchtliche Schwierigkeiten, und es ist bezeichnend, wie bald nach dem Tode des Stifters die Nonnen diese Memorie wieder in Vergessenheit geraten ließen. Bereits im Urbar 1514 sind die Einkünfte von Altdorf, die zur Dotierung der Totenmesse bestimmt waren, nicht mehr erwähnt. Über die damit verbundenen Schwierigkeiten, wenn nicht gar die Unmöglichkeit der Ausführung dürften sich die Nonnen bei der Errichtung des Jahrtages sicher bewußt gewesen sein, man wird daher nicht fehlgehen in der Annahme, daß sie die Verpflichtung in erster Linie nur deshalb eingingen, um in den Genuß der damit verbundenen Einkünfte zu gelangen.

Ein wesentlich bescheideneres Anniversar stifteten 1443 die Vettern Martin und Eberhard Förtsch v. Thurnau, das aber doch auch schon weit mehr von der Abtei forderte, als die meist ohne nähere Bestimmung über die Ausführung dotierten Exsequien des 13. und 14. Jhs.: es waren die Namen aller Verstorbenen aus dem Geschlecht der Förtsche, nach einer von den beiden zu fertigenden Liste, von der Kanzel zu verlesen. Am Vorabend der Gedächtnisfeier mußte eine Vigilie gehalten, am Morgen vier Messen gelesen bzw. gesungen und an der Bahre sechs Kerzen abgebrannt werden¹⁴⁴. Es darf angenommen werden, daß noch eine ganze Reihe weiterer derart feierlicher Jahrbegängnisse im 15. Jh. in Sonnefeld zu halten waren, wenn auch weiter keine Stiftungen bezeugt sind¹⁴⁵. Daneben bestanden zwischen Sonnefeld und anderen Klöstern die üblichen Gebetsverbrüderungen, von denen allerdings nur noch die Totenroteln von Admont Zeugnis ablegen und Namen verstorbener Sonnefelder Nonnen überliefern¹⁴⁶. Der älteste Rotel, der Campus solis erwähnt, ist von 1442 und enthält keine Namen; dann wird Sonnefeld wieder 1485 genannt und letztmalig 1488 mit der Eintragung von fünf Nonnen, die seit dem letzten Besuch des *bajulus rotuli* verschieden

¹⁴⁴ Frhrl. v. Künßbergisches Schloßarchiv Wernstein, Urkunden fremder Geschlechter F 5.

¹⁴⁵ Nach dem Urbar 1514 (Bl. 25) hatte der Bader jedes Jahr ein Seelbad zu halten, dessen Stiftung unbekannt ist.

¹⁴⁶ F. B ü n g e r, Admonter Totenroteln (1442—1496), (Beitr. z. Gesch. d. alten Mönchstums 19, hg. v. I. Herwegen, 1935 S. 15, 120 und 135; J. W i c h n e r, Eine Adm. Totenrotel d. 15. Jhs., StMGBO. (1884) S. 323.

waren. Weitere Gebetsverbrüderungen, bzw. Totenroteln, in denen Sonnefeld aufgeführt wurde, sind bis jetzt nicht bekannt geworden.

Stand auf der einen Seite ein lebensbejahendes Streben nach Wohlergehen und Versorgung und ein außerordentlich prunkvolles, aber nur äußerliches religiös-kirchliches Leben, so zeigten sich doch auch auf der anderen Seite ziemlicher Mangel und Dürftigkeit, um nicht zu sagen Armut. Es war dies wahrhaftig keine Selbstlosigkeit oder freiwilliger Verzicht im Sinne der früheren Anspruchslosigkeit und Armutsideale, und mit Ordensstrenge hatte dies nichts mehr zu tun. Äbtissin Margaretha v. Brandenstein bestimmte 1474 die Getreidegült des Hofes Weidhausen der Küsterei mit der Auflage, die Küsterin solle davon das Gotteshaus besser beleuchten, *daz sy [die Nonnen] auch fürpas mere nicht dörffen daz almosin sampnen in der werlt, dorumb sy müßten manches schnöde wort eynnemen von unverständigen lewten*¹⁴⁷. Daß die Nonnen wie Bettelmönche in der Welt herumzogen, um Almosen zu sammeln, scheint kaum glaubhaft und stand keinesfalls im Einklang mit den Gewohnheiten des Ordens, der Mendikation und Terminieren mehrfach untersagte¹⁴⁸. Die Frauen müssen schon von großem Mangel bedrückt worden sein, wenn sie sich dazu entschließen konnten.

Fast dreißig Jahre später wurden die Einkünfte des Hofes zu Neuses bei Coburg den Konventualinnen verschrieben, da bisher *die Convents Junckfrawen an serlicher nutzungk do mit sie ire leibs kleydung und andere ire nottorft pessern mochten, vast [sehr] geringe versehen und mangel gehabt haben*¹⁴⁹. Die beiden Beispiele zeigen deutlich, wie sehr die Abtei unter schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen zu leiden hatte. Es ist klar, daß unter solchen Umständen die Nonnen mit ganzer Kraft danach trachteten, sich außerhalb des Klosters zusätzliche Einkünfte zu verschaffen, wie aber auch andererseits unbestritten sein dürfte, daß derartige Sonder Einkünfte ihrerseits das Interesse an den ökonomischen Gegebenheiten und Erfordernissen erschaffen ließen.

In diesem Punkte begegneten sich die Verfallserscheinungen von

¹⁴⁷ SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 385.

¹⁴⁸ Canivez, Statuta 2 S. 36 Nr. 7 zu 1225; 3 S. 155 Nr. 15 zu 1276; S. 229 Nr. 3 zu 1283 u. a.

Klosterleben und Klosterwirtschaft. Beide standen in wechselseitigem kausalen Zusammenhang. Die Anfänge des wirtschaftlichen Rückgangs greifen ebenso wie die Korruption des *ordo monasticus* bis weit ins 14. Jh. zurück. Die zahl- und umfangreichen Besitztraditionen des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jhs., die zu einer beträchtlichen Besitzanhäufung geführt hatten, die ausgedehnten Servitien- und Präbendenstiftungen, die doch weitgehend auf eine wirtschaftliche Basis aufgebaut waren und auf die Gesamtwirtschaftsführung nicht ohne Einfluß blieben, führten eben bei Konventualinnen und Konversen zu einer großen Interesselosigkeit gegenüber ihren Aufgaben zur Sicherung und Erhaltung der Wirtschaftskraft ihres Gemeinwesens.

Der Hauptgrund für den wirtschaftlichen Verfall ist jedoch in einer anderen, durch den Niedergang des gesamten Zisterzienserordens begründeten Erscheinung zu suchen, nämlich dem Verschwinden des Konverseninstitutes aus den Frauenabteien und der notwendigen Ersetzung durch weltliches Klosterpersonal. Fast genau mit der Jahrhundertwende setzte dieser Wandel in Sonnefeld ein. Anlässlich der Klage des Klosters um Zehentabgaben in der Pfarrkirche zu Marktgraitz 1407 trat der Prokurator Konrad Parler letztmalig als Klosterbruder in Erscheinung, darnach ist kein Konverse mehr bezeugt. Mit dem Prokurator zusammen vertrat bereits ein Laie, Kunz Eyban, *des Klosters Knecht*, die Interessen der Jungfrauen. Drei Jahre später erhielt derselbe Kunz Eyban für sich, seine Ehefrau und seine Erben eine Wiese vom Kloster zu Lehen¹⁴⁹. Er dürfte der erste aus der großen Zahl der nicht an den Orden gebundenen Klosterdiener, die seit der Mitte des Jahrhunderts regelmäßig in Erscheinung traten, gewesen sein. Die treuen Helfer der Nonnen, die die wirtschaftliche Blüte zu Beginn des 14. Jhs. begründeten, waren damit aus Sonnefeld verschwunden. Allerdings ist dieser Vorgang bei allen Frauenklöstern zu erkennen¹⁵¹ und auch die Mönchskonvente hatten mit großen Schwierigkeiten

¹⁴⁹ SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 395.

¹⁵⁰ Ebd. Nr. 348.

¹⁵¹ So verbot das Generalkapitel (wegen der damit verbundenen Gefahren) die Aufnahme von Konversen ohne seine oder des Vaterabtes Genehmigung. Vgl. Zeimet, Linz a. Rh. S. 70.

infolge Nachwuchsmangels zu kämpfen¹⁵². Der Übergang von den im klösterlichen Wirtschaftsverband aufgewachsenen und geschulten Laienbrüdern, die in den landwirtschaftlichen und den handwerklichen Zweigen der Klosterwirtschaft, selbst in der beginnenden Verfallszeit noch mit einem gewissen Verantwortungsbewußtsein und eigenen Interesse ihren Aufgaben nachgingen, zum Einsatz bloß gegen Lohn gedinger bauerlicher Hintersassen, die meist neben ihrer Tätigkeit im Rahmen der Klosterökonomie auch noch selbst in geringerem Umfang Landwirtschaft betrieben, hatte logischerweise ein weiteres rapides Absinken der wirtschaftlichen Kapazität der Zisterze zur Folge.

Zu dieser Entwicklung kam hinzu, daß das beginnende 15. Jh. für die Sonnefelder Nonnen durch den zweiten großen Brand von ca. 1380 mit einem gravierenden Rückschlag vorbelastet war. Der Wiederaufbau des stark in Mitleidenschaft gezogenen Klosters erforderte riesige Summen, die den Frauen aber keinesfalls in demselben reichen Maße wie nach dem ersten Brandunglück von 1286/87 zuflossen. Auswirkungen der beiden Ablassbriefe des B. Albert von Bamberg 1401 und der Äbtissin Katharina v. Füllbach¹⁵³ lassen sich nicht erkennen. Besitzzuwendungen als Ausfluß der Hilferufe von Bischof und Äbtissin sind nicht erfolgt; es wurden im ganzen 15. Jh. kaum mehr Güter an das Kloster tradiert. Die nicht beurkundeten, aber doch unstreitig erfolgten Geldspenden mögen vielleicht zahlreicher als im 13. Jh. eingelaufen sein. Sie reichten aber nicht aus, die wachsende Verschuldung des Klosters aufzuhalten. Äbtissin Margaretha (III.) v. Giech und ihr Konvent mußten 1431 ihre Schmiedstatt mit Behausung und Zubehör ihrem Schmied erblich um die Summe von 150 fl. verkaufen, die ihm das Kloster an alten Schulden schuldig war und auch ihre beiden Vorgängerinnen schon dem Kloster hinterlassen hatten, da sie ihm diese nicht ohne ihren und *des closters gröblichen schaden* zu bezahlen vermochten¹⁵⁴.

¹⁵² Vgl. den Rückgang der Nennung von Konversen in den Urkunden des Klosters Langheim (Wieland, Langheim S. 42 ff. und Geldner, Urbar S. 19* mit weiterer Literatur).

¹⁵³ SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 338 und Orig. verschollen, Druck: Schöttgen, Diplomataria 3 S. 645 f. Nr. 28.

¹⁵⁴ Orig. verschollen, Abschr. auf Papier um 1525; SAC. LA. Akten Lok. E. Nr. 3 und Eintrag im Kloster-Urbar 1514 Bl. 40 b.

Während der Amtszeit der Äbtissin Dorothea (I.) v. Kemmaten (1453—1455) wurde der Neubau des Ostflügels der Klausurgebäude ausgeführt¹⁵⁵. Der noch erhaltene Kapitelsaal im Untergeschoß dieses Bauteils trägt auf einem Schlußstein ihr Wappen. Doch scheint sie nicht lange darnach ihres Amtes enthoben und in ein anderes Kloster versetzt worden zu sein, denn nach den Admonter Totenroteln verstarb sie erst 1487/88 im Kloster Schlüssellau. Es wäre immerhin möglich, daß sie, die um 1450 noch verhältnismäßig jung gewesen sein muß, mit den Mitteln der Abtei allzu verschwenderisch umging und aus diesem Grunde abgesetzt wurde¹⁵⁶.

Die auf Äbtissin Dorothea im Amt folgende Margaretha v. Brandenstein brachte es mit viel Geschick zuwege, die ihr überkommenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten fast völlig zu beseitigen und das Kloster von seiner Schuldenlast zu befreien. Um die Klostergebäude wiederherstellen zu können, ließ sie Almosen sammeln und nahm die Spender, es waren zumeist Klosteruntertanen, in eine Art Gebetsgemeinschaft auf. Auf diese Aktion geht das schon mehrfach genannte Verzeichnis von ca. 1490 zurück: *Pro vivis. Für die lieben Menschen, die ihr Almosen geben haben an das Gotteshaus, die noch am Leben sein*, und: *Nomina, mortuorum, Für der lieben Menschen Seele, die ihr Almosen geben haben zu diesem Gotteshaus, die verschieden sein*¹⁵⁷. Die Almosen scheinen so reichlich geflossen zu sein, daß sie auch tatsächlich in die Lage versetzt wurde, später weitere Bauten ausführen zu lassen. Die bereits genannte Zuweisung der Einkünfte von den Höfen Weidhausen und Neuses bei Coburg, die ursprünglich ihr selbst zustanden, auf die sie aber verzichtete, an Küsterei und Konvent, war ihr Werk.

¹⁵⁵ Vgl. S. 103 f. m. Anm. 100 und Lorenz, 700 Jahre S. 21.

¹⁵⁶ B ü n g e r, Admonter Totenroteln S. 120. Äbtissin Dorothea v. Kemmaten ist nur bis 1453 beurkundet, ihre Nachfolgerin Margaretha (IV.) v. Brandenstein erstmals 1464. In den dazwischen liegenden elf Jahren, ist keine Sonnenfelder Äbtissin genannt. Es wäre daher ebenso gut möglich, daß Äbtissin Dorothea noch einige Jahre länger regierte und erst im Zusammenhang mit den sittlichen Verfehlungen der Nonne Margaretha Marschalk, wegen Vernachlässigung ihrer Aufsichtspflicht, ihres Amtes enthoben und nach Schlüssellau versetzt wurde. Zuverlässige Nachrichten über die Gründe ihrer Absetzung und Verschickung nach Schlüssellau sind nicht erhalten.

¹⁵⁷ S. Anm. 137.

Der größte Teil der Klosterurkunden aus ihrer Regierungszeit berichtet über Differenzen mit Adeligen oder Hintersassen um Ansprüche, Rechte oder Einkünfte des Klosters. Das läßt darauf schließen, daß sie die Verwaltung des Klostervermögens festigte und alle Versuche, dessen Erträgnisse zu schmälern, energisch zurückwies. Als sie 1503, von den Lasten ihres Amtes müde geworden, den Stab einer jüngeren Mitschwester übergeben wollte, stellte ihr Graf Both v. Stolberg, der sächsische Pfleger zu Coburg, das ehrende Zeugnis aus, sie habe *das closter vast aus schulden und aus unrath bracht, auch vil gebäu. als ich gesehen hab, am Closter verbracht und ob vierzig jaren löblich und wol regiert*¹⁵⁸.

Das Bestehen einer Nonnenkongregation in Sonnefeld neigt sich damit rasch ihrem Ende zu. Bereits im 14. Jh. begann die allmähliche Zersetzung derjenigen religiösen und sittlichen Kräfte, die einstmals die Gemeinschaft ins Leben gerufen und ihr für ein Jahrhundert Auftrieb und Bestand verliehen hatten. Gefördert durch die Ungunst äußerer Ereignisse, wie den Brand von 1380, das Verschwinden des Konversentums, Mißernten, Unruhen im Lande (Hussitteneinfall) und zahlreiche Anfeindungen, brach im 15. Jh. die zisterziensische Wirtschaft mehr und mehr zusammen. Hand in Hand damit ging auch der Verfall der alten monastischen Ideale und der klösterlichen Zucht und Ordnung.

Doch es ist auffällig, läßt sich aber auch bei anderen Gemeinschaften häufig feststellen, daß am Ende dieser Entwicklung noch einmal eine Persönlichkeit, wie die der Äbtissin Margaretha (IV.) v. Brandenstein steht, die inmitten von Verfall und Moder allein durch ihr Beispiel und ihren Einsatz alle sittlich guten Kräfte in der Gemeinschaft sammelt und ihr so noch einmal zu Glanz und Ansehen verhilft. Den endgültigen Zerfall der Kongregation ver-

¹⁵⁸ Orig. verschollen (vielleicht noch im LAM.); Druck: Schöttgen, Diplomataria 3 S. 810 ff. Nr. 326.1 und Faber, Sonnenfeld S. 198 ff. Nr. 9. — Dieser Bericht war noch Ende des 17. Jhs. im Coburger Archiv vorhanden und ist auch in der sogen. Hoennschen Registrande (s. o. S. 23), SAC. LA. Akten Lok. F Nr. 7975 Bl. 130 b unter der Nr. 20: Des Pflegers zu Coburg Klage über die ungehorsamen und ungezogenen Kloster Jungfrauen zu Sonnefeld 1404 (!) eingetragen. Er dürfte zu Beginn des 18. Jhs. mit den anderen Sonnefelder Archivalien nach Hildburghausen abgegeben worden und dort verschollen sein.

mochte auch sie nicht mehr zu verhindern, sondern nur hinauszuzögern, denn die negativen Kräfte, die schon lange am Werk waren, ließen sich nicht mehr aufhalten. Es scheint, als hätten sie nur im Hintergrund gewartet bis ihre Zeit wieder kommt, dann nämlich, wenn die Tatkraft der Äbtissin einmal erlosch. In den beiden letzten Jahrzehnten waren sie fast ausschließlich am Werk, wie sich im nachfolgenden zeigen wird. Die großen sittlichen und religiösen Ideen, der Ausgangspunkt und lange Zeit die sichere Grundlage der Kongregation, waren erschöpft und verdorben.

Das Ende der *vita communis*

Den letzten Akt in der Geschichte Sonnefelds bildete die endgültige Auflösung der Nonnengemeinschaft, die zwar von außen her, durch Reformation und Sequestrationsbefehl des Landesherrn aufgelöst wurde, die aber im Innern schon längst vollzogen war und nur noch des äußeren Anstoßes bedurfte, um offenkundig zu werden. Äbtissin Margaretha v. Brandenstein resignierte 1503 ihr Amt, da sie durch Krankheit und hohes Alter, alle Gewalt über die Konventualinnen verloren hatte und sie nicht mehr zu zügeln vermochte: *und dieweils ihre Closter Junckfrauen entpfinden, das sie unvormöglich were, so were ire eintheils ungehorsam, fürten ein ungeistlich wesen, das were ir leidt*, und sagte weiter von den Nonnen: *wie etlich Closter Jungfrawen bei Nacht die Kirchen und das Closter geoffnet sollten haben, auch Tag und Nacht Geistlich und Werntlich ein und außgelaßen, deshalb unter inen sich ein anfeiner [Aufruhr] erhoben . . .*¹⁵⁹.

Die einst so strengen Klausurbestimmungen waren damit von den Nonnen fast völlig außer Kraft gesetzt. Sie lebten zwar noch im Kloster, aber doch fast frei und ungebunden; sie konnten tun und lassen, was sie wollten, sofern sie ein Interesse daran hatten, denn nicht alle waren der Zügellosigkeit zugetan. Diese Vorgänge aber waren die gradlinige Fortsetzung und Auswirkung der Verfallserscheinungen des 14. und vor allem des 15. Jhs. Alle klösterliche

¹⁵⁹ Ebd., Bericht des Grafen Both v. Stolberg von 1504 an den Kurfürsten über den Aufruhr der Sonnefelder Nonnen.

Zucht und Ordnung war aufgehoben, was 1464 noch als Einzelfall aufgedeckt wurde, trat hier fast als Charakteristikum in Erscheinung, die Mißachtung aller Ordensgesetze und -vorschriften, das Verlangen nicht mehr nur nach materieller Sicherung, sondern besonders auch nach persönlicher Freiheit und Ungebundenheit.

Um diesem Mißstand ein Ende zu bereiten, bat Äbtissin Margaretha ihr Amt niederlegen zu dürfen und eine neue Vorsteherin wählen zu lassen. Trotz des Widerstandes einzelner Konventualinnen kam eine Neuwahl zustande, bei der Dorothea (II.) v. Pfersfeld von der Mehrheit erkoren wurde. Bei ihrem Versuch, wieder eine ordnungsgemäße Klausur herzustellen, kam es zur offenen Rebellion. Während ein Teil der Nonnen noch zur Äbtissin hielt, rotteten sich elf ihrer Mitschwestern zusammen und versuchten die übrigen zu terrorisieren. Sie setzten die Priorin gefangen und zogen mit einem großen Holzkreuz bewaffnet vor die Abtei, um sie zu stürmen. Durch das Dazwischentreten beherzter Männer und Frauen konnte der Plan jedoch vereitelt werden. Der eiligst herbeigeholte Propst von Langheim und der Pfleger von Coburg versuchten eine Woche lang vergebens die Ordnung wieder herzustellen und die Aufrührerinnen zur Umkehr zu bewegen, doch nur drei änderten ihr Verhalten. Ende April erschien der Abt von Georgenthal im Auftrag des Abtes von Citeaux als neuer Visitor in Sonnefeld, doch auch er konnte trotz eifrigstem Bemühen den Widerstand der aufrührerischen Frauen nicht brechen. Er sah sich schließlich gezwungen, die letzten sechs unbotmäßigen Jungfrauen ins Gefängnis einliefern zu lassen. Gleichzeitig bat er Kurfürst Friedrich und Herzog Johann, die Ungehorsamen in andere Klöster versetzen zu lassen¹⁶⁰. Im Juni ersuchten diese die Äbte Johann von St. Peter in Erfurt und Balthasar zu Pforta als Visitatoren der Klöster Ichtershausen und St. Katharinen in Eisenach um ihre Zustimmung für eine Verbringung der Ungehorsamen in die beiden thüringischen Frauenklöster¹⁶¹. Ob die strafweise Versetzung dann auch tatsächlich durchgeführt wurde, läßt sich allerdings nicht zuverlässig nachweisen¹⁶².

¹⁶⁰ LHAW. Reg. Kk 693 Bl. 1 von 1504 Juni 25; Druck: Rein, Thüringia sacra 1 S. 179 Nr. 510.

¹⁶¹ Ebd. Bl. 2 von 1504 Juni 29; Druck: Rein a. a. O. Nr. 511.

¹⁶² Rein a. a. O. S. 34 und 186 nennt für 1525 eine Nonne Ottilia Mar-

Nach diesen Vorfällen scheint, wenigstens nach außen hin, zunächst wieder Ruhe und Ordnung im Kloster eingekehrt zu sein. Jedoch war dies nur von kurzer Dauer, denn bald wurden neue Spannungen und Differenzen zwischen Äbtissin und Nonnen offenbar, einmal seit 1515 beim Streit um das Haus der beiden Schwestern Anna und Katharina v. Pfersfeld und zum anderen durch das Eindringen der Lehre Luthers anfangs der zwanziger Jahre. Es wird dabei ersichtlich, daß der Konvent keineswegs wieder zu den althergebrachten Gewohnheiten des Ordens zurückgekehrt war, sondern die im Laufe des 15. Jhs. errungenen Erleichterungen und Vergünstigungen zu behaupten verstanden hatte. Auch das Eingreifen des Ordens und des Landesherrn 1504 hatte die Nonnen nicht zur ursprünglichen zisterziensischen Auffassung vom gottgeweihten Leben und zur strengen Observanz der Ordensregeln zurückzuführen vermocht; weder die weltabgeschiedene Klausur, noch das gemeinsame Leben oder die Besitzlosigkeit der einzelnen Nonne waren durchgesetzt worden. Im Gegenteil, immer deutlicher zeigten sich die Erscheinungen des Verfalls und der Auflösung der einstigen *vita communis*.

Wie schon oben erwähnt, beanspruchten die Nonnen Anna und Katharina v. Pfersfeld für sich ein Haus im Kloster, das ihnen ihre Muhme, Äbtissin Dorothea (II., gestorben 1515 zw. März 16 und Mai 21), hinterlassen hatte, weil sie es von ihrem eigenen und nicht von des Klosters Geld erbaut habe. Außerdem beklagten sie sich bei der neuen Äbtissin Margaretha v. Zedwitz (1515 Juni 2), man habe ihre Schlösser und Behälter auf dem Schlafhaus erbrochen und ihr Eigentum daraus entwendet. Jörg Groß, gen. Pfersfelder, ihr Bruder, der ihre Interessen gegenüber dem Kloster vertrat, und sein Beauftragter Hans Leinhoff zu Rosenthal scheuten sich nicht die Äbtissin offen des Diebstahls zu bezichtigen^{162a}. Nachdem manch unerquicklicher Brief zwischen beiden Parteien gewechselt worden

schalk, die vielleicht eine der Sonnefelder Nonnen gewesen sein könnte, denn unter den Aufrührerinnen wurde 1504: *die Marschalckin, ein Anfang und Hauptmännin* aufgeführt.

^{162a} Hierzu und zum Folgenden SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 8 Bl. 2—16, ebd. Urk. Lok. EV 1 Nr. 64 und 401.

war, entschieden am 25. Okt. 1515 fünf Adlige, daß Anna als die ältere der beiden Schwestern das Haus mit allem Zubehör aus Gnaden, nicht aber aus Gerechtigkeit, auf Lebenszeit innehaben möge. Doch der Streit fand damit noch lange kein Ende. Am 31. Dez. des gleichen Jahres beschwerte sich Jörg Pfersfelder bei Äbtissin Margaretha, daß seiner Schwester während ihrer Abwesenheit das wenige, das ihr verblieben war, geraubt worden sei, und ersuchte um Rückerstattung. Damit wird klar zugegeben, daß zumindest eine von beiden vorübergehend außerhalb des Klosters gewelt haben muß, vielleicht um die Weihnachtsfeiertage bei ihren Angehörigen zu verleben. Ein halbes Jahr später (1516 Juni 15) warf Jörg der Äbtissin vor, sie habe verboten, seinen Schwestern das Essen zu bringen (sie speisten also nicht in der Gemeinschaft, sondern für sich alleine in ihrem Haus) und hindere den Zimmermann am Hause zu arbeiten. Er bat, man möge ihnen ihre Pfründe ausbezahlen (!) und sie ihrer Pflicht entledigen, damit er sie in ein anderes Kloster verbringen könne, andernfalls sähe er sich zu Gegenmaßnahmen gezwungen. Äbtissin Margaretha verwies in ihrer Antwort nur auf das angeblich auch ihm bekannte und mißfallende Verhalten Annas. Drei Jahre danach klagten Jörg und Rudolf Pfersfelder bei den landesherrlichen Verordneten zu Coburg, man habe ihren Schwestern aus Neid und Haß (!) nächtlicherweile das Dach ihres Hauses angesteckt, so daß es mit den oberen Zimmern ausgebrannt sei. Außerdem sei auf Befehl der Äbtissin der Zaun um ihren Garten niedergerissen und ihnen wieder alles genommen worden. Graf Albrecht v. Mansfeld, Pfleger v. Coburg, scheint daraufhin vermittelt zu haben, denn am 15. Sept. 1522 berief sich Jörg Pfersfelder auf dessen Entscheidung, wonach die Äbtissin das Haus wieder aufbauen lassen wollte, und beklagte sich bei dem Pfleger und dem Schosser zu Coburg, Äbtissin Margaretha habe, obwohl schon mehr als drei Jahre vergangen seien, die notwendigen Arbeiten nicht durchführen lassen, sondern verlange von seinen Schwestern, sie sollten es auf eigene Kosten instandsetzen lassen. Leider brechen hier die Akten ab und der Ausgang des Streites bleibt unbekannt. Nach dem Tod der Äbtissin Margaretha und der Aufhebung des Klosters 1525 waren die beiden Schwestern unter den

ersten Nonnen, die das Kloster verließen und sich verheirateten^{162b}.

Der Orden scheint sich in der ganzen Zeit nicht ein einziges Mal um die Beilegung der Differenzen bemüht zu haben. Der Abt von Georgenthal, seit 1504 Visitor Sonnefelds, machte zwar im Juni 1515 Friedrich v. Helb, dem Schwager Jörg Pfersfelders, von den Vorgängen in Sonnefeld Mitteilung, doch trat er bei den folgenden Verhandlungen nicht mehr in Erscheinung. Die Schiedsrichter und Vermittler zwischen beiden Parteien waren landesherrliche Beamte oder benachbarte Adlige. An diesem Beispiel wird ebenso wie bei den Ereignissen von 1504 der immer weiter fortschreitende Verfall jeglicher klösterlichen Ordnung mit erschreckender Offenheit sichtbar.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren in der ganzen Zeit ziemlich konstant geblieben. Äbtissin Dorothea v. Pfersfeld ließ 1514 das Urbar über den Klosterbesitz neu anfertigen und setzte so die straffe Verwaltung des Klostervermögens ihrer Vorgängerin fort. Die Erstellung des Urbars (nach älteren Zinsregistern) wird wahrscheinlich auch dringend nötig gewesen sein, denn schon seit dem Ausgang des 15. Jhs. machten sich verstärkt die Anzeichen der großen spätmittelalterlichen Bauernemanzipation, die 1525 im Bauernkrieg ihren Höhepunkt und gleichzeitig ihren vorläufigen Zusammenbruch erlebte, bemerkbar.

Martin v. Rosenau nahm 1467 die Zeugenaussagen einiger alter Leute auf: es ging um das *statt recht* an dessen Ausübung die Gemeinde Frohnlach¹⁶³, einer der beiden Ausstattungsorte des Klosters, behindert zu sein behauptete. Die Männer, die sich bis zu 60 Jahren zurück entsinnen, wollen auch schon von ihren Eltern und anderen Leuten gehört haben, daß Frohnlach Stadtrechte besitze, mit Bäckern, Metzgern und Schenken (also Marktgerechtigkeit).

^{162b} Anna ehelichte den Georg Koch aus Fürth und ihre Schwester Katharina einen Mann aus Neustadt bei Coburg, der ihr jedoch wenig Glück brachte, denn als er die 200 fl., die sie als Abfindung vom Kloster erhalten hatte, aufgebraucht hatte, kümmerte er sich nicht mehr um seine Familie (Wank, Sonnefeld S. 65 f.). Sie erhielt auf ihre Bitten lange Zeit vom Kloster(-amt) für sich und ihre Kinder eine Unterstützung in Geld und Naturalien. Sie muß um 1515 noch ziemlich jung gewesen sein, denn ihre Quittungen über erhaltene Unterstützungen gehen bis 1561.

¹⁶³ Unbeglaubigte Abschr. auf Papier; LHAW. Reg. Aaa Nr. 2a.

Die Herkunft dieser Gerechtigkeiten ist unbekannt, vermutlich haben sie die Klosteruntertanen im Laufe des 15. Jhs. auf Kosten des Klosters usurpiert. In der Zeit der schlechten Wirtschaftsführung der Abtei war das durchaus möglich. Die Abtei mußte sich dann 1489 auch mit den Ansprüchen der Gemeinde Ebersdorf wegen eines Waldes *Höltzleß* auseinandersetzen¹⁶⁴, wobei erstmals eine Dorfgemeinschaft als durchaus gleichberechtigter Partner ihrem Grundherrn, dem Kloster, vor Gericht gegenübertrat und sogar ihre Forderungen diesem gegenüber zum Teil durchzusetzen vermochte.

Bereits 1501 mußten die Nonnen sich an den Landesherrn wenden, da die Bauern von Zedersdorf ihnen den Viehzehent verweigerten und auch die Vermittlung des Schossers zu Coburg und des Landgerichts zu Neustadt ablehnten. Die Einwohner von Weickenbach versuchten 1512 ebenfalls, den schuldigen Dorfzehent zurückzuhalten oder ihn wenigstens nicht in der vollen Höhe zu entrichten; drei Jahre später schlichteten die sächsischen Räte in Coburg langjährige Irrungen zwischen dem Kloster und der Gemeinde Gestungshausen wegen Stellung eines Ochsen und eines Ebers, wegen des Gänsezehenten und anderem¹⁶⁵. Doch nicht nur mit den Untertanen, auch mit Adligen, wie den v. Schaumberg, v. Pfersfeld, v. Redwitz u. a.¹⁶⁶, gab es Mißstimmigkeiten. Die ganzen Jahre waren angefüllt von Differenzen¹⁶⁷, von denen namentlich die mit dem Hochstift Bamberg wegen der Rechte der Klosterleute am Lichtenfelser Forst 1450, 1475 und seit 1513 nicht ohne Bedeutung waren¹⁶⁸. Immer weiter in den Vordergrund schoben sich jedoch die Schwie-

¹⁶⁴ Orig. verschollen, Abschr. a. d. 16. Jh. auf Papier; SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 5; Druck F a b e r, Sonnenfeld S. 333 f. Nr. 42. — Dieser Wald ist mit der aufgelassenen Ansiedlung *Hölzles identisch.

¹⁶⁵ Ebd. Nr. 6, SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 398, 399 und Eintr. im Urbar 1514 Bl. 54 f. — Im gleichen Jahr mußte auch der Bamberger Domdekan Andreas Fuchs zwischen dem Kloster und Erhard Götz wegen strittiger Zehenten entscheiden (SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 400).

¹⁶⁶ Mit dem Licentiaten Hans v. Schaumberg zum Berge 1499—1505 wegen Zehentrechte zu Streufdorf (vgl. o. S. 13 m. Anm. 9 und S. 17 f.), mit Jörg Pfersfelder wegen eines seinen Schwestern gehörigen Hauses im Kloster (s. o. S. 129 ff. m. Anm. 162a), mit Chr. v. Redwitz 1515 um einige Wiesen (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 10), mit Paul v. Schaumberg zu Lichtenfels wegen des Kaplans zu Ebersdorf 1518 (ebd. Nr. 13) u. a.

¹⁶⁷ Vgl. SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 8, 9, 11 und 14.

¹⁶⁸ SAC. LA. Akten Lok. D Nr. 932, 934, 936, 938 ff., LRA. Lok. B Nr. 733 u. a., SoAA. B Nr. 22.

rigkeiten des Klosters mit seinen eigenen Hintersassen. Sie wollten von der laxen Wirtschaftsführung des 15. Jhs. und den dort erungenen Vergünstigungen nicht mehr abgehen. Margaretha v. Brandenstein, die schon begonnen hatte die Verwaltung des Klosterbesitzes wieder straffer zu führen, hatte dabei noch verhältnismäßig wenig Schwierigkeiten zu überwinden. Erst unter ihrer Nachfolgerin und besonders unter der letzten Sonnefelder Äbtissin Margaretha (V.) v. Zedwitz, die allerdings auf ihre herkömmlichen und verbrieften Rechte pochte und Rückstände unnachsichtlich beizutreiben suchte, machte sich ein steigender Widerstand der Bauern bemerkbar. Sie wollten es bei den nach ihrer Auffassung ebenfalls lange hergebrachten Gewohnheiten bewenden lassen und nicht plötzlich wieder jede zehnte Gans und jedes zehnte Schwein abliefern, sondern z. B. nur von jeder Herde, die mehr als sieben (auch 30 oder 40) Gänse umfaßte, nicht mehr als eine Zehntgans. Immer häufiger sah sich die Abtei genötigt, den Landesherrn, seinen Pfleger oder den Schosser in Coburg, den Bischof von Bamberg, seinen Forstmeister in Lichtenfels oder adelige Grundherren der Umgebung um Hilfe zu ersuchen, da ihre Untertanen die schuldigen Zehnten verweigerten. In der gleichen Zeit mußte der Landesherr auch mehrfach den Nonnen Schutz gegen aufsässige Bauern gewähren, die um vermeintliches Unrecht die Zisterze befehdeten oder mit Brandbriefen bedrohten¹⁶⁹.

Ihren Höhepunkt erreichte diese Entwicklung in den Jahren 1524/25. Günther Franz¹⁷⁰ hat die Forderungen und Beschwerden der Sonnefelder Klosterbauern einmal zusammengestellt und eingehend untersucht. Er unterließ es aber leider auch, die Widersetzlichkeiten einzelner Untertanen in den Kreis seiner Betrachtungen aufzunehmen, und wertete nur solche ganzer Dorfgemeinschaften

¹⁶⁹ Vgl. die Urfehden für Schädigung des Klosters oder Widersetzlichkeiten gegen dieses: SAC. LA. Urk. Lok. FVI 6b Nr. 120—32 (1446—1525), Akten Lok. E Nr. 4 u. Lok. F Nr. 7933 (Repertorium) Bl. 45b Nr. 3 (von 1479, Orig. verschollen).

¹⁷⁰ G. Franz, Beschwerden der Hintersassen d. Kls. Sonnefeld am Vorabend des Bauernkrieges, Zs. d. Ver. f. Thür. Gesch. u. Altertumskunde NF. 31 (1934) S. 46—63, mit Abdruck von 9 Aktenstücken. Außer den hierbei benutzten Archivalien: SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 9 wären noch heranzuziehen gewesen: ebd. Nr. 14 und vereinzelt auch Nr. 8 und 11.

aus. Dadurch blieb sein Bild natürlich unvollständig, zumal sich deren Beschwerden nur über die beiden genannten Jahre erstreckten, während der Geist des Festhaltens am „*alten Recht*“, der die Bauern bis zum Zusammenbruch ihres Kampfes beflügelte, durchaus auch schon in den früheren Einzelaktionen zu erkennen ist. So wurde von einzelnen Bauern in Gestungshausen, Nagel, Plesten, Rieth, Schwürbitz, Trainau, Weischau und Zedersdorf die Ablieferung von Zehnten, meist des Viehzehnten, verweigert, und sogar der Pfarrer zu Gestungshausen glaubte dem Kloster seinen Kleinzehnt vorenthalten zu können. Auch wurde hierbei schon die Forderung erhoben, die alten Briefe und Lehenbücher zu verlesen, um den vermuteten übermäßigen Ansprüchen des Klosters zu begegnen. Bei den Beschwerden der Gemeinden jedoch handelte es sich nicht mehr bloß um die Verweigerung von Abgaben, sondern die Bauern machten Miene, einen großen Teil der ihnen lästigen Auflagen und Abgaben überhaupt abzuschütteln und nur noch das zu geben, was ihnen gut dünkte. Damit ist in ihren Forderungen schon der Übergang vom „alten Recht“ zum „göttlichen Recht“ vollzogen¹⁷¹.

Als es im Frühsommer 1525 in Franken zu Erhebungen der Bauern gegen ihre Grundherren kam, befürchteten die Sonnefelder Nonnen ebenfalls Unruhen und Übergriffe. Sie sandten am 5. Mai eine Truhe mit *etliche cleynat* auf die Veste nach Coburg und baten, ins Kloster sechs bis zehn Mann als Schutz zu legen. Doch es blieb beim bloßen Schrecken, das Kloster selbst wurde nicht in Mitleidenschaft gezogen: weder die eigenen Untertanen noch die Bamberger Aufrührer versuchten einen Angriff auf die Abtei. Von den Klosterleuten beteiligten sich lediglich die Bauern zu Rieth an Ausschreitungen im Hennebergischen und wurden später dafür gebührend bestraft¹⁷².

Inzwischen war aber in der geistigen und geistlichen Einstellung der Kongregation ein Wandel eingetreten, der bald die Auflösung der Gemeinschaft von innen heraus bewirkte. Seit 1524, wahrscheinlich auch schon früher, wandten sich immer mehr Konventualinnen,

¹⁷¹ G. Franz, *Der dt. Bauernkrieg 1* (1933).

¹⁷² Ders., *Akten z. Gesch. d. Bauernkrieges in Mitteldeutschland* (1934) Nr. 910.

erst heimlich und versteckt, dann offen, der Lehre Luthers zu. Äbtissin Margaretha v. Zedwitz suchte zwar diese Entwicklung gewaltsam zu unterdrücken, doch die Nonnen, die die sächsischen Verordneten zu Coburg auf ihrer Seite wußten, setzten ihren Willen durch und erhielten einen evangelischen Prediger aus Coburg. Die Lehre Luthers war es auch, die dann den Chorgesang der grauen Schwestern in Sonnefeld zum Verstummen brachte. Die Aufhebung der Klostergemeinschaft in Sonnefeld erfolgte nicht erst, wie anderwärts, auf Befehl des Landesherrn, sondern bereits lange Zeit vor dem Eingreifen des Kurfürsten und der endgültigen Säkularisierung. Als Margaretha v. Zedwitz im November 1525 verstarb, wurde keine neue Äbtissin mehr gewählt, sondern von den sächsischen Räten deren Neffe Jörg v. Zedwitz als erster weltlicher Verwalter eingesetzt. Die Verordneten weilten, wohl auf Befehl des Kurfürsten, am 11. Dezember in Sonnefeld und ließen die gesamte fahrende Habe des Klosters verzeichnen¹⁷³. Sie gaben die ersten Anweisungen für die Weiterführung der Klosterwirtschaft und wohl auch für die Versorgung der Nonnen. Die beiden Mönche aus Georgenthal, die in Sonnefeld als Kapläne fungierten, kehrten in ihr Mutterkloster zurück. Klausur und geistliches Leben der Nonnen wurden aufgehoben. Sie konnten entweder im Kloster bleiben und erhielten dann eine lebenslängliche Pension und Versorgung aus der Klosterwirtschaft, oder sie konnten das Kloster verlassen und heiraten, in diesem Falle stand ihnen eine einmalige Abfindung von 200 Gulden zu¹⁷⁴. Den Schritt ins freie Leben zurück vollzogen fünf der 14

¹⁷³ Letzte Beurkundung der Äbtissin Margaretha v. Zedwitz: 1525 Okt. 31 (SAC. LA. Urk. Lok. FVI 6b Nr. 132). Das genannte Verzeichnis trägt die Aufschrift: *Inventarium der fahrenden Habe in der Abtei des Closters Sonnefeldt durch die Verordneten zu Coburg auf Montag nach Conceptionis Marie [Dez. 11] anno domini XXV verzeichnet, genomen an allem hausrat und viehe, auch getreide nach absterben der Abtissen seligen, inventiert und aufgeschrieben* (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 16). Sie muß also zwischen dem 1. November und dem 11. Dezember verschieden sein. — Das Archivalienverzeichnis von 1743 (s. o. S. 26 f. m. Anm. 64 und 65) nennt auch zwei Aktenstücke mit Berichten über das Absterben der letzten Sonnefelder Äbtissin. Diese an den Landesherrn gerichteten Schreiben müssen als verschollen angesehen werden.

¹⁷⁴ Quittungen über die Auszahlung von 100 fl. als erste oder zweite Rate dieser Abfindung sind erhalten: 1527 V. 27 von Georg Koch von Fürth a. B. für seine Ehefrau Anna Groß, gen. Pfersfelder (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 9 Bl. 65); 1527 VI. 19 von Geleitsmann Heinz Wegener

noch in Sonnefeld lebenden Jungfrauen: Anna und Katharina v. Pfersfeld, Anna und Kunegundis v. Waldenfels und Ottilia v. Zedwitz. Im Kloster blieben neun Schwestern, von denen Helena v. Dobeneck 1572 dort als letzte verstarb.

Die eigentliche Sequestration der kursächsischen Klöster fand erst 1531 statt¹⁷⁵. Ob dabei neuerdings ein Inventar des gesamten Klostermobiliars und -besitzes aufgenommen wurde, wie in anderen Abteien¹⁷⁶, ist unbekannt. Vom Urbar von 1514 wurde, wohl im Zuge der Säkularisierung, eine Abschrift angefertigt und [später?] nach Coburg in die Kanzlei verbracht. Auch wurden einzelne Register z. B. über die Einkünfte der Küsterei und des Konventes angelegt¹⁷⁷ und die Klostereinkünfte kontrolliert¹⁷⁸. Es scheint, daß die ganze Klosterwirtschaft einer eingehenden Prüfung unterzogen wurde, zumal in den Jahren nach 1525 schon verschiedentlich Besitzungen entfremdet worden waren¹⁷⁹. Das Klosterpersonal, das bis dahin 56 Per-

aus Coburg für seine Ehefrau Ottilia v. Zedwitz (ebd. Nr. 17 Bl. 2); 1527 VIII. 24 von Balthasar v. Waldenfels, Amtmann zu Mittelberg, für seine Tochter Anna (ebd. Nr. 9 Bl. 62) und 1528 IX. 19 von Kunigunde v. Waldenfels und ihrem Ehemann Thomas Michel zu Coburg (SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 406).

¹⁷⁵ G. Berbig, Das Sequestrationsrecht im Ortslande Franken in den Jahren 1531/34, Dt. Zs. f. Kirchenrecht 31 (1906) S. 302 ff. Ferner: SAC. LA. Akten Lok. B Nr. 2441, Lok. E Nr. 8, bes. 9 u. a.

¹⁷⁶ Ein solches Verzeichnis ist erhalten für Kl. Mönchröden (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 75); gedruckt von G. Berbig, Inventarium über fahrende Habe im Kloster Mönchröden bei Coburg, aufgenommen am Mittwoch Francisci, den 4. Oktober im Jahre 1531, Zs. f. Thür. Gesch. und Altertumskunde 21 (1902) S. 329 ff.

¹⁷⁷ Erhalten sind Verzeichnisse über: *Zinß und nützung ierlicher gefel[le] an gelt und getreydt, so dye Convents personen ierlicher sonderlich cynkommens haben und von inen übergeben* (SAC. LA. Lok. E Nr. 9 Bl. 89), bzw. . . . *von der Custerin übergeben* (Ebd. Bl. 88). Die Einkünfte des Konventes verwaltete die Priorin, wie sich aus Urkunden (z. B. 1387, SAC. LA. Lok. EV 1 Nr. 328a u. 328b) und Urbareinträgen (z. B. Bl. 154 u. 169) ergibt. Weitere Sondereinkünfte besaßen die Äbtissin, die Siechenmeisterin u. a., über die jedoch keine Verzeichnisse erhalten sind.

¹⁷⁸ Die Verzeichnisse des Konvents- und Küstereieinkommen (s. vorige Ann.) tragen Marginalien wie: *No. stehet im Erbbuch nichts davon; No. die Lehenchaft zu erfragen; woe und von was?* usw., die erkennen lassen, daß die Sequestratoren jeden einzelnen der aufgeführten Posten nachgeprüft haben. Ferner ist die Abschrift des Urbars von 1514, die der Sonnefelder Schreiber Max Hörner um 1530 fertigte, wohl durch die Initiative der Sequestratoren angelegt worden. Außerdem weisen die Klosterrechnungen seit 1531 stets Anweisungen über vorzunehmende Bauarbeiten, über Eintreibung oder Reduzierung von Abgaben u. a. Vorschriften für den Verwalter auf.

¹⁷⁹ Die an den Coburger Schosser Arnolt v. Falkenstein vergabten Klo-

sonen umfaßte (bei 14 Nonnen), wurde wesentlich reduziert¹⁸⁰ und die Eigenwirtschaft rationalisiert¹⁸¹. Der Verwalter mußte von nun an jedes Jahr genau über Einnahmen und Ausgaben Rechnung ablegen. Im Anschluß an seine summarische Abrechnung 1527/31 wurden ihm verschiedene Veränderungen befohlen und Aufträge erteilt, die seine Wirtschaftsführung festlegen sollten. Die Pfründen der noch in Sonnefeld lebenden Nonnen wurden neu festgesetzt. Seit dem Jahr 1531 vollzog sich so der Wandel vom Kloster zum kurfürstlichen und späteren herzoglichen Amt Sonnefeld.

Das Jahr 1525 beschließt die Geschichte der Zisterzienserinnen von Sonnefeld. Die 1260 durch das Zusammenwirken verschiedener Interessen in oder bei Ebersdorf ins Leben gerufene Kongregation grauer Schwestern hatte während ihres 265-jährigen Bestehens manchen Schicksalsschlag zu erdulden, so besonders die beiden großen Brände von 1286/87 und um 1380. Auf der anderen Seite wurde den Nonnen vielfältige Förderung von Seiten der Bischöfe, der benachbarten Klöster und des umwohnenden Adels zuteil. Dem mächtigen Emporblühen im 13. und der ersten Hälfte des 14. Jhs., vor allem unter Äbtissin Margaretha (I.), dem ein hohes Ansehen und großer Zustrom von Frauen aus fast ganz Franken entsprachen, folgten schon frühzeitig ein Stillstand der Entwicklung und bald auch der innere und äußere Verfall der Kongregation. Etwa an der Grenze zwischen Blüte und Niedergang steht die Aufnahme der Gräfin-tochter Anna v. Henneberg, einer der glanzvollsten Punkte in der Sonnefelder Geschichte. Brachte die erste Hälfte des 14. Jhs. noch

sterbesitzungen (z. T. bereits aus der Klosterzeit, s. Besitzliste: Coburg 1519, z. T. von Kurfürst Friedrich d. Weisen für seine treuen Dienste erhalten) wurden auf Betreiben von Kurfürst Johann Friedrich von den Sequestratoren unnachgiebig zurückgefordert, lediglich ein Haus in Coburg wurde ihm später *aus Gnaden* gelassen (SAC. LA. Akten Lok. B Nr. 2441 u. Lok. E Nr. 9).

¹⁸⁰ Die Aufzählung der Klosterdiener im Urbar 1514, bzw. der Abschr. von ca. 1531 trägt bei mehreren Personen den Vermerk: *Ist abgeschafft* oder *ist geendert in der belonung*. In der Abschrift des Urbars liegt außerdem ein Verzeichnis mit dem verringerten Dienstpersonal.

¹⁸¹ So wurde nach der Klosterrechnung 1531 die bisher vom Kloster in eigener Regie geführte Klostermühle wegen ihrer geringen *ganghaftigkeit* gegen Zins ausgeliehen. Die Haushaltung für das Gesinde wurde eingeschränkt. Die Forstwirtschaft wurde einer genaueren Aufsicht unterworfen. Auch wurde der Plan gefaßt, die Bauern in Häusles auszukaufen und dort im Wald einen Rinderhof und des Klosters Gestüt unterzubringen.

eine wirkliche Blüte auf allen Gebieten des monastischen Lebens hervor, so vermochte die zweite Hälfte des Jahrhunderts nurmehr äußeren Glanz zu verbreiten, der zwar noch die sich mehrenden Anzeichen des Verfalls zu überdecken vermochte, aber nicht mehr Ausdruck einer inneren Stärke, sondern nur mehr Widerschein einer vergangenen Epoche war. Im Laufe des 15. Jhs. wurde der Untergang aller klösterlichen Ordnung und der einst bedeutenden zisterziensischen Wirtschaft mehr und mehr offenbar. Auch die Tatkraft der Äbtissin Margaretha (IV.) v. Brandenstein, die sich dem Verfall noch einmal entgegenstemmte, scheiterte letzten Endes an den in der Nonnengemeinschaft seit langer Zeit wirksamen zersetzenden Kräften, und die Aufhebung 1525, bzw. die Säkularisation 1532, setzte nur noch den Schlußpunkt unter diese Entwicklung¹⁹².

¹⁹² Während der Drucklegung erschien: E. G. Krenig, Mittelalterliche Frauenklöster nach den Konstitutionen von Cîteaux unter besonderer Berücksichtigung fränkischer Nonnenkonvente. *Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis* 10 (1954). — Die Angaben Krenigs über Sonnefeld sind zwar nicht immer ganz zutreffend (z. B.: S. 23 Anm. 8, S. 43 u. 46), doch darauf wie auch auf einige allgemeine Angaben über den weiblichen Zweig des Zisterzienserordens, die z. T. von den obigen Darlegungen abweichen, kann an dieser Stelle leider nicht eingegangen werden.

III. Besitzgeschichte

Der Erwerb von Besitz und Rechten

Der Besitzstand der Zisterzienser-Nonnenklöster des Mittelalters war meist nicht sonderlich umfangreich¹ und entsprach somit auch den häufig recht kleinen Konventen. Zu den wenigen Ausnahmen davon gehörte (neben Lichtershausen und Wechterswinkel, die aber beide dem Orden nicht inkorporiert waren) Sonnefeld. Im Verlauf ihres 265-jährigen Bestehens erwarb die Zisterze Besitzungen und Rechte in 126 Orten, von denen im 16. Jh. (nach dem Urbar von 1514) allerdings nur noch 77 beansprucht werden konnten. Der Besitz in den übrigen 49 Ortschaften war inzwischen verkauft, vertauscht oder verlorengegangen; in vielen Fällen waren Ansiedlungen abgegangen oder durch Zusammenlegung unter einem eigenen Ortsnamen verschwunden.

Die Entwicklung des Sonnefelder Besitzes kann nur unter Berücksichtigung der grundherrlichen Situation im Raum der Neugründung voll gewürdigt werden. Ein Eingehen auf Einzelheiten ist dafür nicht erforderlich, würde sogar die Klarheit eines Überblicks nur trüben und die schier unüberwindlichen Anfangsschwierigkeiten der Frauen und ihre ansehnliche erwerbspolitische Leistung nicht mehr erkennen lassen. Das Land zwischen Lichtenfelser Forst, Steinach, Mupberg und Itz bot weder jungfräulichen Boden zur Kolonisation dar, noch war es auch nur dünn besiedelt, sondern im Gegenteil dicht, ja zu dicht. Der Raum war auch nicht in den Händen weniger großer Grundbesitzer, was günstige Voraussetzungen für spätere Traditionen an die junge Abtei geschaffen haben würde, sondern eine große Zahl kleinerer, meist geistlicher Grundherren teilte sich darein.

Am Saum des Lichtenfelser Forstes, von Ebersdorf bis Leuten-

¹ Vgl. die Besitzübersichten in den verschiedenen Monographien von Wieland in der Cist. Chron. 10 ff. (1898 ff). Ferner bei Ronneberger, Saalburg; Zeimet, Linz a. Rhein u. a.

dorf, zog sich eine Kette von zehn meist jungen Rodungsorten hin, die in der Hand der Bamberger Bischöfe lagen, während Würzburg, außer Weickenbach, nur einige Zehentrechte sein eigen nennen konnte. Im Osten von Sonnefeld, zwischen der Steinach und dem Forst, breitete sich der umfangreiche Gestungshäuser Besitz des Klosters Michelsberg bei Bamberg aus. Die einstigen praedia Gestingeshusen, die B. Otto d. Hl. 1122 von den Grafen v. Wildberg kaufte und an das Kloster St. Michael bei Bamberg tradierte, umfaßten inzwischen durch planmäßigen Landesausbau neun Dörfer und bildeten einen festgefügtten Güterkomplex, der ein Ausbreiten des Klosters in dieser Richtung verhinderte. Im Westen schien in gleicher Weise ein Sperriegel aus Besitzungen des Klosters Banz die Nonnen am Vordringen hindern zu wollen. Der Banzer Komplex vor dem Forst mit Zeickhorn, *Etzenfeld, Friesendorf, in Groß- und Kleingarnstadt, *Schnei und Forke, die zum großen Teil in unmittelbarer Nachbarschaft der jungen Ansiedlung lagen, hätten einen Besitzerwerb und -ausdehnung nach Westen nur zu leicht unterbinden können. Schließlich befand sich auch das Land im Norden und Nordosten der Abtei weitgehend in den Händen von Mönchen, nämlich der Klöster Saalfeld (Propstei Coburg) mit Seidmannsdorf, Gütern in Groß- und Kleingarnstadt, Bieberbach, *Firmelsdorf und Hofstädten, sowie Mönchröden mit einem breiten Gebietsstreifen nördlich davon zwischen Steinach und Röden. Dazwischen eingesprengt lagen überall kleine Eigenbesitzungen weltlicher Grundherren, die allerdings auch den größten Teil der hochstiftischen und klösterlichen Liegenschaften zu Lehen besaßen.

So sahen sich die Nonnen, den Lichtenfelser Forst im Rücken, auf drei Seiten von den Besitzungen der vier alten Benediktinerabteien eingeschlossen und hatten zunächst einmal nur begründete Aussicht auf die Bamberger Hochstiftsgüter, die aber für eine wirtschaftliche Fundierung der Klostergemeinschaft keineswegs ausgereicht hätten. Sie waren zudem alle zu Lehen ausgegeben und mußten, mit Ausnahme der Sonnebergischen Lehengüter, erst abgelöst werden oder man mußte versuchen, die Inhaber zur Resignation zu bewegen. Eine Möglichkeit zur Expansion und großzügigem Gütererwerb schien damit von vornherein nicht zu bestehen.

In diesem Licht gesehen, erscheint die Gründung von Sonnefeld als ein großes Wagnis, weniger für Bamberg, den eigentlichen Initiator, der im Falle eines Mißlingens sich schadlos aus der Affäre gezogen hätte, als vielmehr für die junge aufstrebende Kongregation. Auch das Versprechen Heinrichs v. Sonneberg, dem Kloster noch weitere Güter zuzuführen (Regg. 1 u. 3), erscheint als recht fragwürdig und es zeigte sich ja später, daß er kaum noch über Eigenbesitz in der Nähe verfügte, den er tradieren konnte.

Durch diese Erkenntnis wird die These, daß Sonnefeld in erster Linie dem territorialpolitischen Gegensatz Bamberg-Henneberg in der Mitte des 13. Jhs. seine Entstehung verdanke, nachdrücklich unterstrichen. Ohne genügend Raum zur Ausbreitung und unter der ständigen Aufsicht des Bischofs stehend, wäre Sonnefeld das geeignete Instrument für Bamberg gewesen, seine Besitzungen im Norden zu sichern, ohne selbst durch eigenes Besitzerwerbungsstreben die Hochstiftsinteressen sonderlich gefährden zu können.

Den Sonnefelder Nonnen gelang es zwar nicht, die Hoffnungen ihres bischöflichen Mitbegründers und Schutzherrn zu erfüllen, wohl aber gelang es ihnen, die meisten der einengenden Barrieren fremder Besitzungen zu sprengen. Der Banzer Besitz wurde bis auf Friesendorf und Reste in Groß- und Kleingarnstadt von Sonnefeld aufgesogen. Das dürfte weniger auf ein besonderes Wohlwollen oder Entgegenkommen der Banzer Mönche für die grauen Schwestern zurückzuführen sein, als vielmehr auf Uninteressiertheit und wirtschaftliches Unverständnis. Nichts vermag das besser zu charakterisieren als die Tatsache, daß Banz 1305 seinen Hof in Großgarnstadt den Nonnen auf sechs Jahre zur Bewirtschaftung übertragen mußte (Reg. 95). Auch die Coburger Mönche hinderten die Frauen nicht sonderlich in ihrem Ausdehnungsbestreben und traten ihnen ansehnliche Besitzungen im Norden und Nordwesten der Abtei ab. Dagegen ließ sich das Kloster Michelsberg von seinem Gestungshäuser Besitz nur wenig entreißen; aber die Nonnen vermochten mit Hilfe der Bamberger Rodungsgüter am Nordrand des Lichtenfelser Forstes diesen Komplex zu umgehen und weit nach Osten vorzustoßen. Nur der kleine Benediktinerkonvent in Mönchröden hielt seinen Besitz fest zusammen und trat ihnen keinen Fingerbreit Boden ab.

Nicht wenigen Einfluß auf diese Entwicklung hatten die zahlreichen kleineren Adelsgeschlechter des Umlandes, meist Ministerialen des Hochstifts Bamberg und daher sicher von diesem zu Besitzübertragungen angespornt. Außerdem kam Sonnefeld als Frauenkloster gerade ihren Interessen und Wünschen nach Totenmemorien sowie Versorgung von Töchtern und Witwen weitgehend entgegen und die zisterziensische Gemeinschaft vermochte gerade bei dem niederen Adel festen Fuß zu fassen. Auf diese Weise konnte Sonnefeld nicht nur die anfängliche Raumnot überwinden, sondern darüber hinaus planmäßig eine großzügige Besitzerwerbspolitik betreiben, die ihm Rechte und Liegenschaften in insgesamt 126 Ortschaften einbrachte und es am Ende des Mittelalters als einen der größten, wenn nicht überhaupt als den größten Grundbesitzer des Coburger Landes, abgesehen vielleicht vom Landesherrn, erscheinen ließ.

Die Keimzelle des Sonnefelder Klosterbesitzes bildeten die beiden auf Rodungsgebiet des Lichtenfelser Forstes wohl Ende des 12. oder Anfang des 13. Jhs. entstandenen Orte Ebersdorf und Frohnlach, die z. T. von Bamberg zu Lehen gingen und die Heinrich von Sonneberg mit Zustimmung des Bischofs als erste seiner Neugründung übertrug. In der Folgezeit erfüllte Heinrich von Sonneberg getreulich sein bereits bei der Gründung der Zisterze gegebenes Versprechen, das Kloster mit weiteren Gütern auszustatten. Neben einer nochmaligen Schenkungsurkunde über Frohnlach 1263 (Reg. 6), in der er zum Ausdruck brachte, daß er das Dorf von Otnand v. Kirchschletten gekauft hatte, übergab er noch im gleichen Jahr das von Gottfried v. Gestungshausen erworbene *Firmelsdorf (Reg. 8), dessen Flur später die Grundlage für die klösterliche Eigenwirtschaft bei Hofstädten bildete. Beide Orte waren also ursprünglich kein Sonnebergischer Besitz, sondern mußten erst von Heinrich zum Zweck der Schenkung erkauft werden.

Am 29. Juli 1264 (Reg. 11) gab Heinrich in einer Urkunde nochmals einen Überblick über seine Stiftung und die bis dahin vergabten Güter. Neben Ebersdorf und Frohnlach mit den Zehenten, Vogtei und Forstrecht hatte er noch *Buchelberg tradiert. Die Nonnen hatten diesen Besitz bereits gegen das an Frohnlach grenzende Hof-

städten, den späteren Klosterort, an Saalfeld vertauscht. Hier tritt erstmalig das Bestreben hervor, entfernt liegende Besitzungen gegen günstiger gelegene zu vertauschen. Dieses Arrondierungsstreben ist in der Folgezeit noch häufig und ziemlich ausgeprägt zu beobachten. Weiterhin überwies Heinrich aus seinem Eigengut (*que ad nos proprietatis iure pertinebant*) Friesendorf, *Etzenfeld und drei Mansen in *Schnei, ohne die Zehenten. Von diesen drei Orten, die unstreitig Eigentum des Klosters Banz und nicht der Herren von Sonneberg waren, gelangte Friesendorf nie an Sonnefeld und die beiden anderen wurden erst später mit Zustimmung von Banz von anderen Adeligen übergeben. Als letztes überließ er dem Kloster noch das Patronatsrecht an der Pfarrkirche zu Weißenbrunn. Die erste Ausstattung des Klosters durch seinen Stifter war mit diesem Überblick aus dem Jahr 1264 abgeschlossen, obwohl er und seine Söhne bis zum Aussterben des Geschlechts nach 1310 noch zahlreiche weitere Besitzungen an Sonnefeld schenkten: 1285 den Zehent zu Hain, 1288 Güter zu Oeslau, Bad Colberg und Lauter, die Mühle zu Grub, zwei Lehen in Meschenbach v. W. und eine Wiese in Ober- und Unterwohlsbach, 1289 das Dorf Seidmannsdorf, 1299 vier Lehen und die Mühle zu Oeslau, 1306 Güter zu Oeslau und 1310 nochmals die Wiese in Wohlsbach; doch waren dies fast alles Lehengüter.

In dieser Zeit bis zum Brand und zu der Verlegung um 1287 erhielt die Abtei auch die zunächst noch sehr spärlichen ersten Zuwendungen vom Adel des umliegenden Gebietes. Albert von Leutendorf machte 1263 (Reg. 7) den Anfang mit Besitz in Leutendorf. Ihm folgte Friedrich (I.) v. Razenberg, der Güter in Zilgendorf tradierte, die sein gleichnamiger Sohn 1269 gegen das damals noch selbständige *Forke² wieder von der Abtei zurückerwarb (Reg. 12). Kloster Banz, als Lehensherr von *Forke, erteilte 10 Jahre später (Reg. 22) dazu seine Zustimmung. 1273 überließen die Brüder Kiesling und Siegfried v. Stein den Nonnen den Zehent in *Firmelsdorf (Reg. 19).

Bischof Berthold von Bamberg, der ja an der Gründung Sonne-

² *Vorke ist im Laufe des 15. Jhs. mit Frohnlach zusammengewachsen, oder vereinigt worden. Es umfaßt heute den östlichen Ortsteil von Frohnlach, näheres darüber in der Besitzliste.

felds maßgeblich beteiligt war, blieb den unter seinem Schutz stehenden Frauen weiterhin gewogen und verzichtete zu deren Gunsten auf zahlreiche Hochstiftsgüter. Schon an der Schenkung des Albert v. Leutendorf scheint er beteiligt gewesen zu sein, da er die Urkunde darüber ausstellte. Sicher gab er den Anstoß dazu, wenn nicht die Güter überhaupt von seinem Bistum zu Lehen rührten. 1271 übertrug er den Frauen seinen an Ministerialen verliehenen Hof in Ebensfeld (Reg. 15). Im folgenden Jahr waren es die Lehengüter Eberhards v. Giech: eine Mühle in Horsdorf und der Zehent in Loffeld, sowie die des Heinrich v. Hohenstein: Hof und 16 Äcker in Ebersdorf und eine Manse in *Hölzles bei Ebersdorf (Reg. 16). 1283 resignierte er auch die Zehenten zu Leutendorf und Mannsgereuth (Reg. 25). Kloster Banz steuerte 1273 ein *amentlehen* in Etzenfeld zum Klosterbesitz bei (Reg. 18).

Güter in Altenkunstadt, deren Herkunft nicht bekannt ist, waren dem an Besitzumfang noch kleinen Konvent wohl zu entlegen, denn Äbtissin und Konvent verkauften sie in Anwesenheit des Abtes von Bildhausen³ 1276 an Langheim (Reg. 20). Eine Manse in Wiesen, die Graf Konrad v. Wildberg, bzw. die von ihm damit belehnte Jutta v. Haßfurt, im gleichen Jahr an Sonnefeld geschenkt hatte (Reg. 21), muß ebenfalls an Langheim abgetreten worden sein⁴.

Im Jahr 1281 erscheint unter den Tradenten erstmals ein Angehöriger eines Geschlechts, dem das Kloster in der Folgezeit zahlreiche, wenn nicht gar die meisten Schenkungen verdankt, der Marschälle von Kunstadt mit ihren Zweigen Marschalk, v. Kunstadt, v. Redwitz, v. Kups u. a.⁵. Drei Güter zu Obersiemau waren das erste Angebinde, das Richeza, die Tochter Theoderichs (IV.) v. Kunstadt, als Pfründe mit ins Kloster brachte (Reg. 24). In späteren

³ Die Veräußerung von Besitz war den Zisterziensern ursprünglich untersagt. Bald jedoch sah sich das Generalkapitel genötigt, von dieser strengen Bestimmung abzugehen und Besitzveräußerungen mit seiner Zustimmung, später auch der des Vaterabtes zu gestatten. Vgl. Canivez, Statuta 2 S. 91 Nr. 34 zu 1230, 2 S. 96 Nr. 29 zu 1231, besonders 2 S. 114 Nr. 15 zu 1233, 3 S. 339 Nr. 6 zu 1318 u. ö., ferner Dolberg, Cistercienser-Mönche S. 224 m. Anmerkung 1.

⁴ Geldner, Urbar S. 96.

⁵ Vgl. v. Gutttenberg, Terr. Bild. S. 450 ff.

Jahren folgten Güter, Zehnten oder andere Rechte in Horb b. Fürth a. Berg (1284), Oberreuth (1285), Oeslau (ca. 1288), Trainau (1288), Bad Colberg und Trübenbach (1289), Hof a. d. Steinach und *Schappach (1291), *Kleinbieberbach (1291), Horb a. M. (1296), Kleingarnstadt (1301), Weides (1302), Unterwasungen u. a. m.

So flossen dem Kloster in den ersten drei Jahrzehnten seines Bestehens von seinem Gründer, dem umwohnenden Adel, dem Bischof von Bamberg und dem Kloster Banz ansehnliche Besitzungen zu. Der Bischof v. Würzburg hielt sich, wie bereits erwähnt, abgesehen von der Zustimmung zur Übertragung des Patronatsrechts zu Weißenbrunn sehr zurück. Neben Ebersdorf und Frohnlach waren die Erwerbungen in *Forke, *Hölzles, (Friesendorf), Hofstädten, *Buchelberg, *Etzenfeld, *Schnei, *Firmelsdorf, Leutendorf, Obersiemau, Mannsgereuth, Horb b. Fürth a. B. und Lettenreuth, die alle in dieser Zeit an Sonnfeld kamen, noch verhältnismäßig nahe beim Kloster gelegen. Erstaunlich groß ist der Anteil von später abgegangenen oder aufgelassenen Ansiedlungen. Daß die wirtschaftliche Tätigkeit der Nonnen und ihrer Konversen in erster Linie für das Verschwinden dieser Orte verantwortlich ist, liegt klar auf der Hand. Die weiter entfernt gelegenen Orte gingen später alle wieder verloren oder wurden planmäßig gegen günstiger gelegene vertauscht: so kamen Ebensfeld, Loffeld und Horsdorf sowie das im 14. Jh. wieder zurückgewonnene Horb a. M. gingen 1299 an Bamberg, Altenkunstadt und Wiesen an Langheim und Hain wahrscheinlich auch an Bamberg. Lediglich das Patronatsrecht zu Weissenbrunn blieb erhalten.

Der Brand von 1287 bildete in der Geschichte des Klosters einen bedeutsamen Einschnitt. So schwerwiegend die Schäden an den Klostergebäuden auch gewesen sein mögen, so förderlich war dieser Einschnitt auf der anderen Seite für die wirtschaftliche Entwicklung der Kongregation. Durch den Neubau und die Verlegung nach Hofstädten konnte nunmehr auf eine weiträumigere Wirtschaftsorganisation abgezielt werden. Wahrscheinlich wurde die ganze Anlage von vornherein größer gebaut, so daß einerseits mehr Konventualinnen Aufnahme finden, andererseits die ganze Klosterwirtschaft weiter ausgebaut werden konnte. Durch Auflassung der Ansiedlung

*Firmelsdorf⁶ und anderes Land (Rodung) konnte eine ausgedehnte Eigenwirtschaft eingerichtet werden. Aber auch in seinem nicht eigenwirtschaftlich genutzten (Zins-)Land griff das Kloster nunmehr weiter aus und nahm z. T. sogar ziemlich weit entfernt liegende Güter an. Die Ablassverleihungen nach dem Klosterbrand (Regg. 33—36, 59, 62 und 128) brachten beträchtlichen Besitzzuwachs. In den Jahren 1288 und 1289 stieg die Zahl der Vergabungen sprunghaft an. Liegenschaften in Bad Colberg, *Forke, Grub a. F., Meschenbach v. W., Neuses b. Coburg, Oeslau, Seidmannsdorf, Trainau, Trübenbach, Unterlauter und Wohlsbach wurden allein in diesen beiden Jahren dem Kloster tradiert, dazu als Folge der geplanten Umsiedlung nach Hofstädten die Gerichtsbarkeit über dieses Dorf (Regg. 39 u. 40). Von den genannten Orten liegen nur mehr vier in unmittelbarer Nähe der Abtei, sieben dagegen weiter entfernt⁷. Obwohl das Gebiet rings um das Kloster noch keineswegs arrondiert war, griffen die Nonnen nun weit über ihre nächste Umgebung hinaus. Allerdings ging auch von diesen Gütern später ein Teil wieder verloren; ein anderer scheint gar nicht in den Besitz der Nonnen gelangt zu sein.

Die beiden nachfolgenden Jahrzehnte waren ebenfalls noch von zahlreichen Besitzzuwendungen erfüllt. In diesen Zeitraum fällt auch das früheste Gesamtverzeichnis des Sonnefelder Besitzes in der großen feierlichen Schutz- und Bestätigungsbulle *Religiosam vitam eligentibus* von P. Nikolaus IV. vom 22. Sept. 1291 (Reg. 55). Darin werden, sachlich gegliedert, alle Orte verzeichnet, in denen das Kloster Besitz oder Rechte beanspruchen konnte. Nach der Auf-führung der Klosterstätte selbst und dem Patronatsrecht zu Weißen-

⁶ Die Auflassung dieser Ansiedlung für die klösterliche Eigenwirtschaft erinnert an das „Bauernlegen“ der Zisterziensermönche, die, um Land in eigener Regie mit Konversen und Familiaren bewirtschaften zu können, häufig bestehende Orte aufgelassen haben. Vgl. dazu A. Dopsch, Herrschaft und Bauer i. d. dt. Kaiserzeit (1939) S. 169.

⁷ Die Begriffe: nah und entfernt sind natürlich relativ gebraucht. Im allgemeinen wurde eine Entfernung von 7—8 km Luftlinie noch zur näheren Umgebung des Klosters gerechnet. Für die Wirtschaftlichkeit ist jedoch der völlig andere Straßenverlauf im MA. zu berücksichtigen. Bei Ebersdorf lag die Zisterze unmittelbar an der sog. Trübenbacher Geleitsstraße von Coburg nach Kulmbach. Hofstädten dagegen lag einige Kilometer abseits von dieser Straße.

brunn wird der ganze Besitz in vier Gruppen aufgezählt. Die erste Abteilung besteht aus den *decimas, terras, vineas, possessiones, redditus et quicquid iuris habetis in villis*, und nominiert 18 Orte, in denen Sonnefeld ganz allgemein Besitz hatte. Die zweite Gruppe unterscheidet sich von der ersten auffälligerweise nur durch das Fehlen der *vineas* in der Besitzumschreibung, umfaßt aber nur zwei Orte, *Etzenfeld und Leutendorf. Die dritte Abteilung lautet wie die zweite, sagt aber statt: *in villis* nur: *in villa*. Wenn man das zweifelhafte *apud lignum* mit Grub a. F. auflöst, so handelt es sich um die drei Orte, in denen die Nonnen nur eine Mühle besaßen. Es ist daher anzunehmen, daß der Schreiber ein *mola* oder *molendina* seiner Vorlage verlesen hat und daraus *villa* machte. Den Beschluß bilden 11 Orte, in denen dem Kloster nur Zehentrechte zustanden.

Insgesamt werden in der Bulle 34 Orte genannt, in denen Sonnefeld bis 1291 Fuß gefaßt hatte. Wie sich aus den erhaltenen Traditionsurkunden ersehen läßt, ist die Aufzählung jedoch unvollständig. Einige Orte, in denen das Kloster, zumindest auf Grund der erhaltenen Urkunden, in dieser Zeit bereits Besitzrechte in Anspruch nehmen konnte, fehlen ganz: (*Buchelberg), Ebensfeld, Meschenbach, Wohlsbach, Oeslau, *Schnei und Unterlauter⁸. Damit erhöht sich die Gesamtzahl der Orte auf mindestens 41. Andere, wie *Hölzles, in dem eine Manse an Sonnefeld gegeben worden war, erscheinen an falscher Stelle, hier unter den Zehenten. Weißenbrunn ist doppelt aufgeführt. Zum ersten Mal werden hier genannt *Kleinbieberbach, Beickheim, Kleingarnstadt, Ober-, Mittel- und Unterwasungen, Staffelstein, Fornbach und Almerswind, für die frühere Erwerbstitel fehlen. Die zahlreichen Schreib-, Auslassungs- und Gruppierungsfehler zeigen, daß ein nicht mit der Materie vertrauter Beauftragter des Klosters (wahrscheinlich aus einem benach-

⁸ *Buchelberg war zwar nominell bereits 1264 und 1272 an Saalfeld vertauscht, doch werden noch im 14. Jh. den Nonnen dort Besitzungen zuerkannt (Regg. 112, 116, 118, u. 193—196). Es wäre zwar möglich, daß diese Erwähnungen Sonnefelder Besitzes auf spätere Neuerwerbungen zurückzuführen sind, doch wahrscheinlicher ist es, daß *Buchelberg nicht oder nicht vollständig an Saalfeld transferiert wurde. Ob der Lobdeburgische Besitz in Unterlauter und Oberwohlsbach überhaupt an Sonnefeld kam, ist nicht sicher (s. u. Anm. 11). Für das Fehlen von Oeslau, Meschenbach, *Schnei und Ebensfeld, das erst 1299 an Bamberg vertauscht wurde, gibt es keine Erklärung.

barten Mönchskonvent) die Urkunde in Orvieto ausfertigen ließ. Trotz seiner Unzulänglichkeiten ist dieses Privileg mit der Bestätigung des Besitzes in 34 (statt 41) Orten für die Kenntnis der Sonnefelder Besitzentwicklung von größtem Wert, zumal erst das 16. Jh. wieder einen Überblick über den Besitzstand der Zisterze bietet.

Um die Jahrhundertwende gelang es den Nonnen, weiteren Besitz rings um die Abtei zu gewinnen, so daß hier ein annähernd geschlossener Güterkomplex entstand, der in den nachfolgenden Jahrhunderten bis zur Säkularisation des Klosters nur noch durch zahlreiche kleinere Erwerbungen ergänzt und abgerundet werden konnte. In dieser Periode wurden Liegenschaften in Klostersnähe in Groß- und Kleingarnstadt, Weickenbach, Ober-, Mittel- und Unterwasungen und *Kleinbieberbach nördlich von Sonnefeld erworben, im Westen wiederum Güter in *Schnei und vom Kloster Michelsberg das Dorf Roth a. F., im Süden die beiden an Hofstädten grenzenden Orte Weidhausen und Trübenbach, im Osten Neuses a. Br. und der Zehent zu Hof a. St., ebenfalls vom Kloster Michelsberg sowie Leutendorf und Trainau.

Ein weiteres Vordringen nach Osten schien durch den ausgedehnten Güterkomplex Gestungshausen des Klosters Michelsberg versperrt zu sein. Doch mit Neuses a. Br. und dem Zehent zu Hof gelang Sonnefeld bereits um 1300 der erste Einbruch in diesen Sperriegel, dem später die Zehenten von Gestungshausen und Weischau und eine Wiese in Neundorf, sowie Einkünfte in Gestungshausen und Zedersdorf folgten. Zum Teil noch in diesem Jahrhundert griff die Abtei über Beickheim, Trainau und Lettenreuth, den Michelsberger Besitz von Süden umfassend, weit nach Südosten aus und erwarb Nagel, Burkersdorf, Weides, Horb a. M. und Heinersreuth. Nagel und Burkersdorf verblieben den Frauen unangefochten. Weides und Heinersreuth (1316) wurden bald wieder aufgegeben, der Besitz in Horb wurde zunächst an Bamberg vertauscht, doch bald wieder zurückgewonnen. Weiterer Besitz in dieser Gegend kam im 14. Jh. mit Weidnitz, Hummenberg und *Weitsbrück hinzu. Das letztere verschwand wieder spurlos aus den Sonnefelder Aufzeichnungen, während Hummenberg ständig beim Kloster

blieb und Weidnitz von den Nonnen zäh und mit gutem Erfolg gegen wiederholte Zugriffe der Marschälle von Kunstadt verteidigt wurde.

Nach Westen stieß die Zisterze mit ihrer Erwerbspolitik ebenfalls weit über ihr eigentliches Kernland hinaus. Neben nochmaligem Besitzzuwachs in Oeslau, Wohlsbach und Bad Colberg wurden *Köllen bei Wiesenfeld und *Schappach bei Ummerstadt sowie Weinberge bei Würzburg erworben. Doch in keinem dieser Orte konnte sich Sonnefeld behaupten: *Köllen und *Schappach wurden wüst und gingen verloren; die Weinberge mögen die Frauen an Langheim abgestoßen haben, als sie in der Mitte des 14. Jhs. umfangreiche Weinlagen an anderer Stelle erhielten. Im Nordwesten, im Raum Weißenbrunn, gesellten sich zwei Lehen und der Zehent in Meschenbach v. W. hinzu; auch die Erwerbung von Rechten (vor 1291) in Fornbach und Almerswind dürfte in diesem Zeitraum erfolgt sein.

Geographisch gesehen zeigt sich zu Beginn des 14. Jhs. rings um das Kloster ein Gebiet fast geschlossen sonnefeldischen Besitzes, in dem die Nonnen fremde Ansprüche weitgehend ausgeschaltet bzw. an sich gezogen hatten. Im Westen waren das banzische Friesendorf, im Osten das Michelsbergische Gestungshausen der Sonnefeld am nächsten gelegene 'Fremdkörper' mit je etwa 5 km Entfernung. Im Süden bildeten die unwegsamen Wälder des Lichtenfelder Forstes ein nahezu unüberwindliches Hindernis, das zu übersteigen den Nonnen in den 265 Jahren ihres Wirkens nur in seltenen Ausnahmen gelang. Festen Fuß konnten sie südlich dieses Bollwerks nirgends fassen; alle dort erworbenen Besitzungen und Rechte gingen früher oder später wieder verloren oder wurden vertauscht. Anders am Nordrand des Forstes. Hier war es den Frauen geglückt, den gesamten Rodungstreifen zwischen Itz und Steinach fest in ihre Hände zu bringen. In diesem Punkte hatten sich also die Hoffnungen, die B. Berthold von Bamberg an die Gründung Sonnefelds geknüpft hatte, voll und ganz erfüllt. An der Steinach fanden die Nonnen auf eben diesem Rodungsboden die Möglichkeit, zwischen dem Forst und dem Besitz des Klosters Michelsberg nach Südosten über Steinach und Rodach hinaus bis an den Main vorzustoßen. Nördlich der Abtei lag ein Gebiet, in dem sich die verschie-

densten grundherrlichen Ansprüche und Rechte durchkreuzten und ineinander verzahnten: die Klöster Banz und Mönchröden, die Propstei Coburg, die Grafen von Henneberg, zahlreiche kleinere Adels Herrschaften und Pfarreien. Über die Linie Weickenbach-Kleingarnstadt-Seidmannsdorf hinaus hatte sich Sonnefeld nur in den drei Wasungen und Horb b. Fürth a. B. festsetzen können. Abgesehen von dem 1317 erworbenen Dorf und Zehent Aicha kamen die Frauen auch später nur noch zu Besitzpartikeln und kleineren Rechten in diesem Raum. In nordwestlicher Richtung griff das Kloster bis fast an den Thüringer Wald. Hier zeigen sich zunächst noch schwach und unzusammenhängend die Konturen des später zu einem eigenen Wirtschaftszentrum ausgestalteten Raumes um Weißenbrunn vorm Wald. Am weitesten entfernt lagen am Rande des alten Callenberger Forstes Bad Colberg, *Schappach und *Köllen, von denen nur der umfangreiche Colberger Besitz gehalten werden konnte, während die beiden anderen Ansiedlungen wieder verschwanden. Wenn man das Ganze überblickt, zeigt sich, daß der kleine Frauenkonvent an der Südostgrenze des Coburger Landes sich binnen 50 Jahren eine ansehnliche Grundherrschaft mit dem Ausgangspunkt und der Basis am Saum des Lichtenfelder Forstes zu schaffen wußte. Seine naturgegebenen Ausdehnungsmöglichkeiten wußte er weitgehend auszunutzen, indem er in Ost-Westrichtung weit über den Forst hinausgriff und im Nordwesten sich die Grundlage für einen großen Güterkomplex schaffte, während im Norden der Besitz der alten Mönchsklöster eine weitere Ausbreitung erschwerte und schließlich völlig unterband.

Die Schenkungen im Zeitraum von 1288 bis etwa 1310 brachten dem Kloster den größten Güterzuwachs in seiner Geschichte überhaupt. Besonders der Bischof von Bamberg und endlich auch der von Würzburg sowie die Klöster Banz und Michelsberg, haben als Lehens- und Oberlehensherren manches Dorf und manchen Zehent den Nonnen abgetreten⁹. Unter den zahlreichen Laien waren es vor allem

⁹ Das Bistum Bamberg mit fünf Beurkundungen für: Leutendorf, Nagel, Horb, Oberreuth, Obersiemau, Trübenbach und Weidhausen. Das Hochstift Würzburg mit drei Urkunden für: Bad Colberg, Kleingarnstadt, Trainau, Weickenbach und Weides. Kl. Banz für: Meschenbach, Groß- und Kleingarnstadt. Kl. Michelsberg für: Roth a. F. und Neuses a. Br.

die Marschälle von Kunstadt, die der Abtei große Zuwendungen (in 11 verschiedenen Orten) machten. Erstmals 1294 traten die v. Schaumberg, die im 14. Jh. den Nonnen manch wertvolle Stiftung machten, als Schenker zu Sonnefeld in Beziehung¹⁰. Die Herren v. Lobdeburg überließen fast ihren ganzen Allodialbesitz in Franken, der allerdings zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr sehr umfangreich war, an Sonnefeld: die Mühle und die Güter in Oeslau, eine Wiese in Ober- oder Unterwohlsbach, eine Wiese bei Unterlauter und die Mühlstatt in Grub am Forst. Nur letztere blieb der Abtei erhalten, die anderen gingen wieder verloren oder wurden vielleicht gegen andere Objekte vertauscht¹¹. Auch die vielen Adels- und Bürgergeschlechter des Coburger Landes und des Obermaingebietes brachten dem Kloster Opfer an Eigen- oder Lehengütern dar, so die Puz in Coburg, die von Ellern, Forstmeister v. Lichtenfels, Försch v. Thurnau, v. Gestungshausen, v. Giech, v. Graitz, v. Gredingen, v. Haßfurt, v. Heldritt, v. Hohenstein, v. Kitzingen, Klemme in Kunstadt, v. Kotzau, v. Lichtenfels, v. Lichtenstein, v. Michelau, v. Pfannenstein, v. Röthen, Schieber in Bamberg, v. Schlüsselberg, v. Schmölz, v. Schönbrunn, v. Stein, Stroler in Coburg und Wilde in Sonneberg. Gering waren die Zuwendungen der Grafen v. Henneberg, der Landesherren (Befreiung Hofstädten vom Gerichtszwang), und der Grafen von Orlamünde (Zehent in Hain und Eila). Freigebiger zeigte sich der letzte Wildberger, Graf Konrad II., der zur Tradition von Lehengütern in sieben Orten seine Zustimmung erteilte. Der Gründer von Sonnefeld war noch einmal mit einer Stiftung beteiligt; kurz nach 1289 scheint er gestorben zu sein, denn fortan übergab nurmehr sein Sohn Kune-

¹⁰ Zunächst erteilten die Herren v. Schaumberg nur ihre lehensherrliche Zustimmung zu Schenkungen in Mittelwasungen und Roth a. F. (Oberlehensherr: Kl. Michelsberg). Erst im 14. Jh. haben sie dem Kloster auch selbst Eigenbesitzungen aufgelassen.

¹¹ Über den Besitz der Herren v. Lobdeburg, gen. v. Leuchtenberg, in Franken, vgl. H. Großkopf, Die Herren v. Lobdeburg (1929). Von dem nicht geringen Besitz zu Oeslau wird in einem Verzeichnis des Kunz v. Coburg von ca. 1420 (SAC. LA. Akten Lok. G Nr. 65) nur mehr eine kleine Hofstatt als von Sonnefeld zu Lehen rührend bezeichnet, während das Schloß und anderes als Saalfelder Lehen angesprochen werden und die Mühle als Eigenbesitz aufgeführt ist. Über das Schicksal der anderen Lobdeburgischen Güter ist nichts bekannt.

mund (II.) den Nonnen noch einige Liegenschaften, bis mit dessen Tod zwischen 1310 und 1317 das Geschlecht erlosch und die v. Schaumberg die Nachfolge im Besitz und auch z. T. in der Sorge für Sonnefeld antraten.

Nachdem die große Schenkungsfreudigkeit seit dem Brand im Laufe des ersten Jahrzehnts des 14. Jhs. allmählich abklang, weist das zweite Dezennium mit nur drei Schenkungen (Regg. 103—105) in den Jahren 1316 und 1317 geradezu einen Tiefstand auf. Dabei brachte der Erwerb von Dorf und Zehent Aicha 1317 den Nonnen allerdings nochmals einen wertvollen Gewinn, da so die Verbindung zwischen dem Gebiet um die Abtei und der bisherigen Exklave Horb im Norden hergestellt wurde. In seiner räumlichen Ausdehnung erhielt die klösterliche Grundherrschaft damit endgültig jene Umrisse, wie sie im nachmaligen Klosteramt Sonnefeld noch bis ins 19. Jh. erhalten blieben.

Die zwanziger Jahre des 14. Jhs. brachten erneutes Aufleben der Schenkungstätigkeit, wenn auch bei weitem nicht in dem Maße wie zwischen 1288 und 1310. Obendrein mischten sich unter die Dotationen jetzt auch schon häufig Besitzankäufe. Den zwölf Schenkungen der Jahre 1320—1331 stehen bereits zehn käufliche Erwerbungen¹² gegenüber, dazu zweimal ein Gütertausch. Das Verhältnis von Schenkung und Kauf war damit fast ausgeglichen. Bei den Erwerbungen durch Kauf ist natürlich stets zu berücksichtigen, daß die Gelder, die dafür hingegeben wurden, selbst meist aus Stiftungen ans Kloster herrührten und diese Ankäufe dadurch den Wert einer Schenkung erhielten. Der Kauf von 5 lb. hl. jährlicher Gült für Sonnefeld durch die Nonne Margaretha, Schulmeisterin zu St. Theodor (Reg. 126), bietet als Übergangsform ein geradezu ideales Beispiel für das eben Gesagte. Geldzuwendungen an Sonnefeld sind aus diesem Jahrzehnt (1325) nur durch die Jahrtagsstiftungen des Kanonikers Konrad Forstmeister von St. Stephan in Bamberg mit 100 lb. hl. (Reg. 121) und einer ungenannten Summe

¹² S. Regg. 113, 115, 119, 122, 124, 126, 131, 133, 135 u. 137. Außerdem mußten die Nonnen einem Tauschpartner 3 lb. hl. zu Vorgabe reichen, damit dieser ihnen die Lehenschaft über das Tauschobjekt gewann (Reg. 117).

(etwa 60 lb. hl.), für die der gleiche Konrad Forstmeister eine Gült von den Nonnen erwarb (Reg. 125), zu verzeichnen.

In diesem Zeitraum konnte vor allem der Grundbesitz in der näheren Umgebung des Klosters weiter arrondiert werden. Das macht auch die große Zahl von Ankäufen verständlich. Wo die Nonnen die Besitzer nicht zu einer Schenkung zu bewegen vermochten, blieb nicht anderes übrig, als einen geeigneten Zeitpunkt abzuwarten und dann das gewünschte Objekt mit eigenen Mitteln, d. h. durch Kauf, zu erwerben. So wurden im Westen das Dorf Zeickhorn, ein Gut in *Etzenfeld, zwei Teile eines Gutes in Roth a. F. und der Zehent zu *Buchelberg dem Kloster gewonnen, im Norden waren es das Dorf Bieberbach, Güter in Groß- und Kleingarnstadt, Oberwasungen, Oberfüllbach, Rohrbach und *Tanneich, ferner Zehentrechte in Aicha, Bieberbach, *Kleinbieberbach, Birkig, Ober- und Unterwasungen, im Osten das Dorf Mannsgereuth mit 9 Gütern und ein Allod zu Leutendorf. Für diesen Zuwachs mußte Sonnefeld 327 $\frac{1}{2}$ lb. hl. aufwenden, während die Geldeinnahmen aus Stiftungen, soweit sie sich nachweisen lassen, nur etwa die Hälfte dieses Betrages erreichten. Trotzdem kann man damit rechnen, daß der weitaus größte Teil der Kaufgelder aus Spenden aufgebracht wurde.

Weitere Ausgaben erwuchsen dem Kloster dadurch, daß es in sechs Fällen sein Eigentum gegen fremde Ansprüche vor Gericht verteidigen mußte. Als Entschädigung oder Abfindung wurde den Nonnen in zwei Fällen zu zahlen auferlegt: 6 lb. hl. und ein grauer Rock für den Verzicht der v. Langenstadt auf das *ius feodale* über Weickenbach (Reg. 107) und 12 lb. hl. und zwei graue Röcke für den Wald Seelach (b. Roth a. F.) an die Gebrüder v. Grub, die auch gegen das Kloster wegen der Separation von Gütern in *Buchelberg zweimal, allerdings ohne Erfolg, vorgingen und dabei durch päpstlichen Spruch sogar exkommuniziert wurden (Regg. 112 u. 118). Reiwin v. Waldenfels mußte 1326 (Reg. 127) die Rechtmäßigkeit der Ansprüche des Klosters an den acht Zehenten um Wallenfels, deren Herkunft nicht bekannt ist, anerkennen. Vier Jahre später verteidigten die Nonnen ihre Rechte in diesem Raum erneut gegen Ansprüche des Pfarrers von Seibelsdorf (Reg. 138). Erst in der

zweiten Hälfte des Jahrhunderts scheinen diese Rechte verlorengegangen zu sein. In allen diesen Fällen bewies das Kloster eine glückliche Hand und konnte sein Eigentum, wenn auch nicht ganz ohne finanzielle Einbußen, behaupten. Von den 24 Besitzerwerbungen in diesem Jahrzehnt waren nurmehr zwei in größerer Entfernung vom Kloster gelegen: eine Gült zu Rückerswind 1330 (Reg. 139) bei Weißenbrunn und ein Haus in Bamberg (Reg. 140), dazu (vor 1326) die schon genannten Zehnten um Wallenfels. Das darf als ein Zeichen dafür gewertet werden, daß nunmehr, nachdem die Zeit der großen Güterschenkungen an den verschiedensten Orten vorüber war, in stärkerem Maße eine planmäßige Erwerbspolitik betrieben wurde.

In den Jahren 1333/34 begann eine Periode langsamer, aber steter Besitzmehrung, die bis weit in die zweite Hälfte des Jahrhunderts andauerte. Die Zeit der großen Traditionen war endgültig vorüber. Die nunmehr erworbenen Objekte waren mit einer Ausnahme meist recht klein: ein Acker, eine Wiese, ein Gut oder ein halber Zehent, während sich noch im vorausgegangenen Jahrzehnt unter den erworbenen Besitzungen drei ganze Dörfer befanden. Schenkungen, häufig nicht mehr in Form von Liegenschaften, sondern von Geld oder Einkünften, wurden immer seltener, dafür stieg die Zahl der Ankäufe. Es ist selbstverständlich, daß die Nonnen dabei in erster Linie solche Güter zu erwerben trachteten, die in der näheren Umgebung der Abtei oder um Weißenbrunn gelegen waren, das sich nun und besonders nach der Erwerbung des dortigen Hofes 1362 (Reg. 212) mehr und mehr zu einem wirtschaftlichen Zentrum für den Klosterbesitz vorm Thüringer Wald entwickelte. Im Umkreis Weißenbrunns konnte die Abtei in einer kurzen Zeitspanne drei Güter in Truckendorf, zwei in Roth v. W., je eines in Weißenbrunn und in Waltersdorf und eine Gült in Rückerswind hinzugewinnen. Im Westen gelang es, den Besitz in Bad Colberg durch Ankauf eines Gutes (Reg. 143) zu mehren. Am Callenberger Forst (in der Nähe von *Köllen) erhielt das Kloster eine Korngült zum *Heinlein, die, obwohl die Ansiedlung aufgelassen und im 16. Jh. als Herbartsdorf neu besetzt wurde, nicht mehr verloren ging. Im Osten dehnten die Nonnen ihr Besitztum auf Hummenberg, *Weitsbrück, Weidnitz

und vorübergehend auch auf Eichenbühl und Burgkunstadt aus.

Bei der Aufnahme der jungen Grafentochter Anna v. Henneberg 1353 übergaben ihre Schwestern und Schwäger auch deren Ausstattungsgüter: die Dörfer Rieth, Nassach, Ebenhards, den größten Teil von Streufdorf, zwei Drittel des Zehenten zu Crock, den Hof und ein Gut in Nüdlingen, sowie das, was Graf Johann von Henneberg noch innehatte (Reg. 198), dem Kloster. Die umfangreichen Weinberge in Nassach und Nüdlingen waren den Nonnen wohl besonders willkommen, denn der Weinbedarf im Kloster war durch die vielen Servitienstiftungen beträchtlich gestiegen. Die ausgedehnten Weinlagen in der Umgebung der Zisterze, über die die Nonnen nach der päpstlichen Bestätigung von 1291 verfügten¹³, waren, vielleicht durch allmähliche Klimaverschlechterung, sicher nicht so ertragreich und lieferten wahrscheinlich auch keinen so wohlschmeckenden Wein. Im 16. Jh. wurde in Klosternähe nur noch in Seidmannsdorf und Gestungshausen in geringem Umfang Wein angebaut¹⁴. Die Nonnen hatten sich in Nassach (neben ihren Zehenteinnahmen von jährlich zwischen 5 und 12 Fuder) zehn Acker Weinberg reserviert, eine eigene Kelter angelegt und trieben dort eine großzügige Weinkultur. Der noch 1482 von ihnen selbst genutzte Weinberg zu Nüdlingen war schon 1514 aufgeteilt und zu Lehen ausgegeben. Die Dörfer Streufdorf, Ebenhards und Rieth waren vor allem Lieferanten von Getreide und Heu. Des Klosters Untertanen mußten nach dem Urbar von 1514 allein von Streufdorf jährlich 14 Getreide- und 28 Heufuhren nach Sonnefeld als Frondienste leisten.

Die Aufnahme Annas v. Henneberg bedeutete für das Kloster jedoch mehr als nur eine wertvolle Besitzmehrung. Eine beträchtliche Steigerung seines Ansehens war die natürliche Folge. Die Zahl der Konventualinnen stieg derart stark an, daß Visitator und

¹³ Vgl. in der Besitzaufzählung der Bulle *Religiosam vitam eligentibus* (Reg. 55) die erste Gruppe von 18 Orten mit den *vineas*. In einer Anzahl der dort genannten Orte ist auch heute noch durch Flurlagen, wie: Weinberg, Weinleite usw. ma. Weinbau nachweisbar.

¹⁴ In Seidmannsdorf u. a. Orten waren 1524 vielfach Weingärten zu Äckern oder Wiesen umgestaltet worden. Der Ertrag des Weinzehnten in Gestungshausen war 1541 (Kl.-Rechnung 1541/42, SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 41: *ist gar gerings angeschlagen*): $\frac{1}{2}$ Eimer Wein.

Konvent eine Höchstzahl an Nonnen festsetzen mußten, um den Unterhalt für diese zu sichern. Jungfrauen vom Adel und aus der Bürgerschaft der Städte der näheren und weiteren Umgebung traten ins Kloster ein und brachten diesem, zum Teil als Pfründe, weitere Güter zu. So gab Hans Lusemer 1362 seinen Hof in Weißenbrunn für seine Töchter Kunne und Alheit (Reg. 212), Iring v. Redwitz zu Theißenort Zinsen und Güter zu Leutendorf für seine Tochter Felizitas (Reg. 230) usw. Die meisten Erwerbungen aus dieser Zeit dienten der Arrondierung schon vorhandener Besitzungen und lagen in Klostersnähe. Neu erschienen Gülten in Schwürbitz und, zeitlich begrenzt, in Gemünda a. d. Kreck, ein Gut in Oberlauter und Güter bei Schlappenreuth. Außerdem erhielt das Kloster fast 1000 lb. hl. an Geldspenden (soweit solche urkundlich festgehalten wurden).

Abt Otto von Ebrach quittierte den Nonnen 1374 über 16 fl., die sie als Anteil (*quota*) für das vom Orden genehmigte päpstliche Subsidium zu zahlen hatten (Reg. 249). Die Höhe der Quote richtete sich nach Besitz und Leistungsfähigkeit der einzelnen Klöster und wurde vom Abt von Cîteaux oder einem der vier Primaräbte festgesetzt¹⁵. Welche Gesichtspunkte allerdings für die Festlegung der Gesamtsumme (*taxa*), nach der die jeweilige Quote ermittelt wurde, bestimmend waren, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich wurde das Gesamtvermögen jedes Klosters taxiert und dieser Wert — vergleichbar etwa dem heutigen Steuerwert — dafür zugrunde gelegt. Sonnefeld wurde eine Quote von 16 fl. *de summa XXX^M florenos* (Taxwert) auferlegt. Ob diese Summe von 30 000 Gulden tatsächlich dem damaligen Wert der Klosterbesitzungen entsprach, ist natürlich nicht mit Sicherheit anzugeben.

Von der Mitte der siebziger Jahre des 14. Jhs. an verschwinden Nachrichten über Besitzerwerbungen für über ein Jahrzehnt völlig aus der Sonnefelder Geschichte. Die beiden folgenden Jahrzehnte

¹⁵ Für die Genehmigung und Festsetzung des Subsidiums vgl. die entsprechenden Generalkapitelsbeschlüsse für 1327 und 1328 bei Canivez, Statuta 3 S. 375 f. Nr. 1 und S. 383 Nr. 13. Vgl. a. die Bestimmung anlässlich des Ordenssubsidiums 1487 (Canivez, Statuta 5 S. 386 Nr. 8): *secundum taxas et quotas per Diffinitores eiusdem praesentis Capituli, et per commissarios per ipsum deputatos levandi, colligendi et recipiendi ordinat et imponit.*

erbrachten den Nonnen zwar wieder sieben Schenkungen und zwei Besitzankäufe, doch bedeutende Objekte waren nicht darunter. Eine Wiese in Beickheim, ein Gut in Oberlauter, das Eichholz bei und ein Gut in Leutendorf kamen durch Schenkungen an Sonnefeld, eine Wiese, ein Rain und Weingärten zu Nassach wurden angekauft, und die Nonne Clara Stromeierin (Stromer in Nürnberg) hinterließ dem Kloster 160 lb. hl.

In keinem Verhältnis zu den Erwerbungen stand die Zahl der Fälle, in denen die Frauen ihr Eigentum gegen Ansprüche dritter Personen verteidigen mußten. Innerhalb von 25 Jahren (1384—1409) waren sie gezwungen in elf Fällen schiedsrichterliche oder gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, um sich meist ungerechtfertigter Forderungen erwehren zu können. In der Pfarrkirche zu Marktgraitz ließ Äbtissin Katharina von Füllbach an einem Sonntag im November 1407 durch ihren Prokurator Bruder Konrad (Parler) wegen des Zehenten von der Wüstung Reutleins (Ober- oder Lettenreuth) vor drei anwesenden Priestern und der versammelten Gemeinde klagen. Ein schönes Beispiel für die Praxis der Sendgerichtsbarkeit. Der gleiche Bruder Konrad hatte zusammen mit dem Klosterkellner, Bruder Martin, 1390 das Stockech gerodet und eine Wiese daraus gemacht. Es ist der einzige nachweisbare Fall, daß von Sonnefelder Konversen Rodungsarbeit geleistet wurde.

Die oben genannten Erwerbungen waren im Grunde genommen schon recht bescheiden. Doch erbrachten das 15. und 16. Jh., schon rein äußerlich gesehen, noch weit weniger. Die Zahl der Besitzwerbungen im ganzen Jahrhundert ergab kaum soviel, wie vorher ein einziges Jahrzehnt: 6 Käufe, 4 Schenkungen, 2 Vertauschungen und 2 Geldzuwendungen. Auch der Umfang der erworbenen Stücke war sehr gering: ein Drittel des Zehenten zu Crock, der überdies von der Pfarrei Eisfeld dem Kloster mit Erfolg streitig gemacht wurde; sechs Gütlein zu Schlappenreuth von Hans v. Giech muten fast als eine große Schenkung an; ferner eine Korngült zu Horb a. M. und ein Gut zu Leutendorf, alle noch am Anfang des 15. Jhs.; dann durch Tausch 1428 etwa acht Acker Feld zu Nassach, ein halber Zehent in Almerswind, je ein Gut in Roth v. W. und in Leutendorf, eine Hofstatt zu Hummenberg, ein halber Zehent, ein Hof und ein

Zehent-Anteil zu Weidhausen, der halbe Viehzehent von Bieberbach, den der Siechenmeister des Klosters Langheim 1477 gegen eine jährliche Geldzahlung den Nonnen überließ, ein Gulden jährlicher Gült von Altendorf für eine Seelgerätstiftung, 30 fl. und 1 fl. Zins von einer Wiese in Marktzeuln und noch einmal 80 Gulden (1503). Eine Ausweitung des Sonnefelder Interessengebietes war damit nicht mehr erreicht worden, denn auch die Gült in Altendorf blieb nicht lange in Händen der Nonnen. Die sechs Gütlein in Schlappenreuth bildeten nicht mehr als eine bescheidene Geldeinnahmequelle, denn sie zinsten zusammen jährlich nur 4 lb. hl., die stets für mehrere Jahre gleichzeitig gereicht wurden. Der halbe Zehent zu Almerswind war nicht einmal eine Neuerwerbung, da es sich nur um einen Lehensrückkauf handelte. Damit sind auch schon alle Zuwendungen ans Kloster aus diesem Zeitabschnitt aufgezählt und charakterisiert.

Die Zeit der großen Besitzschenkungen an die Klöster war endgültig vorüber, insbesondere für die Zisterzienser. Auch die Vorliebe für bestimmte Ordenszweige war gewissen zeitbedingten Schwankungen unterworfen. Die Blütezeit der Zisterziensermönche war das 12. Jh. und das der Zisterziensernonnen das 13., allenfalls noch das 14. Jh., obwohl ihnen da schon jüngere Orden (vor allem die Bettelmönche) den Rang abliefen und im 15. Jh. allein beim Adel und besonders bei dem mächtigen Stadtpatriziat in Ansehen standen. Mit ihren schmucklosen, fast riesigen Betsälen gleichenden Kirchen in den Städten, mit der strengen Einhaltung der Besitzlosigkeit und des Armutsideals sowie ihrem ständigen kollektierenden Begehen bestimmter Terminierbezirke überflügeln sie die Zisterzienser, die schon längst in die Bahnen der alten besitzstarken Orden zurückgekehrt waren.

So kam es, daß Sonnefeld im letzten Jahrhundert seines Bestehens kaum noch eine Mehrung seines Besitzes verzeichnen konnte. Im Gegenteil, es mußte sein Eigentum und seine Rechte wiederum in zahlreichen Fällen gegen Forderungen adliger, geistlicher und anderer Grundherrschaften verteidigen. Allein darüber sind 12 Urkunden aus dem 15. Jh. erhalten. Weiter war der Konvent zweimal gezwungen, Klage gegen fremde Untertanen zu erheben, da sie zu Recht bestehende Zehentforderungen des Klosters nicht oder nur unvollständig

erfüllen wollten. Der Pfleger zu Coburg mußte 1487 sogar zwischen den Nonnen und ihren eigenen Untertanen in Ebersdorf wegen eines Gehölzes (ehedem der Ort *Hölzles) entscheiden. Obendrein sah sich die Äbtissin genötigt, in fünf Fällen die Interessen ihrer Hintersassen gegen fremde Eingriffe wahrzunehmen. Zwar gelang es der Abtei fast durchwegs, ihre Rechte zu wahren — wozu ein gutgeordnetes Klosterarchiv nicht wenig beigetragen haben dürfte —, doch mußte sie auch manche Entschädigung oder Abstandszahlung leisten. Ungleich heftiger wurden die Anfeindungen noch im 16. Jh. Allerdings waren es jetzt die eigenen Untertanen, die sich — Vorwehen des Bauernkrieges¹⁶ — einzeln oder geschlossen, oft mehrere Dörfer gemeinsam, wegen angeblich zu hoher Zins-, Zehent- oder Frondienstforderungen gegen das Kloster wandten, vor allem während der Amtszeit der letzten, auf ihren alten verbrieften Rechten beharrenden Äbtissin Margaretha (V.) v. Zedwitz (1515—1525).

Die vorletzte Äbtissin, Dorothea (II.) v. Pfersfeld, ließ 1514 nach einer älteren Vorlage ein *Urbarius aller Zinß, gultt, nutzung, frone, dinstperkeiten und aller anndern herlichkeiten und gerechtigkeiten des Closters zu Sonnefeldt* anfertigen. Dieses Urbar gibt noch einmal einen ausgezeichneten Überblick über den Besitzstand kurz vor der Säkularisation. Von den insgesamt 126 Orten, in denen das Kloster während seines 250-jährigen Bestehens bis dahin Liegenschaften, Einkünfte oder Rechte erworben hatte, werden hier nur mehr 77 aufgeführt. Der Verlust scheint demnach fast 40% der Ortschaften zu betragen. Die tatsächliche Besitzminderung ist jedoch wesentlich geringer, da einmal gerade in den verlorengegangenen Dörfern dem Kloster meist nur Anteile oder Rechte zustanden, andererseits ein Teil davon gegen besseren Besitz vertauscht wurde und schließlich auch einige Orte vom Kloster aufgelassen worden waren. So gesehen zeigt sich, daß allein neun Orte durch Auflassung unter einem eigenen Namen verschwanden, während ihr Bauland bestehenden Gemeinden zugeteilt wurde, daß fünf vertauscht und drei verkauft wurden. Weitere fünf blieben ihrer Bestimmung gemäß

¹⁶ Vgl. oben den Abschn.: Das Ende der Vita communis; G. Franz, Beschwerten d. Hintersassen d. Kl. Sonnefeld a. Vorabend d. Bauernkrieges, Zs. d. Ver. f. Thür. Gesch. u. Altertumsde NF. 31 (1934) S. 46—63.

nur für kurze Zeit beim Kloster. Außerdem wurden drei Orte nicht bzw. nicht unter ihrem richtigen Namen im Urbar eingetragen, so daß der tatsächliche Verlust nur 23 Ortschaften betrug, also etwa 18%. Der Substanzverlust aber, wert- oder flächenmäßig gesehen, dürfte kaum 10% erreicht haben.

Unter den im Urbar aufgeführten Besitzungen befinden sich eine Anzahl Orte, die hier zum ersten Mal genannt werden. Der Erwerb von Liegenschaften in Boderndorf, Fechheim, Fischbach, *Kaltenhof, Kronach, Lichtenfels, Marktgraitz¹⁷, Mittelberg, Neundorf, Unterbrunn, Welchendorf und Wellmersdorf ist nicht nachweisbar, da entsprechende Erwerbsurkunden nicht vorhanden sind. In Kronach und Lichtenfels gehörten dem Kloster nur Gärten, die später nicht mehr genannt werden. In Mittelberg ging nur eine Mühle, die wahrscheinlich von dem Geschlecht v. Schaumberg an Sonnefeld tradiert worden war, vom Kloster zu Lehen, und in den übrigen Orten waren es ebenfalls stets nur Einzelbesitzungen oder Einkünfte, auf die der Konvent Anspruch erheben konnte. Auch die Übertragung der vier Häuser in Coburg ist urkundlich nicht belegbar, doch wird zumindest eines davon bereits seit 1408 mehrfach (als Anlieger oder Lagebezeichnung) in den Coburger Stadtbüchern erwähnt.

Das Urbar verzeichnet alle Besitzungen, Einkünfte und Rechte, aber auch die Verpflichtungen des Klosters bis ins kleinste, vom vollständig klostereigenen Dorf mit allen Rechten und Zugehörungen bis zur geringsten Eller, vom Patronatsrecht bis zum Zehentanteil und vom Helfgericht bis zur Brennholzgerechtigkeit. Die Bedeutung dieses bis vor wenigen Jahren unbekannten und bisher noch nicht ausgewerteten Codex für die Kenntnis des Klosterbesitzes und der klösterlichen Wirtschaft ist damit nur annähernd umrissen. Für Fragen der Verfassungsgeschichte, der Rechtsgeschichte oder der Verwaltungsorganisation ist der Band ebenso aufschlußreich, wie für die Geschichte des Coburger Landes oder der einzelnen darin genannten Ortschaften. In der nachfolgenden Besitzzusammenstellung wurde er erstmals ausgewertet.

¹⁷ Die Rechte des Klosters in Marktgraitz umfaßten sicherlich in erster Linie die alten Sonnefelder Zehenten von Letten- u. Oberreuth, die im 15. und 16. Jh. wüst lagen. Ob daneben auch Ansprüche des Klosters in Marktgraitz selbst bestanden, ist aus den Urbareinträgen nicht klar ersichtlich.

In der Übersicht ist nun leicht ein plastisches Bild von den Grundlinien der Sonnefelder Besitzentwicklung zu gewinnen. Es verführt geradezu, sich dieses Bild in Form von graphischen Kurven in Gedanken aufzuzeigen, sowohl in quantitativer, als auch in qualitativer Hinsicht. Für Häufigkeit und Zahl der Traditionen ist dieses Bild sehr leicht zu gewinnen. Ausgehend von der Gründung steigt diese Kurve zunächst bis 1263/64 leicht an, um dann bis zum Brand um 1287 verhältnismäßig niedrig zu bleiben. Danach schnellte die Linie in den beiden nächsten Jahren steil empor, sinkt dann bis 1307 langsam fast auf den Nullpunkt zurück, weist für die Jahre 1316/17 eine kleine Spitze auf, steigt 1320 wieder an mit Höhepunkten 1323 und 1325. Von da ab hält sie sich bis in die zweite Hälfte des Jahrhunderts, abgesehen von einer kleinen Zäsur zwischen 1353 und 1360, auf einer ziemlich gleichbleibenden Höhe, fällt 1374 auf den Nullpunkt zurück, erhebt sich nach 1385 noch einmal etwas und läuft dann in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. allmählich aus.

Wesentlich schwieriger wäre es, eine Wertetabelle zu erstellen, da weder der absolute noch der relative Wert der Güter, der ja von der Rentabilität und Verwertbarkeit für das Kloster maßgebend bestimmt wird, abzuschätzen ist. In gewissem Maße würde diese Kurve natürlich auch von der ersten beeinflusst sein, denn je mehr Güter übertragen werden, um so höher steigt schließlich auch ihr Gesamtwert. Diese Kurve würde insofern einen etwas anderen Verlauf nehmen, als sie mit ihrem Höhepunkt ausschließlich in dem Zeitraum vor 1300 liegen und dort die Kurve der Schenkungsfrequenz wahrscheinlich noch weit übersteigen würde; denn in diese Zeit fielen die großen Schenkungen ganzer Dorfschaften in der Nähe des Klosters. Höhepunkte wären auch hier die Gründung und Ausstattung durch Heinrich v. Sonneberg und die beiden Jahrzehnte nach dem Brand, dann ein Abfallen auf ein, das ganze 14. Jh. ziemlich gleichbleibendes mäßiges Niveau mit einer einzigen Spitze 1353 beim Eintritt der Gräfin Anna v. Henneberg, ein weiteres Absinken bis auf den Nullpunkt im 15. Jh. In einem Satz ausgedrückt lassen sich die Sonnefelder Besitzbewegungen folgendermaßen charakterisieren: im 13. Jh. Aufbau des Klostergutes, im

14. Jh. Ausbau und im 15. Sicherung und Verteidigung. Das geographische Bild zeigt, abgesehen von dem umfangreichen Splitterbesitz, zwei größere Kristallisationspunkte: um das Kloster am Saum des Lichtenfelder Forstes und um Weißenbrunn v. W. im Nordwesten; seine größte Ausdehnung erreichte es in der Ostwestrichtung mit etwa 130 km (Luftlinie), während die Ausdehnung in der Nordsüdrichtung nur etwa die Hälfte betrug.

Zusammenstellung des Sonnefelder Besitzes

a) Erläuterung der Besitzliste

Die nachfolgende Besitzliste soll einen Überblick über alle Veränderungen — Erwerb, Vergrößerung, Minderung oder Verlust — an Besitz, Rechten und Einkünften des Klosters in den verschiedenen Orten in chronologischer Reihenfolge vermitteln. Sie umfaßt auch alle Rechtsstreitigkeiten über diesen Besitz und bietet ein Bild vom Umfang der Besitzungen und Einkünfte des Klosters, von den Rechten und Pflichten der Klosteruntertanen und allen damit in Zusammenhang stehenden Fragen kurz vor der Säkularisierung der Abtei, an Hand der Angaben des Urbars von 1514. Zur Bestätigung, Ergänzung oder Korrektur der Sonnefelder Besitzangaben wurden gelegentlich auch urkundliche oder urbariale Aufzeichnungen fremder Grundherren beigezogen.

Aus Gründen der Raumersparnis war es erforderlich, diese umfangreiche Aufzählung möglichst stark zu komprimieren. Sie wurde daher in ihrem Aufbau, so weit angängig, einheitlich gestaltet und der Text weitgehend gekürzt. Alles, was für die Kenntnis der Sonnefelder Besitzverhältnisse nicht von Belang war, wurde weggelassen. Es erscheint deshalb geboten, einige Worte über Aufbau, Gestaltung und Inhalt der Zusammenstellung vorausszuschicken.

Im Kopf der einzelnen Ortsartikel erscheint zunächst der Name der Ansiedlung in der heutigen Schreibweise, bei nicht selbständigen Weilern, Einöden oder Ortsteilen mit Angabe der politischen Gemeinde, zu der sie nach dem Bayer. Gemeindeverzeichnis von 1952 gehören, bei Orten außerhalb des Landkreises Coburg mit der des zuständigen Landkreises und bei nicht oberfränkischen Ge-

meinden mit der des Regierungsbezirks. Die Namen von Orten, in denen kein Klosterbesitz nachweisbar war, die aber doch aus irgendeinem Grund in Zusammenhang mit dem Kloster genannt wurden oder in denen den Nonnen irrigerweise Besitz zugeschrieben wurde, sind in Klammern () gesetzt und anschließend nur der Grund für die Einbeziehung in die Liste des Klosterbesitzes dargelegt.

Soweit es angebracht erschien, wurden bei verschiedenen Artikeln vor der eigentlichen Besitzauflistung in einem kurzen Vorspann Hinweise auf die erste Erwähnung, Vorbesitzer, Umwandlungen, Auflösungen und Veränderungen, ferner in Zweifelsfällen und bei Wüstungen Begründung und Nachweise für die Lokalisierung und sonstige wichtig erscheinende allgemeine Angaben über den betreffenden Ort eingefügt.

An den Vorspann schließt sich jeweils die Aufstellung der Besitznachweise in chronologischer Reihenfolge an. Der Einzelnachweis besteht aus dem Datum der Beurkundung, der Aussage über den Sonnefelder Besitz in knappster Form und Angabe der jeweiligen Quelle. Die Nachrichten aus Urbaren oder Erbbüchern beginnen mit einer Sigle und der Jahreszahl, dann folgen Eintrag und Blatt- bzw. Seitenangabe. Herangezogen wurden nur die wenigen am Schluß der Erläuterungen aufgeführten Henneberger, Bamberger und Sächsischen Literalien, sowie das Sonnefelder Klosterurbar. Nicht aufgenommen wurden in der Regel Lehenbriefe, sofern sie nicht ergänzende oder abweichende Angaben über Besitzumfang oder zu leistende Abgaben lieferten, ferner alle bloßen Erwähnungen Sonnefelder Besitzes, es sei denn, daß sonst keine Nachrichten über diesen Gegenstand erhalten sind. Durchwegs wurde auch die Nennung eines Ortes in der Besitzbestätigung der päpstlichen Schutzbulle: *Religiosam vitam eligentibus* von 1291 (Reg. 55) aufgenommen. Ist der Ort in dieser Urkunde nicht erwähnt, obwohl Sonnefeld nachweislich Besitz dort hatte, so wurde durch ein: „ — — (nicht genannt)“ darauf hingewiesen. Soweit über den Erwerb durch die Abtei oder das Verschwinden aus dem klösterlichen Besitz keine Angaben gemacht werden konnten, wurde dies durch: „Herkunft unbekannt“ bzw. „Fortgang unbekannt“ angezeigt und eventuelle Vermutungen darüber als Anmerkung beigegeben. Alle Fußnoten

sind unmittelbar am Schluß der einzelnen Ortsartikel angefügt und geben nur Hinweise und Erläuterungen zu der betreffenden Beurkundung.

Als Quelle wurde entweder auf die Nummer der betr. Regesten (s. Vorwort) verwiesen, oder, wo nicht möglich, das betreffende Archivale zitiert (Archivsiglen s. im Quellenverzeichnis). Bei dem Bestand des SAC. LA. Urk. Lok. EVI Nr. 1—412, der nahezu 90% der Sonnefelder Urkunden umfaßt, wurde auf die Archivangabe verzichtet und stets nur: EVI Nr. . . . zitiert. Die Archivsignaturen der Urbare und Erbbücher sind bei der Zusammenstellung am Schluß der Erläuterungen zu finden. Daneben wurde bei den Quellennachweisen stets auch die wichtigste Literatur aufgeführt. Die Drucke von Schöttgen, Diplomataria sind durch: S. und die Nummer des betreffenden Druckes angezeigt, die Regesten von Wieland, Sonnenfeld, durch: W. und Nummer des Regests. Dadurch ist stets eine einwandfreie Kontrolle möglich. Bei den angeführten Kurzauszügen der Besitzliste konnte jedoch nicht auf die zahlreichen Lese- und Datierungsfehler in der Literatur eingegangen werden. Für andere Literaturzitate wird auf das Literaturverzeichnis verwiesen.

Auszüge über Sonnefelder Besitz oder Angaben zur Ergänzung der Kenntnis darüber wurden aus folgenden Urbaren und Erbbüchern in die Besitzliste aufgenommen:

He. Urb. 1317 SAC. LA. Akten Lok. C Nr. 57; Abschr.: ebd. Nr. 59 u. 60.

He. Urb. 1340 SAC. LA. Akten Lok. C Nr. 58

Landesherrlich-Hennebergische Urbare von 1317 und 1340/47.

Benutzt werden konnten nur die Abschriften für 1317, bzw. für 1340 der sehr unzuverlässige Druck von J. A. v. Schultes, Coburgische Landesgesch. d. MA. (1814) UB. S. 45 ff. Nr. 65 (s. a. Reg. 180), da die Originale seit Kriegsende verschollen sind.

Bb. Urb. 1323/27 SAB. Rep. A 221 Nr. 710

Bb. Urb. 1348 ebd.

Urbare des Hochstifts Bamberg von 1323/27 (sog. Urbar A) und

1348 (Urbar B), letzteres gedruckt von C. Höfler, Friedrichs v. Hohenlohe, Bisch. v. Bamberg, Rechtsbuch 1348 (1852).

Erbb. 1492 SAC. GA. II Nr. 12

Erbb. 1499 SAC. GA. I Nr. 6 u. LA Akten Lok. C Nr. 63

Erbb. 1516 SAC. LA Akten Lok. C Nr. 66 und 67/68

Landesherrl.-Sächsische Urbare und Erbbücher. Die eingeführte Bezeichnung Erbbuch ist nicht ganz zutreffend, es handelt sich vielmehr um eine Gesamtaufzeichnung der landesherrlichen Rechte, Besitzungen, Gefälle usw. in der Pflege Coburg zwischen 1492 und 1516. Das Erbbuch 1516 stellt das Hauptregister dar, zu dem in den beiden anderen und weiteren Bänden die Einträge über Einkünfte, Fronen, Besitzungen, Harnisch u. a., also die Ergänzungen dazu zu finden sind.

Urbar 1514 LAM. Geh. Arch. Hildburgh. XXXIII F 18 Vol. II
SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 60

Das einzige erhaltene Sonnefelder Urbar (von 1514) und eine blatt- und wortgleiche Abschrift davon aus den Jahren 1530/31.

b) Besitzliste

A i c h a

Erste Erwähnung: 1317 (s. u.). Vielleicht durch Lehensauftragung des Berth. Puz (Bg. zu Coburg, beurkundet 1285—1322) an das Bist. Bamberg gekommen. Der „Putzenhof“ wird noch 1514 im Klosterurbar genannt¹. Dorf- u. Gemeindeherrschaft, sowie Niedergerichtsbarkeit beim Kloster (Helfgericht Sonnefeld).

1317 Aug. 14. B. Wulfing von Bamberg gibt dem Kl. das Dorf *Aych* m. allen Zugehörungen u. d. ganzen Zehent auf Bitten des Berth. gen. *Peuzze*, der dieses dem Bischof aufgelassen hat (Reg. 104).

1327 Dez. 26. Herm. u. Heinr. gen. Pünzendorfer eignen den Reutzehent zu *Eych* u. a. Orten; Lehensleute waren: Heinr. *Wasunger* u. Heinr. in *Ozelin* [= Oeslau] (Reg. 129).

1330 Mai 7. Heinr. Rußwurm verkauft das Recht der Kinder Heinr. des *Vecheners* [v. Fechheim] am $\frac{1}{2}$ Reutzehent zu *Eich* u. a. Orten um 20 lb. hl. (Reg. 137).

1346 Jan. 8. *Eich* zinst jährl. 6 lb. hl. für ein Leibgedinge (Reg. 177).

1362 Okt. 24. Walter u. Irmel Rußwurm u. sein Schwager Heinz *Neselsdorfer* verkaufen ihre Äcker² u. 1 Wiese (trägt 1 Fuder Heu) in der Mark u. den Feldern des Dorfes *Eych*, die vor Jahren dem Seyfried Neselsdorfer gehörten, um 54 lb. hl. (Reg. 214).

Erbb. 1499: *Eiche* geht von Sonnefeld zu Lehen, gibt dem Landesherrn jährl. 40 lb. hl. Holzgeld, 6 lb. hl. Lagergeld, 8 Srn. Holzhafer u. 9 Srn. Hundhafer (Bl. 189 a).

Urb. 1514: *Eych*. Das Dorf ist des Klosters Eigentum. 9 Güter (8 ganze u. 2 halbe). Zinsen: 9 lb. hl. 27 dl., 52 Käse, 270 Eier, 8 Fastnachts- u. 9 Zehenthühner (1 Gut zinst dem Pfarrer zu Fehheim u. gibt dem Kl. nur 1 Zehenthuhn). Sie geben den Zehent zu Dorf u. Feld, 4 Gärten an den Gütern sind zehentfrei³. Fronen: Jedes Gut front jährl. 3 Tage m. dem Pflug, 1 Tag zum Grasmähen, 1 Tag zum Hafermähen u. mit der Hand, so oft man es ihnen gebietet. Jeder tut 1 Getreidefuhr aus der Flur von Mittelwasungen, gemeinsam leisten sie 1 Heufuhr von Streufdorf u. 1 Weinfuhr von Nassach nach Sonnefeld. Im Durchschnitt zinst 1 Gut (m. geringen Abweichungen): 16. sh., 6 Käse, 30 Eier, 1 Fastnachts- u. 1 Zehenthuhn, 3 oder 4 dl. für den Heuzehent. Das Jungfraugut zinst 30 sh., 4 Käse, 30 Eier (Bl. 225—228).

Erbb. 1516: *Eych*. Die Äbtissin v. Sonnefeld hat 8 Güter, darauf 4 gesessene Mann, 1 Gut des Pfarrers zu Fehheim m. 1 Mann, sind alle centbar, folgen, geben Bede u. Steuer, leiden in der Aufsatzung, raisen mit Mannen, Wagen u. Pferden u. haben ihren aufgesetzten Harnisch. 1 Gut geht vom Konvent zu Lehen (s. o. Jungfraugut), gibt Bede u. Steuer u. leidet in der Aufsatzung, ist aber sonst gefreit.

Anm.: ¹ *Hans Rawhe zum Putzenhoff* gibt jährl. von 1 Erbgut (Bl. 225a). Das Bürgergeschlecht Puz (= Puß) ist nur für wenige Generationen (1285—1363 und nochmals 1393—1429) in Coburg nachweisbar. Sein Name hat sich in obigem Hof bis über das 16. Jh. hinaus erhalten und im Bausenberg (Wald nördl. Coburg aus Pußenberg) wahrscheinlich sogar bis heute. — ² 1364 Febr. 23 bekennen Äbt. u. Konvent 54 lb. hl. aus einer Stiftung der Nonne Alheit Marschalk für 1 Wiese u. 12 Äcker (!) im Dorf zu *Eych* angelegt zu haben (Reg. 227). — ³ Da nach Erbb. 1516 in Aicha nur 4 gesessene

Mann, d. h. Hintersassen des Kls. waren, von denen jeder 2 Güter bewirtschaftete, dürfte jeder nur 1 (Haus-)Garten, nämlich bei dem von ihm bebauten Gut, zehentfrei genutzt haben, während für die Gärten der unbesetzten Güter und des Fehheimer Pfarrgutes der Zehent entrichtet werden mußte. Es ist allerdings auch möglich, daß bei den unbesetzten Gütern, die wohl kaum Wirtschaftsgebäude besaßen, auch keine Gärten vorhanden waren oder genutzt wurden.

Almerswind (LK. Sonneberg/Thür. AG. Schalkau)

Das Kl. hatte hier nur Zehentrechte. Man vgl. dazu auch *Niederalmerswind.

1428 März 10. Kath. v. Füllbach [ehem. Äbtissin] kauft $\frac{1}{2}$ Zehent zu *Almarswinden* von Heinz Hilprant zu Coburg um 30 fl. 10 gr. Sie stiftet ihn zur Hälfte auf den Altar der hl. drei Könige, zur Hälfte für 1 Servitium (EV 1 Nr. 358 S. 279 W. 259).

1464 Aug. 16 u. Nov. 11. Zeugenaussage über den Umfang des Kl.-Zehent zu *Almerswind*, der von Hans Siebenhaar zu A. dem Kl. strittig gemacht wird (EV 1 Nr. 379 u. 380 S. 306 f. W. 386).

Urbar 1514: Das Kl. und die Küsterin haben 1 Teil am Zehent, nämll. von zahlr. (namentlich genannten) Äckern u. Wiesen, 6 Besitzer geben je 1 Zehenthuhn u. den lebendigen Zehent, den anderen Teil hat der Siebenhaar (Bl. 189—191).

Altendorf (Gem. Kaspauer LK. Lichtenfels)

(1475 Mai 8. Cunz Pessler z. Langheim kauft um 60 fl. von Hans Lantz z. Altendorf 3 fl. ewigen Zins auf dessen Gut; SAC. LA. Urk. Lok. FVI 6 c 2 Nr. 4.)

(— — Derselbe gibt dem Kl. Sonnefeld 40 fl. rh. für einen Jahrtag; Orig. verschollen, erschlossen aus der nachfolg. Beurkundung.)

1496 Sept. 29. Ders., Pfründner in Sonnefeld, stiftet zu obigen 40 fl. auch die 3 fl. rh. Zins von 1 Gut zu *Altendorf* für 1 Jahrtag m. Vigilie (EVI Nr. 393 S. 322 W. 297).

(1505 Okt. 2. Ders. erhöht seine obige Stiftung um 80 fl.; SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 8 Bl. 38.)

Fortgang unbekannt¹.

Anm.: ¹ Der Zins zu Altendorf wird bereits im Kl. Urbar 1514 nicht mehr genannt.

Altenkunstadt (LK. Lichtenfels)

Herkunft unbekannt¹.

1276 Juli 8. Das Kl. verkauft seine Güter² in *Altenkunstat* an Kl. Langheim um 15 lb. Bamberger den. (Reg. 20).

Anm.: ¹ Vgl. dazu Pfarrweisach. — ² Nach der Dorsalaufschrift der Urkunde: eine Manse.

Bad Colberg (LK. Hildburghausen/Thür. AG. Heldburg)

Bis 1288. Kunemund v. Sonneberg schenkt dem Kl. 1 Baumgarten u. 1 Hof in *Colberg* u. a. (Reg. 41).

1289 Jan. 23. Theoderich v. Kunstadt u. seine Brüder überweisen dem Kl. 4 (bzw. 5) Mansen in *Colberch* als Pfründe für ihre Schwester Irmengardis (Regg. 46 u. 47).

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Colberch* (Reg. 55).

1294. Albert Förtisch gibt 1 Gut in *Colberch*, vorbehaltlich eines Leibgedings für seine Ehefrau Jutta¹ (Reg. 65).

1301 Nov. 14. Gundeloch Marschalk v. Kunstadt resigniert den Zehent in *Colberch* u. a. dem Grafen v. Wildberg, damit er sie dem Kl. zueigne (Reg. 81).

1301 Dez. 5. Bestätigung dieser Schenkung durch den Oberlehensherren, den Bisch. v. Würzburg (Reg. 82).

1333 Sept. 20. Fritz Marschalk z. Lichtenfels verkauft dem Kl. seine Güter in *Kolberc* um 27 lb. hl. (Reg. 143).

Urbar 1514: Das Dorf ist gemengter Herrschaft. Das Kl. hat 8½ Güter, 1 Mühle (die leiht Apel v. Giech), 1 Weinberg, 1 Rain, 1 Feld. Zinsen: 15 lb. hl. 8 dl., 35 Käse, 128 Eier, 9 Fastnachtshühner. Sie geben 11 hl. für den Heuzehent, davon gibt der Schultheiß jährl. 3 dl. in den Send (und der Pfarrer z. Heldburg soll ebensoviel geben). Der Zehent vom Feld (Wein, Getreide, Flachs, Hanf, Kraut, Rüben, Erbsen u. Obst) ist zur Hälfte dem Kl. (Bl. 363—365).

¹ Sie war eine Tochter Theoderichs (IV.) von Kunstadt, s. Reg.

B a m b e r g

Herkunft unbekannt¹.

1331 März 5. Bestandsbrief des Konrad *Wolf*, Bg. zu Bamberg, über 1 Haus u. Hofreit zu *Babenberg* vor dem St. Martinstor², das von Ulrich *Melmeister* zu Lehen geht, dazu 1 Garten. Die Nonnen haben Herbergsrecht im Haus (Stube, Kammer u. Stallung). Zinst jährl. 4¹/₂ lb. hl. dem Kl., 80 dl. dem Ulr. Melmeister, das Kl. gibt diesem 2 Fastnachtshühner (Reg. 140).

1366 Dez. 21. Die Nonne Gysel v. Kemmaten gibt 24 lb. hl. zum Bau³ des Hauses in *Babbenberg* (Reg. 239).

Fortgang unbekannt⁴.

Anm.: ¹ Vielleicht wurde das Haus 1331 von Konrad Wolf, oder Ulrich Melmeister an Sonnefeld gegeben und von diesem mit dem Bestandsbrief wieder an Wolf verliehen. — ² Das Tor lag am heutigen grünen Markt, in Höhe der Einmündung der Franz-Ludwig-Straße. Bezeugt 1294—1446. — ³ Der Grund zu diesem Bau konnte nicht ermittelt werden. Ein größerer Brand oder sonstige Ereignisse, die diesen Neu- oder Wiederaufbau verursacht haben, sind nicht bekannt. — ⁴ In der Nähe des ehem. Katharinenspitals bei der Pfarrei St. Martin lag nach Urkunden des 14. Jahrhunderts (Kopialbuch d. Katharinenspitals, SAB. Rep. B 11 Nr. 100 u. a.) ein Nonnenhaus, auch Jungfrauenhaus von Kronach, das aber nicht mit dem Sonnefelder Haus identisch gewesen sein kann.

Beickheim (LK. Kronach)

Herkunft unbekannt¹.

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Beika* (Reg. 55).

1365 Nov. 15. Engelhard v. *Langenstat*, sein Sohn Heinz u. sein Vetter Engelhard d. Junge, übereignen 1 Wiese zu *Beika an dem Steg* (Reg. 236).

1374 Aug. 22. Entscheidung zw. dem Kl. u. Albr. v. Redwitz wegen der Mühle zu *Bykaw** u. a. Der v. Redwitz soll die Mühle auf Lebenszeit gegen Zins u. Dienst vom Kl. innehaben (EVI Nr. 312 S. 231 W. 212).

Urbar 1514: Das Dorf ist größtenteils dem Stift Bamberg. Das Kloster hat 1 Mahlmühle, zinst: 6 lb. 24 dl.², 4 lb. hl. für 6 Frontage (m. dem Beil), 2 lb. hl. für Zehentheu, 60 Eier, 4 Käse, 1 Fastnachtshuhn. 2 Wiesen zinsen: 3 lb. 21 dl. (Bl. 72 f.).

Anm.: ¹ Bereits in der Urkunde von 1291 (Schutzbrief von P. Nikolaus IV.) zusammen mit Horsdorf u. „apud lignum“ genannt. Da mit *apud lignum* die Mühle Grub a. F. gemeint sein dürfte, handelte es sich bei diesen drei Orten um Besitz von Mühlen. Die Mühle in Beickheim muß

demnach schon vor 1291 Sept. 22 an das Kloster gefallen sein. — ² In der Urbarabschrift 1531: 3 fl.

(Beiersdorf)

Sonnefelder Besitz in Beiersdorf ist nicht nachweisbar und auch gar nicht wahrscheinlich. Der untenstehende Eintrag im Henneberger Urbar von ca. 1340 könnte sich wohl auf Rechte des Grafen an einem Gut des Klosters in Beiersdorf beziehen, doch ist eher anzunehmen, daß die Stelle nur als Beispiel zu werten ist, entweder in Bezug auf Rechte des Grafen an einem Sonnefelder Gut an einer anderen Stelle, z. B. im benachbarten Neuses b. Coburg (s. d.), oder an des Klosters Gütern ganz allgemein. Leider war eine Kontrolle der betr. Stelle im Urbar nicht möglich (s. o. bei den Erläuterungen).

He. Urb. 1340: *Beygersdorf, suln alle Gerithe suchen. Min Herre hat ein Vorwerk, . . . Daselbst sint zwei gut, di hat Her Johan Truchzeze inne, daz hatte di Herschafft inne mit al dem reithen als di Herschafft Gewonheit hat zu des Klosters gut zu Hofstetten . . .*¹ (Reg. 180).

Anm.: ¹ . . . Das hatte die Herrschaft mit all dem Recht inne, wie sie an dem Gut (den Gütern) des Klosters zu Hofstädten Gewohnheit hat.

Bieberbach

Vgl. auch *Kleinbieberbach.

1263 Nov. 25. Heinr. v. Sonneberg gibt dem Kl. seine Güter in *Biberbach*, mit der Bedingung, daß es ihm u. seinem Diener Adam dafür 10 Tal. entrichte (Reg. 8).

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Biberbach* (Reg. 55).

1325 Nov. 29. Sonnefeld empfängt vom Kollegiatstift St. Stephan in Bamberg Güter in *Biberbach* u. soll dafür diesem im Umkreis von 2 Meilen um Bamberg 2 lb. den. (jährl. Zins) kaufen. Bis das geschieht, soll es die 2 lb. den. dem cellerarius und der Kirche reichen¹ (Reg. 124).

1329 Apr. 11. Graf Heinr. v. Henneberg gibt den Nonnen $\frac{1}{4}$ Zehent zu *Byberbach* u. a., er will diesen tragen, bis er ihnen zugeeignet wird (Reg. 134).

1364 Febr. 23. Das Kl. kauft das Erbrecht u. die Ansprüche der Sibenendel am Dorf um 42 lb. (Reg. 227).

1477 Febr. 22. Das Kl. kauft von Conr. *Stublinger*, Siechenmeister

zu Langheim, $\frac{1}{2}$ Viehzehent auf 5 Jahre gegen wechselweise 5 bzw. $4\frac{1}{2}$ lb. hl. jährl. Zins (SAB. Rep. 135 Nr. 65).

Erbb. 1499: steht dem Kl. zu u. gibt jährl. 10 Srn. Hundhafer (Bl. 192a).

Urb. 1514: Ist des Klosters Eigentum. 1 Halbbauhof, 8 Güter, 3 Sölden, 9 Acker, 1 Wiese. Zinsen: 41 lb. 3 dl., 1 Semmellaib, 56 Srn. Dinkel, 71 Käse, 429 Eier, 14 Fastnachtshühner, 95 Reisten Sendflachs. 16 Fuder Feuerholz müssen jährl. für die Kl.-küche angefahren werden; 4 Heu-, 3 Korn- u. 2 Weinfuhren; Hof, Güter u. Sölden fronen. 1 Gut zinst 20 sh. der Küsterei. Der Zehent zu Dorf u. Feld steht dem Kl. $\frac{1}{2}$ und Langheim $\frac{1}{2}$ zu, doch nimmt Sonnefeld den Zehent zu Dorf (Viehzehent u. Sendflachs) alleine ein u. gibt Langheim dafür 5 lb. hl. Der Rodezehent steht Sonnefeld alleine zu (Bl. 268—276).

Erbb. 1516: 1 Hof, 8 Güter, 2 (!) Sölden gehen vom Kl. zu Lehen, 11 gesessene Mann, geben 10 Srn. Hundhafer u. 10 lb. Lagergeld. Der Schultheiß ist seiner Fron gegen das Kl. seines Amtes wegen gefreit (Bd. 2 Bl. 1016).

Anm.: ¹ Dieser Zins wird auch noch nach der Aufhebung des Kl. an St. Stephan entrichtet. Jörg-Wolf v. Feuchtwang, Chorherr zu St. Stephan, quittiert 1528 Juni 13 den Empfang von 3 lb. (!) Zinsen von der Obley Bieberbach (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 9 Bl. 59 u. 61).

Birkig (oder Birkach a. F. ?)

In welchem der beiden Orte Sonnefeld die nachgen. Zehentrechte besaß, ist nicht mit Sicherheit festzustellen, da diese nur 40 Jahre lang (1325—1365) nachweisbar sind. Zwar lassen sich keine direkten Verbindungen der v. Pünzendorf zu einem der beiden Orte belegen, doch haben die Brüder Hermann und Konrad v. P. nur zwei Jahre später ebenfalls Zehentrechte in den Birkig benachbarten Dörfern Aicha, Unterwasungen und in *Kleinbieberbach an Sonnefeld tradiert. Später auch in den südlich davon gelegenen Orten Weischau und Gestungshausen. Während alle diese Orte verhältnismäßig nahe beieinander liegen, ist Birkach a. F. ziemlich weit davon entfernt und darf deshalb mit großer Wahrscheinlichkeit ausgeschieden werden. Ueberdies scheint Birkach a. F. erst im 15. Jh. entstanden zu sein; noch ca. 1384, in der Aussage Karls v. Schaumberg, wird Birkach nicht unter den Forstorten genannt (v. Schaumberg, Regesten 2 S. 120 Nr. 252). Auch in Akten über den Lichtenfelser Forst vom Anfang des 15. Jhs. (SAB. Neuselekt 1673 u. a.) wird es noch nicht aufgeführt. — Vgl. a. v. Schaumberg a. a. O. S. 29 Nr. 49 Anm. 3.

1325 Okt. 27. Herm. u. Kun. v. Pünzendorf übereignen den Zehent

zu *Birkech*, den Herm. v. Ummerstadt, Bg. zu Lichtenfels, ihnen aufgelassen hat (Reg. 123).

1346 Febr. 22. Die Obigen bestellen dem Kl. 3 Lehenträger aus Hofstädten für diesen Zehent (Reg. 178).

1363 Apr. 22. Wolfram v. Pünzendorf bestellt Lehenträger für die Zehenten in Gestungshausen, Weischau und *Birkeich* (Reg. 217).

1365 Juli 25. Ulrich v. Pünzendorf tritt von seinen vermeintlichen Ansprüchen auf die Zehenten von Weischau, Gestungshausen und *Byrkech* zurück (Reg. 234).

Fortgang unbekannt¹.

Anm.: ¹ Für die Zehenten in Gestungshausen und Weischau wurden noch bis Ende des 18. Jhs. vom Hochstift Bamberg (an das die Lehen nach Aussterben der v. P. heimgefallen waren) Lehenträger für Sonnefeld bestellt, Birkig wird jedoch nach 1365 nicht mehr genannt.

Boderndorf

In Boderndorf hatte hauptsächlich Kloster Mönchröden (OSB.) Besitzungen.

Herkunft unbekannt.

Urb. 1514: Das Dorf ist gemengter Herrschaft. Die Küsterei hat 1 Gut, 1 Wiese u. 1 See auf der Heide¹. Zinsen: 4 lb. 16 dl., 8 Käse, 60 Eier, 1 Fastnachtshuhn, ¹/₂ Pfund u. 1 großen Vierdung Wachs (Bl. 231).

Erb. 1516: Der Abt v. Mönchröden hat zu B. sechs Güter (Bd. 2 Bl. 31a)².

Anm.: ¹ Die Heide, eine Heide- und Moorlandschaft zw. Neustadt „an der Heide“ und Mönchröden. — ² Sonnefelder Besitz in B. wird weder im Erb. 1499 („stehn m. Herrn von Rothen zu“ Bl. 1946) noch 1516 erwähnt.

(Buch a, Forst [LK. Lichtenfels])

Ist identisch mit dem Kl.-Besitz in Obersiemau (s. d.). Die Urbarabschrift von 1531 nennt bei Buch als Inhaber von 2 Äckern am Wacholdergraben: Ott *Muffel* zu Obersiemau (Bl. 156) und bei Obersiemau als Inhaberin von 2 Äckern am Wacholdergraben: Kunigunde *Muffel* (Bl. 375). Beide zinsen 1 Viertel Korn von den 2 Äckern. Der Wacholdergraben liegt unmittelbar an der Grenze beider Orte. Obersiemau dürfte im Orig.-Urb. 1514 erst später am Schluß nachgetragen worden sein (die letzten Seiten ab Bl.

363 fehlen), da der Eintrag Buch vergessen und nicht fortgeführt worden war und der Inhaber in Obersiemau saß. Beide Einträge wurden gedankenlos in die Abschrift 1531 übertragen.

*Buchelberg

Eine Wüstung am Buchberg östl. Creidlitz b. Coburg. Die genaue Lage der Ansiedlung ist nicht mehr zu ermitteln, wahrscheinlich am West- oder Südhang, vielleicht auch in der Mulde zw. Buchberg und Grüber Stein. Erste Erwähnung des Ortes 1264, letzte 1352.

(Vor 1264 Juli 19. Heinr. v. Sonneberg gibt dem Kl. s. Eigengüter zu *Buchelberg* (Orig. verschollen, erschlossen aus nachfolg. Urk.¹).

1264 Juli 19. Das Kl. vertauscht s. Güter zu Buchelberg, die Heinr. v. Sonneberg geschenkt hatte, gegen andere in Hofstädten an Saalfeld (Regg. 9 u. 10).

1272. Wie 1264 Juli 19. (Reg. 17)².

1291 Sept. 21. — (nicht genannt) (Reg. 55).

1323 März 2. Der Abt v. Langheim schlichtet zw. den Gebr. Rabo u. Herm. v. *Grub* und dem Kl. wegen Güter in *Buchelberg* zugunsten des Klosters. Das zur Kapelle in Grub gehörige Gut soll von den Kl.-Gütern abgetrennt u. gekennzeichnet werden (Reg. 112).

1323 Juli 25. Iring, Wolfram, Eberhard u. Theoderich v. Redwitz eignen den Zehent in B. auf Bitten ihrer Lehensleute Hertwig u. Herm. gen. Punir (Reg. 116).

1323 Nov. 11. Der Abt v. Mönchröden entscheidet zw. Rabo u. Herm. v. Grub und dem Kl. wegen der Separierung der dem Widem der Kirche in Grub gehörenden Güter zu *Buchelberch* (Reg. 118).

1352 Sept. 7—27. Heinr. u. Otto v. Schaumberg verkaufen ihre Güter u. Rechte in dem *Buchberge* u. im *Heynbach* (Hambach, Gem. Creidlitz), ohne das Gut u. den Teil, die Sonnefeld besitzt (Regg. 193—196).

Fortgang unbekannt³.

Anm.: ¹ Die zugehörige Schenkungsurk. wurde wohl beim Tausch mit Saalfeld an dieses abgegeben und ging dort verloren. — ² Der Grund für die nochmalige Beurkundung des Tausches ist nicht ersichtlich, von 1264 sind beide Urkunden im Sonnefelder Archivbestand erhalten. Ein Teil des Besitzes blieb anscheinend trotz zweimaliger Tauschbeurkundung doch in

Händen Sonnefelds, oder es müßte zwischen 1291 und 1323 ein erneuter, sonst nicht nachweisbarer Besitzerwerb stattgefunden haben (vgl. Oeslau).³ Zwischen den Ämtern Coburg und Sonnefeld und Siegm. v. Schaumberg wurde 1575 Sept. 1 ein Vertrag wegen der Grenzen der niederen Jagdgerechtigkeit geschlossen (Faber, Sonnenfeld S. 237 ff.), die durch Hegesäulen vom Lichtenfelser Forst über Grüber Stein und Hambacher Grund an die Itz festgelegt wurden. Nördl. dieser Linie haben Coburg und Sonnefeld die Niederjagd, also auch am Buchberg. Vielleicht steckt darin der letzte Rest des ehemaligen Kl.-Besitzes am Buchberg, nachdem *Buchelberg aufgelassen war.

Burgkunstadt (LK. Lichtenfels)

1345 Nov. 19. B. Friedr. v. Bamberg verpfändet s. Hof zu *Burckunstat* u. a. für 162 lb. hl. an Sonnefeld (Reg. 173).

Bb. Urbar B 1348: 12 Äcker u. 1 Wiese sind den Nonnen z. Sonnefeld verpfändet, die Friedr. Marschalk nutzt u. den Nonnen jährl. 2 lb. hl. dafür zinst. — Nachtrag von späterer Hand: Hat nun ebenfalls Friedr. Marschalk m. anderen . . . als Pfand (Reg. 184).

Burkersdorf (LK. Lichtenfels)

1302 Sept. 21. Das Kl. erwirbt um 20 Tal. hl. den Zehent in *Burchardesdorf* (Reg. 87).

Urbur 1514: Das Dorf gehört Thomas v. Redwitz, das Kl. hat nur den tot. u. leb. Zehent zu Dorf u. Feld (Bl. 61b).

1689 März 21. Sachsen verkauft den Zehent an Hans Wilh. v. Redwitz auf Wildenroth um 1100 fl. (Faber, Sonnenfeld S. 225 Nr. 18).

Coburg

Die Herkunft des Sonnefelder Häuserbesitzes in der heutigen Rückertstraße, gegenüber dem Franziskanerkloster, ist nicht bekannt. Die verschiedenen Leibgedinge Sonnefelder Nonnen in der Stadt wurden nur der Vollständigkeit halber mit aufgenommen.

1393 Sept. 4. Das St. Georgenspital z. Coburg kauft vom Kl. die Zinsen, die man vom Spital aus schuldig war, um 120 lb. hl. zurück (StAC. Urk. III B Nr. 9).

1397 Aug. 26. Heinz Babst empfängt vom Kloster 1200 lb. hl. auf sein Haus¹ und alles was er zu Coburg hat (StAC. Bände 108 Bl. 17).

- 1408 März 5. Ein Haus in der Steingasse wird als *neben der nunnen hus* genannt² (StAC. Bände 108 Bl. 51a).
- 1452 Okt. 6. Bürgermeister u. Rat der Stadt verkaufen an Barbe Müntzmeister u. Anna v. Giech, Nonnen in Sonnefeld, 8 fl. rh. jährl. Zins als Leibgedinge um 80 fl. (EV 1 Nr. 376 S. 302 W. 280).
- 1456 Juni 4. Frau Grete³ u. Jungfrau Else v. Giech, Nonnen in Sonnefeld, haben 5 fl. Leibgedinge auf des *schon Heinczen* [= Schönheinz] Wiese am *Ketschenpach* [südl. Coburg] um 50 fl. gekauft (StAC. Bände 109 Bl. 10a).
- 1457 Jan. 12. Frau Marg. v. Giech, die alte Äbtissin u. Jungfrau Barbe v. Rosenau⁴ kaufen 7 fl. jährl. Leibgedinge auf des *schon Heinczen* Haus im *Steczenbach*⁵ (StAC. Bände 109 Bl. 11a).
- ca. 1460. Leibgedinge der Stadt: 3 fl. Barbe u. Agnes Pfersfeld, 8 fl. Barbe v. Rosenau u. Kunne⁶ v. Giech (StAC. Bände 109 Bl. 208a).
- 1466 Apr. 17. Die Ungeldbefreiung zahlreicher Häuser in der Stadt wird nach dem großen Brand in der Spitalvorstadt am 29. März 1466 vom Landesherrn aufgehoben. Ungeldfrei bleiben: die Vikarierhäuser, der Äbtissin v. Hofstädten Häuser u. a. (Sächs. LHA. Dresden, Cop. 51 Bl. 257a ff.).
- 1470 Juni 28. Heinz v. Schlettach [= Schönheinz] setzt der Stadt verschiedene Güter für von ihm ausgeliehene Leibgedinge ein, darunter: für 40 fl., die man Else v. Giech Bekenntnis getan hat (StAC. Bände 109 Bl. 205b).
1475. Der obige Eintrag getilgt (Leibgedinge erloschen).
- 1485 Juni 13. Aussage des Heinz v. Schlettach [= Schönheinz] vor dem Rat der Stadt, daß der Ketschenbach [s. o. 1456] im Ketschengrund vom Propst zu Coburg und nicht von der Frau zu Hofstädten zu Lehen rühre⁷ (StAC. Bände 109 Bl. 67b).
1492. Stadtrechnung 1491/93: Ausgabe für Leibgedinge im 92. [Jahr]: 10 fl. der Wildensteinerin zu Sonnefeld, 5 fl. Anna v. Giech, 2 fl. Pfersfelderin (StAC. Rechnungen Nr. 2 Bl. 11).
- Urbar 1514: Das Kl. hat 4 Häuser gegenüber dem Barfüsserkl. gelegen. 2 davon haben Albrecht v. Brandenstein u. s. Hausfrau

auf Lebenszeit inne, er hat dem Kl. 50 fl. gegeben u. zinst nicht. Das dritte hat Caspar [v.] Bach, der jährl. 2 fl. zinst. Das vierte an der Ecke beim *Rorcasten*⁸ hat Anthing der Stadtsöldner, der auf Erfordern der Äbtissin gewärtig sein muß und hat die Schütt vorbehalten, wenn ihre Diener nach Coburg kommen, haben sie Herberge und Stallung auf des Klosters Kosten, das Haus zinst nicht. (Bl. 167).

Erbb. 1516: Die freien Häuser in der Stadtmauer u. in den Vorstädten: die Äbtissin v. Sonnefeld hat 3 Häuser⁹ (Bl. 1a).

1519. Äbt. Margaretha verleiht Arnolt v. Falkenstein, Schosser zu Coburg und seiner Hausfrau, des Klosters Behausung zu Coburg, die Albrecht v. Brandenstein u. dessen Witwe zuvor innegehabt haben, um 40 fl. Kaufgeld u. 1 lb. hl. jährl. Zins (EV 1 Nr. 402a; ungedruckt)¹⁰

Anm.: ¹ Heute Ketschengasse Nr. 5, Gaststätte „Zum Ratskeller“. — ² Das Eckhaus Rückertstraße-Steingasse, es wird nur 1466 noch einmal als Anlieger mit „der Frawen von Hoffstetten haus“ genannt (StAC. Bände 152 Bl. 25a). — ³ Von 1431—1437 Äbtissin zu Sonnefeld. — ⁴ Identisch mit Barbara Münzmeister, s. 1452. — ⁵ Vorstadt im Osten von Coburg, heute etwa die Leopoldstraße. — ⁶ Muß wohl Anna v. Giech heißen, s. 1452 und 1492. — ⁷ Vgl. 1456. — ⁸ Der Friedrich-Rückert-Brunnen. — ⁹ Die beiden an Albrecht v. Brandenstein ausgeliehenen Häuser wurden hier als eines gezählt, nach dem heutigen Stadtbild umfaßt die Rückertstraße nur zwei, allerdings sehr große Häuser, die früher zumindest aus je 2 Häusern bestanden. — ¹⁰ Fragment. Das Orig. wurde in 2 oder 3 Teile zerschnitten und als Makulatur verwendet. Die beiden äußeren Teile konnten im Sept. 1953 von einem Aktenband (Visitationsprotokolle 1528, SAC. LA. Akten Lok. B Nr. 2445) abgelöst werden. Der Rest ist verschollen.

Crock (LK. Hildburghausen/Thür. AG. Eisfeld)

1353 Apr. 9. Markgraf Friedr. v. Meißen, Graf Eberh. v. Württemberg, Burggraf Albrecht v. Nürnberg u. ihre Ehefrauen übergeben zusammen m. ihrer Schwägerin Anna v. Henneberg $\frac{2}{3}$ des Zehents zu *Kragte* u. a. an Sonnefeld (Reg. 198).

1404 Juli 8. Hans v. Heßberg zu Neuhaus verkauft der Äbtissin u. dem Kl. $\frac{1}{3}$ Zehent z. *Krackt* um 140 fl.¹ (EV 1 Nr. 341 S. 261 W. 241).

Urbar 1514: Das Kl. hat nur $\frac{2}{3}$ des Zehent zu Dorf u. Feld. Der dritte Teil gehört der Pfarrei Eisfeld (Bl. 178b).

1515 März 20. Entscheidung zw. Sonnefeld und der Pfarrei Eislefeld einerseits und der Gemeinde Crock andererseits, wegen der Zehentgefälle (Orig. verschollen, S. 330 W. 309).

Fortgang: Im 18. Jahrhundert (?) gegen den halben Zehent von Zedersdorf an die v. Birkig (Zentgrafen v. Birkig) vertauscht (Faber, Sonnenfeld S. 96).

Anm.: ¹ Dieser Kauf dürfte ohne Rechtsgültigkeit geblieben sein, da der dritte Teil des Zehenten zur Pfarrei Eislefeld gehörte und auch später von dieser unangefochten eingenommen wurde.

Döllnitz (LK. Kulmbach)

1286 Febr. 22. Eberh. Förtsch v. Thurnau vermacht testamentarisch u. a. den Nonnen die Mühle zu *Tolenz*, bis sie ihnen 10 lb. hl. eingebracht hat, dann soll sie seinen Kindern wieder ledig sein (Reg. 31).

Dürrmühle (Gem. Frohnlach)

Diese Mühle (mundartl. „Dörrhof“ genannt) ist wahrscheinlich durch Verlegung der alten Kl. Banzer Mühle in *Schnei (Wüstung südl. Großgarnstadt) an eine bachabwärts gelegene günstigere Stelle entstanden. Erste Erwähnung im Fuldaer Codex Eberhardi, *Descriptio quorundam bonorum*: . . . *In alia Znuvia III hubae, mola et apiarium*¹. Im Besitz des Kl. Banz 1297 genannt: *molendinum situm in Snige*². Flurbücher und Steueranschlätze der Gemeinden Frohnlach und Großgarnstadt verzeichnen bis zum 19. Jh. die Flurlage „Beckenwiese oder Mühlstatt genannt“ für 2 Wiesen am Schneibach in der Nähe der abgegangenen Siedlung Schnei. Bei dieser Mühlstatt, die noch im 18. Jh. zu einem Banzer Frongut gehörte³, liegt auch die Flurabteilung „Dörre Wiesen“ und weiter: „das Dörre Wiesenholz, der Dörre Bühl, die Dörre Hut und das vordere, mittlere und obere Dörrsalz“. Von dieser Umgebung hat die Mühle ihren Namen erhalten und auch nach der Verlegung an der neuen Stätte weitergeführt. Bei der Verlegung wurde wohl auch das dazugehörige Frongut an den neuen Platz transferiert, daher in den urkundl. Nachweisen und mundartl. bis heute nur: Dörrhof. Die Translokation muß zw. 1297 und 1317 erfolgt sein, da noch 1297 die Mühle in *Snige* für Kl. Banz bezeugt ist, im Henneberger Urbar 1317 dagegen bereits von der *nuweyn mul* gesprochen wird. Die Bezeichnung Neue Mühle hat sich im Gegensatz zur Neuen Mühle bei Mannesreuth nicht für dauernd gehalten. Wann die Mühle in die Hände Sonnefelds kam, ist nicht feststellbar, vielleicht bereits im Zuge der Übersiedlung an die jetzige Stelle, die zur Gemeindeflur von Fronlach, einem der beiden Ausstattungsorte des Klosters, gehört.

1431 Juli 27. Zwei Äcker zum *Durnhoff* u. a., als Pertinenzen der Kl.-Schmiede zu Sonnefeld genannt (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 3 und Urbar 1514 Bl. 40a).

Urb. 1514: *Dürrnhoffe* ist eine Mühle und des Klosters Eigentum, hat einen gedingten Müller, der dem Kl. und den Bauern der umliegenden Dörfer mahlt. Das Kl. gibt ihm dafür jährlich 4 fl., 10 Srn. Korn, 2 Srn. Weizen u. $\frac{1}{2}$ Srn. Erbsen (Bl. 119).

Erbb. 1516: Die Mühle zum *Durrenhof* leidet mit den von Frohnlach . . . (Bd. 2 Bl. 100a).

Nach 1525: Die Mühle ist vererbt und zinst jährl. 8 lb. hl., 4 Käse, 60 Eier, 1 Fastnachthuhn und front 3 Tage m. dem Beil (Urb. abschr. von 1530/31 Bl. 119)⁴.

Anm.: ¹ Staatsarch. Marburg, Codex Eberhardi Bl. 171 b. — Druck: J. C. F. Dronke, Trad. et Antiquitates Fuldens. (1844) S. 53 cap. 9. — vgl. T. Werner-Hasselbach, Die ält. Güterverzeichnisse d. Reichsabtei Fulda (Marburger Stud. z. ält. dt. Gesch., hg. v. E. E. Stengel 2. 7. 1942) S. 85 f. — ² 1297 Juli 22. HSAM. Hochst. Bamberg Fasz. 170 Nr. 1062: vgl. v. Schaumburg, Regesten 1 S. 60 Nr. 97 — ³ Steueranschlag Großgarnstadt 1725 (SAC. GA. VII Nr. 140 i Bl. 484): $\frac{1}{3}$ Frongut. Banzer Lehen, daraus die Beckenwiese, auch Mühlstatt gekommen. — ⁴ Dieser Eintrag findet sich nicht im Original des Urbars von 1514, wohl aber in der Abschrift davon. Die Änderung erfolgte wahrscheinlich im Zuge der wirtschaftlichen Veränderungen und Einsparungen nach der Säkularisation des Klosters.

Ebenhards (LK. Hildburghausen-Thür. AG. Hildburghausen)

1353 Apr. 9. Markgraf Friedr. v. Meissen, Graf Eberh. v. Württemberg, Burggraf Albrecht v. Nürnberg und ihre Ehefrauen übergeben zusammen mit ihrer Schwägerin Anna v. Henneberg das Dorf *Eberrats* u. a. (Reg. 198).

Urb. 1514: Das Dorf ist des Klosters Eigentum, das auch ein eigenes Erbgericht dort besitzt. 7 Güter, 1 Mühle, 3 Äcker, 3 Wiesen, 1 Hofstatt und 1 Holz. Sie zinsen: 25 lb. hl. 18 dl., 21 Malter Hafer, $3\frac{1}{2}$ Malter Korn, $\frac{1}{3}$ Srn. Roggen, $\frac{1}{2}$ Srn. Weizen, 66 Käse, 480 Eier, 21 Fastnachts- und 21 Zehenthühner. Das Lehengeld (je $\frac{1}{4}$ Wein) gehört dem Schultheiß, der auch die Güter leiht. Die Güter sind schuldig, das Getreide nach Sonnefeld zu liefern. Ein normales Gut zinst durchschnittlich: 3 lb. hl. Bamberger Währung, 8 Käse, 60 Eier, 2 Fastnachtshühner, 2 Zehenthühner, 3 Malter Hafer und $\frac{1}{2}$ Malter Korn, Hildburghäuser Maß (Bl. 356—59).

Ebensfeld (LK. Staffelstein)

1271 Febr. 22. B. Berthold v. Bamberg überträgt dem Kl. 1 Hof u. 4 Mansen mit Zugehörungen in *Ebelsvelt*, m. denen Ulrich v. Schlüsselberg und von diesem Gertrud, Witwe des Otto v. Schönbrenn belehnt waren und die es dem Bisch. resigniert hatten (Reg. 15).

Fortgang unbekannt¹.

Anm.: ¹ Der Besitz wird bereits in der päpstlichen Bulle von 1291 Sept. 22 (Reg. 55) nicht mehr genannt.

Ebersdorf

Erste Erwähnung bei der Gründung des Klosters 1260. Der Ort lag auf ehemaligem Rodungsgebiet des Lichtenfelser Forstes (Forstrechte) und ging daher vom Bischof von Bamberg zu Lehen, gehörte aber auffälligerweise pfarrlich nicht, wie alle Rodungsorte des Forstes, zu Altenbanz, sondern nach Fechheim. Vielleicht eine Gründung der Herren von Sonneberg, bei denen der Vorname Eberhard mehrfach vorkommt. Der Ort ist aber sicher nicht oder nicht lange vor 1200 entstanden.

1260 Jan. 7. Heinr. v. Sonneberg gibt seine Besitzungen und Eigengüter in *Eberhartsdorf* (*Eberharsdorf*, *Ebberharsdorf*) mit Zugehörungen und Zehenten der Bamberger Kirche, von der er einiges davon zu Lehen besaß, die es zusammen mit dem Forstrecht dem neu zu gründenden Nonnenkloster Sonnefeld übertrug (Regg. 1, 2, 3 und 11).

1270 Sept. 21. Der Pfarrer von Fechheim tritt die Pfarrgerechtigkeit in *Eberhartesdorf* an die Nonnen ab (Regg. 13 und 14).

1272 März 4. B. Berthold v. Bamberg überträgt den an Heinr. v. Hohenstein verliehenen Hof und 16 Äcker in *Eberharstorph* an Sonnefeld. (Reg. 16).

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Eberhartsdorf* (Reg. 55).

1350 März 12. Das Kloster kauft das Gut zu *Eberhartsdorf* auf dem Chunrat Korner sitzt um 14 lb. hl. (Reg. 189).

1489 März 7. Das Holz, gen. *Holtzleß*¹, wird der Gemeinde gegen einen jährlichen Zins von 2 fl. ans Kloster, durch Schiedsrichter zugesprochen (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 5).

Erbb. 1492: 15 Güter und 9 Sölden, tun fahrende Fron, der Schultheiß ist davon gefeit (Bl. 285a) und Handfron (Bl. 290b), sie

geben zu Bede u. Steuer: 30 fl. (Bl. 141b) und 140 Srn. (Bl. 149b).

Urbar 1514: Das Dorf ist des Klosters Eigentum. 1 Hof, 15 Güter², 9 Sölden, 1 Weingarten, 1 Hofstatt, 1 Holz und Wiese, 2 Äcker. Zinsen: 26 lb. hl. 10 dl., 620 Eier, 99 Käse, 27 Fastnachtshühner, 1 lb. hl. 1 dl. Zehentgeld. Der Hof ist gegen Getreide verlassen. 16 Besitzer haben Forstrecht, geben dem Kloster dafür zusammen: 1½ Srn. Korn, 23½ Srn. Hafer, 15 Forsthühner, 15 Forstkäse und 90 Forsteier. Fronen: Sie sind schuldig 1 Weinfuhre von Nassach gen Sonnefeld zu führen; die Güter fronen mit der Hand zum Heuen, Schneiden und Haferrechen, so oft man es ihnen gebietet, die Sölden haben dafür eine festgesetzte Zahl (51) Frontage; die Güter fronen weiter jährlich 36 Tage mit dem Pflug zu jeder Art 9 Pflüge (wer ausbleibt, gibt 1 lb. 4 dl. pro Frontag). Außerdem hat die Äbtissin die Pfarrei zu verleihen. Der Zehent tot und lebend steht dem Kl. allein zu (Bl. 131—138).

Erbb. 1516: 16 Güter³, 9 Sölden, darauf 22 gesessene Mann. Der Pfarrer hat 2, das Gotteshaus 3 Sölden, die Gemeinde 1 Häuslein. Geben: 75 lb. hl. Holzgeld, 15 Srn. Holzhafer⁴ und 17 Srn. Hundhafer (Bd. 2 Bl. 98 f).

Anm.: ¹ Ehedem die Ansiedlung *Hölzles, s. d. — ² Zwei gingen von der Pfarrei zu Lehen (Patronat: das Kl.). — ³ Der Hof ist hier zu den Gütern gerechnet. — ⁴ Da Ebersdorf sein Bau- und Brennholz aus dem Lichtenfelser Forst bezog, ist die Auferlegung von Forstabgaben für den Landesherrn als reine Besteuerungsmaßnahme anzusehen.

Eichenbühl (LK. Kronach)

1344 Mai 6. Das Kl. kauft 10 lb. hl. jährl. Gült¹ im Dorf zum *Eichenbuiel* von Joh. v. Redwitz² (Reg. 169).

Fortgang unbekannt³.

Anm.: ¹ Von dieser Gült wurden verschiedene Servitien, Präbenden u. a. Stiftungen ausgeteilt. — ² Über den Besitz der v. Redwitz in Eichenbühl s. K. Heihold-Fichtner, Die Bamberger Oberämter Kronach und Teuschnitz (Schr. d. Inst. f. fränk. Landesforschung, Hist. Reihe, hg. v. E. Frhr. v. Guttenberg 3, 1951) S. 97. — ³ Beim Kauf des Hofes zu Gauerstadt (s. d.) wurde dessen Gült in fast ebenderselben Weise und an die gleichen Nonnen aufgeteilt, wie die Gült von Eichenbühl. Daraus ergibt sich daß die Gült zu E. bereits 1348 wieder abgestoßen oder vom früheren Besitzer zurückgekauft worden sein dürfte.

Eila (LK. Kronach)

Nicht identisch mit dem nachfolgenden *Eilau/Wallenfels. Die Grafen von Orlamünde hatten an der Haslach, in der Umgebung von Pressig, bis zum 14. Jh. nachweislich größeren Besitz. Sie schenkten 1269 ein Waldstück am Gr. Buchbach dem Kl. Langheim, 1270 das Dorf Heinersdorf und Graf Otto (III.) von Orlamünde übertrug 1307 Güter in Eila, Braunersdorf, *Lauterbach und *Grün an Langheim (vgl. C. Ch. v. Reitzenstein, Regesten d. Grafen v. Orlamünde (1871) S. 93, 94 u. 123). Im Raume *Eilau/Wallenfels dagegen ist kein gräfliches Eigentum nachweisbar. Über den gräflich orlamündischen Besitz im Amt Kronach s. K. Heinold-Fichtner, Die Bamberger Oberämter Kronach und Teuschnitz (Schr. d. Inst. f. fränk. Landesforschung, Hist. Reihe, hg. v. E. Frhr. v. Guttenberg 3, 1951) S. 55 ff.

1316 Juni 28. Graf Otto (III.) v. Orlamünde schenkt dem Kloster den Zehent in *Ilauwe* (Reg. 103).

Fortgang unbekannt.

*Eilau (LK. Kronach)

Das von 1195 (s. Forke) — 1330 genannte Eilau soll nach K. Heinold-Fichtner a.a.O. S. 60, in dem erstmals 1348 genannten Ort Wallenfels aufgegangen sein. Möglich wäre auch eine Ansiedlung in dem südl. von Wallenfels verlaufenden Eilaugrund. Die Herkunft der acht Sonnenfeldischen Zehenten um Wallenfels (*Eilau, Geuser, *Kanaansgrün, Kösten-[berg], Neuengrün, *Reiwinsgrün, *Rodboz und Wellesberg) ist nicht bekannt, doch ist eine Schenkung durch einen von Waldenfels recht wahrscheinlich. Fast alle diese Orte wurden im vierten oder fünften Jahrzehnt des 14. Jhs. wüst und gingen so dem Kl. wieder verloren.

Herkunft unbekannt.

1326 Nov. 29. Streit zwischen dem Kl. und Reiwin v. Waldenfels um die Zehenten zu *Eylauwe* u. a., letzterer verzichtet (Reg. 127).

Bamb. Urbar 1323/27: Der Zehent zu *Eyelauwe* u. a. steht dem Kl. Sonnenfeld zu (Reg. 130).

1330 Juni 25: Streit um die Zehenten zu *Eylau* und Geuser zw. dem Pfarrer zu Seibelsdorf (LK. Stadtsteinach) und dem Kloster. Festlegung der beiderseitigen Zehentgrenzen (Reg. 138).

Fortgang unbekannt.¹

Anm.: ¹ Im Bamb. Urbar 1348 bereits nicht mehr (auch nicht als Ansiedlung) genannt, dafür neu: Wallenfels.

*Etzenfeld

Eine Wüstung südöstl. von Rohrbach. Heute noch durch den FlurN. „die Etzenfelderin“ für eine Wiese am Zusammenfluß von Rohrbach und Füllbach gelegen, gekennzeichnet. Nach Faber, Sonnenfeld S. 8 Anm. 1

hieß 1792 ein Feld bei Friesendorf das „Etzenfeld“. Wiese und Feld dürften identisch sein. Die Ansiedlung wurde wohl im 14. oder spätestens im 15. Jh. wüst oder aufgelassen und teilweise zur Flur der Orte Rohrbach und Friesendorf geschlagen. Am Ende des 14. Jhs. tauchte in Coburg der PN. Etzenfelder für eine Bürgerfamilie auf.

1264 Juli 29. Heinr. v. Sonneberg u. Kunigunde übergeben ihrer Neugründung Sonnefeld aus ihrem Eigengut (?) die Dörfer Friesendorf und *Ezenvelt* u. a. (Reg. 11).

1273 Febr. 5. Abt Albert v. Banz überträgt dem Konvent ein Lehen in *Ezzenuelt*, das gewöhnlich ein *amentlehen* genannt wird gegen 4 sol. jährl. Zins (Reg. 18).

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Eccenvelt* (Reg. 55).

1323 Apr. 11. u. Mai 29. Das Kloster erhält tauschweise vom Kl. Banz das Dorf Zeickhorn und 1 Gut in *Ezzenvelt* (*Ezzenwelt*), das 4 sol. jährl.¹ zinst und das Marold und Lukgardis, Bürger zu Coburg, bisher von Banz zu Lehen hatten, gegen eine Manse in Großgarnstadt (Regg. 114 u. 115).

Fortgang unbekannt.

Anm.: ¹ Das gleiche Gut wie oben 1273?

Fechheim

Herkunft unbekannt.

Urbar 1514: Das Dorf ist anderer Herrschaft, d. Kl. hat nur den Zins von 3 Äckern: 1 Vierdung und 1 gr. Vierdung Wachs (Bl. 233).

* Firmelsdorf

Der Sonnefelder Ort *Firmelsdorf trägt zwar den gleichen Namen wie der heutige Weiler (Gem. Gestungshausen), ist jedoch nicht mit diesem identisch. Die ältere Ansiedlung (beurkundet 1252—1291) wurde um 1300 von den Zisterzienserinnen aufgelassen und der Boden für die klösterliche Eigenwirtschaft verwendet (sog. „Bauernlegen“). Die Stätte der ersten Ansiedlung wird noch heute durch den FlurN. Firmelsdorf im NO der Gemeindeflur von Sonnefeld (Hofstädten) gekennzeichnet. Dieser Flurteil gehörte zum ehemaligen Kloster- und späteren Domänengut. Der Weiler Firmelsdorf liegt etwa 300—400 m östlich dieser Stätte und ist erst im 18./19. Jh. wieder erstanden.

1252. Heinr. v. Sonneberg kauft vom Kl. Saalfeld *Furwigesdorf* u. a. (Regg. 1 B u. 1 C).

1263 Nov. 25. Heinr. v. Sonneberg gibt das von Gottfried von Gestungshausen erkaufte Dorf *Werwigesdorf* dem Kl. zusammen mit seiner Tochter. 16 Tal., die dem Otto, Sohn des Menzelinus in Kronach darauf verpfändet sind, sollen vom Konvent abgelöst werden (Reg. 8).

1273. Kiesling u. Sifrid v. Stein eignen dem Kl. den Zehent zu *Därwindsdorf* (Reg. 19).

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Verbensdorf* . . . (Reg. 55).

1431 Juli 27. Eine Wiese zu *Furffelsdorf* gehört als Pertinenz zur Kl.-Schmiede (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 3 und abschriftlich im Urbar 1514 Bl. 40 ff.).

Urbar 1514: — — — (Hofstädten: Zugehör zur Schmiedestätte: 2 Äcker zum Dürnhof und 1 Wiese zu *Formelsdorf*, zinsen 4 lb. 16 dl. und 1 Fastnachtshuhn (Bl. 40a).

Fischbach

Herkunft unbekannt.

Urbar 1514: Im Fischbach sind 2 Äcker, die geben dem Kl. den Zehent (Bl. 199).

*Forke

Die Ansiedlung entstand nach 1190 durch planmäßige bischöfl. Rodung aus dem Lichtenfelser Forst. Bischof Otto II. v. Bamberg vertauschte 1195 (HSAM. Hochst. Bamberg Fasz. 166 Nr. 1031; Österreicher, Banz S. 50 Nr. 31) seine *duas possessiones novellandas*, eine bei Schönsreuth (Gem. Kösten, LK Lichtenfels) und die andere *Forca* genannt, mit genauer Beschreibung der Grenzen (Forke: von *Sniwa* = *Schnei, durch *Wansazen* zwischen dem Tal *Birchenlita* in den Fluß *Rutinze* = Röder und dann in den Fluß *Sniwa*), gegen *Eilau bei Seibelsdorf (heute Wallenfels, siehe *Eilau). Der Ort wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit Frohnlach zusammengelegt und verschwand dann unter einem eigenen Ortsnamen. Noch im 16. Jahrhundert werden die ehem. Güter des Dorfes mit entsprechenden Namen (siehe Urbar 1514) unter Frohnlach geführt. Die moderne Straße Neuensorg-Frohnlach-Großgarnstadt scheidet die beiden Ortshälften, östlich Forke, westl. Frohnlach.

1269 Febr. 14. Friedr. v. Razenberg ertauscht vom Kl. die Güter in Zilgendorf, die sein Vater dem Kl. gab, gegen seine Güter in *Vorke* (Reg. 12).

1279 Mai 8. Abt Albert v. Banz überträgt das von ihm zu Lehen

gehende Dorf *Vorke* und die Vogtei, mit Ausnahme einer Manse an Sonnefeld (Reg. 22).

1288 nach Nov. 11. Abt Heinr. v. Banz gibt dem Kl. eine Manse in *Vorch*, die ihm Albert von Michelau aufgelassen hat (Reg. 38).

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Vorke* (Reg. 55).

1406 Bamb. Aufzeichnung über das Forstrecht im Lichtenfelser Forst: . . . *Fork*, 12 Güter geben 11½ Srn. Hafer (SAB. Rep. B 76 Nr. 1673 Bl. 15a)¹.

ca. 1450. Gebrechen des Bischofs von Bamberg wegen der Äbtissin von Sonnefeld und ihrer Untertanen um Forstgerechtigkeiten: . . . andere zu *Furgk* geben ihren Forsthafer von wüsten Gütern, wie das von Alter also herkommen ist (SAC. LA. Akten Lok. D Nr. 934).

Urbar 1514: — — — (nicht mehr als eigenes Dorf behandelt, sondern unter Frohnlach aufgeführt. Die 12 Güter von *Forke* sind durch die Bezeichnung: *Forkersgut*, zu *Forkers*, zu *Fork* und am Fehlen der Forstgerechtigkeitsabgaben ans Kloster² noch erkennbar. Ein $\frac{3}{4}$ *Forkersgut* zinst [23½ dl.] der Küsterei).

Ann.: ¹ Im Verzeichnis der Klöster, Adel, Städte und Dörfer, die Forstgerechtigkeit haben von 1517 wird nurmehr Frohnlach unter den Berechtigten aufgeführt, *Forke* nicht mehr. (SAB. Rep. B 27 C 3 Nr. 43). —

² Frohnlach mußte seine Forstabgaben auf Grund der bei der Gründung des Klosters gemachten Schenkung Bisch. Bertholds (Regg. 1 u. 3) an Sonnefeld abführen, *Forke* dagegen, wie alle Rodungsorte des Lichtenfelser Forstes, an den Bamberger Forstmeister in Lichtenfels.

Fornbach

Herkunft unbekannt.

1291 Sept. 22. Zehenten in . . . *Forenbach* (Reg. 55).

1490 Sept. 28. Entscheidung zwischen dem Kloster, Jörg Zentgraf und Kilian von Schönstätt einer- u. den Vettern Otto und Hans Hoenen zu Fornbach andererseits wegen etlicher Rodegüter am *Vogelgesange*. Die Hoene sollen 7 Jahre von den Gütern zehentfrei sein, dann den Zehent wie von den anderen Baufeldern geben (EVI Nr. 389 S. 346 W. 293).

1494 März 1. Entscheidung zwischen dem Kl. einer-, Jörg Zent-

graf zu Birklingen anderer - und den von Schönstädt dritterseits um den Zehent zu Fornbach. Festlegung der Zehentgrenzen (EVI Nr. 390 S. 319 W. 295).

Urbur 1514: Der Weiler ist anderer Herrschaft. Das Kl. hat von etlichen Äckern und Feldern den Zehent. Jedes Gut gibt 1 hl. für den Heuzehent (Bl. 175).

Forsthub (Gem. Gruba. F.)

Erste Erwähnung in den Traditionen des Klosters Fulda, im sog. Codex Eberhardi (Bl. 171 b) aus der 1. Hälfte des 11. Jhs.; Druck: J. C. F. Dronke, Trad. et Antiquitates Fuldens. (1844) S. 53 cap. 9: *In cicorne* (Zeickhorn) *custos nemorum cum una huba*. Der südl. Zeickorn, also in Richtung Lichtenfelser Forst gelegene Ort, gehörte bis 1920 zur Gem. Buch am Forst (LK Lichtenfels) und wurde erst nach dem Anschluß des damaligen Freistaates Coburg an Bayern nach Grub umgemeindet.

1334 Febr. 20. Herm. und Rabo v. Grub verkaufen dem Kl. den Zehent über die *Forsthube bi Zichorn* (Reg. 145).

Urbur 1514: — — — (fehlt).

1539. Verzeichnis des Closters Sonnefelds liegende Gründ: . . . Getreidezehent: . . . *Forsthuf by Zeickern* (verschollen, S. 344 W. 322).

Friesendorf

Der Edle Volger [v. Remida] aus Thüringen verkauft 1139 dem Kl. Banz 4 Mansen in Schönbrunn und *Frisindorf* (E. Frhr. v. Guttenberg, Territorienbildung S. 152 Anm. 245 irrig; Friesenhof, LK Lichtenfels). Das Dorf Friesendorf war Eigentum des Klosters Banz bis zur Aufhebung im Jahre 1803. — Heint. v. Sonneberg dürfte also, ebenso wie in *Etzenfeld, nur Lehengüter von Banz in Friesendorf besessen haben, die aber dem Kl. nicht zugeeignet wurden, so daß Sonnefeld in Wirklichkeit niemals Besitz in Friesendorf hatte.

1264 Juli 29. Heint. v. Sonneberg gibt aus seinem Eigengut (?) die Dörfer *Frisendorf* und Ezenvelt (Reg. 11).

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Vriesendorf* (Reg. 55).

Fortgang unbekannt.

Frohnlach

Erste Erwähnung bei der Gründung des Klosters 1260. Der Ort lag auf ehem. Rodungsgebiet des Lichtenfelser Forstes (Forstrecht) und ging daher vom Bisch. v. Bamberg zu Lehen.

- 1260 Jan. 7. Heinr. v. Sonneberg gibt seine Besitzungen und Eigengüter in Ebersdorf und *Froenloch* mit Zugehörungen der Bamberger Kirche, von der er einiges davon zu Lehen besaß zur Gründung des Nonnenklosters Sonnefeld (Regg. 1, 2 u. 3).
- 1263 Apr. 23. Derselbe gibt das Dorf *Fronenloch*, das er von Otmand von (Kirch-)schletten erkauft hat, mit Zugehörungen und Zehent an Sonnefeld (Reg. 6).
- 1264 Juli 29. Derselbe bestätigt den Besitz in *Vronenloch* u. a. Orten (Reg. 11).
- 1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Vronloch* (Reg. 55).
- 1379 Juli 24. Kunig. Twerhein zu Grub a. F. verkauft an zwei Nonnen in Sonnefeld ihre $\frac{1}{2}$ Wiese, die *Werwiese*, zu *Fronloch* um 24 lb. hl. und behält sie auf Lebenszeit gegen 2 lb. hl. Zins (EV 1 Nr. 315 S. 234 W. 215).
- 1392 Okt. 4. Heinz Welz, Schultheiß zu *Frónloch*, verkauft der Nonne Katharina v. Füllbach 6 lb. hl. Leibgedinge auf seine Wiese, die *Werewiese* um 60 lb. hl. (EV 1 Nr. 333 S. 254 W. 234).
- 1467 Okt. 22. Mart. v. Rosenau zu Coburg gibt Kundschaft über die Zeugenaussage von 4 Personen, die sich bis zu 60 Jahre zurückerinnern, wegen des Stadtrechts der Gem. Frohnlaich (Stadtgebräuche m. Metzger- und Bäckerhandwerk und Ausschank) (LHAW., Ernest. Ges. Arch., Reg. Aaa Nr. 2a).
- Erbb. 1492: 25 $\frac{1}{2}$ Güter, davon 3 $\frac{1}{2}$ unbebaut, und 1 Wiese, tun fahrende und Handfrohn, der Schultheiß ist davon gefreit (Bl. 285b u. 291b), sie geben 40 fl. (Bl. 141b) und 150 Srn. (Bl. 149b) zu Steuer und Bede.
- Erbb. 1499: Das Dorf geht von Sonnefeld zu Lehen, geben 120 lb. hl. Holzgeld, 24 Srn. Holzhafer und 5 Srn. Hundhafer (Bl. 166).
- Urb. 1514: Das Dorf ist des Klosters Eigentum. 29 $\frac{1}{2}$ Güter (einschließlich 12 $\frac{1}{2}$ Güter *Forke), 4 Hofstätten, 1 Haus, 1 Weingarten, 7 Äcker, 7 Wiesen, 3 Gärten, 1 Reut und 1 Holz. Zinsen: 30 lb. hl. 6 $\frac{1}{2}$ dl., 113 Käse, 657 Eier, 29 $\frac{1}{4}$ Fastnachts- u. 8 $\frac{1}{2}$ Zehenthühner. 17 Güter geben für die Forstgerechtigkeit¹

12 $\frac{1}{2}$ Srn. Korn, 14 $\frac{1}{2}$ Srn. Hafer, 16 $\frac{1}{4}$ Forsthühner, 16 Forstkäse und 91 Forsteier. Der Zehent tot und lebend steht dem Kl. zu (Bl. 66—70).

Erbb. 1516: 24 Güter, die man in der Aufsatzung wie 20 belegt, darauf 25 gesessene Mann, der Äbtissin von Sonnefeld Lehen, dazu die Mühle zum Dürrenhof, 2 Wiesen, eine bei dem Fallschranng² und die andere vor dem Eichholz (*Schnei ?). [Abgaben wie 1499³] (Bd. 2 Bl. 100).

Anm.: ¹ Ebersdorf und Frohnach mußten ihre Abgaben für Holznutzungsrechte im Lichtenfelder Forst gemäß den Bestimmungen der Gründungsurk. an das Kloster abführen: vgl. a. *Forke Anm. 2. — ² In der Flurabt. „Pechgraben“; Fallschranke an der Landwehr für die Straße nach Neuen-sorg-Lichtenfels. — ³ Das Erbb. 1499 hat außer diesen noch sonst nicht genannte Fronen zum Schloß [= Veste] Coburg (Bl. 166 a).

Gauerstadt

1348 März 12. Das Kloster kauft den Hof zu *Guberstadt* um 310 lb. hl. auf Wiederkauf¹ (Reg. 181).

Fortgang unbekannt².

Anm.: ¹ Von wem ist nicht angegeben. Im 14. Jh. besaßen die v. Kunststadt-Redwitz einen Hof zu Gauerstadt: 1370 verleihen Heinr. u. Cunz v. Redwitz ihren Hof zu Gauerstadt (SAC. LA. Urk. Lok. GVII 38 Nr. 1), 1387 wird Iring v. Kunstads freieigner Hof zu G. genannt (J. G. Horn, Lebens- u. Heldengesch. Friedrichs d. Streitbaren [1733] S. 367 u. UB. S. 677 Nr. 47). Ob diese mit dem genannten identisch sind, war nicht feststellbar. — ² Der Hof dürfte vor Ablauf der (nicht genannten) Rückkaufsfrist von seinen Besitzern wieder zurückerworben worden sein.

Gemünd a. d. Kreck (LK. Staffelstein)

1356 Juli 20. Hans, Dietz und Gundeloch Marschalk, Gebr., geben dem Kl. als Leibgedinge für ihre Schwester auf deren Lebenszeit 60 lb. hl. in Form von 3 $\frac{1}{2}$ lb. hl. jährl. Zins auf ihrem Eigengut in *Gemvnde* und die Weisot (12 Käse, 80 Eier, 1 Fastnachtshuhn). Rückkaufsrecht gegen 60 lb. hl. oder 30 lb. dl. Würzb. Münze vorbehalten (Reg. 204).

Fortgang unbekannt¹.

Anm.: ¹ Wohl entsprechend der Rückkaufsklausel von den Eigentümern gegen die genannte Summe Geldes abgelöst oder nach dem Tod der Empfängerin an die Marschalk zurückgefallen.

Gestungshausen

Bischof Otto d. Hl. von Bamberg erkaufte 112 die *predia Gestineshusen* von Manegold v. Wildberg um 180 Tal. und schenkte sie dem Kl. Michelsberg bei Bamberg. Das Kl. verkauft 1485 seinen Besitz um Gestungshausen (Gestungshausen, Zedersdorf, Weischau, Mödlitz, Steinach a. d. St., Horb a. d. St. und Neundorf) an Sachsen, nachdem Neuses a. Br. schon 1302 an Sonnefeld gegeben wurde. Hof a. d. St. blieb auch nach 1485 noch bei Kl. Michelsberg. Die genannten Orte gehörten wahrscheinlich alle zu dem ehem. *predia Gestineshusen*, vielleicht mit Ausnahme von Zedersdorf und Neundorf. Sie sind nach und nach durch Ausbau dieses Besitzes entstanden.

Herkunft unbekannt¹.

1334 Mai 29. Herm. u. Kun v. Pünzendorf bestellen Kunrad *Haller* und Heinr. *Libesberger* als Lehenträger für den $\frac{1}{2}$ Zehent zu *Gestingseshvsen* für Sonnefeld (Reg. 149).

1334 Sept. 30. Desgleichen (zusätzlich Heinr. *Sambach* als Lehenträger) (Reg. 150).

1345 Mai 21. Hermann, Kun u. Ulrich v. Pünzendorf, Gebr., geben den $\frac{1}{2}$ Zehent² zu *Gestingseshvsen*, den Heinz u. Fritz Zöllner ihnen aufgelassen haben (die Zöllner verkauften ihn dem Kloster Mai 22 um 86 lb. hl.), diesen als Lehenträger des Klosters (Regg. 173 und 174).

1353 Jan. 23. Gräfin Jutta von Hennberg schenkt 100 lb. hl. und 100 Srn. Korn jährl. für ein Seelgerät (anscheinend auf Gütern zu Zedersdorf und Gestungshausen³ (Reg. 197).

1362 Dez. 26. Das Kl. löst eine Wiese (zu Gestungshausen⁴), die Meister Cunz Helfreich dem Baumgärtner zu Gestungshausen versetzt hatte, um 28 lb. 6 sh. hl. ein (Reg. 215).

1363 Apr. 22. Bestellung von Lehenträgern für den Zehent durch Wolfram v. Pünzendorf (Reg. 217).

1365 Juli 25. Ulrich v. Pünzendorf verzichtet auf alle Ansprüche an diesem und anderen Zehenten (Reg. 234).

Urbar 1514: Das Dorf gehört dem Landesherrn. Vom Kl. geht $\frac{1}{4}$ Gut zu Lehen. Zinsen: Das Gut jährl. 10 $\frac{1}{2}$ dl., 2 Käse, 20 Eier, 1 Hofstätte zinst 9 dl., 2 Käse, 20 Eier und 1 Fastnachtshuhn, 10 $\frac{3}{4}$ Güter geben jährl. je 10 Reisten Flachs, 1 Zehenthuhn oder 5 hl. dafür und 1 dl. für den Heuzehent. 8 Lehen

geben je 1 hl. Ein Ritterlehen und die oben genannten geben den Zehent zu Dorf und Feld, tot u. lebend, doch den Viehzehent nur von Gänsen. Der Weinzehent steht dem Kl. ebenfalls zu (Bl. 52—56).

Anm.: ¹ Wahrscheinlich von den v. Pünzendorf. Der nicht genannte Oberlebensherr war entweder das Hochstift Bamberg oder Kl. Michelsberg. —

² Nachträglich verunechtet zu: „ganzen“ Zehent. Durch die Schenkungen von 1334 Mai 29 und 1345 Mai 21 besaß das Kl. den ganzen Zehent tatsächlich, hätte es also gar nicht nötig gehabt, die Urkunde zu ändern. —

³ Die Urkunde ist durch Feuchtigkeit stark verrottet und, besonders die Partie mit den Namen der geschenkten Einkünfte, nicht mehr lesbar. Unter Ausnutzung aller vorhandener Möglichkeiten (selbst Quarzlicht versagte) konnten Zedersdorf mit Sicherheit und Gestungshausen mit großer Wahrscheinlichkeit als Ortsnamen ermittelt werden. — ⁴ Bestellungen von Lehenträgern für Gestungshausen und Weischau durch den Bischof von Bamberg wurden bis zum Ende des 18. Jhs. ausgestellt.

Geuser (LK. Kronach)

Herkunft unbekannt¹.

1326 Nov. 29. Streit zwischen dem Kl. und Reiwin v. Waldenfels um die Zehenten zu *Geuser* u. a., letzterer verzichtet (Reg. 127).

Bb. Urbar 1323/27: Der Zehent in *Geuser* und anderen Orten steht dem Kl. Sonnefeld zu (Reg. 130).

1330 Juni 25. Streit um die Zehenten zu *Eilau und *Geuser* zwischen dem Pfarrer zu Seibelsdorf (LK. Stadtsteinach) und dem Kloster. Festlegung der beiderseitigen Zehentgrenzen (Reg. 138).

Fortgang unbekannt².

Anm.: ¹ Vgl. *Eilau. — ² Bb. Urbar 1348: ist wüst, kann aber wieder eingerichtet werden. — Nachtrag von späterer Hand: Bereits wieder 18 Männer seßhaft (Bl. 132 b). Der Sonnefelder Zehent wird nicht mehr genannt.

Großgarnstadt

In zahlreichen Urkunden bis zum 14. Jh. steht nur Garnstadt, ohne nähere Angabe, ob Groß- oder Kleingarnstadt, obwohl beide Orte spätestens seit dem 13. Jh. (erste Erwähnung 1225, Reg. 1 A) nebeneinander bestanden. Es gelang fast alle Sonnefelder Beurkundungen durch die Angabe des Namens, oder aus sachlichen Gründen mit Sicherheit einem der beiden Orte zuzuweisen. Großgarnstadt wurde häufig nur mit Garnstadt angesprochen, während Kleingarnstadt stets mit dem entsprechenden Zusatz ausgezeichnet wurde.

- 1291 [vor Sept. 22]. Albert v. Könitz überläßt dem Kl. eine Manse in Garnstadt, die Herm. v. Rothen von ihm zu Lehen besaß und verspricht sie diesem zu tragen¹ (Reg. 54).
- 1291 Sept. 22. Besitz in . . . *maius Garnstat* (Reg. 55).
- 1305 März 7. Kl. Banz überträgt Sonnefeld den Hof in *Garnstat* auf 6 Jahre zur Bebauung gegen 7 lb. den Bamb. jährl. Zins (Reg. 95).
- 1323 Apr. 11 und Mai 29. Sonnefeld gibt 1 Manse in *Garnstat*, die 30 sol. den. jährl. zinst, tauschweise an Banz gegen das Dorf Zeickhorn und 1 Gut im Etzenfeld. Banz erhält Anrecht auf Bauholz aus den Klosterwäldungen in *Garnstat* zur Instandhaltung seiner Hofgebäude (Regg. 114 und 115).
- 1329 Apr. 4. Otto v. Füllbach verkauft seine Güter in *maiori Garnstat* um 34 lb. hl. an Sonnefeld (Reg. 133).
- 1334 Dez. 21. Derselbe verkauft dem Kl. 12 Äcker und 1 Wiese bei dem Dorf *maiozem Garnstat* (Reg. 151).
- 1338 Mai 10. Jutta, Witwe des Apel v. Füllbach, und Kinder verkaufen die Wiese zu *Garnstat* in der Gruben um 8½ lb. hl. an Sonnefeld (Reg. 158).
- 1355 Mai 25. Otto v. Walsberg vertauscht an seine Muhme, die Nonne Jutta v. Heldritt, 1 Gut zu *Garnstat*, das jährl. 1 lb. hl. zinst, für Leibgedinge, bzw. Seelgerätstiftung (Reg. 201).
- 1389 Aug. 4. Entscheidung zwischen Banz und Sonnefeld wegen Nutzung des Klosterholzes zu *Garnstat* (s. 1323). Banz darf kein Holz ohne Erlaubnis des Klosters fällen oder entnehmen (EV 1 Nr. 329 S. 249 W. 229).
- 1496 Apr. 29. Festsetzung der Schafhuth und Trift im Großgarnstadter Flur (im sog. „Alten Frohnlach“)² für die v. Schaumberg, die Gemeinde, den Landesherren und Kl. Sonnefeld (Orig. verschollen, Abschr.: SAC. LA. Akten Lok. B Nr. 451 von ca. 1745).
- Urbur 1514: Das Dorf ist gemengter Herrschaft. Das Kl. hat 1 Hof mit einem Hofmann, 3 Güter, 24 Äcker, 3 Wiesen, 3 Weingärten, 25 Beet Feld, 1 Garten, 1 Leite und 1 Behausung. Zinsen: 16 lb. 2 dl., 15 Käse, 120 Eier, ½ Srn. Korn, 4 Fastnachtshühner,

1 Herbsthuhn, 1 Kolben (weniger 9 Reisten) Flachs. Frönen: 3 Frontage zum Dreschen, 6 Pferde zur Weinfuhr. Der Hof wird um eine bestimmte Menge Getreide, die durch einen Verordneten der Äbtissin jährl. auf den Feldern abgeschätzt wird, verlassen. Das Kl. hat den Feldzehent von 51 Äckern, 77 Beeten, 6 Feldern und 4 Leiten, versch. Stücke der Adligen zehenten wie die der anderen. Den Viehzehent hat das Kl. Langheim (Bl. 205—216).

Erbb. 1516: 1 Hof ist halb banzisch, halb sonnefeldisch, 2 Höfe Kl. Banz, 1 Kl. Sonnefeld, 1 Kl. Langheim, 1 v. Bach und 1 Landesherr. Sölden: 7 v. Bach, 3 Kl. Langheim, 2 Kl. Banz, 1 Sonnefeld (!), 5 Schenk v. Siemau, 1 Pfarrer zu Großgarnstadt, 1 v. Schaumberg, 1 Gemeinde, 1 Schenkstatt dem Landesherrn (Bd. 2 Bl. 66).

Anm.: ¹ Lehenherr nicht bekannt, vielleicht Kl. Banz? ² Bewaldete Bergkuppe zwischen Großgarnstadt und Frohnlach.

Grub a. Forst

In Grub besaß das Kl. seit 1288 nur 1 Mühle, die zwar in der päpstlichen Besitzbestätigung von 1291 (Reg. 55) nicht genannt ist, dagegen wird dort zusammen mit zwei anderen Orten, in denen das Kloster ebenfalls nur eine Mühle besaß, ein *apud lignum* genannt. Dieses *apud lignum* dürfte auf einen Hör- oder Lesefehler des päpstlichen Schreibers zurückzuführen und mit Grub (*apud lignum*?) identisch sein.

Bis 1288. Kunemund v. Sonneberg schenkt dem Kl. u. a. 1 Mühle statt und alles, was dazugehört in *Grune* (Reg. 41).

1288. Herm. und Albr. v. Lobdeburg bestätigen als Lehensherren obige Schenkung (Reg. 42).

1291 Sept. 22.: Besitz in . . . *apud lignum* (Reg. 55).

Erbb. 1499: 1 Haus ist Lehen des Klosters Sonnefeld. 1 Gut, 1 Acker und 1 Holz im Voitgraben sind des Klosters Lehen. (Bl. 274a).

Urb. 1514: 1 Mühle, 1 Garten, 4 Äcker, (2 davon zu 1 Weingarten gemacht), 2 Wiesen und 1 Holz sind des Klosters Lehen. Zinsen: 36 sh. (= 2 lb. hl.) und 2 Fastnachtshühner d. Küsterin vom Haus 4 Käse und 40 Eier (Bl. 148).

Erbb. 1516: 1 Sölde geht von der Äbtissin v. Sonnefeld zu Lehen

und leidet m. d. Mühle, ist vor alters 1 Gut gewesen. Die Mühle besichtigt der Landknecht¹ (Bd. 1 Bl. 159a).

Anm.: ¹ Die Mühle wird weder 1499 noch 1516 in den landesherrlichen Erbbüchern klar als Sonnefelder Besitz angesprochen.

Hain (LK. Kronach)

1285. Graf Otto v. Orlamünde überträgt dem Kl. den an Heinr. v. Sonneberg verliehenen Zehent *zum Hain* (Reg. 29).

1291 Sept. 22. Zehenten in . . . *Cedem Heime* (Reg. 55).

Häusles (Gem. Leutendorf)

Erste Erwähnung 1446. Vielleicht eine Gründung des Klosters im 14. oder 15. Jh. auf klostereigenem Grund und Boden (Leutendorfer Wald) für einen Forstwart des Klosters.

1446 Dez. 12. Die Äbtissin leiht 5 Hintersassen (zu Leutendorf) des Klosters eigene Wüstung zum *Hewsslins*, die diese um 20 fl. rh. gekauft haben gegen 14 lb. hl. jährl. Erbzins und den Zehenten. Sie sollen ferner des Klosters Wald zu Leutendorf hüten und Förster darüber sein, gegen jährl. 2 Srn. Korn als Lohn. (EV 1 Nr. 371 S. 296 W. 274).

1463 Mai 22. Äbtissin und Konv. vererben den Hof Heußles und Zubehörungen an Peter Hibpmann (Orig. verschollen, Kurzregist bei Faber, Sonnenfeld S. 45 und W. 284).

Urbar 1514: Der Weiler ist des Klosters Eigentum. 2 Güter und 2 Wiesen. Zinsen: 18 lb. hl. 16 $\frac{1}{2}$ dl., 60 Eier, 8 Käse, 2 Fastnachtshühner und 2 Faselhühner und 4 Hasen für den klösterlichen Wildbann. Die Inhaber der 4 Güter müssen des Klosters Holz (5 Ort Holz von ca. 387 Acker) hüten. Sie geben Lehengeld. Der Getreidezehent ist $\frac{1}{2}$ des Klosters, $\frac{1}{2}$ der Kirche St. Jakob zu Mitwitz (Bl. 59/60).

Hennenberg, der (FlurN. bei Mödlitz) s. Mödlitz.

Heinersreuth (Gem. Katschenreuth LK. Kulmbach)

Herkunft unbekannt¹.

1316 Jan. 3. Das Kloster verkauft sein halbes Dörflein *Heinrichsräthe* um 13 lb. hl. an Kl. Langheim (Reg. 102).

Anm.: ¹ In der päpstlichen Besitzbestätigung von 1291 Sept. 22 (Reg. 55) noch nicht genannt.

Heinleins

s. Herbartsdorf.

Herbartsdorf

Der Ort Herbartsdorf ist erst seit dem Ausgang des 15. Jhs. belegt und zwar bereits zu dieser Zeit als Wüstung. Diese Wüstung Herbartsdorf ist jedoch identisch mit dem im 14. Jh. genannten und im darauffolgenden Säkulum bereits abgegangenen Heinleins hinterm Callenberg (s. u.). Der PN Herbort u. Herbert (Herwart) ist zu Beginn des 15. Jhs. in Coburg und Wohlsbach nachweisbar.

1339 Juli 22. Cunr. und Kunigunde *Hoflich* geben dem Kl. die Korngült zum *Heinlein*¹, die 5 Srn. Roggen und die Weisot be trägt (Reg. 160).

1386 Jan. 22. Leibgedinge für die Nonne Kath. v. Füllbach mit 5 Srn. Korn, 30 sh. hl., 12 Käse, 45 Eier und 2 Fastnachtshühner auf den Kl.-Gütern zu dem *Hayn* gen., darauf sitzt: Heinz *Kósfürt*(er) und Heinz *Ruswürm* (EV 1 Nr. 325 S. 244 W. 225).

Erbb. 1499: *Herbesdorf*, 2 Güter des Landesherrn (Bl. 290b).

Urb. 1514: Wiesenfeldt. Von 1 Wüstung zum *Hayn* hinter Kallenberg. Zinsen: 2½ Srn. Korn, 2½ Srn. Hafer, 60 Eier, 4 Käse und 1 Fastnachtshuhn (Bl. 171).

Erbb. 1516: *Herbestorf*, ein Wüstung. 12 Mann zu Wiesenfeld haben die Güter inne. Lehenherren: 1½ Gut der Landesherr, 3½ Güter Kl. Veilsdorf, 3 Güter die Domherren zu Bamberg, 1 Gut Caspar v. Bach, 1 Gut Kl. Sonnefeld, 1 Gut ULF zu Breitenau (Bd. 1 Bl. 248a).

Fortgang: 1 Gut zu Herbartsdorf bleibt bis ins 19. Jh. dem Kl. und Amt Sonnefeld lehenbar.

Anm.: ¹ Dorsalvermerk der Urkunde: *Super D sumerina frumenti zum hainlin* (gleichztg.), *Super D Sra. frumenti in Hayn hinter Kalnberg gelegen* (16. Jh.).

Hof a. d. Steinach

1291 Nov. 18. Iring v. Kunstadt verkauft den an Herm., Otto und Herm. v. Lichtenfels verliehenen Zehent *ad Curiam* um 19 Tal. an das Kl. (Reg. 56).

Urbar 1514: Ist der Edelleute. Der Getreidezehent steht dem Kl. zu, von Rüben, Kraut, Flachs, Hanf und dem Vieh geben sie keinen Zehent (Bl. 57).

1529 Aug. 6. Vertrag wegen Zehentirrung. Die beiden Inhaber der 4 Äcker sollen von je 1 Acker dem Kl. den Zehent geben und von je 1 Acker zehentfrei sein (Urbar 1514 Bl. 57b).

Hofstädten (= Sonnefeld)

Erste Erwähnung 1225 (Reg. 1 A). Nach dem großen Brand des Klosters um 1287 wurde dieses von Ebersdorf nach Hofstädten verlegt und blieb dort bis zu seiner Aufhebung. Seitdem wurde die Abtei auch häufig nach dem Ort Hofstädten benannt, der 1889 mit dem damaligen Amt Sonnefeld unter dem gemeinsamen Namen Sonnefeld vereinigt wurde (Reg. Bl. f. d. Herzogthum Coburg v. 29. 6. 1889, 52. Stück).

[1252. Heinr. v. Sonneberg erwirbt vom Kl. Saalfeld *Hofstete* u. a. um 170 Mark (Regg. 1 B und 1 C)].

1264 Juli 19. Das Kl. vertauscht seine Güter in *Buchenberg an Saalfeld und erhält dafür Güter (*bona*) in *Houestete* (Regg. 9 und 10).

1264 Juli 29. Heinr. und Kunigunde v. Sonneberg geben ihrer Neugründung u. a. das Dorf (*villam, quo in*) *Hoffesteiten*, das sie vom Kl. Saalfeld zu Lehen trugen, und das die Nonnen gegen *Buchenberg eingetauscht hatten (Reg. 11).

1270 Sept. 21. Das Kl. gibt dem Pfarrer in Fechheim jährl. den *census antiquitus constitutum von Haueste (Hovestete)* (Regg. 13 und 14).

1272. Nochmalige Beurkundung des Gütertausches zw. Saalfeld und Sonnefeld (Reg. 17)¹.

1288 Nov. 30. Graf Boppo v. Henneberg befreit die Kl.-leute zu *Hovesteten* vom Besuch des Landgerichts (Cent) in Fechheim ausgenommen die drei hohen Rügen (Reg. 39).

1288 [nach Nov. 30]. B. Manegold von Würzburg bestätigt als Lehenherr dieses Gerichtes die gen. Befreiung (Reg. 40).

1289 Nov. 14. Das Kl. gibt den v. Pfannenstein für den Zehent in *Houestetin* jährl. 30 Srn. Korn und 30 Srn. Hafer als Leibgedinge (Reg. 50).

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Houesteteten* (Reg. 55).

1366 Dez. 21. Das Kl. kauft eine Wiese *an den hofsteten bei unser baumgarten* und gibt einer Nonne 2 lb. hl. *in dem dorf Hof-festen* [= Hofstädten] (Reg. 239).

1431 Juli 27. Lehenbrief über die Kl.-Schmiede mit Behausung, 2 Äckern im Dürrnhof und 1 Wiese zu Firmelsdorf (zu Erbkauf um 150 fl. alter Schulden des Klosters) gegen Dienste und 9 lb. hl. jährl. Zins (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 3).

Erbh. 1499: ‚Hofsteten, m. Frau v. Sonnefeld gibt 50 lb. hl. Lagergeld, 20 Sr. Hundhafer. Auch führt m. Frau v. So. alle Jahre 2 Fuder Salz von Halle nach Coburg und 1 Fuhre m. Heringen von Leipzig, auf ihre Rechnung‘ (Bl. 191a).

Urb. 1514: Das Dorf ist des Klosters Eigentum. 1 Hof, 14½ Güter, 5 Laßsölden, 37 Erbsölden, 6 Hofstätten, 2 Häuser, 1 Schäferei, 1 Badestube, 1 Schmiede, 1 Ziegelhütte, 9 Wiesen, 1 Weingarten, 3 Ellern, 4 Rod, 7 Kraut- und 3 Gärten. Zinsen: 108 lb. hl. 17 dl., 1098 Eier, 212 Käse, 72 Fastnachtshühner, 1 Herbsthuhn, 13 Srn. Korn, 1 Srn. Gerste, 1 Srn. Dinkel (Weizen²), 15 Srn. Hafer und 1 Semmellaib. 1 Hofstatt geht von der Pfarrei Feckheim zu Lehen und 1 Gut zinst 15 dl. an die Kapelle St. Moritz³. Der Zehent zu Dorf und Feld, tot und lebend, geht ans Kl. Fronen: Jedes Gut m. dem Pferd und der Hand, wenn man es ihnen gebietet, außerdem jeder 2 Holzfuhren (aus dem Lichtenfelder Forst), zusammen 2 Weinfuhren von Nassach und je 4 Heu- und Getreidefuhren von Streufdorf. Von den Sölden, Häusern und Hofstätten fronen 29 (32) m. der Hand, wenn man es ihnen gebietet und je acht 3 bzw. 6 Tage m. der Hand. Schäferei, Badestube, Ziegelhütte, Schmiedstatt und das Büttnershaus sind folg-, reis-, steuer- und centfrei (Bl. 24—45).

Erbh. 1516: Das Dorf ist des Klosters Eigentum, 60 gesessene Mann. Die Äbtissin gibt dem Landesherrn 50 lb. hl. Lagergeld und 20 Srn. Hundhafer. Die Mühle besichtigt niemand. Die Äb-

tissin gibt dem Centgrafen für jedes hohe Gericht 1 lb. hl. und wenn man d. Schöppenstuhl besetzt, eine Verehrung. Kl.-Schäfer und Kl.-Ziegler sind nicht centbar, aller Auflage, außer Bede und Steuer gefreit, Badestube, Schmiede und Büttnershaus sind nicht centbar und aller Beschwerde frei (Bd. 2 Bl. 96 f.).

Anm.: ¹ s. *Buchelberg, Anm. 2. — ² Im Orig.-Urb. : Dinkel, in der Abschrift 1531: Weizen. — ³ Jetzt Friedhofskapelle in Hofstädten-Sonnefeld.

*Hölzles

Eine Wüstung bei Ebersdorf b. Coburg. Ist nur um 1300 bezeugt, wurde im 14. oder 15. Jh. aufgelassen und aufgeforstet und führte im 16. u. 17. Jh. den Namen Feickenleite, heute Flurlage Hölzig, südwestlich Ebersdorf.

1272 März 4. Bischof Berthold v. Bamberg überträgt dem Kl. 1 Manse im Dorf gen. *Holtzlin*, die ihm Heinr. v. Hohenstein aufgelassen hat (Reg. 15).

1291 Sept. 22. Zehent (!) in . . . *Zedem et Holzelin*¹ (Reg. 55).

Ende des 13. Jhs.: *zum Holczlinas*, . . . (SAW. Standbuch Nr. 5 Bl. 104)².

He. Urb. 1317: . . . *daz holzelin*, . . . (Reg. 106 A).

1489 März 7. Vertrag zwischen dem Kl. und der Gemeinde Ebersdorf. Die von Ebersdorf sollen das bisher strittige Holz gen. *Holtzleß*, m. Grund und Boden gegen jährl. 2 lb. hl. vom Kl. innehaben, der See aber solle dem Kl. bleiben und zu Damm- u. a. Bauten darf das Kl. auf dem Ebersdorfer Grund graben (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 5).

Urb. 1514: Ebersdorf. Die Gemeinde gibt jährlich 2 lb. hl. Landsberger Währung von der *Feickenleiten*³ laut eines Vertrags (Bl. 136b). — Von Weihern und Fischkästen (zum Kloster gehörig): . . . , 1 See im [Lichtenfelser] Forst an der *Feickenleiten* gen. . . . (Bl. 7a).

Anm.: ¹ = Zu dem Holzelin. — ² Kopialbuch des Würzburger Domstifts, Verzeichnis der Zehenten des Dompropstes aus der Großpfarre Altenbanz, vgl. P. Schöffel, Die Großpfarre Altenbanz, ZbKG. 13 (1938) S. 142 ff. — ³ Noch im Urb. 1659: Feckenleite, (SAC. LA. Akten Lok. C Nr. 98 Bl. 249a). Für die folgende Zeit fehlen die Unterlagen, im Grundbuch 1853 finden sich bereits: Hölziganger, oberes u. unteres Hölzig, z. T. Acker, z. T. Waldung.

Horb a. Main (Gem. Zettlitz LK. Lichtenfels)

Der Besitz des Klosters in den drei verschiedenen Dörfern Horb war in der urkundlichen Überlieferung nur durch Vergleich mit dem Zustand nach dem Urbar 1514 und einigen kleineren sachlichen Anhaltspunkten voneinander zu unterscheiden, da nur Horb am Main gelegentlich mit einem Lokalisierungszusatz versehen wurde, die beiden anderen Orte aber stets ohne nähere Angaben in den Urkunden genannt wurden. Die Entwicklung des Sonnefelder Besitzes in Horb am Main kann trotz zahlreicher Beurkundungen nicht völlig klar aufgezeigt werden, da die Angaben nicht immer übereinstimmen.

1296 Juni 29. Bischof Arnold von Bamberg übergibt $\frac{1}{2}$ Zehent in *Horwe iuxta Kunstat*, den ihm s. Lehensmann Hermann Förtsch, Marschalk (zu Thurnau), aufgelassen hat, dem Kloster (Reg. 69).

1299 Juli 31. Das Kloster vertauscht den Zehent zu *Horb*, der jährl. 10 Srn. Weizen, 6 Srn. Gerste und 4 Srn. Hafer erträgt u. a. gegen die Dörfer Weidhausen und Trübenbach an Bamberg (Reg. 79).

1302 Dez. 16. B. Leupold v. Bamberg eignet den Zehent in *Horbe*, den Kunemund v. Sonneberg und Konrad von Schönbrunn von ihm zu Lehen besassen, dem Kl. (Reg. 88).

1303 Jan. 9. Das Kl. verkauft $\frac{1}{2}$ Zehent zu *Horwe* an Heinrich v. Gredingen in Bamberg um 12 Tal. Die Nonnen müssen ihm die Zehentgefälle in Bamberg reichen (Reg. 89).

1303. Das Kl. verkauft die andere Hälfte des Zehenten in der gleichen Weise an Konrad Schieber in Bamberg (Reg. 91).

Bamberger Urbar 1323/27: Die Nonnen v. Sonnefeld haben den Hof¹ in *Horb* und geben dem Bischof jährlich 10 Srn. Weizen, 6 Srn. Gerste und 4 Srn. Hafer, wegen eines Tausches mit Gütern in Weidhausen und Trübenbach (Reg. 130).

1348 Juni 11. Dietz Marschalk, Vogt zu Lichtenfels, vergab dem Kl. die Wiese zu *Horb an dem Mein*, die es von Kunz Sneit, Bg. zu Bamberg, um 51 lb. hl. erkaufte hatte² (Reg. 182).

1365 Febr. 1. Braunwart Usemer am Markt, Bg. zu Bamberg, verkauft dem Kl. seinen halben Teil am Zehent zu *Horb* um 154 lb. hl. (Reg. 232).

1365 Juli 28. Äbtissin Margaretha bekennt obigen halben Zehent

zu *Horb an dem Meyen* gekauft zu haben, wozu der Laienbruder Hermann Ritter das Geld gab (Reg. 235).

1367 Sept. 28. Hans v. Hirschberg erteilt als Oberlehensherr³ seine Zustimmung (Reg. 242).

1406 Dez. 19. Clas und Barb. v. Redwitz verzichten auf die K^orn-
g^ult von *Horb am Meyne* u. a., die seine Schwester Fele dem Kl.
zugebracht hatte (EV 1 Nr. 343 S. 264 W. 244).

Urbar 1514: 1) [Wiesen zum Kloster gehörig]: 1 Fleck Wiesen *am
Mein bei Horb* gelegen¹, ungefähr 12 Tagwerk [etwa 7 ha]
(Bl. 6a). 2) Das Dorf ist gemengter Herrschaft, das Kl. hat den
mehrern Teil: 1 Laßhof, 5¹/₄ Güter (4 ganze, 2 halbe, 1 viertel),
2 Weingärten, 1 Wiese, 2 Äcker, 3 Behausungen, 1 Garten. Zin-
sen: 11³/₄ Scheffel Korn, 12 Scheffel Gerste, 8 Fastnachtshühner,
9 Zehenthühner; der Zehent zu Dorf und Feld, tot und lebend
(Bl. 84—87).

Anm.: ¹ Sowohl beim Gütertausch 1299 als auch in den anderen Urkunden
wird stets nur der Zehent zu Horb genannt, im Urbar dagegen wird
plötzlich der Hof den Nonnen mit den gleichen Leistungen wie 1299
zugeschrieben. — ² 1348 März 12, . . . es ist auch zu wissen, daß wir
gekauft haben eine Wiese, die da *liget zum Rode an dem Mein* von Kunz
Sneit um 51 lb. hl. (Reg. 181). — ³ Wohl eine Hälfte des 1303 von den
Nonnen verkauften Zehents, der inzwischen seinen Besitzer wechselte
und auch einen neuen Lehensherren fand (möglich wäre natürlich auch
ein Verkauf durch das Kloster, dessen Beurkundung verlorenging, doch
wäre dies 1367 bestimmt erwähnt worden). — ⁴ Wohl die Anm. 2 ge-
nannte Wiese.

Horb a. d. Steinach

1333 März 16. Heinr. v. Schaumberg gibt Sonnefeld die Wiese
im *Salzbach* (Flurname östlich Horb), die Eberhard der Mulner
mit seiner Erlaubnis dem Kl. um 10 lb. hl. verkauft hatte (Reg.
141).

1365 Jan. 4. Eberhard Hildebrant zu Leutendorf verkauft seine
Wiese bei Horb, *die Leyswies* gen., um 10 lb. hl. dem Konvent
(Reg. 231).

1366 Dez. 21. Das Kl. erhält von der Nonne Gysel Kemnater 52 lb.
hl. und kauft dafür u. a. 1 Wiese zu Horb gelegen um 12 lb. hl.
(Reg. 239).

Urb. 1514: Das Dorf ist der vom Adel. Die Mühle zinst der Küsterei jährl. 3 lb. hl., 1 Wiese und etliche Äcker zwischen Hof und Horb. Zinsen: dem Konvent jährl. 10 lb. hl. Der Feldzehent gehört dem Kloster, doch geben sie von Rüben, Heu und Vieh keinen Zehent (Bl. 58).

Horb bei Fürth am Berg

1284 Theoder. v. Kunstadt schenkt dem Kl. seine Besitzungen in *Horwe* (Reg. 26). Nach einer weiteren Schenkungsurkunde vom gleichen Jahr sind es 4 Güter, 2 Äcker und 1 Wiese (in *Horewe*) (Reg. 27).

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Horwe* (Reg. 55).

Urb. 1514: Das Dorf ist des Kls. Eigentum und hat 10 Güter dasselbst. Zinsen: 9 lb. hl. 2 dl., 40 Käse, 200 Eier, 10 Fastnachtshühner, 10 Zehenthühner, 100 Reisten Flachs. Der Zehent zu Dorf und Feld. Für die zehentfreien Gärten geben sie je 1 Zehenthuhn (Bl. 259—261).

Erbb. 1516: 10 Güter, 12 gesessene Mann (es hat auch niemand mehr im Dorf [etwas], denn die Äbtissin'), geben 45 lb. hl. Holzgeld, 6 lb. dl. Lagergeld (jedes Gut 22 dl.), 10 Srn. Hundhafer und 9 Srn. Holzhafer (Bd. 2 Bl. 32b).

1532 Sept. 28. (Bauholzgerechtigkeit, siehe Aicha).

Horsdorf (LK. Staffelstein)

1272 März 4. B. Berthold von Bamberg eignet dem Kl. die Mühle in *Horscholstorf*, die Eberhard gen. v. Giech ihm resigniert hatte. (Reg. 16).

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Horschelsdorf* (Reg. 55).

1299 Juli 31. Das Kl. vertauscht die Mühle in *Horschelsdorf* u. a. an B. Leupold von Bamberg gegen Weidhausen und Trübenbach (Reg. 79).

Hummenberg (Gem. Oberlangenstadt LK. Kronach)¹

1340 Aug. 10. B. Leupold von Bamberg gibt das Lehen *ze dem*

Hungerperg, das Arnold v. Hirschberg der Kunegunde Marschalk zu Kups und deren Schwester in Sonnefeld verkauft hatte, den beiden Schwestern (Reg. 161).

1345 Jan. 10. Kunegunde Marschalk gibt ihrer Tochter Pezze, zu Sonnefeld, 1 lb. hl. jährl. Gült *uf dem Hyngerberg* (Reg. 172).

1354 Jan. 29. Heinz Marschalk, Vogt zu Steinberg², verkauft dem Kl. 5 lb. hl. jährl. Zinsen *zu dem Hungerberg*³ um 50 lb. hl. (Reg. 199).

[1403 Sept. 2. Wolfram Marschalk zu Strössendorf gibt sein halbes Dorf Hungerberg an den Kurfürsten zu Sachsen zu Lehen auf (SAC. LA. Urk. Lok. FVI 2a Nr. 15)].

1436 Sept. 19. Wolfram Marschalk zu Ebneith verkauft dem Kl. 1 Hofstatt und 1 Acker *zum Hungerberg* („lauter frei eigen“) um 5 fl rh. (EV 1 Nr. 364 S. 285 W. 264).

Urbar 1514: Der Weiler ist gemengter Herrschaft, das Kl. hat 1 Gut und 1 Wiese. Zinsen: 15 lb. hl. jährl. in die Küsterei, 4 Käse, 60 Eier, 1 Fastnachtshuhn dem Kloster. Das Gut ist folg-, reis-, steuer- und centfrei (Bl. 64).

Anm.: ¹ Siehe auch Weitsbrück. — ² Sohn der oben gen. Kunigunde Marschalk von Kups. — ³ Dabei werden 5 bäuerliche Hintersassen genannt.

*Kaltenhof

Eine Wüstung bei Rückerswind (LK. Sonneberg-Thür. AG. Schalkau). Die genaue Lage konnte nicht ermittelt werden (Bodenuntersuchungen sind angeregt, konnten aber wegen der derzeitigen Zonengrenze noch nicht durchgeführt werden). Vermutlich lag der Hof (?) in der Nähe der Flurlage Kaltenbrunnen. Nach Abgehen des Hofes wurden die Äcker von Rückerswind aus bebaut und später wahrscheinlich (wieder?) zu diesem Ort geschlagen.

Urbar 1514: Ist eine Wüstung und nicht bebaut noch besetzt und bauen die Bauern zu Rückerswind die Felder. Das Kl. hat den Zehent aus den Äckern bei dem Wege, der gen Rückerswind geht auf der rechten Hand, was man darauf baut. Von einem Wiesflecklein 4 dl. für Zehentheu (Bl. 203).

Fortgang unbekannt (wahrscheinlich zu Rückerswind geschlagen).

*Kanaansgrün (LK. Kronach)

Eine Wüstung im Raum Wallenfels-Neuengrün. Die genaue Lage der Ansiedlung war nicht mehr zu ermitteln, da entsprechende Flurnamen nicht

bekannt wurden. Vgl. bei *Eilau und K. Heinold-Fichtner, Die Bamberger Oberämter Kronach u. Teuschnitz (Schr. d. Inst. f. fränk. Landesforschung, hg. v. E. Frhr. v. Guttenberg 3, 1951) S. 63 Anm. 47.

Herkunft unbekannt.

1326 Nov. 29. Streit zwischen dem Kloster und Reiwin v. Waldenfels um die Zehenten zu *Canansgrun* u. a., letzterer verzichtet (Reg. 127).

Bamb. Urbar 1323/27: Der Zehent zu *Kanansgrun* u. a. steht dem Kl. Sonnefeld zu (Reg. 130).

Fortgang unbekannt¹.

Anm.: ¹ Laut Bamb. Urbar 1348 wüst gewesen, aber bereits wieder mit 12 Mann besetzt (Bl. 132 b).

Katzberg (LK. Sonneberg/Thür. AG. Schalkau)

Herkunft unbekannt¹.

Urb. 1514: Das Kl. hat den halben Getreidezehent, die Pfarrei zu Weissenbrunn² den halben Vieh- und Kleinzehent, die Pfarrei von Schalkau hat die andere Hälfte des Zehent (Bl. 178a).

1754 gegen $\frac{1}{3}$ Zehent zu Schalkau vertauscht worden (Faber, Sonnenfeld 95).

Anm.: ¹ Zu den Besitzverhältnissen in Katzberg s. v. Schaumberg, Regesten 2 S. 181 Nr. 22 Anm. 10. — ² Patronat des Klosters Sonnefeld.

*Kleinbieberbach

Möglicherweise eine Wüstung bei Bieberbach, wahrscheinlicher aber in Bieberbach selbst aufgegangen. Da Sonnefeld hier nur Zehentrechte besaß, ist es möglich, daß diese mit den späteren Rechten in Bieberbach identisch sind.

Herkunft unbekannt¹.

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *minori Biberbach* (Reg. 55).

1292. Theoder. v. Kunstadt bestätigt seine früheren Schenkungen: den Zehent in *minori Biberbach* u. a. (Reg. 60).

1327 Dez. 26. Herm. und Kunigunde v. Pünzendorf schenken dem Kl. den ihnen von Heinr. *Wasunger* und Heinr. in *Ozzelin* aufgelassenen Reutzehent in *minori Biberbach* u. a. (Reg. 129).

Fortgang unbekannt.

Anm.: ¹ Über die Schenkung des Theoderich v. Kunststadt, wahrscheinlich zwischen 1281 u. 1285, s. Reg. 60 Anm. 4.

Kleingarnstadt

In zahlreichen Urkunden des 13. u. 14. Jhs. steht nur Garnstadt ohne nähere Angabe ob Groß- oder Kleingarnstadt. Soweit nicht zwingende Gründe auf Kleingarnstadt wiesen und in Zweifelsfällen wurden solche Beurkundungen unter Großgarnstadt aufgeführt.

[1252 Heinr. v. Sonneberg erwirbt vom Kl. Saalfeld die Dörfer *minus Garnstat* u. a. (Regg. 1 B und 1 C)].

[1283 Okt. 1. Kl. Banz leiht dem *Cristan, scultetus in Coburg*, 1 Manse in *Wengengarnstat* mit Vogtei u. a. (Reg. 25 A).]

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Garnstat maius et minus* (Reg. 55)¹.

1296 Jun. 2. Kl. Banz überträgt Sonnefeld alle Güter, die es bisher in und bei dem Dorfe *minor Garnstat* besaß (Reg. 68).

1297 Mai 1. Bestätigung der obigen Übertragung (Verkauf um 24 lb. den.), einschließlich der Lanien oder Mansen, die *Cristan, scultetus in Coburg*, zu Lehen besaß (Reg. 70).

1301 Nov. 14. Gundeloch Marschalk v. Kunststadt resigniert seinen Zehent in *minori Garnstat* u. a. dem Grafen v. Wildberg mit der Bitte, sie dem Kl. Sonnefeld zuzueignen (Reg. 81).

1301 Dez. 5. Bestätigung durch den Oberlehensherrn B. Manegold von Würzburg (Reg. 82).

1317. Albert, Hartmud und Otto v. Füllbach schenken dem Kl. 1 Manse in *minori Garnstat* (Reg. 105).

1321 März 13. Otto v. Füllbach verkauft dem Gotzo Quedel zu Coburg eine halbe Manse in *parva villa Garnstat* unter der Bedingung, daß er dem Kl. davon jährl. 40 den. zinst (Reg. 109).

1325 Dez. 21. Heinz Creus von Garnstadt gibt 34 sh. hl. Gült von der Heubscherin Gütlein zum *Tennech* und von 12 Äckern, die aus dem Hof zu [Klein-] *Garnstat* kommen² (Reg. 126).

1329 März 13. Albert, Hartmud und Otto v. Füllbach vergaben dem Kl. 4 Güter in *minori Garnstat* u. a. (Reg. 132).

1334 Apr. 25. Hartmud und Albert v. Füllbach verkaufen dem Kl. das Zehentlein bei *wenigen Garnstat*, das auf dem Eigen liegt und ihnen ihre Muhme Jutta aufgelassen hat, um 9¹/₂ lb. hl. (Reg. 147).

1339 Apr. 23. Cristan Coburger verkauft dem Kl. der *Heibscherin Gütlein, daz dritteil zu wenigen Carnstat*³, das Heinz Creuz innehat, um 20 lb. hl. (Reg. 159).

Erbb. 1492: zahlreiche Fronen für den Landesherrn, 35 fl. Bede (Bl. 141a), die Güter 50 Srn., der Hof 24 Srn. Hafer (Bl. 149), Ackerfron 3½ fl., (Bl. 161b), usw. 1 Hof, 8 Güter und 4 Sölden tun fahrende und Handfron (Bl. 284b und 290a).

Erbb. 1499: Das Dorf geht von m. Frau von Sonnefeld zu Lehen. Gibt 40 lb. hl., 8 Srn. Holzhafer, 10½ Srn. Hundhafer (Bl. 190b).

Urb. 1514: Das Dorf ist größtenteils des Klosters. Ein (vererbter) Hof, 7½ Güter (6 ganze, 3 halbe), 5 Sölden (eines zinst der Küsterei), 1 Hofstatt, 9 Äcker, 4 Wiesen, 1 Krautgarten, 4 Beet Feld. Zinsen: 16 lb. 17 dl., 4 Srn. Korn, 4 Srn. Weizen, 38 Srn. Dinkel, 12 Srn. Hafer, 1 Semmellaib, 325 Eier, 62 Käse, 17 Fastnachtshühner, 1 Zehenthuhn. Sie tun jährlich 1 Weinfuhr von Nassach nach Sonnefeld. Den Feldzehent nimmt das Kl. ein (Bl. 218—223).

Erbb. 1516: 1 Hof, 9 Güter und 5 Sölden gehen von der Äbtissin von Sonnefeld zu Lehen, 1 Hof von der Pfarrei Feckheim, die v. Schaumberg haben 1 Sölde. Das Dorf geht von der Äbtissin von Sonnefeld zu Lehen, gibt (w. o. 1499) (Bd. 2 Bl. 64 ff.).

1532 Sept. 28. (Bauholzgerechtigkeit, s. Aicha).

Anm.: ¹ Die Herkunft dieses Besitzes ist nicht bekannt, dürfte kaum mit der Schenkung des Albert v. Könitz 1291 (siehe Großgarnstadt) identisch sein, eher eine Schenkung des Heinr. v. Sonneberg (siehe 1252). — ² Vgl. 1339 Apr. 23. — ³ D. h. ⅓ dieses Gutes, das 1325 und 1329 zu *Tanneich (siehe dort) gerechnet wurde.

*Köllen

Eine Wüstung im Callenberger Forst zw. Herbartsdorf u. Schlettach, durch die Waldabteilung „das Köllenholz“ gekennzeichnet. War bereits im 15. Jh. unbebaut.

1298. Graf Konrad v. Wildberg gibt alle Güter, die Volknand Puz (Bg. zu Coburg) in *Collne* von ihm zu Lehen hatte, dem Kl. (Reg. 72).

Fortgang unbekannt¹.

Anm.: ¹ Nach dem Hennberger Lehensverzeichnis 1317 (J. A. v. Schultes, Dipl. Gesch. d. Gräfl. Hauses Henneberg 2 [1791] UB. S. 30 Nr. 32) hatte Herm. Hunt v. Sternberg (zu Callenberg) *Kollne* m. dem Zehent von Henneberg zu Lehen. Die Erbb. 1499 u. 1516 nennen *Kollenn* eine Wüstung, v. Redwitzsches gemein umgehend Lehen, aufgeteilt unter Bauern von Neida, Meeder u. Beiersdorf (Waldung). Im Kl.-Urbar 1514 wird unter den „verlorenen Zinsen“ (Bl. 173) ein Rod, hinter dem Hayn zu Calnberg aufgeführt. Ob dieses Rod ein Überrest von Köllen darstellt, ist nicht zu erkennen.

Korberoth (LK. Sonneberg/Thür. AG. Schalkau)

1344 Nov. 21. Heinr. und Karl [v. Schaumberg] vergaben ihr Dorf *Cvrbenrode* mit allen Rechten zur Aufbesserung der Klosterpfründen an Sonnefeld (Reg. 170).

1344 Dez. 23. Nochmalige Bestätigung des Obigen (Reg. 171).

1492. s. Meilschnitz.

Urbar 1514: Ist ein einzelner Hof und des Kls. Eigentum. Zinsen: 13 lb. 18 dl., 3 Fastnachtshühner, 1 Semmellaib und wenn man dessen bedarf: 2 Fuder Reisstangen aus ihrem Wald, wie es der Büttner anzeigt (Bl. 196).

Erbb. 1516: 2 Güter, der Äbtissin v. Sonnefeld Lehen, 1 Besitzer (Bd. 2 Bl. 313).

Köstenberg oder Köstenhof (Gem. Köstenberg LK. Stadtsteinach)¹

Herkunft unbekannt².

1326 Nov. 19. Streit zwischen dem Kl. und Reiwin v. Waldenfels um die Zehenten zu *Costen* u. a., letzterer verzichtet (Reg. 127).

Bamb. Urbar 1323/27: Der Zehent zu *Kosten* u. a. steht dem Kl. Sonnefeld zu (Reg. 130).

Fortgang unbekannt³.

Anm.: ¹ Welches von beiden läßt sich vorerst nicht entscheiden, wahrscheinlich sind beide junge Ausbausiedlungen in der Gegend des alten Kösten. — ² Vgl. *Eilau. — ³ Bamb. Urbar 1348: wüst, wird nicht mehr aufgebaut, da der Wald dem Bischof mehr Nutzen trägt.

Kronach

Herkunft unbekannt.

Urbur 1514: Zins von 1 Garten beim Siechenhaus, der des Klosters Lehen ist, 11 dl. jährl. (Bl. 61).

1533. Engel Lengkerin hat empfangen . . . , *mere ein gertlein bei Santh Clas, zeigt an, es soll der eptissin zu Hoffsteten Lehen sein* (StadtA. Kronach Lehenbuch 1 Bl. 67).

Fortgang unbekannt¹.

Anm.: ¹ Bereits im Amtsurbar 1584 (SAC. LA. Akten Lok. C Nr. 84 u. 100) nicht mehr genannt.

Lettenreuth (LK. Lichtenfels)

Vgl. a. Oberreuth.

1285. Theoderich v. Kunstadt übergibt dem Kloster den ganzen Zehent in *Rvthelin* (Reg. 30).

1291 Sept. 22. Zehenten in . . . *Cedemrutelin* (Reg. 55).

1299 Febr. 27. B. Leupold von Bamberg eignet obigen Zehent in *Reutelin iuxta Greutz* [= Marktgraitz] dem Kl. zu (Reg. 74).

1345 Nov. 19. Äbtissin und Konvent haben pfandweise vom B. Friedr. von Bamberg die 2 *Revttlin, di da hinter Crevz ligen* und anderes gegen 162 lb. hl. inne und sollen sie ihm wieder zu lösen geben (Reg. 175).

Bamb. Urbur 1348: *Niderureutlein*. . . Die Güter sind der Äbtissin von Sonnefeld verpfändet. — Nachtr. von späterer Hand: nun ebenfalls dem Friedr. Marschalk m. a. verpfändet [s. Burgkunstadt] (Reg. 184).

1407 Nov. 13. Der Kl.-Propst klagt in der Pfarrkirche zu Marktgraitz um den Zehent zu dem *Rewtleins in der wustung vor dem Dorf Grewcz* gelegen. 3 Priester und 3 Laien urteilen (Send), daß die Inhaber der Hofstätten entweder 1 Zehenthuhn oder den Zehent von der Hofstatt und den Feldzehent von den Feldern geben sollen und wenn die Hofstätten wieder besetzt werden, auch den Viehzehent (EV 1 Nr. 344 S. 265 W. 245).

Urbur 1514: — (unter Marktgraitz): es sind da etliche Äcker, außerhalb der Mark, die dem Kl. zehentbar sind. 10 Äcker¹, 3 davon stehen ULF. zu, 2 Zehenten dem Kl. nur halb (Bl. 80). Die anschließend (Bl. 81) genannten 13 Zehenthühner und 1 dl. für

Gärten gehören wohl auch zu Lettenreuth und nicht zu Marktgraitz.

Anm.: ¹ Die bei diesen Äckern genannten Flurnamen: Zeulner Steig, Reuter Steig, Reutgraben, am Steinernen Kreuz u. a. gehören zur Markung von Lettenreuth.

Leutendorf

Erste Erwähnung ca. 1196 (?): *Lvitendorf* (HSAM. Hochst. Bamberg Fasz. 338 Nr. 2060). Bei der Tradition von 1263 (s. u.) sind in der Pertinenzformel auch *molendinis* genannt. Da in Leutendorf aber nie eine Mühle bezeugt und die Herkunft der Mühle zu Beickheim nicht bekannt ist, muß angenommen werden, daß beide identisch sind. Vielleicht fand im 14. Jh. eine Verlegung der Mühle nach Süden zu in die Nähe von Beickheim statt. Chr. F. Dotzauer, Dr. G. P. Hoenns Sachsen-Coburgische Chronik (1792) S. 203 und Faber, Sonnenfeld S. 115 zählen die sog. „Alte Mühle“ (im Gegensatz zur südlich davon bei Mannsgereuth gelegenen Neuen Mühle) noch zu Leutendorf (Faber a. a. O. „Leutendorf . . . , ingleichen die unter Leutendorf bey Beickheim liegende sog. Alte Mühle mit 8 Seelen . . .“; ebd.: „Leutendorf feiert sein Kirchweyfest mit der alten Mühle um Laurentii herum“). Dagegen rechnet schon das Sonnefelder Urbar von 1584 (SAC. LA. Akten Lok. C Nr. 84 u. Nr. 100 Bl. 140) „die alte Mühl“ zu Beickheim. Damit dürfte erwiesen sein, daß die sog. Alte Mühle ursprünglich zu Leutendorf gehörte und 1263 mit dessen Gütern an Sonnefeld tradiert wurde.

1263 Aug. 20. B. Berthold von Bamberg überträgt dem Kl. die Güter, die Albert v. *Leutendorf* den Nonnen gegeben hatte (Reg. 7).

1283 Sept. 5. Derselbe eignet dem Kl. den Zehent zu *Leutendorf* u. a., die sein Kaplan zu Kronach den Jungfrauen schenkte, zu (Reg. 25).

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Lucendorf* (Reg. 55).

1299 Mai 11. B. Leupold von Bamberg gibt seine Einwilligung zur Schenkung von 2 Lehen in *Leutendorf* durch die Witwe des Albert v. *Greutz* an Sonnefeld (Reg. 77).

1325 Juli 6. Adelheid v. Langenstadt widmet das Eigen zu *Lüthen-dorf* auf den Altar ULF. zu Sonnefeld (Reg. 120).

1325 Sept. 15. Otto, Hildebrand, Adelheid und Hedwig v. Langenstadt verkaufen dem Kl. ihre (Eigen-) Güter in *Lutendorf* um 60 lb. hl. mit der Bedingung, daß die Nonnen dem Pfarrer in Marktgraitz jährl. 4 Bamberg. sol. den. reichen (Reg. 122).

1343 Okt. 5. Heinr. „vern *Ellen*“ verkauft seine Wiese unter der

- Heide, ob *Luitendorf*, die $\frac{1}{2}$ den Unbereiten von Beickheim gehört, um 6 lb. 60 hl. dem Kloster (Reg. 166).
- 1350 Nov. 8. Engelhard der Jüngere v. Langenstadt verkauft alles, was er zu *Luitendorf* hat, um 26 lb. hl. dem Kloster. (Reg. 191).
- [1359 Juli 28. Der Pfarrer in Marktgraitz vertauscht alle Pfarrgüter in *Leutendorf* gegen andere an Iring von Redwitz (Reg. 205 A).]
- 1364 Apr. 23. Iring v. Redwitz gibt alle Güter und Zinsen zu *Leutendorf*, die er vom Pfarrer in Marktgraitz ertauscht hatte, dem Kl. als Pfründe für seine Tochter. 4 Güter zinsen jährl. 50 sh. hl. u. a. (Reg. 230).
- 1367 Juni 9. Der Konverse Hermann Ritter kauft d. Kl. von Engelhard v. Langenstadt d. Jüngeren, dessen Nutzen am Gut zu *Leutendorf* um 120 lb. hl. (Reg. 241).
- 1378 Mai 12. Cuntz, Fritz und Otto Hohe geben dem Kl. ihre Ansprüche am Hof zu *Leutendorf* auf (EV 1 Nr. 314 S. 233 W. 214).
- 1396 Juli 13. Einigung zw. dem Kl. und Fritz Münch (und Otto v. Brandenstein) wegen deren Ansprüche auf 2 graue Röcke von 1 Erbe zu *Leutendorf* (EV 1 Nr. 334 S. 255 W. 235).
- 1398 Dez. 15. Alheit Merklerin zu Kronach gibt dem Kl. und der Nonne Fele v. Redwitz ihr Recht am Eichholz und an dem Gut zu *Leutendorf* auf (EV 1 Nr. 337 u. 336 S. 258 und 257 W. 237) ¹.
- 1438 Aug. 7. Hans v. Redwitz zu Hassenberg verkauft dem Kl. 1 Gut zu *Leutendorf* mit Haus, Hofreit usw., um 64 fl. rhein. (EV 1 Nr. 366 S. 287 W. 266).
- Urbar 1514: I. Wiesen zum Closter gehörig: . . . Ein Ort Wiesen zu *Leuttendorff*, ungefähr 4 Tagwerk, die Tiefe Wiese genannt (Bl. 6b).
- II. Das Dorf ist des Klosters Eigentum . . . usw. 1 Halbbauhof, 5 Güter, 4 Sölden, 21 Wiesen, 6 Äcker, 3 Gärten, 1 Hofstatt, etliche Rodäcker. Zinsen: 34 lb. 4 dl., 46 Käse, 428 Eier, 13 Fastnachts-, 13 Zehenthühner, 1 Semmellaib. Fronen: Die Güter leisten 20 Frontage mit dem Pflug, fronen mit der Hand, so oft man es ihnen gebietet und stellen 4 Pferde zur Land-, und 4 zur

Weinfuhre. Die Sölden fronen zum Heuen und Schneiden, wenn man es ihnen gebietet und stellen 3½ Pferde zur Weinfuhre, Sie tun eine Weinfuhre von Nassach nach Sonnefeld auf eigene Kost. Des Klosters Wiese (s. o.) mähen und heuen sie und fahren das Heu gen Sonnefeld oder Neuses a. Br. Der Zehent zu Dorf und Feld, tot und lebend, ausgenommen von Gärten. 12 Zehentwiesen liefern 27 Fronfahrt Heu. Der Halbbauhof (auf 1 Jahr verlassen) erträgt dem Kl. durchschnittlich 16 Srn. Korn, 13 Srn. Weizen, 25 Srn. Hafer, 7 Srn. Gerste, steigt und fällt, dazu d. Weisot (Bl. 65—71).

1520. Der Halbbauhof wird gegen 12 Srn. Korn 6 Srn. Weizen und 20 Srn. Hafer, sowie die Weisot (2 Hofkäse 60 Eier 1 Fastnachtshuhn und 1 Semmellaib) gegen 60 fl. Kaufpreis vererbt (Urbar 1514 Bl. 70).

Anm.: ¹ 1406 Dez. 19 sagt Clas v. Redwitz, daß seine Schwester das Gütlein erkaufte habe (EV 1 Nr. 343).

Lichtenfels

Herkunft unbekannt.

Urbar 1514: 1 Garten an dem Rottenbach gelegen zinst d. Kl. jährl. 9 dl. (Bl. 98).

Fortgang unbekannt¹.

Anm.: ¹ War anscheinend schon zur Zeit der Urbarabfassung nicht mehr fest in des Klosters Hand, da ein Nachsatz sagt: soll zu Lichtenfels Erkundigung gehabt werden, wer den jetzo inne hat.

(Lignum, apud?)

Wird nur 1291 Sept. 22 genannt: Zehenten, Zinsen, Besitzungen u. Rechte *in villa dicta apud lignum*, . . . (Reg. 55). Die gleichzeitige Übersetzung gibt die Stelle mit: „in dem dorf daz da genang ist bey dem Holcz“ wieder. Auf die beiden anschließend genannten Orte Horsdorf und Beickheim kann sich dieser Passus nicht beziehen. Da das Kl. in diesen beiden Orten nur jeweils 1 Mühle besaß, ist es durchaus möglich, daß mit *apud lignum* Grub (am Forst¹), in dem Sonnefeld ebenfalls nur 1 Mühle hatte, gemeint ist. Schreibfehler des ortsunkundigen päpstlichen Schreibers kommen in der Besitzaufzählung mehrfach vor².

Anm.: ¹ Am Lichtenfelser Forst gelegen. Das Alter des Zusatzes „am Forst“ ist zwar nicht bekannt, dürfte aber kaum bis in diese Zeit zurückreichen. — ² Vgl. *Hölzles, Lettenreuth u. a.

Löffeld (Gem. Horsdorf LK. Staffelstein)

1272 März 4. B. Berthold von Bamberg eignet den ihm von Eberhard v. Giech resignierten Zehent in *Lochvelt* dem Kl. zu. (Reg. 16).

1291 Sept. 22. Zehenten in . . . *Louchvelt* (Reg. 55).

1299 Juli 31. Das Kl. vertauscht den Zehent zu *Lochvelt* u. a. gegen Weidhausen und Trübenbach an B. Leupold v. Bamberg (Reg. 79).

(Malmerz LK. Sonneberg/Thür.)

G. Brückner, Landeskunde d. Herzogtums Meiningen 2 (1853) S. 449 sagt: „1262 wurde der Ort, vorher der Abtei Saalfeld, darauf den Herren v. Sonneberg zuständig, dem Kl. Sonnefeld überwiesen“. — Woher Brückner diese Nachricht bezog ist leider nicht angegeben. Eine Belegstelle oder ein Hinweis hierfür konnte ebensowenig gefunden werden. Sollte Brückner d. Urkunde über den Erwerb des Ortes durch die Herren v. Sonneberg 1252 (Reg. 1 B u. 1 C) hier angezogen haben, oder hat ihm eine sonst unbekannte Urkunde des Thüring. Landesarchivs Meiningen vorgelegen? Laut schriftl. Mitteilung des Archivs Meiningen ist eine derartige Urkunde dort nicht bekannt. Besitz des Klosters in Malmerz sonst nirgends nachweisbar.

Mannsgereuth (LK. Lichtenfels)

1283 Sept. 5. Berthold von Bamberg gibt den Zehent zu *Mangolsreut*, den sein Kaplan, der Dechant zu Kronach, dem Kl. schenkte und den ehemals Ortolf und Albert v. Leutendorf von ihm zu Lehen hatten, an Kl. Sonnefeld (Reg. 25).

1291 Sept. 22. Zehenten in . . . *Mangoldesgerut* (Reg. 55).

1325 Dez. 1. Ein Jahrtag vom Zehent zu *Mangolsreut* u. a. bezeugt (Reg. 125).

1328 Jan. 4. Hermann Schenk v. Siemau verkauft d. Kl. 9 Güter im Dorf *Mangoldesgerute* (*Manegoldesgerut*) mit Gewässern, Mühlen¹ usw. um 54 lb. hl. an Sonnefeld (Reg. 131).

Bamb. Urb. 1348: *Purchute in Kunstat: Heinricus et Fridericus, fratres Marscalci, habent pro purchuta in Trannawe [= Trainnau] III et dimidium mansos et in Maingarsreut I et dimidium mansum* und haben die Vogtei darüber. 2 Mansen bauen sie für sich, von dem übrigen geben sie 5 lb. hl., 10 Hühner 10 Käse,

1 lb. Eier mit 20 Eiern. — *Census in villa Redwitz*: [Die Gleichen haben] . . . *villas Trannaw et Mangoltzreut . . . pro Burkhta . . .* (Reg. 184).

Urbar 1514: Das Dorf ist gemengter Herrschaft, doch mehrerteils der Äbtissin von Sonnefeld. 7 Sölden, 1 Garten, 1 Acker, 1 Wiese und 1 Haus. Zinsen: 6 lb. 8 dl., 32 Käse, 166 Eier, 9 Fastnachtshühner, 9 Zehenthühner. Die Güter und der Garten fronen mit der Hand. Der Zehent zu Dorf und Feld steht dem Kloster zu, ausgenommen von Rüben und Heu (Bl. 78).

Anm.: ¹ Da unter den Pertinenzstücken auch *molendinis* genannt werden, dürfte auch die sog. Neue oder Mannsgereuther Mühle mit zu den Kaufobjekten gehört haben (vgl. Neue Mühle).

Marktgraitz (LK. Lichtenfels)

Herkunft unbekannt.

Urbar 1514: Das Dorf ist bambergisch. Das Kl. hat nur den Reutzehent und etliche Zehenthühner: der 10. Teil vom Getreide usw., wie es vermarkt, verraint, und versteint ist. Von etlichen Äckern außerhalb der Mark¹ (Bl. 80).

1689. Um 800 fl. verkauft (Faber, Sonnenfeld S. 61).

Anm.: ¹ Wohl identisch mit dem Zehent zu Lettenreuth (s. d.), der irreführenderweise ebenfalls unter Marktgraitz ins Urbar eingetragen ist.

Marktzeuln (LK. Lichtenfels)

1464 Mai 28. Hans Perolt, Pfründner in Sonnefeld, gibt dem Kl. 30 fl. und 1 fl. Zins auf einer Wiese zu *Zcewln*, den man mit 20 fl. ablösen mag¹ (EV 1 Nr. 381 S. 308 W. 285).

Fortgang unbekannt².

Anm.: ¹ Als Pfründe für sich und seine Tochter auf Lebenszeit. — ² Wahrscheinlich um 20 fl. gemäß den Bestimmungen d. Urkunde abgelöst.

Meilschnitz

Der hier genannte Sonnefelder Besitz gehörte ursprünglich zu Korberoth (s. d.).

1492 Äbt. Margaretha v. Sonnefeld leiht der Gem. Meilschnitz etlich Feld und Holz zu *Corbaroth* (Orig. verschollen, nachge-

wiesen im Akten- und Urkundenrep. des Vestungsarchivs von 1617, SAC. LA. Akten Lok. F Nr. 7954 Bl. 109b Nr. 50).

Urb. 1514: Das Kl. hat den Zins von Feld und Holz. 10 Mann geben 6 lb. 24 dl. und 10 Fastnachtshühner. Bei solchem Kauf und Vertrag [1492] sein gewest der Zentgraf zu der Neuenstat, Clas Hofmann zu Großengarnstat¹, Baumeister Schreyner und Endres Hertich, Kelner u. a. m. (Bl. 197b).

Urb. 1584: Wie 1514, gehörte vorher zum Eckstein'schen Hof zu Korberoth (Bl. 344).

Anm.: ¹ Clas Hofmann ist 1494 u. 1495 als Propst des Kls. beurkundet (EV 1 Nr. 390 u. 391 u. a. S. 319 u. 320 W. 295 u. 296).

Meschenbach v. W. (LK. Sonneberg/Thür. AG. Schalkau) bis 1828. Kunemund v. Sonneberg schenkt d. Kl. 2 Lehen in *Eschenbach* (Reg. 41).

Fortgang unbekannt¹.

1289 Jan. 6. Abt Heinr. v. Banz gibt d. Kl. den Zehent zu *Messenbach*, den Thimo und Karl v. Lichtenstein und Albert Hohe ihm aufgelassen haben (Reg. 45).

1291 Sept. 22. — — — (nicht genannt. Reg. 55).

[He Urb. 1317: Auch hat mein Herr zu dem *Eschenbach* 7 lb. dl., 300 Eier, 18 Käse und jeder Mann gibt 1 Fastnachtshuhn. Wenn alle besetzt sind, sind es 8 Güter² (Reg. 106 A, V).]

Erbb. 1492: Zeugenaussage über die Brennholzgerechtigkeit der Einwohner von M. im landesherrlichen Wald gegen 6 Srn. Forsthafer und 6 Forsthühner (Bl. 212).

Erbb. 1499: Das Kloster hat 8 Gütlein im Dorf, geben 4 Srn. Hundhafer, 5 Srn. Forsthafer, 5 Herbsthühner und fronen gen Sonneberg „vor der tartschen“, das 9. Gut ist landesherrlich (Bl. 116).

Urb. 1514: Das Dorf ist mehrenteils des Klosters. 8 Güter, 2 Acker, 1 Wiese, 1 Hofstatt mit Haus, 1 Garten. Zinsen: 107 sh. 6 böhm. gr. (= 7 lb. hl. 17 hl.), 98 Käse, 8 Fastnachts-, 9 Zehenthühner, $\frac{1}{4}$ Srn. Korn; 1 Gut zinst im Durchschnitt: 15—33 sh., 12 Käse, 1 Fastnachtshuhn, 1 Zehenthuhn. Der Zehent zu

Dorf und Feld, tot und lebend, vom Vieh aber nur von Schweinen und Gänsen, nach altem Herkommen (Bl. 180 f).

Erbb. 1516: Ein 10. Gut gehört Jörg v. Schaumberg. Der Landesherr und der v. Schaumberg haben zugleich die Obrigkeit über Hals und Hand (Bd. 2 Bl. 308).

Anm.: ¹ Die Schenkung Kunemunds ist nicht mit den nachfolgenden Sonnefelder Besitzungen identisch (siehe 1291 u. He. Urb. 1317). Die beiden Lehen dürften zu den Lobdeburgischen Lehensgütern gehört haben, die nicht an Sonnefeld fielen, oder frühzeitig wieder vertauscht wurden (s. Oeslau). — ² Der Übergang der 8 Gütlein (von Henneberg?) an Sonnefeld ist nicht bekannt.

Mittelberg

Herkunft unbekannt¹.

Erbb. 1499: Die Mühle, des Klosters Sonnefeld Lehen, gibt 1 Srn. Hundhafer (Bl. 116). Adam v. Schaumberg hat 6 Güter (Bl. 289a).

Urbar 1514: Das Dorf ist der v. Schaumberg und hat das Kl. nur die Mühle. Zinsen: 3 lb. 19 dl. Bamb., 30 Eier, 4 Käse, 1 Fastnachtshuhn (Bl. 199).

Anm.: ¹ Vielleicht eine Schenkung der v. Schaumberg, die Grundherren von Mittelberg waren: auch die Fischwasser ober- und unterhalb der Mühle waren schaumbergisch.

Mittelwasungen

Herkunft unbekannt.

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Wasungen medium* (Reg. 55).

1294 Aug. 22. Heinr. v. Schaumberg gibt den von Hermann v. Krögelstein dem Kl. um 12 Tal. verkauften Zehent zu *Mittelenwasvngen* dem Kl. (Regg. 63 und 64).

1358 Nov. 7. Walter Rußwurm und Heinz Neselsdorfer verkaufen dem Kl. die Helnboltshube *in der Sultzen zwischen miteln wasungen und obern wasungen* um 80 lb. hl. (Reg. 205).

1429 Jan. 21. Der Pfarrer zu Feckheim erhält 1 Wiese zu *Mittelwasungen*, die Jungfrauwiese gen., vom Kl. für das Taufrecht in Hofstädten (EVL Nr. 359 S. 280 W. 260).

Erbb. 1499: Das Dorf geht vom Kl. zu Lehen und gibt dem Lan-

desherrn jährl. 34 lb. 8 dl. Holzgeld, 4 lb. 25 dl. Lagergeld, 7¼ Srn. Hundhafer, 6¼ Srn. Holzhafer, 1 Gut (das Plestengut) ist ausgenommen (Bl. 188b).

Urb. 1514: Das Dorf ist des Klosters Eigentum. 8 Güter (einmal 2 Güter zusammen, 5 ganze, 2 halbe Jungfrauengüter), 1 Sölde, 6 Äcker, 1 Wiese. Zinsen: 15 lb. 9 dl. (1 sh. davon an die Küsterei), 24 Srn. Dinkel, 40 Käse, 260 Eier, 9 Fastnachts-, 8 Zehenthühner, 2 große Vierung Wachs. 1 Gut zinst im Durchschnitt: 12—40 sh., 3 Srn. Dinkel, 6 Käse, 30 Eier, 1 Fastnachts- und 1 Zehenthuhn. 8 Güter leisten je 4 Tage Pflugfron und 2 Tage Handfron: zusammen mit Oberwasungen: 1 Weinfuhre von Nassach, 1 Heufuhre von Streufdorf und jedes Gut 1 Getreidefuhre aus der Flur. Alles nach Sonnefeld. Der Zehent zu Dorf und Feld, tot und lebend, steht dem Kl. zu, nur das Herrengut gibt den lebenden Zehent dem Propst zu Coburg (Bl. 240—248).

Erbb. 1516: Das Kloster hat 7 Güter, 1 Sölde und das Jungfrauengut, das außer Bede, Steuer und Aufsatzung aller Beschwerde frei ist. Das Plestengut zinst dem Landesherrn (Bd. 2 Bl. 54).

1532 Sept. 28. (Bauholz siehe Aicha).

(Mödlitz)

Anna v. Henneberg soll bei ihrem Eintritt ins Kl. Sonnefeld diesem auch den Hennenberg (bei Mödlitz) und die beiden Dörfer Mödlitz und Leutendorf eingebracht haben¹ (C. Spangenberg, Hennebergische Chronika [1599] S. 223; Faber, Sonnenfeld S. 4 u. a.).

Anm.: ¹ Die Quelle für diese Nachricht ist nicht bekannt. Urkundliche oder sonstige Belege dafür sind nicht vorhanden, es ist vielmehr anzunehmen, daß diese Angaben auf einem Irrtum beruhen. Die Güter, die mit Anna v. Henneberg dem Kl. gegeben wurden, lagen an ganz anderer Stelle (vgl. Reg. 198). Leutendorf kam schon viel früher und aus anderer Hand an Sonnefeld (auch Faber a. a. O. erhob bereits gegen diese Zuweisung Bedenken): Mödlitz war nie im Besitz des Kls., sondern gehörte bis 1485 dem Kl. Michelsberg b. Bamberg, wurde 1485 von diesem an Sachsen verkauft (SAC. LA. Akten Lok. DIV 3a Nr. 9a) und erst lange nach der Aufhebung Sonnefelds dem Klosteramt zugeteilt; der Hennenberg wurde 1382 Mai 30 von Markgräfin Katharina v. Meißen dem Iring v. Redwitz zu Theißenort als Mannlehen verliehen, der dort einen *burglichin buw* errichten und von der Markgräfin zu Lehen tragen sollte (SAC. LA. Urk. Lok. FVI 12a Nr. 8). Später wird dieser Berg nicht mehr in Urkunden genannt, doch besagt ein Jagdverzeichnis von 1553

(Faber, Sonnenfeld S. 228 f.) und das Verzeichnis aller . . . Jagden im Amt Sonnenfeld von 1561 (ebd. S. 233 f.), daß das Gehege des Amtes sich u. a. auch über den Hennenberg erstreckte. Die 1553 verzeichneten Aussagen verschiedener Personen erweisen, daß diese Rechte bereits in die Kl.-zeit zurückreichen, also nicht erst mit der Zuweisung von Mödlitz erworben worden sein können. Nach der Jagdbeschreibung von 1719 (ebd. S. 100 ff.) hatte das Amt auf dem Hennenberg samt Hall und Lochleite die hohe Jagd und wechselweise Koppel (-jagd) mit Theisenort u. Schmölz. Außer diesen Jagdrechten sind jedoch keinerlei Sonnenfelder Ansprüche an Hennenberg oder Mödlitz nachweisbar.

N a g e l (Gem. Oberlangenstadt LK. Kronach)

1299 Febr. 27. B. Leupold von Bamberg vergabt dem Kl. den Zehent in *Näkel*, den Chunr. gen. Schmölzer, ehem. Hochstiftsrichter, ihm aufgelassen hat (Reg. 73).

1371 Aug. 7. Fritz Marschalk von Wallenstadt übereignet d. Kl. an Stelle der noch schuldigen Pfründe für die Tochter seiner Schwester in Höhe von 80 lb. hl. oder 10 Scheffel Getreide, den Reutzehent zu *Nakel* (Reg. 247).

Urbar 1514: Das Dorf geht von dem v. Redwitz zu Lehen, das Kl. hat nur den Zehent zu Dorf und Feld, doch keinen Heuzehent und zu Dorf wollen sie nur von jeder Hofstatt 1 Zehenthuhn geben und keinen Viehzehent (Bl. 63).

1689 an Paul Mittlacher zu Frohnlach und Hans Erhard Schubert zu Schwürbitz um 500 fl. rh. verkauft (Faber, Sonnenfeld S. 259 Nr. 20).

N a s s a c h (LK. Hofheim/Ufr.)

[1319 Sept. 17. Graf Heinr. v. Henneberg befreit die Untertanen zu *Nazza* von den Zehentabgaben auf allen Weinbergen, die sie haben oder noch anlegen werden (Reg. 106B).

1353 Apr. 9. Markgraf Friedrich v. Meißen, Graf Eberhard v. Württemberg, Burggraf Albert v. Nürnberg und ihre Ehefrauen übergeben zusammen mit ihrer Schwägerin Anna v. Henneberg das Dorf zu *Nazza* dem Kl. (Reg. 198).

1384 Okt. 30. Entscheidung zwischen dem Kl. und der Pfarrei zu Wettrungen wegen des Weinzehents zu *Nazzach*. 20 Acker Weingärten sollen fortan der Pfarrei zehenten, 4 Acker gehören zehentfrei zur Pfarrei (EV1 Nr. 322 S. 242 W. 223).

1390 Sept. 22. Arnolt Zöllner zu Friesenhausen verkauft dem Kl. den Rain und die Ansprüche, die er an Rain, Stöcke und Wein- garten am *Greffnberg* [Grafenberg, Flurlage zu Nassach] be- saß, daran ihn das Kl., überhaupt (?) hatte, um 56 lb. hl. (EVI Nr. 227 S. 148 W. 137; irrig: 1340).

1495 Nov. 16. Vertrag über den Guldenzoll in der Cent Königs- berg zwischen Sachsen und Würzburg, besonders von den Wein- gärten in Nassach. Zahlreiche Weinlagen, Lehen des Kls. Sonne- feld, werden namentlich genannt. (SAC. LA. Urk. Lok. DIV 3f Nr. 1a).

Urbar 1514: Das Dorf ist des Klosters Eigentum, ausgenommen 2 Häuser (Truchseß). 12 Lehen, 28 Sölden, 1 Hofrait, 1 Bad- stube, 56 Äcker, 3 Wiesen. Zinsen: 20 lb. 4 dl., 41 Fastnachts-, 2 Herbsthühner, 24 Srn. 2 Metzen und 11 Scheffel Hafer. Das Kl. hat selbst 10 Acker Weinberg, 1 Zehenthau, 1 Kelter m. Keller. Der Wein- und Getreidezehent auf zahlreichen Wein- gärten und Einzelstücken steht dem Kl. zu, sowie Getreide- und Kleinodzehent auf Äckern und Abschnitten. 1 Lehen zinst im Durch- schnitt: 18 sh. = 1 lb. hl., 1 Scheffel Hafer und 1 Fastnachts- huhn; eine Sölde: bis 5 sh., 1 Srn. Hafer und 1 Fastnachtshuhn. Das Kloster hat ein eigenes Helfgericht in N. Die Inhaber der Lehen müssen im Kl.-Weinberg schneiden, hacken, brechen, lesen, die Beeren in die Kelter fahren und den Mist, den man im Dorf kauft, hinausfahren, sowie die Fronbauern stellen, die alljährlich den Wein nach Sonnefeld fahren. Die auf den Söl- den fronen wie die auf den Lehen, aber nur über den anderen Tag, statt der Fahrten müssen sie die Butten tragen. Alle ande- ren Weinbergarbeiten muß das Kl. auf seinen 10 Acker Weinberg selbst ausführen lassen (Bl. 284—307).

Neue Mühle (Gem. Mannsgereuth LK. Lichtenfels)

Die Neue oder Mannsgereuther Mühle, im Gegensatz zur Alten Mühle zw. Leutendorf (s. d.) und Beickheim, wurde wohl bei der Erwerbung des Ortes Mannsgereuth 1328 von den Schenken v. Siemau vom Kl. erworben, da dort unter den Pertinenzien der verkauften Güter *molendinis* auf- führt wurden. Erste Erwähnung als „Neue Mühle“ 1466. Die Mahlmühle lag (nach Faber, Sonnefeld S. 114) auf der Südseite (?), die Schneid- mühle auf der Nordseite der Steinach.

[1328 Jan. 4. Herm. Schenk v. Siemau verkauft 9 Güter mit Gewässern, Mühlen usw. um 24 lb. hl. an Sonnefeld (Reg. 131).]

1466 Juli 4. Entscheidung zwischen dem Kl. und Hans Burghardt [v. Staffelstein zu Gestungshausen] wegen des Fischwassers ober- und unterhalb der Klostermühle, gen. Neue Mühle (EV 1 Nr. 382 S. 309 W. 287).

1476. Bürgermeisterrechnung Staffelstein: *7½ fl. dem muller auf der Newen müll, vor die stubthiel und vor die deck und benck in die großen stuben* (Rathausbau); ferner Ausgaben für die Klage gegen den Müller wegen einer Restlieferung vor der *Eptisßen* (zu) *Hoffsteten* (SAB. Gem. Archiv Staffelstein Nr. 80).

1500 Sept. 6. Lehenbrief über die Neue Mühle an der Steinach *negst unter Peickaw* für Clas Mulner, der sie von Clas Kalb erkaufte, m. allen Rechten und Gewohnheiten¹. Zinsen: 1 lb. 17 dl., 1 Fastnachtshuhn, 1 Frontag mit dem Beil (EV 1 Nr. 394 S. 323 W. 298).

Urbur 1514: Die Mühle ist des Klosters Lehen. Zinsen: 10 fl., 1 Fastnachtshuhn, 1 (Mühl-) Schwein ca. 4 fl. wert oder 4 fl. dafür. Der Müller muß alles Getreide ohne Mitz² und Belohnung mahlen und dem Kl. 25 Blöcher, ungefähr 21 Schuh lang, schneiden oder 1½ fl. dafür geben. Alle Fische die er fängt, soll er gegen Bezahlung nach Sonnefeld liefern³ (Bl. 77).

Anm.: ¹ Die Mühle hat keinen Grundbesitz als Zubehör. — ² Anteil des Müllers am Mahlgut. — ³ Wenn er sich nicht redlich hält, soll die Mühle um 200 fl. abgelöst werden.

1444 März 6. Lehenbrief des Klosters über die Mühle zu *Peykaw* für Heinz Mülner, m. allen Zugehörungen und Lasten der Beickheimer Mühle u. (durchstrichen): *auch süllen sie dem kloster jerlichen sneiden von der sneydmüll fünf blöcher, dy soll man in an dy müll schick, also dy weil dy müll get, ging si aber ab, so soll er des sneydens ubering sein* (EV 1 Nr. 370 S. 294 W. 272). Dieser Passus bezog sich auf die Neue Mühle, die ein Schneidwerk besaß und nicht auf die Alte Mühle zu Beickheim die Urkunde wurde daher nicht vollzogen (unbesiegelt, Rückaufschr.: *kopia über die mül peykaw*). Nach dem einschränkenden Zusatz, daß die Schneidmühle (wieder) abgehen könnte, darf angenommen werden, daß die Einrichtung eines Schneidwerks noch nicht lange bestand und sich erst bewähren mußte.

Neuengrün (LK. Kronach)

Vgl. a. *Eilau.

Herkunft unbekannt.

1326 Nov. 29. Streit zwischen dem Kloster und Reiwin v. Waldenfels um die Zehnten zu *Nuengrune* u. a., letzterer verzichtet (Reg. 127).

Bb. Urb. 1323/27: Der Zehent zu *Newengrun* u. a. steht dem Kl. Sonnefeld zu (Reg. 130).

Fortgang unbekannt¹.

Anm.: ¹ Bb. Urb. 1348: war wüst und besitzt nun wieder 6 Höfe u. 2 Hämmer (Bl. 132 b).

Neundorf (LK. Kronach)

Herkunft unbekannt.

Urb. 1514: (unter Hofstädten) . . . Clas Sieber zu Neundorf gibt von 1 Wiese in der Steinach [bei Neundorf] 5 lb. 20 hl. (Bl. 42).

Urb. 1659: Neundorf. 1 Wiese gibt jährl. 14 gr. 2 dl. (SAC. LA. Akten Lok C Nr. 98 und 99 Bl. 99).

Neuses a. Brand

B. Otto d. Hl. von Bamberg erkaufte 1122 von Gerwich u. Konrad v. Wildberg die *predia Gestineshusen* und tradierte sie dem Kl. Michelsberg b. Bamberg. Durch planmäßigen Ausbau entstanden mit der Zeit in der Umgebung weitere acht Orte, darunter Neuses a. Brand. Beim Übergang an Sonnefeld 1305 war er allerdings bereits wieder wüst, wurde aber vom Kl. wieder mit 2 Höfen eingerichtet, zu denen später noch 3 Sölden kamen.

1305 Mai 28 und 30. Kl. Michelsberg b. Bamberg überträgt an Sonnefeld den Platz des ehem. Dorfes *Nuwenses* (*Nuweses*) mit Waldung¹, Äckern usw. gegen 15 sol. den. jährl. Zins (Regg. 96 und 97).

1350 Febr. 24. Das Kl. kauft das Erbrecht, das Karl, der Hofmannin Sohn, an dem Gut zu *Nevisez* hatte, um 20 lb. hl.² (Reg. 188).

Urb. 1514: I. Ein Ort Wiesen bei *Neuses an brandt*, ungefähr 8 Tagwerk (Bl. 6a). II. Das Dorf ist des Kls. Eigentum. Die Schäferei am Pferch haben das Kloster, der Schäfer und die beiden Hofbauern je $\frac{1}{3}$. Die Schäferei hat 3 Zilgen Feld und ca. 3 Tagwerk Lohnacker. 110 eiserne Schafe³. Zinsen: 12 fl.,

2 Schafkäse, 1 Osterlamm. — 2 Halbbauhöfe. Zinsen je: 60 Eier, 2 Käse, 1 Semmellaib, 1 Fastnachtshuhn. Durchschnittl. Jahresertrag: 73 Srn. Korn, 22 Srn. Weizen, 28 Srn. Dinkel, 2½ Srn. Gerste, 64 Srn. Hafer, abzügl. des Samengetreides. — 3 Sölden, 2 Äcker, 1 Bienengarten, 1 Rod, 7 Ort (ca. 70—80 Acker) Holz in Klosterbesitz. Zinsen: 18 lb. 3 dl., 150 Eier, 12 Käse, 4 Fastnachtshühner. 1 Wiese gebraucht das Kl. Das Dorf zinst dem Kl. Michelsberg 3 lb. 12 dl. (Bl. 47—51)⁴.

Erbh 1516: Die Äbtissin v. Sonnefeld hat da 5 gesessene Mann, geben 2 Srn. Hundhafer (Bd. 2. Bl. 138).

Anm.: ¹ Der umfangreiche Wald „der Brand“ genannt, hatte 1514 ca. 20—23 ha. Fläche und gehörte wohl von Anfang an zu Neuses, das zwischen 1122 und vor 1305 durch Brandrodung dort entstanden sein muß. — ² Ob Neuses a. Brand oder Neuses b. Coburg ist nicht einwandfrei zu bestimmen, doch ist das erstere wahrscheinlicher. — ³ Schafe, die der Schäfer ständig haben mußte und die auch über Winter gehalten wurden. — ⁴ Der Eintrag fehlt im Orig. des Urbars (LAM. Geh. Arch. Hildburghausen XXXIII F 18 Vol. II) und ist nur in der Abschrift von 1531 (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 60) nachträglich von anderer Hand eingetragen. Nach dem Abschied zur Kl.-rechnung 1533/34 (ebd. Nr. 27 u. 28, Abschied 3) sollten die Höfe, Zinsen usw. in Neuses, die der Schosser Arnolt v. Falckenstein seit der Aufhebung des Kls. innehatte, und das von ihm ausgeschnittene Verzeichnis wieder zurückgefordert werden und ins alte und neue Erbbuch eingetragen werden. (Vgl. die darüber ergangenen Schriften SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 9 Bl. 70 ff. u. Nr. 32).

Neuses bei Coburg

[vor 1289 Nov. 14. Hermann und Adelheid v. Pfannenstein geben dem Kl. Güter in Neuses, wofür ihnen das Kl. 30 Srn. Korn und 30 Srn. Hafer vom Zehent in Hofstädten gereicht hatte (Erschlossen aus Reg. 50).]

1289 Nov. 14. Streit zwischen den Obigen und dem Kl. über die Güter zu *Avesez*. Graf Boppo v. Henneberg entscheidet, daß die v. Pfannenstein die Güter auf Lebenszeit gegen 120 den. und 2 lb. Wachs wie andere bäuerl. Kolonen vom Kl. zu Lehen haben sollen (Reg. 50).

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Nuifez* (Reg. 55).

1329. Heinr. und Jutta Schönherr verkaufen ihr Erbe zu *Neusez* um 7½ lb. hl. dem Kl.¹ (Reg. 135).

He. Urbar 1340: *Neuseize* . . . , da ist ein Hof der Frauen von Hofsteten und 2 Lehen, die dienen nach Gnaden (Reg. 180).

Erbb. 1499: 1 Hof geht von Sonnefeld zu Lehen, gibt 4 Srn. Hundhafer (Bl. 287b).

1502 Mai 12. Die Erträgnisse des Hofes, die bisher die Äbtissin eingenommen hatte, werden den Nonnen zur Besserung ihrer Kleidung und anderer Notdurft bestimmt (EV 1 Nr. 395 S. 324 W. 299).

Urb. 1514: Der Hof und 1 Weinberg sind des Klosters. Zinsen: 5 lb. 8 dl., 22 Srn. Korn (im 3. Jahr Dinkel statt Korn), 12 Srn. Hafer, 120 Eier, 8 Käse, 1 Fastnachtshuhn. Der Hof tut jähr!. $\frac{1}{2}$ Weinfuhre von Nassach nach Sonnefeld (Bl. 169).

Anm.: ¹ Ob Neuses b. Coburg oder am Brand ist aus der Beurkundung selbst nicht mit Sicherheit zu erkennen, da jedoch die Schönherr (s. Oberlauter) fast ausschließlich in der näheren Umgebung von Neuses b. Coburg mit Besitz nachweisbar sind, kann nur dieses hier gemeint sein.

*Niederalmerswind

Wüstung bei, oder Ortsteil von Almerswind LK. Sonneberg/Thür. AG. Schalkau. Vgl. a. Almerswind.

Herkunft unbekannt.

(1291 Sept. 22. Zehenten in . . . *Almarswinden* (Reg. 55).)

1323 Juli 26. Das Kl. vertauscht s. $\frac{1}{2}$ Zehent zu *nidern Almarswinden* gegen den Zehent von 6 Gütern zu Unterwasungen und vom Hof zu Plesten an die Punir (Reg. 117).

*Niedernassach

Eine Wüstung bei Nassach LK. Hofheim/Ufr. — Bereits im He. Urb. 1317 neben Oberrn Nassa genannt. Nach dem Staatsvertrag zw. dem Königreich Bayern und dem Herzogt. Sachsen-Coburg-Gotha von 1907 wird: 9) Die Wüstung Niedernassach m. 30 ha 91 ar 10 qm aus der Flurabt. Fuchszagel zu Coburg geschlagen.

1369 Nov. 13 und 16. Theino v. Lichtenstein übergibt dem Kl. den Zehent zu *Nidern Nassa*, den Hans Voit v. Schweinfurt den Nonnen um 80 lb. hl. verkauft hatte (Reg. 244). — Desgl. Theino, Dietr., Karl, Heinz, Dietr., Apel, Heinz und Heinz v. Lichtenstein, das Gesamtlehen (Reg. 245).

1384 Okt. 30. Vgl. Nassach.

1421 Nov. 20. Dietz Truchseß zu Wetzhausen vertauscht $7\frac{1}{8}$ Ak-

ker Feld, die an seinen Hof zu *Nyderu Naßa* stoßen, gegen ebensoviele im Fuchszagel [zu Nassach] gelegen ans Kl. (EV 1 Nr. 355 S. 276 W. 256).

Urbur 1514: — — (Nassach): Den Zehent an d. Wüstung zu *niederu Nassach* hat das Kl. $\frac{2}{3}$ und die Pfarrei zu Wettrungen $\frac{1}{3}$ von Wein und Getreide (Bl. 295b).

Nüdlingen (LK. Bad Kissingen/Ufr.)

1353 Apr. 9. Markgraf Friedrich v. Meißeu, Graf Eberhard v. Württemberg, Burggraf Albrecht v. Nürnberg und ihre Ehefrauen übergeben zusammen mit ihrer Schwägerin Anna v. Henneberg d. Gut und den Hof zu *Nütelingen* und die Weinärten, *daz Glicheners gewest ist*, dem Kl. (Reg. 198).

1390 Jan. 30. Lehenrevers der Els Roderin über den Hof zu *Nütlingen*. Zins: 4 lb. hl., 20 Fuder Mist in des Klosters Weinberg fahren, den Wein im Herbst einführen und dem Weinpfleger Essen und Trinken geben (EV 1 Nr. 330a S. 250 W. 230).

1482 Febr. 6. Lehenbrief für Volmar Hofmann über den Hof zu Nütlingen. Zins: 20 Achtel Getreide, Münnerstädter Maß, ($\frac{1}{2}$ Korn und $\frac{1}{2}$ Hafer), 10 Fuder Mist geben und in den Weinberg fahren, im Herbst Kufen in den Weinberg fahren, den Wein hereinführen und 2 Knechte m. Essen und Trinken versehen, Keller und Kelter stehen dem Kl. im Bedarfsfall zur Verfügung. Er muß dem Kl. die Zinsen im Dorf einfordern und abrechnen (EV 1 Nr. 386 S. 305 W. 283).

Urbur 1514:¹ Das Dorf ist gemengter Herrschaft. Das Kl. hat 1 Hof, 4 Häuser, 1 Hofstatt, den Marschalk (?)², 8 Äcker, 12 Weinberge, 1 Wiese, 4 Ellern, 15 Krautärten, 2 Weichselärten. Zinsen: 10 lb. 1 dl., $1\frac{1}{4}$ Srn. Korn, $1\frac{1}{2}$ Srn. Hafer, 4 Herbst-, 2 Sommer- und 6 Fastnachtshühner, 30 Eier, $\frac{1}{2}$ Fuder Mist (Bl. 368—374). Der 1390 und 1482 genannte Weinberg fehlt hier völlig, er wurde wahrscheinlich wegen der Entlegenheit aufgeteilt und an die bäuerlichen Hintersassen verliehen. $4\frac{3}{4}$ Acker Weingarten werden ausdrücklich m. „ist des Closters gewest“ bezeichnet.

Anm.: ¹ Der Eintrag fehlt im Orig. (Brandschaden), hier nach der Abschrift 1531. — ² Wohl Flurlage.

Oberfüllbach

1329 März 13. Albert, Hartmud und Otto Füllbach geben dem Kl. 3 Hofstätten *in superiori Vulbach* u. a. (Reg. 132).

Fortgang unbekannt.

Oberlauter

1374 Juni 28. Hans und Sophie Lusemer und ihre Söhne Hans und Heinz geben dem Kl. und ihren Töchtern Kunne und Alheit, Nonnen in Sonnefeld, ihr Gut [= 2 Güter¹] zu *Obern Luter*, auf dem der Schönherr und Britzlin sitzen und die jährl. 4 lb. hl. und die Weisot zinsen (EV 1 Nr. 310 S. 229 W. 210).

1387 Aug. 24. Johann Grattstadter schenkt dem Kl. sein Gütlein zu *Mittel Lawter* für ein Seelgeräte (EV 1 Nr. 328b S. 248 W. 228).

Erbb. 1499: 1 (!) Gut geht von der Äbtissin v. Sonnefeld zu Lehen (Bl. 240a).

Urbar 1514: ist gemengter Herrschaft. 2 Güter und 1 Hofstatt gehen vom Kl. (zu Lehen). Zinsen: 9 lb. hl. 60 Eier, 4 Käse, 3 Fastnachtshühner an Konvent und Abtei (Bl. 174).

Erbb. 1516: Die Äbtissin von Sonnefeld hat 2 Güter (Bd. 1 Bl. 148).

Anm.: ¹ Vgl. die Besitzer der Güter: die Rückaufschrift der Urkunde lautet: *Super bona obern Luter*.

Oberreuth (Gem. Lettenreuth LK. Lichtenfels)

Vgl. Lettenreuth.

1345 Nov. 19. Äbtissin und Konvent haben pfandweise von B. Friedrich von Bamberg die 2 *Revtlin, di da hinter greuz ligen* u. a. gegen 162 lb. hl. inne und sollen sie ihm wieder zu lösen geben (Reg. 175).

Bb. Urbar 1348: *Obernreutlein*. Der Zins ist der Äbtissin zu Sonnefeld mit dem nachgeschriebenen Dorf [Nidernreutlein = Letten-

reuth] verpfändet. — Nachtrag von späterer Hand: Nun ebenfalls dem Friedrich Marschalk m. a. verpfändet (Reg. 184).

Fortgang siehe Lettenreuth.

Obersiemau

Vgl. auch (Buch a. Forst).

1281. Theodor v. Kunstadt eignet dem Kl. 3 Güter in *Symen* als Präbende für seine Tochter Richza (Reg. 24).

1291 Sept. 22. — (nicht genannt, Reg. 55).

1292. Theodor v. Kunstadt bestätigt dem Kl. diese und andere Güter (Reg. 60).

1299 Febr. 27. B. Leupold von Bamberg bestätigt als Oberlehensherr diese Schenkung (Reg. 74).

Urbar 1514: 2 Äcker am Wacholdergraben, geben $\frac{1}{4}$ Korn (Bl. 375b).¹

Anm.: ¹ Fehlt im Original (Brandschaden). Die gleichen Grundstücke sind auch noch einmal unter Buch am Forst (s. d.) eingetragen (Bl. 156: Buch am Forst, nur in der Abschrift 1531).

(*Obertruckendorf)

Vgl. Truckendorf. Obertruckendorf war wohl kein eigener Ort, sondern nur eine Lagebezeichnung oder Flurname in oder bei Truckendorf.

Oberwasungen

Herkunft unbekannt.

1291 Sept. 22: Besitz in . . . *Wasungen maius* (Reg. 55).

He. Urbar 1317: Die Nonnen von Sonnefeld haben $\frac{1}{4}$ des Zehent zu *obern Wasungyn* für ein Seelgerät (Reg. 106).

1323. Heinrich, Konrad und Friedrich die Kraniche (zu Einberg) verkaufen dem Kl. eine Hube zu *obern Wasunge* um 16 lb. hl. (Reg. 119).

1329 Apr. 11. Graf Heinrich v. Henneberg gibt dem Kl. $\frac{1}{4}$ des Zehenten zu *Obernwasungin* u. a. und verspricht diesen zu tragen, bis er dem Kl. zugeeignet wird (Reg. 134).

1330 Mai 7. Heinrich Rußwurm verkauft 3 Güter zu *Obern Wasungen* u. a. um 20 lb. hl. dem Kl. (Reg. 137).

1333 Juni 29. Heinrich, Pfarrer zu Fechheim, und seine Brüder Heinrich und Hermann opfern den halben Zehent zu *obern Wasvng* auf dem Altar ULF. zu Sonnefeld (Reg. 142).

1343 Nov. 16. Heinrich Rußwurm verkauft dem Kl. das von Eberhard und Else Kemnater erkaufte Holz, das *scheiblechen loelin*, oberhalb *Obernwasunge* um 15 lb. hl. (Reg. 167).

1346 Apr. 4. Der obige verkauft seinen Acker zu *Obernwasvngen*, *der da liget bei dem grasegen Wege*, an Sonnefeld um 5 lb. hl. (Reg. 179).

1354 Nov. 14. Heinz Rußwurm, gen. Herrn Walthers Sohn, gibt dem Kl. $\frac{1}{4}$ Zehent zu *Obernwasvng* zu kaufen (Reg. 200).

1355 Juni 12. Walter Rußwurm und sein Bruder stimmen obigem Verkauf ihres Vettters zu (Reg. 202).

Erbb. 1499: Das Kl. Sonnefeld hat dort drei Güter (Bl. 168a).

Urb. 1514: Das Dorf ist gemengter Herrschaft. Das Kl. hat 3 Güter, 3 Äcker, 3 Wiesen, Zehent zu Dorf und Feld, tot und lebend. Zinsen: 10 lb. 14 dl., 90 Eier, 18 Käse, 3 Fastnachts-, 3 Zehenthühner, 3 Srn. Dinkel und 13 Schober Zehentheu ca. $4\frac{1}{2}$ Klaf-ter weit. Die 3 Güter fronen jährl. 4 Tage mit dem Pflug und tun 1 Getreidefuhr von Mittelwasungen nach Sonnefeld, außerdem $\frac{1}{2}$ Heufuhr von Streufdorf und mit denen von Mittelwasungen zusammen 1 Weinfuhr von Nassach nach Sonnefeld. Sie müssen 2 Tage Heu machen und schneiden, wenn man es ihnen gebietet. 1 Gut muß den Fronbauern zu ihren Pflugpferden Heu oder Weide geben, 1 Gut zinst im Durchschnitt: (17, 30 und 32 sh.), 6 Käse, 30 Eier, 1 Fastnachtshuhn. Der Zehent zu Dorf und Feld, tot und lebend (Bl. 235—238).

Erbb. 1516: Die Äbtissin von Sonnefeld hat 3 Güter mit 3 ge- sessenen Mann, der Abt von Mönchröden $9\frac{1}{2}$ Güter mit $7\frac{1}{2}$ ge- sessenen Mann (Bd. 2 Bl. 55b). Geben 15 lb. hl. Holzgeld, 3 lb. hl. Lagergeld und 3 Srn. Holzhafer.

1532 Sept. 28. (Bauholz siehe Aicha).

Ober- oder Unterwohlsbach¹

1288. Hermann und Albert v. Lobdeburg übertragen d. Kl. die von

Kunemund v. Sonneberg geschenkte Wiese bei *Wolfszac* (Reg. 42).
1291 Sept. 22. — (nicht genannt).

1310 Febr. 2. Kunemund v. Sonneberg gibt dem Kl. die von Ulrich v. Wohlsbach und dessen Söhnen Albert und Theodor resignierte Wiese in *Wolfsfah* (Reg. 101).

Fortgang unbekannt².

Anm.: ¹ Welcher der beiden heutigen Orte dafür in Frage kommt, ist nicht mehr feststellbar. Der ältere Ort ist wahrscheinlich Oberwohlsbach am Fuße der Lautenburg. — ² Vielleicht gehört die sogen. ‚Wolfswiese‘ zu Oeslau (s. d.) hierher. Der Flurname Wolfswiese ist in der Markung Oeslau nicht mehr nachweisbar, der Name erinnert jedoch an Wolfszac = Wohlsbach.

Oeslau

1288 Mai 1. Hermann und Albert v. Lobdeburg übertragen 1 Manse bei dem Dorf *Ozzelin*, mit der Kunemund v. Sonneberg und von diesem Chunrad gen. Rote belehnt war (Reg. 37).

bis 1288. Kunemund v. Sonneberg überträgt dem Kl. seine verliehenen Güter 1 Hof, 1 Gut und was Dietrich v. Schafhausen von ihm in *Ozelin* zu Lehen hat u. a. (Reg. 41).

1288. Hermann und Albert v. Lobdeburg bestätigen die Schenkung aller Lehengüter des Kunemund v. Sonneberg in *Ozzelin* u. a. Orten (Reg. 42).

ca. 1288. Theoderich v. Kunstadt bittet Hermann und Albert v. Lobdeburg das von diesen zu Lehen rührende Gut in *Ozzelin* dem Kl. zu tradieren (Reg. 44).

1291 Sept. 22. — (nicht genannt!) (Reg. 55).

1299 Juli 12. Albert und Hermann v. Lobdeburg übereignen 4 Güter oder Lehen und die Mühle in *Ozzelin*, die ihnen Kunemund v. Sonneberg und diesem Eberhard gen. Wilde resigniert haben (Reg. 78).

1306 Aug. 30. Hermann und Albert v. Lobdeburg geben dem Kl. die Güter in *Ozzelin*, die ihnen Kunemund v. Sonneberg und Eberhard gen. Wilde diesem aufgelassen hatte (Reg. 98).

1321 März 15. Ulrich gen. Schafhäuser gibt 1 Tal. von den Gütern in *Ozelin*, die er zusammen mit seinem Bruder Cunrad besitzt,

dem Kl. *tempore peregrinationis*. Nach seinem Tod soll dem Kl. jährl. $\frac{1}{2}$ Tal. gegeben werden (Reg. 110).

ca. 1420. Einkunftsverzeichnis des Kunz v. Coburg zu Oeslau: *auch han ich eine kleine hoffstatt gelegen bei der smidstatt czu osslein, di get von der eptissin von Hoffsteten und zinst ir jerlichen ein klein Vierdung Wachs* (SAC. LA. Akten Lok. G Nr. 65).

Fortgang unbekannt¹.

1377 Juli 20. Clas Münzmeister verspricht dem Kl. jährl. drei Viertel Weizen von der *Wulfin wysen* zu geben (EV 1 Nr. 313 S. 232 W. 213).

Urbar 1514: Verlorene Zinsen: Die Münzmeister haben von 1 Wiese zu *Öble*, die Wolfswiese gen., drei Viertel Weizen gegeben, jetzt nichts. Dieselben geben von einer Wiese zu *Öble* 1 großen Vierdung Wachs, geben jetzt auch nichts (Bl. 173).

Anm.: ¹ Der Hof, die Mühle und die Güter aus dem fränkischen Besitz der Herren v. Lobdeburg, gen. v. Leuchtenberg, in Oeslau befanden sich in späterer Zeit, ebenso wie die übrigen von diesem Geschlecht tradierten Besitzungen (mit Ausnahme der Mühlstatt in Grub am Forst) nicht mehr im Besitz des Klosters. Entweder wurden sie schon frühzeitig gegen andere Güter, vielleicht gegen Seidmannsdorf und *Buchelberg an Kl. Saalfeld (Propstei Coburg) vertauscht, oder die Grafen v. Henneberg als Landesherren erhoben Anspruch auf diese Besitzungen und machten sie dem Kl. mit Erfolg streitig. Möglich wäre auch, daß Sonnefeld diese Güter als Ritterlehen an Adelige ausgeliehen hatte und sie so verlor. Für letzteres spricht die Angabe im Einkunftsverzeichnis des Kunz v. Coburg von ca. 1420. Kunz v. Coburg besaß u. a. auch die Mühle u. 2 Höfe in Oeslau. Doch hatten die v. Coburg zumindest Teile dieses Besitzes (was ca. 1420 nicht immer zum Ausdruck kommt) vom Landesherren zu Lehen (Lehenbrief für die Söhne des Kunz v. Coburg, 1452 März 1, Sächs. LHA. Dresden, Cop. 47 Bl. 150a f.), so daß Sonnefelder Besitz auch auf diesem Weg in ihre Hände gelangt sein könnte. Über die Entwicklung des grundherrlichen Besitzes in Oeslau im Mittelalter konnte bis jetzt noch keine Klarheit gewonnen werden, daher kann auch über den Fortgang der an Sonnefeld tradierten Lobdeburgischen Güter noch kein endgültiges Urteil gefällt werden.

Pfarrweisach (LK. Ebern)

Siehe Wiesen (LK. Staffelstein).

Plesten

1323 Juli 26. Das Kl. vertauscht den $\frac{1}{2}$ Zehent zu Niederalmerswind gegen den Zehent über 1 Hof zu *Plesten* u. a. (Reg. 117).

1336 Sept. 1. Helmbrich und Dietrich Plestner verkaufen, bzw. schenken dem Kl. ihren Zehent und den Rodezehent zu *Plesten*. Rückkaufsrecht für Helmbr., der 59 lb. hl. erhielt, für zwei Jahre vorbehalten (Reg. 153).

Urbur 1514: Das Kl. hat den Feldzehent auf den 2 herzogl. Höfen, den Gütern des Klosters Mönchröden und den schaumbergischen Höfen außer 1 Feld, die *Gray* gen. (Bl. 252).

*Reiwiugsgrün

Eine Wüstung im Raume Wallenfels-Neuengrün. Die genaue Lage des Ortes war nicht mehr zu ermitteln. Vgl. dazu auch *Eilau.

Herkunft unbekannt.

1326 Nov. 29. Streit zwischen dem Kl. und Reiwin v. Waldenfels um die Zehenten zu *Reybensgrune* u. a., letzterer verzichtet (Reg. 127).

Bb. Urbur 1323/27: Der Zehent zu *Reyweisgrun* u. a. steht dem Kl. Sonnefeld zu (Reg. 130).

Fortgang unbekannt¹.

Anm.: ¹ Bb. Urbur 1348: 10 Lehen. davon sind 5 wüst (Reg. 184).

Rieth (LK. Hildburghausen/Thür. AG. Heldburg)

1353 Apr. 9. Markgraf Friedrich v. Meissen, Graf Eberh. v. Württemberg, Burggraf Albrecht v. Nürnberg und ihre Ehefrauen übergeben zusammen mit ihrer Schwägerin Anna v. Henneberg das Dorf *zum Riet* dem Kl. (Reg. 198).

Urbur 1514: I Ein Gehölz zum Rieth, eitel Scheit- und Brennholz (Bl. 8a, s. u.).

II. Das Dorf ist des Kls., ausgen. 1 Haus, das der Fröhmesse zu Hellingen Lehen ist. 1 Halbbauhof (mit 56 Tagwerk Acker und 27 Tagwerk Wiesen), 34 Güter (davon sind 2 zum Hof geschlagen worden), 12 Sölden, 2 Häuser, 1 Hofstatt, 19 Wiesen, 9 Weingärten, 13½ Acker und 2 Ellern. 1 Ort Holz, ist eitel Eichen-Feuerholz (200 Tagwerk). Zinsen: 1 altes lb. hl. 5 Würzb. sh. 1903 dl. 135 dl. Landsberger, 6 fl. und 6 böhm. gr., 4 Srn. Korn, 32 Scheffel Hafer, 6 Käse, 47 Fastnachts-, 46 Zehent- und 13

Herbsthühner, 8 Pfd. Unschlitt. Jedes Gut zinst: 1 lb. 24 dl. 2 Metzen Korn, 1 Scheffel Hafer, 1 Fastnachts-, 1 Zehenthuhn und 1 Frontag zum Schneiden. Der Zehent zu Dorf und Feld steht dem Kl. zu. Das Kl. hat ein eigenes Helfgericht (Bl. 309—328).

*Rodboz?

Eine Wüstung bei Wallenfels LK. Kronach. Der Ort, der nur zweimal urkundl. belegt ist, wird das erste Mal Podwol, das zweite Mal Rodboz oder Rodbor geschrieben. Es dürfte sich aber in beiden Fällen um den gleichen Ort handeln. Näheres war über die Ansiedlung nicht in Erfahrung zu bringen.

Herkunft unbekannt.

1326 Nov. 19. Streit zwischen dem Kl. und Reiwin v. Waldenfels um den Zehent zu *Rodboz*¹ u. a., letzterer verzichtet (Reg. 127).

Bb. Urbar 1323/27: Der Zehent zu *Podwol* u. a. steht dem Kl. Sonnefeld zu (Reg. 130).

Fortgang unbekannt².

Anm.: ¹ Könnte auch *Rodbor* heißen; das z oder r am Wortende kommt in dieser Form in der Urkunde sonst nicht vor. — ² Im Bb. Urbar 1348 nicht mehr genannt.

Rohrbach

1329 März 13. Albert, Hartmud und Otto v. Füllbach übergeben dem Kl. alle ihre Güter in *Rorbach* u. a. (Reg. 132).

1349 Mai 4. Gräfin Jutta v. Henneberg befreit die Leute und das Dorf *Rorbach* vom Gerichtszwang zugunsten des Kls. (Reg. 186).

1366 Juni 21. Rüdiger v. *Rorbach* gibt dem Kl. das Gut, *daz Nentwiges was*, als freies lediges Eigen auf (Reg. 237).

Erbb. 1499: Das Dorf geht vom Kl. zu Lehen. Gibt: 12 fl. Holzgeld, 3 fl. Darregeld, 24 Srn. Holzhafer, 24 Srn. Hundhafer (Bl. 193a).

Urb. 1514: Das Dorf ist des Klosters Eigentum. 15 Güter, 7 wüste Güter und 1 fremdes Lehen, 9 Äcker, 5 Wiesen, 8 Ellern, 2 (Aker) Wacholderstauden. Zinsen: 26 lb. 6½ dl. 65 Käse, 335 Eier, 8 Fastnachts-, 16 Zehenthühner. Davon geht der Zins von 1 Gut ab, den der Schultheiß an den Pfarrer von Großgarnstadt ent-

richtet. Die 7 wüsten Güter zinsen zusammen 5 sh.; wenn sie bebaut werden, geben sie auch die Weisot. Der Zehent zu Dorf und Feld steht dem Kl. ganz zu (doch nichts von Füllen und Kälbern). Sie tun jährl. 1 Weinfuhre von Nüdlingen nach Sonnefeld. (Bl. 144—155).

1532 Sept. 28. (Bauholz s. Aicha).

Roth am Forst

Entstanden um 1145 durch bischöfl. Rodung aus dem Lichtenfelser Forst. B. Egilbert von Bamberg gab 1145 *novalia* beim Dörflein [Nieder-] Füllbach, nämlich die *inibi fieri decrevimus, silvamque illam in eo loco exstirpari fecimus, ut saltem fieret ibi ager fertilis, ubi silva fuit inutilis* (HSAM. Hochst. Bamberg Fasz. 334 Nr. 2038; 16. Ber. Bamberg S. 31) an Kl. Michelsberg für die Pfarrei Utzing.

1295 Dez. 19. Sighard *Forestarius*, gen. v. *Lichtinuels*¹, gibt dem Kl. das Dorf *Rode sitam prope Grobe*, m. allen Zugehörungen, nämll. Wiesen und Wäldern, ausgen. 1 Manse, die Theoderich v. Grub, und $\frac{1}{2}$ Manse, die dessen Schwester Kunigunde besitzt (Reg. 66). — Heinr. v. Schaumberg gibt am gleichen Tag seine Zustimmung als Lehensherr (Reg. 67).

1299 März 1. Das Kl. Michelsberg b. Bamberg gibt als Oberlehensherr seine Zustimmung zu obiger Schenkung (Reg. 75).

1307 Aug. 21. Das Kl. Michelsberg gibt die Güter des Theoder. v. Grub in *Rod* an Sonnefeld (Reg. 100).

1321 Jan. 26. Entscheidung, daß die Gebr. Herm. und Rabo v. Grub auf alle Ansprüche am Wald *Sehelech* (Flurlage Seelach) verzichten und dafür vom Kl. mit 12 lb. hl. und 2 grauen Röcken entschädigt werden sollen (Reg. 108).

1322 Nov. 11. Rabo Gruber verkauft dem Kl. 2 Teile des Gutes, *da zu dem Rode*, um 10 lb. hl. (Reg. 111).

1363 Juni 18, bzw. Juli 13. Die Gebrüder Petz, Peter, Otto, Gottfried und Dietrich bzw. Hermann Schenk zu Siemau verkaufen dem Kl. je den halben Zehent *zu dem Rod* und ihre Ansprüche am *Selech*, die vom Markgr. Friedr. v. Meißen zu Lehen gehen, um 110 lb. hl. ans Kloster (Regg. 220—223).

1383 Jan. 17. Ott Mynlein, Bürger zu Nürnberg, spricht das Kl.

für den $\frac{1}{2}$ Zehent zu *Rod owendig nyder fulbach*, den er von Bruder [Herm.] v. Ritter erkauft hatte, los und ledig (EV 1 Nr. 320 S. 240 W. 221).

Urb. 1514: Das Dorf ist des Klosters Eigentum. 9 Güter, 1 Sölde, 29 $\frac{1}{2}$ Rodäcker, 1 Rod, 5 Weingärten, 1 Wiese. Zinsen: 29 lb. 23 hl., 91 Käse, 12 Fastnachts-, 10 $\frac{1}{2}$ Zehenthühner, 1 $\frac{1}{4}$ Srn. Mohn, 23 $\frac{1}{2}$ Hennen. Die Zinsen von 2 Gütern, 1 Acker und 3 Rodäckern sind dem Paul Castner (zu Coburg) von der Äbtissin gegen etliche Gulden abzulösen gegeben worden. Der Zehent zu Dorf und Feld, tot und lebend, steht dem Kl. zu. Die Priorin erhält von der Mühlwiese 5 lb. hl. Fronen: 2 Weinfuhren von Nassach und Nüdlingen und 2 Heufuhren von Streufdorf ins Kloster. Das Kl. hat ein eigenes Gericht um schuldige Erbschaft, Rain und Stein. (Bl. 150—156).

Erbb. 1516: Das Dorf ist der Äbtissin von Sonnefeld. 2 Sölden sind frei, eine leiht Anton v. Rosenau für das Gotteshaus (?) daselbst, eine Hans v. Schaumberg, 2 Güter hat der Kastner inne. 9 gesessene Mann, geben 8 Srn. Hundhafer, 7 $\frac{1}{2}$ Srn. Holzhäfer, 36 lb. 13 dl. Holzgeld (Bd. 1 Bl. 156).

Ann.: 1 Forstmeister zu Lichtenfels.

Roth vorm Wald (LK. Sonneberg AG. Schalkau)

1338 März 12. Heinrich v. Schaumberg gibt zur Pfründe für seine Tochter Gerhuse dem Kl. 2 Güter zu *dem Rode* und 1 Gut zu Waltersdorf, die zusammen 4 lb. hl. und die Weisot zinsen. Wiederkaufsrecht für 2 Jahre gegen 60 lb. hl. vorbehalten. (Reg. 157).

1433 Dez. 1. Hans v. Schaumberg gibt dem Kl. das Vischersgut zu *dem Rode* gelegen, als frei eigen und uncentbar. Das Kl. gibt ihm und seiner Ehefrau dafür auf Lebenszeit dieses, nebst 2 weiteren Gütern und den großen Zehent daselbst zur Nutzniessung. Er verspricht den kleinen Zehent in Roth und Welchendorf in Dorf und Feld, Vieh- und Heuzehent dem Pfarrer zu Weissenbrunn folgen zu lassen und die Freiong durch den Landesherrn zu erstreben (EV 1 Nr. 362 S. 284 W. 263).

Urb. 1514: Der Weiler ist dem Kloster. 3 Güter [mit einem Besitzer]. Zinsen: 9 Srn. Korn, 9 Srn. Hafer, 11 lb. 10 hl., 1 Semmellaib, 60 Eier, 2 Käse, 2 Fastnachtshühner, der Zehent zu Dorf und Feld gehört dem Kl., doch erhebt es nur den Getreidezehent, den Vieh- und Kleinzehent erhält der Pfarrer zu Weissenbrunn. (Bl. 182/83).

Erbb. 1516: 4 Güter, davon 2 der Äbtissin von Sonnefeld, 2 Jörg Burkhard von Staffelstein (Bd. 2 Bl. 329).

1766 Okt. 8. Der Zehent um 100 fl. an die Gemeinde verkauft (Faber, Sonnenfeld S. 88 Anm. 2).

Rückerswind (LK. Sonneberg AG. Schalkau)

1330. Iring v. Heldritt gibt auf seinem Totenbett 2½ lb. [hl.] Gült zu *Rvccerswinde* dem Kl. zur Pfründe für seine beiden Töchter und seine Schwester, Nonnen zu Sonnefeld (Reg. 139).

1342 Sept. 14. Dietrich Lusermer vergab dem Kl. 3 lb. hl. jährl. Gült und die Weisot von seinem Eigengut zu *Rückerswinden* zur Pfründe für seine Töchter Margarethe und Agnes, Nonnen in Sonnefeld (Reg. 163).

Erbb. 1499: 3 Güter hat der Landesherr, 3 die v. Schaumberg und die Äbtissin von Sonnefeld 6 Güter (Bl. 406b).

Urb. 1514: Das Dorf ist gemengter Herrschaft. Das Kl. hat 5 Güter, 3 Äcker, 1 Garten und den Stamberg (Waldung). Zinsen: 12 lb. 18 hl., 26 Käse, 240 Eier, 10 Fastnachts-, 2 Zehenthühner, ⅜ Mohn, 1 Srn. Korn, 1 Srn. Hafer. 1 Gut zinst der Küsterei, der Zehent von den Äckern und dem Stamberg steht dem Kl. zu (Bl. 193—195).

Erbb. 1516: 4 Güter der Landesherr, 5 Güter v. Schaumberg, 1 Gut ULF. Weissenbrunn, 1 Gut v. Schönstadt, 1 Gut Kranich v. Einberg, 6 Güter Kl. Sonnefeld, geben 3 Srn. Hundhafer (Bd. 2 Bl. 311b).

(Salzbach, Flurlage bei Horb an der Steinach)

Die Flurlage Salzbach, ein Tal mit Bach bei Horb an der Steinach östl. der Straße Leutendorf-Mitwitz, war zwar auch im Mittelalter keine eigene Ansiedlung, doch wird seine Lage in den Urkunden so verschieden angegeben, daß eine gesonderte Aufführung gerechtfertigt erscheint.

1333 März 16. Heinr. v. Schaumberg gibt dem Kl. die Wiese in *Salzbach*, die Eberhard der Mülner (von Hof an der Steinach¹) von ihm zu Lehen besaß und dem Kl. um 10 lb. hl. verkauft hatte. (Reg. 141).

1364 Febr. 23. Alheid Marschalk, Nonne in Sonnefeld, hinterläßt dem Kl. 170 lb. hl., davon werden u. a. 1 Wiese ob *Horb in dem Salzbach*, die zu Leutendorf gehört und Eberhard Mulners von Beickheim² war, gekauft (Reg. 227).

1364 März 12. Eberh. Mulner von Beickheim verkauft dem Kl. sein Erbrecht an der Wiese, *die da heizzet Salzbach*, und zwischen Leutendorf und Beickheim gelegen ist (?) um 50 lb. hl. (Reg. 228).

Anm.: ¹ Unter den Zeugen der Urkunde: Eberhard der Mulner von Hof und sein Sohn Konrad. — ² Wohl identisch mit Eberhard Mulner von Hof. Vgl. dazu Leutendorf 1364 Febr. 23: Eberhard von Beicha, ferner auch Horb a. d. Steinach.

*Schappach

Eine Wüstung bei Ummerstadt LK. Hildburghausen/Thür. AG. Heldburg, die Ansiedlung ist wahrscheinlich bereits im 14. Jh. aufgelassen worden.

1291 Nov. 29. Theoderich v. Kunststadt gibt dem Kl. 3 Güter zu Schachbach, doch sollen ihm bis zu seinem Tode vom Kl. die Erträgnisse der Güter gereicht werden (Reg. 57).

Fortgang unbekannt¹.

Anm.: ¹ Entweder sind die Güter gar nicht in den Besitz des Klosters gelangt bzw. von Theoderichs Erben dem Kl. nicht übergeben worden, oder der Besitz ging durch Wüstwerden des Ortes verloren. Im Henneberger Urbar und im Lehensverzeichnis von 1317 ist das Dorf als der Herrschaft gehörig bzw. als wüst bezeichnet.

Schlappenreuth (Gem. Burgellern LK. Bamberg)

Herkunft unbekannt.

1368 Juni 18. Entscheidung zwischen dem Kl. und Peter v. Giech. Das Kl. soll ihn und seine Erben in des Kls. Güter zu *Schlappoldsgereut* einsetzen und von diesem nicht mehr am Besitz der Güter gehindert werden (EV 1 Nr. 303b S. 221 W. 203).

1405 Aug. 14. Hans und Grete v. Giech und seine Mutter Anna,

geben dem Kl. ihre 6 Eigengüter zu *Slapoldesgerwt an der Kinsperg* mit allen Zugehörungen (EV 1 Nr. 342b S. 262 W. 242).

Urbar 1514: Schlappengereut bei Ellern. 6 Güter, die Hans und Margarete v. Giech dem Kl. gegeben haben. Zinsen: Zusammen jährl. 4 lb. hl. Bamb. Währung (Bl. 277).

*Schnei

Eine Wüstung zwischen Großgarnstadt u. Frohnlach, in der Literatur bisher stets mit: Schney, LK. Lichtenfels, identifiziert. Zur besseren Unterscheidung von diesem wird die Wüstung hier stets mit: Schnei bezeichnet. — Bereits in den Fuldaer Traditionen des 11. Jhs. werden beide Orte genannt: *In Znuvia 3 hubae . . . , in alia Znuvia 3 hubae et mola . . .* (E. F. J. Dronke, Trad. et antiquitates Fuldens. [1850] S. 53 cap. 9), sowie: *Cnewe, item Cnewa* (Ebd. cap. 11). Der Übergang von Fulda (sofern dessen Ansprüche zu Recht bestanden) an Kl. Saalfeld und Kl. Banz (Reg. 1 A u. unten) ist nicht bekannt. Sie gehörten wohl nicht zum Gebiet des von Markgräfin Alberada v. Schweinfurt anlässlich der Gründung von Banz an Bamberg übertragenen Lichtenfelser Forstes, lagen aber unmittelbar an dessen Grenze. — Schnei war bereits zu Beginn des 16. Jhs. abgegangen oder aufgelassen worden. Die beiden Sonnefelder Güter des Urbars 1514 (s. u.) tragen die Namen: Golnerin- und Steinlein-Gütlein. An der Grenze der beiden Gemeinden Frohnlach u. Großgarnstadt liegen am Schneybach die „Schneywiesen“ und die „Göllerswiese“, auch „Göllera“ genannt. Die daran nach Südwesten angrenzende Flurlage führt den Namen: „Alte Frohnlach“ (!). In diesem Raum zwischen Großgarnstadt u. Frohnlach am Oberlauf des Schneybaches ist die abgegangene Siedlung Schnei zu suchen. Die Unterscheidung beider Orte an Hand der Urkunden ist oft recht schwierig und nicht immer mit Sicherheit zu treffen. In Schney, LK. Lichtenfels, hatte Sonnefeld niemals Besitzungen. Die ehemalige Banzer Mühle in *Schnei ist unter ihrem Namen: Dürrmühle selbständig behandelt.

1264 Juli 29. Heinrich v. Sonneberg übergibt seiner Neugründung in Sonnefeld von seinem Eigengut 3 Mansen im Dorf *Schnien* (Kl. Saalfelder Lehen?) u. a., jedoch ohne den Zehent (Reg. 11).

1291 Sept. 22. — (nicht genannt, Reg. 55).

1297 Dez. 17. Heinrich v. Gestungshausen, Bg. in Lichtenfels, leiht dem Kl. mit Zustimmung des Lehensherrn Friedrich v. Razenberg und des Oberlehensherrn, dem Kl. Banz, den Zehent in *Snige* (Reg. 71).

1335 Apr. 25. Kl. Banz (Cluniazenser Ordens!) übereignet an Sonnefeld 1 Wiese in der *Sney*, die das Kl. um 9½ lb. hl. von Jutta v. Füllbach und ihren Söhnen gekauft hatte (Reg. 152).

1410 Apr. 4. Das Kl. verleiht Cunz Eyban 1 Wiese zu *Schney*, zu

Garnstat unter dem berg an dem Smirbach, dazu 1 Wieslein und 1 Rangen, die er erkauft hat. Die Wiese zinst jährl. $\frac{1}{2}$ Srn. Korn (EV 1 Nr. 347 S. 268 W. 248).

Urbar 1514: Wüstung, unbebaut und unbesetzt, ist des Kls. Eigentum. 2 Gütlein. Zinsen: 34 sh. = 1 lb. 28 hl., 8 Käse, 60 Eier, 2 Fastnachtshühner. Fronen: je 1 Tag im Jahr mit dem Pflug (Bl. 119).

Schwürbitz (LK. Lichtenfels)

1356 Juni 13. Wolfr. v. Redwitz gibt dem Kl. 2 lb. hl. Geld zu *Zbwrezze* (darauf der Röder und der Truchseß sitzen) um 20 lb. hl. Wiederkaufsrecht binnen 10 Jahren vorbehalten (Reg. 203).

1453 Apr. 3. Zeugenaussage über ein Verhör Schwürbitzer Bauern¹ wegen des Viehzehent zu *Swürbcz*. Sie wollen den Zehent geben, wenn das Kl. ihnen Stier und *wilprecht*² stellt. (EV 1 Nr. 36b ungedruckt).

1454 Febr. 20. Entscheidung wegen des Zehenten zu *Swürbs*, der dem Kl. von den Förtsch gegeben worden sei. Der erst geforderte und vom Kl. angebotene Beweis wird diesem erlassen und ihm der Zehent zugesprochen (EV 1 Nr. 377 S. 303 W. 281).

Urbar 1514: Das Dorf ist gemengter Herrschaft. Das Kl. hat nur $\frac{1}{2}$ Zehent zu Dorf und Feld, tot u. lebend, den anderen halben Zehent hat Dietrich Marr von Schwürbitz. Für die 7. Gans und mehr geben sie nur 1 Gans, jede Hofstatt gibt 1 Zehenthuhn oder 3 hl., sie geben keinen Heuzehent. 1 Gut, Redwitzer Lehen, gibt 4 gr. = 28 dl. jährl. der Küsterei (Bl. 96/97).

Ann.: ¹ Eine ähnliche Kundschaftseinholung fand nach Aussage der Befragten bereits zur Zeit von Äbtissin Elisabeth (III., 1441—1448) statt. —

² Schweinebär, Eber?

Seidmannsdorf

1289 Apr. 11. Abt Theoderich von Saalfeld übergibt das von Heinrich v. Sonneberg und Hermann v. Pfannenstein aufgelassene Dorf *Sitmarsdorf* mit allen Zugehörungen dem Kl. (Reg. 49).

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Seitmarsdorf* (Reg. 55).

1325 Juli 11. Das Kl. verkauft Konr. Forstmeister, Chorherr zu Bamberg, 6 lb. hl. Gült vom Dorf *Seidmarsdorf* bei Kochburg (Reg. 121).

Erbb. 1499: Das Dorf geht von der Äbtissin von Sonnefeld zu Lehen. Geben dem Landesherrn 8 $\frac{1}{4}$ Srn. Hundhafer, 10 Käse, 60 Eier zu Zins. *Auch furen unt hawen sie bronnholz so vil man des in der votei zu Coburg in der stat bedarf* (Bl. 193b).

Urb. 1514: Das Dorf ist des Kls. Eigentum. 7 Güter, 3 Sölden, 1 Mühle, 2 Äcker, 1 Wiese, 55 Acker Weingarten, 1 Hutweide. Zinsen: 11 lb. 19 $\frac{1}{2}$ hl., 68 Käse, 240 Eier, 8 Fastnachts-, 6 $\frac{1}{2}$ Zehenthühner, $\frac{1}{4}$ Srn. Korn. 1 Gut zinst im Durchschnitt: ca. 25 sh., 8 Käse, 30 Eier, 1 Fastnachts-, 1 Zehenthuhn, 1 sh. für Zehentheu, $\frac{1}{4}$ Srn. Korn. Die Wiese zinst der Küsterei. Fronen: $\frac{1}{2}$ Wein- fuhre von Nassach nach Sonnefeld. 1 Sölde führt drei Haufen Holz in die Vogtei nach Coburg. Der Zehent zu Dorf und Feld, tot und lebend, steht dem Kl. zu, vom Heuzehent (1 sh. von jedem Gut und der Mühle) werden 4 dl. in den Send nach Coburg gegeben. Von den Weingärten (wenn sie tragen) wird nur der Zehent entrichtet (Bl. 158—165).

Erbb. 1516: 7 Güter, davon 1 Mühle, 1 Sölde, 1 geistl. Lehen leiht der Landesherr. Zins wie oben. (1499) (Bd. 2 Bl. 92).

Staffelstein (LK. Staffelstein)

Herkunft unbekannt.

1291 Sept. 22. Zehent in . . . *Staffelstein*. (Reg. 55).

1299 Juli 31. Das Kl. vertauscht den Zehent in *Staffelstein* u. a. gegen Weidhausen und Trübenbach (Reg. 79).

Streuendorf (LK. Hildburghausen/Thür.)

1353 Apr. 9. Markgraf Friedr. v. Meißen, Graf Eberhard v. Württemberg, Burggraf Albrecht v. Nürnberg und ihre Ehefrauen übergeben zusammen mit ihrer Schwägerin Anna v. Henneberg den Zehent, die Vorwerke, die Zinsgüter und was die Herrschaft in dem Dorf zu *Strüfedorf* hat mit allem Nutzen und Recht (Reg. 198).

1384. Heinz v. Wenkheim und Cath. seine ehel. Wirtin vertauschen
1 Wiese zu Streufdorf gegen 1 Hofstatt an das Kl. (Orig. verschollen; nachgewiesen: LAM. Amtsger. Römhild, alter Bestand F).
1500. Ein Brief des Kls. Sonnefeld und Asmus v. Truchsess, den Zehent zu Streufdorf betr. (Ebd.).
- 1501 März 26. Entscheidung zwischen dem Kl. und dem Licenciaten Hans v. Schaumberg zum Berge wegen des Zehenten zu Streufdorf. Letzterer muß 50 fl. Entschädigung ans Kl. zahlen (SAC. LA. Akten Lok. E Nr. 7, ungedruckt).
- 1505 März 10. Entscheidung zwischen dem Kl. und Jörg v. Schaumberg. Letzterer soll den Zehent von seinen beiden Höfen dem Kl. folgen lassen, doch sollen ihm 4 Srn. zehentfrei sein (LAM. Samml. Zinck-Mattenberg Urk. M 1200).
- Urbur 1514: Das Dorf ist gemengter Herrschaft. Dem Kl. gehört der große Fronhof, der kl. Hof, $\frac{1}{2}$ Hof, 9 Güter, 2 Sölden, 5 Hofstätten, 9 Häuser, $10\frac{1}{2}$ Huben, 13 Äcker, 6 Wiesen, 1 Garten, 2 Krautgärten, 1 Hopfenberg. Zinsen: 40 lb. 2 dl., 20 Käse, 150 Eier, 44 Fastnachtshühner, 1 Zehenthuhn, 21 Srn. Korn, 20 Srn. Hafer, 1 Srn. Erbsen. Fronen: 3 Frontage zum Heuen, Schneiden und Haferrechen je Gut, Sölde, Hofstatt, Haus und Hube, nur 2 Huben leisten je 6 Tage. Zusammen leisten sie 7 Fronfuhren nach Sonnefeld (nicht alle, einige stellen nur 1 Pferd, 2 Pferde oder $\frac{1}{2}$ Wagen). Der Feldzehent steht dem Kl. ganz zu, nur vom Truchsessenhof gibt man von 2 Äckern die 11. Garbe von Korn und Winterfrüchten, die 12. Garbe von Gerste und die 13. Garbe vom Hafer. Der kl. Zehent vom Feld gehört dem Kl., ausgen. die Krautgärten. Jörg v. Schaumberg hat 4 Srn. Dinkel zehentfrei. Das Kl. hat 1 Wiese von ca. 20 Acker, die die Zehender zu Frohn mähen. Die Frontage gebraucht der Hofmann, die Frontage zum Heuen gebraucht das Kl. zu seiner Wiese. Der große Fronhof (59 Tagwerk Acker, 29 Acker Wiesen und 3 Hutweiden) ist gegen Halbbau vergeben. Das Kl. hat ein Erbgericht, daran setzt die Äbtissin ihren Richter. Centfälle gehören nach Hildburghausen. (Bl. 332—356).

*Tanneich

Eine Wüstung zwischen Kleingarnstadt, Neu- u. Neershof und Oberfüllbach. Die Lage der Ansiedlung ist noch durch die Flurlagen Tännig, oberes u. unteres Dänig im Nordwesten der Gem.-flur von Kleingarnstadt, in der Nähe der Wegegabelung zwischen den oben genannten Orten, gekennzeichnet. Möglicherweise ist sie in der Nähe eines Schuppens, nördl. der von Kleingarnstadt kommenden Straße, etwa 500 m östl. der Wegegabel zu suchen.

1317. Albert, Hartmud und Otto v. Füllbach schenken d. Kl. alle ihre Güter in *Tanneich* u. a. (Reg. 105).

1325 Dez. 21. Heinz Creus von [Klein-] Garnstadt gibt der Nonne Margarethe in Sonnefeld 34 sh. hl. von der Heibischerin Gütlein zum *Tenech* und von 12 Äckern, die aus dem Hof zu Garnstadt kommen (Reg. 126).

1329 März 13. Die v. Füllbach geben dem Kl. all ihre Güter in *Tenneich* u. a. (nochmalige Bestätigung?) (Reg. 132).

1339 Apr. 25. Cristan Coburger verkauft den Nonnen $\frac{1}{2}$, von der Heibischerin Gütlein zu *wenigen Garnstat* (Kleingarnstadt, s. dort), das Heinz Creus innehat, um 20 lb. hl. (Reg. 159).

1348 März 12. Agnes, Irmel und Teckel Weickerin, Nonnen zu Sonnefeld, kaufen dem Kl. 1 lb. hl. Gült zum *Tennech* (Reg. 181).

1350 Okt. 4. Chunrad v. Coburg verkauft dem Kl. die Wiese *unterm Tennech*, die da liegt beim Wege, der *gen Garnstat* geht (Reg. 190).

Fortgang unbekannt¹.

Anm.: ¹ Nach Auflassung der Ansiedlung, die möglicherweise nur aus „der Heubischerin Gütlein“ bestand, wahrscheinlich noch im 14. Jh. wurde deren Areal zu Kleingarnstadt geschlagen (daher die Ausbuchtung der Gem.-grenze im Nordwesten).

Trainau (LK. Lichtenfels)

1288. Gundeloch Marschalk gibt dem Kl. den Zehent zu *Trandenhove* um 30 Tal. (Reg. 43).

1291 Sept. 22. Zehent in . . . *Trandenowe* (Reg. 55).

1301 Nov. 14. Gesamtbestätigung der Schenkungen Gundeloch Marschalks in *Trandenauwe* u. a. (Reg. 81).

1301 Dez. 5. B. Manegold von Würzburg bestätigt als Oberlehensherr obige Schenkung (Reg. 82).

Urbar 1514: Das Kl. hat den Zehent zu Dorf und Feld, tot und lebend, nicht aber von Rüben und Heu, von 7 und mehr Gänsen nur 1 Gans, 13 Hofstätten geben je 1 Zehenthuhn (Bl. 78).

1689 Apr. 23. Das Amt verkauft den Zehent an Hans Veit v. Würzburg zu Mitwitz um 1600 fl. (Faber, Sonnenfeld S. 265 Nr. 22).

Truckendorf (LK. Sonneberg/Thür. AG. Schalkau)

1334 Apr. 17. Heinrich v. Heldritt verkauft dem Kl. 3 Güter, rechtes Eigen, zu *Truckendorf* um 20 lb. hl. (Reg. 146).

1337 Apr. 30. Beie, Witwe des Obigen, gibt dem Kl. 3 Güter zu *Trukendorf*¹ um 22 lb. hl. (Reg. 154).

Erbb. 1499: Die Äbtissin von Sonnefeld hat 5 Güter; geben 6 lb. hl. Frongeld, 2½ Srn. Hundhafer (Bl. 403b).

Urbar 1514: Das Dorf ist gemengter Herrschaft. Das Kl. hat 5 Güter. Zinsen: 8 fl. 8 hl., 20 Käse, 200 Eier, 5 Fastnachtshühner, 3½ Metzen Mohn. 1 Gut zinst im Durchschnitt: 1 lb. 20 hl. 4 Käse, 40 Eier, 1 Fastnachtshuhn, 1 oder ½ Metze Mohn. Der Getreidezehent zu *Oberntruckendorf* steht dem Kl. zu, der Vieh- und Kleinzehent der Pfarrei zu Weissenbrunn (Bl. 176/77).

Erbb. 1516: Der Landesherr hat 2 Güter, die v. Schaumberg 1 Gut, darnach sind noch 2 Güter, die Äbtissin von Sonnefeld hat 5 Güter, 1 Mühle der Vikarei St. Ottilien auf dem Muppberg. Abgaben wie 1499 (Bd. 2 Bl. 317).

Urbar 1659: 3 Güter (!) (Bl. 318).

1766 Okt. 29. Der Zehent um 300 fl. an die Gemeinde verkauft (Faber, Sonnenfeld S. 88 Anm. 1).

Anm.: ¹ Wohl die gleichen Güter wie 1334.

Trübenbach

1289 Juni 6. Theoderich v. Kunststadt verzichtet auf den von Heinr. Sezelin um 12 Tal. an Sonnefeld verkauften Zehent zu *Trybenbach* (Reg. 49).

1291 Sept. 2. Zehent in . . . *Trobenbach* (Reg. 55).

1292. Bestätigung obigen Verzichts durch Theoderich v. Kunstadt (Reg. 60).

1299 Febr. 27. B. Leupold von Bamberg eignet obigen Zehent als Oberlehensherr dem Kl. zu (Reg. 74).

1299 Juli 31. B. Leupold von Bamberg vertauscht seine beiden Dörfer Weidhausen und *Truwenbach*, einschließlich des schon früher gegebenen Zehenten zu Trübenbach gegen andere Orte an Sonnefeld (Reg. 79).

1303 Febr. 6. Entscheidung zwischen dem Kl. und Iring und Wolfram v. Redwitz wegen der Vogtei über das Dorf *Trubenbach*, die letztere an Krafto v. Kunstadt um 6 lb. hl. verpfändet hatten. Wenn die Brüder die Vogtei vom Kl. um 6 lb. hl. zurückkaufen, soll ihnen daran jährl. 6 Srn. Hafer und 3 Srn. Korn zustehen (Reg. 90).

1348 März 12. Verschiedene Gülden als Leibgedinge auf dem Dorf *Trubenbach*, das jährl. 14 lb. hl. zinst, genannt (Reg. 181).

Urbar 1514: Das Dorf ist des Klosters Eigentum. 14 Güter, 2 Wiesen, 1 Acker. Zinsen: 20 lb. 3 hl., 12 Srn. Korn, 65 Käse, 377 Eier, 15 Fastnachts-, 15 Zehenthühner. Fronen: je 1 Besitzer von 2 Gütern front mit der Hand und mit Pferden, so oft man es ihm gebietet. Sie leisten zusammen 1 Weinfuhre von Nassach, 3 Heu- und 3 Kornfuhren von Streufdorf. Das Kl. hat den Zehent zu Dorf und Feld, tot und lebend, aber von 7 und mehr Gänsen nur 1 Gans (Bl. 102—105).

Unterbrunn (LK. Staffelstein)

Herkunft unbekannt.

Urbar 1514: Das Dorf ist des Abtes auf dem Mönchsberg (Kl. Michelsberg b. Bamberg). Das Kl. Sonnefeld hat 4 Srn. Hanf auf 2 Gütern, sowie Lehengeld und Hauptrecht: 6 lb. hl. für den Mann und 3 lb. hl. für die Frau (Bl. 100).

1698 Apr. 10. Der Abt des Kls. Michelsberg schreibt dem Erzbischof von Mainz wegen der strittigen Lehen zu *Nyderbrunn*. Die beiden angemaßten Lehen, vormals allodial, seien von einer gottesfürchtigen Jungfrau lediglich so an Sonnefeld fundiert worden,

daß von den Gütern jährl. 6 Srn. Hanfkörner zu einem ewig brennenden Licht gereicht werden sollen (SAC. LA. Akten Lok. D Nr. 1656).

1699 bis 1765. Streit um die Lehen zwischen Sachsen und Kl. Michelsberg am Reichskammergericht. (ebd.).

1765 Mai 24 und 26. Sachsen vertauscht die beiden Güter gegen andere und eine Abfindungssumme an Kl. Michelsberg (SAC. LA. Urk. Lok. DIV 3e Nr. 1).

U n t e r l a u t e r

bis 1288. Kunemund v. Sonneberg gibt dem Kl. alle seine verliehenen Güter u. a. 1 Wiese unter (sub) *Luter* (Reg. 41).

1288. Herm. und Albrecht von Lobdeburg bestätigen obige Schenkung als Lehensherren (Reg. 42).

Fortgang unbekannt.

U n t e r w a s u n g e n

Herkunft unbekannt.

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Wasungen minus* (Reg. 55).

vor 1323 März 22. Gundelo[ch] Marschalk von Dietersdorf übergibt ein ihm von Lutz v. Könitz aufgelassenes Gut *in inferiori Wasungen*, das dieser aus Not dem Kl. um 24 lb. hl. verkauft hatte (Reg. 113).

1327 Dez. 26. Cunrad und Hermann v. Pünzendorf schenken dem Kl. die ihnen von Heinr. Wasunger und Heinr. in Ozelin resignierten Reutzehenten *in inferiori Wasungen* u. a. (Reg. 129).

1351 Sept. 30. Walter, Apel, Hans, Heinz, Dietrich und Walter Rußwurm, Gebrüder, verkaufen dem Kl. ihre Hofstätte und den Acker zu *nidern Wasungen* um 7 lb. hl. (Reg. 192).

Erbb. 1499: Das Dorf geht von der Äbtissin von Sonnefeld zu Lehen, gibt: 45 lb. hl. Holzgeld, 6 lb. 20 dl. Lagergeld, 9 Srn. Holzhafer, 9 Srn. Hundhafer. Ein Hof gibt 4 fl. (Bl. 189b).

Urb. 1514: Das Dorf ist des Kls. Eigentum. 1 Hof, 7 Güter, 1 Sölde, 1 Gemeindeschmiede. Zinsen: 10 lb. 1 hl., 5 Srn. Korn, 4 Srn.

Weizen, 5 Srn. Dinkel, 13 Srn. Hafer, 50 Käse, 310 Eier, 9 Fastnachts-, 5 Zehenthühner. 1 Gut zinst im Durchschnitt: 24 sh., 6 Käse, 30 Eier, 1 Fastnachts-, 1 Zehenthuhn. Fronen: Jedes Gut front 4 Tage mit d. Pflug, 2 Tage Hafer- und Grasmähen; zum Heuen und Schneiden, so oft man es ihnen gebietet. Die Sölde 3 Tage zum Heuen, Schneiden, Schobermachen und Aufbinden. Der Hofbauer soll mit den andern im Dorf leiden. Jedes Gut leistet 1 Getreidefuhr von Unterwasungen nach Sonnefeld, und alle zusammen 1 Weinfuhr von Nassach und 1 Fuhr von Streufdorf. Die Schmiede gibt den Zehent nach Neustadt. Das Kl. hat 1 Teil am Zehent zu Dorf und Feld, nämlich von 62 Äckern, 20 Beeten und 4 Leiten und von 5 Gütern den lebenden Zehent. Die anderen Güter geben den Zehent an Kl. Banz. Dem Schultheiß ist 1 Gut gefreit. (Bl. 250—257).

Erbb. 1516: Das Kl. Sonnefeld hat da 10 (!) Güter darauf 8 gessene Mann; der Landesherr und die v. Bach haben je einen Hof. Abgaben wie 1499 (Bd. 2 Bl. 57).

1532 Sept. 28. (Bauholz siehe Aicha).

Waltersdorf

1338 März 12. Heinr. v. Schaumberg gibt dem Kl. 3 Güter als Pfründe für seine Tochter Gerhause, darunter 1 Gut zu *Waltersdorf* (Reg. 157).

Erbb. 1499: 1 Gut Lehen des Klosters Sonnefeld gibt 1 Srn. Hundhafer (Bl. 288b).

Urbar 1514: Das Dorf ist Schaumbergisch. Das Kl. hat 1 Gütlein. Zinsen: 1 lb. 28 hl. Bamb. Währ., 4 Käse, 30 Eier, 1 Fastnachts- huhn. Für 4 Frontage 1 lb. hl. Cob. Währ. (Bl. 201/02).

Erbb. 1516: 2 Güter sind Adam v. Schaumberg; 1 Gut der Äbtissin v. Sonnefeld ist centbar, folgt, gibt Bede, Steuer, leidet in der Aufsatzung, raist, hat Harnisch, geht in die Landwehr und gibt 1 Srn. Hundhafer (Bd. 1 Bl. 184).

Weickenbach

1291 Apr. 26. B. Manegold von Würzburg tradiert dem Kl. das von

Eberh. v. Kotzau und seinen Söhnen Heinr. und Theoder. aufgelassene Dorf *Weickenbach* und den Zehent mit allen Zugehörungen zur Pfründe der Tochter Eberhards (Reg. 52).

1291 Sept. 22. Besitz in . . . *Weickenbach* (Reg. 55).

1301 Juni 9. B. Manegold von Würzburg gibt dem Kl. den Zehent der *villa deserta Weickenbach* mit der Konr. v. Wildberg von ihm und von diesem Heinr. und Theodor. v. Kotzau belehnt waren. (Reg. 80). Nochmals wiederholt Dez. 5. (Reg. 83).

1320. Entscheidung zwischen dem Kl. und Ulrich, Heinr. und Engelhard v. Langenstadt wegen der Vogtei über das Dorf *Weiggenbach*. Die v. Langenstadt verzichten gegen 6 lb. hl. und 1 Tunika [grauer Rock] (Reg. 107).

Erbb. 1499: Das Dorf geht von der Äbtissin v. Sonnefeld zu Lehen, gibt 20 lb. hl. Holzgeld, 4 Srn. Holzhafer, 5 Srn. Hundhafer und fronen, wenn man es ihnen gebietet (Bl. 194a).

Urb. 1514: Das Dorf ist des Kls. Eigentum. 5 $\frac{1}{4}$ Güter (4 ganze, 2 halbe, $\frac{1}{4}$). Zinsen: 7 lb. 4 hl., 15 Srn. Dinkel, 22 Käse, 132 Eier, 8 Fastnachts-, 8 Zehenthühner. Ein Gut zinst im Durchschnitt: 22 sh. 3 Srn. Dinkel, 4 Käse, 24 Eier, 1 Fastnachts-, 1 Zehenthuhn. Fronen: Jedes Gut front mit der Hand, wenn man es ihm gebietet zum Heuen und zum Schneiden, 1 Tag zum Hafermähen, 1 Tag zum Grasmähen und 4 Tage mit dem Pflug, $\frac{1}{2}$ Weinfuhre von Nassach und 1 Heufuhre von Streufdorf. Der Zehent zu Dorf und Feld, tot und lebend, steht dem Kl. zu. (Bl. 264—266).

1532 Sept. 28. (Bauholz siehe Aicha).

Weides (Gem. Hain LK. Kronach)

Zur Lokalisierung von Witose siehe E. Frhr. v. Guttenberg, Terr. Bildung, 79. Ber. Bamberg (1927) S. 279 f. nach einer Kl. Michelsberger Urkunde von 1136. J. A. Genzler, Gesch. des Gaus Grabfeld 2 (1802) S. 382 und danach Wieland, Sonnenfeld S. 28 Nr. 66 geben unrichtig an: Veitswüstung b. Gestangshausen (gemeint ist wohl die Veitenwüstung bei Liebau, LK. Sonneberg/Thür.).

1302 Aug. 23. B. Manegold von Würzburg überträgt den ihm von Theoderich v. Kunstadt resignierten wüsten Ort *Witose* dem Kl. Sonnefeld (Reg. 86).

Fortgang unbekannt.

Weidhausen

- [1293 Aug. 21. B. Arnold von Bamberg verleiht dem *Cristan scultetus in Coburg* Güter in *Weidehvsen*, die er gegen Bezahlung von 50 lb. hl. dem Bischof zurückgeben muß (Reg. 62A)].
- 1299 Juli 31. B. Leupold von Bamberg vertauscht die Dörfer *Weidhusen* und Trübenbach gegen andere an Sonnefeld (Reg. 79).
- 1443 Nov. 30. Eberh. und Martin Förtsch v. Thurnau verkaufen den $\frac{1}{2}$ Zehent zu *Weydehawsen* um 200 fl. an Sonnefeld (Orig. verschollen, S. 291 W. 271). Die Äbtissin von Sonnefeld bestätigt am gleichen Tage die Übergabe für 1 Jahrtrag mit Seelgerät und Servitium (Stiftung des anderen $\frac{1}{2}$ Zehent ?) (Frhr. v. Künßbergisches Schloßarchiv Wernstein, Urk. fremder Geschlechter F Nr. 5, S. 292 W. 271).
- 1444 Mai 13. Clas Bayer zu Gestungshausen verkauft den Hof und den Zehentanteil zu *Weydhausen* wieder dem Kl. für 21 fl. (Orig. verschollen, S. 295 W. 273).
- 1474 Okt. 2. Äbtissin und Konvent bestimmen den Getreidezins vom Hof zu *Weydhaußin* für die Küsterei, 20 fl. für den Altar St. Barbara und 20 fl. zur Beleuchtung des Beinhauses auf dem Kirchhof (EV 1 Nr. 385 S. 312 W. 289).
- Urbur 1514: Das Dorf ist des Kls. Eigentum. Ein Hof, 9 Güter, (eines $\frac{3}{4}$, 14 halbe, 5 viertel) 4 Sölden, 7 Hofstätten, 1 Mühle, 1 Schmiede, 6 Äcker, 1 Hutweide, 1 Garten, 4 Ellern. Zinsen: 11 lb. 24 $\frac{1}{2}$ hl., 118 Käse, 641 Eier, 40 Fastnachts-, 52 Zehenthühner, 19 Srn. Korn, 19 Srn. Hafer, 1 Semmellaib. Fronen: 2 Weinfuhren von Nassach, 4 Heu- und 4 Kornfuhren von Streufdorf. Sie müssen mit 4 Pflügen fronen, so oft man es ihnen gebietet, mit der Hand zum Mähen, Heuen, Schneiden u. a. so oft man es ihnen gebietet und mit Wagen und Pferden zu des Kl. Notdurft fahren. Der Zehent zu Dorf und Feld, tot und lebend, steht dem Kl. zu. Das Dorf zinst der Küsterin, 1 Haus gibt ihr 6 lb., 2 Käse, 12 Eier und 1 Fastnachtshuhn (Bl. 107—118).

Weidnitz (LK. Lichtenfels)

- 1343 Juli 8. Heinrich Marschalk v. Kunstadt verkauft dem Kl.

- seinen Hof zu *Wedenz* und die zugehörigen Reutäcker um 80 lb. hl. (Reg. 165).
- Bb. Urbar 1348: Der Hof zu *Weidnitz* zinst ca. 2 Srn. Weizen, 13 Srn. Korn, 4 Srn. Gerste, und 12 Srn. Hafer. Der Hof ist Hermann v. Lauter¹ um 200 lb. hl. verpfändet. — Nachtrag am Rande: eingelöst von Granator Guntze, der ihn auf Lebenszeit innehat (Reg. 184).
- 1372 Nov. 1. Entscheidung zwischen dem Kloster und Heinr. Marschalk wegen des Hofes in *Weidencz*. Da der Hof mit Zugehörung, Reutäcker und 1 Hofstatt dem Kl. zugesprochen werden, verzichtet Heinr. Marschalk mit Hand und Halm. (Reg. 248).
- 1404 Mai 24. Die Ansprüche des Heinz Marschalk und seiner Brüder am Hof, der Wiese und den Reutäckern zu *Weydeniz* werden zugunsten des Kls. von Schiedsrichtern zurückgewiesen (EV 1 Nr. 340 S. 260 W. 240).
- Urbar 1514: Das Dorf ist gemengter Herrschaft. Das Kl. hat 1 Hof, 2 Weingärten und 1 Acker (vor der Stadt Burgkunstadt gelegen). Zinsen: 7½ Srn. Korn, 7½ Srn. Hafer, 4 Käse, 60 Eier, 1 Fastnachtshuhn, 6 Metzen Zwiebeln; das Getreide geht an die Küsterei. (Bl. 83).
- 1689 Mai 7. Zusammen mit Horb am Main an Christian Ernst v. Künßberg auf Wernstein um 6000 fl. und 100 fl. Kaufgeld verkauft (Faber, Sonnenfeld S. 267 Nr. 23).
- Anm.: ¹ Hermann von Lauter ist 1327—1329 als Kaplan im Kl. Sonnenfeld beurkundet. Wahrscheinlich trat er hier nur als Lehensträger des Kls. in Erscheinung.

Weischau

- 1334 Mai 29. Herm. und Konr. v. Pünzendorf verleihen den Zehent zu *Weischave* dem Conrad Plestner gen. v. Ebersdorf als Lehensträger für Kl. Sonnenfeld (Reg. 148).
- 1363 Apr. 23. und folgende, siehe Gestungshausen.
- Urbar 1514: Der Weiler ist des Landesherrn. Das Kl. hat nur den Zehent zu Dorf und Feld, tot und lebend, einschließlich je 1 Zehenthuhn, 3 hl. für Heuzehent und 10 Reisten Flachs von den 7 Gütern (Bl. 46).

Weißbrunn v. Wald

- 1264 Juli 29. Heinr. v. Sonneberg übergibt seiner Neugründung u. a. das Patronatsrecht im Dorf (!) *Wissenbrunnen* (Reg. 11).
- 1285 Nov. 25. Graf Konr. v. Wildberg schenkt als Lehensherr das *ius patronatus* an der Kirche zu *Wizenbrunnen* dem Kl. (Reg. 28).
- 1286 Juni 10. B. Berthold von Würzburg überträgt mit Zustimmung des Archidiakons, Lampert v. Gleichen, das *ius patronatus* an der Pfarrkirche in *Wizenbrunnen* als Oberlehensherr (Reg. 32).
- 1291 Sept. 22. *Ius patronatus*, Einkünfte und Rechte in *Wizenbrunne* und Zehent, Zinsen und sonstige Rechte, die sie an Dorf und Kirche haben. Zehent in . . . *Wisebrunne* (Reg. 55).
- 1337 Okt. 26. Otto v. Schaumberg verkauft sein Gut zu *Wizenbrunnen by dem bache*, darauf Cunz Kelner sitzt, um 33 lb. hl. mit Rückkaufsrecht auf 8 Jahre (Reg. 155).
- 1344 März 27. Das gleiche wie oben, um 49 lb. hl. mit 2 Jahren Rückkaufsfrist (Reg. 168).
- 1362 Juni 15. Johann Lusemer übergibt dem Kl. seinen Hof und den Zehent zu *Weyzenbrunn* als Pfründe für seine Töchter Kunne und Alheit, Nonnen in Sonnefeld (Reg. 212). Zustimmung und Ubereignung durch Landgraf Friedrich v. Thüringen [Markgraf v. Meißen] erfolgte 1362 Sept. 21. (Reg. 213).
- Urbar 1514: Das Dorf ist gemengter Herrschaft. Das Kl. besitzt 1 Erbhof, 2 Sölden, 1 Feld, 1 Garten. Zinsen: 3 lb. 10 hl., 7 Srn. Korn, 7 Srn. Weizen, 3 Srn. Dinkel, 13 Srn. Hafer, 8 Käse, 120 Eier, 1 Semmellaib, 5 Fastnachts-, 18 Zehenthühner (von jeder Hofstatt eines) 1 Ort Holz ist des Kls. 1 Sölde zinst der Küsterei (30 sh. = 10 Schwertgroschen, 4 Käse, 60 Eier) und der Äbtissin (1 Fastnachtshuhn). Der Zehent zu Dorf und Feld, tot und lebend, steht dem Kl. zu, von etlichen Gärten auch der Obstzehent. Der Hof gibt Hauptrecht und der Hofmann muß dem Kl. den Heuzehent einsammeln, dafür ist ihm der Kleinzehent auf seinem Hof vererbt. Dem Pfarrer, der vom Kl. mit der Pfarrei beliehen wird, gibt die Äbtissin 34 Srn. Korn und 1 fl. für einen Lammsbauch (Bl. 184—188).

Erbb. 1516: Die Äbtissin von Sonnefeld hat 1 Hof und 2 Sölden, Jörg v. Schaumberg 1 Hof und 2 Sölden, Jörg Zentgraf 3 Güter und 1 Sölde, Veit Kemnater 4 Güter und 1 Sölde, Peter Kemnater 1 Gut und 1 Sölde, Christoph v. Schaumberg 1 Sölde. Es sind da 19 gesessene Mann. (Bd. 1 Bl. 234).

* Weitsbrück

Entweder Weinbrücke Gem. Burghaig, LK. Kulmbach, oder eine Wüstung bei Hummenberg, LK. Kronach. — Im ältesten Urbar des Klosters Langheim (Geldner, Urbar S. 29 f.) ist eine Schenkung Hermanns v. Küps [Sohn Apels] von 1359 unter „Hungersberg vel Weinsbruck“ eingetragen, Weinsbruck durch Überschreiben in „Weitsbruck“ verbessert und im Langheimer Urbar B unter „Weynsbrucks“ bei den Kulmbacher Besitzungen eingetragen. Das weist auf Weinbrücke bei Kulmbach. Andere Indizien sprechen für eine abgegangene Ansiedlung bei Hummenberg. Arnold v. Hirschberg gab 1340 ein Lehen zu Hummenberg (siehe dort) an Sonnefeld. Beim Verkauf 1341 ist er Bürge Apels von Küps (möglicherweise ist das Lehen zu Hummenberg mit dem Gut zu *Weitsbrück identisch und Apel v. Küps war des v. Hirschberg Lehensmann?) Das Plassenburger Landbuch A von 1398 verzeichnet zu Weinbrücke nur eine burggräfliche Mühle u. Wiesen¹.

1341 Mai 25. Apel v. Küps verkauft sein Gut zu *Weitsbruc* mit Holz und Feld und die Tannenwiese um 31 lb. hl. dem Kl. (SAC. LA. Urk. Lok. EV 1 Nr. 229 S. 149 W. 138).

Fortgang unbekannt.

Anm.: ¹ Bei Schöttgen, Diplomataria S. 700 Nr. 149 irrig als: Weitsberg by Schalkau (= Weitesfeld, LK. Hildburghausen AG. Schalkau) angesprochen, ebenso Faber, Sonnenfeld S. 25, Wieland, Sonnenfeld S. 18 und Wank, Sonnefeld S. 69. G. Brückner, Landeskunde 2 (1853) S. 471 hat dem bereits mit Recht, doch ohne Begründung widersprochen.

Welchendorf (LK. Sonneberg/Thür. AG. Schalkau)

Herkunft unbekannt.

Urb. 1514: Der Getreidezehent ist dem Kl., den Vieh- und Kleinzehent nimmt der Pfarrer von Weißenbrunn ein. (Bl. 181).

1766 Sept. 22. Den Zehent um 1200 fl. an die Gemeinde verkauft (Faber, Sonnenfeld S. 98).

Wellesberg (Gem. Neuengrün LK. Kronach)

Herkunft unbekannt.

1326 Nov. 19. Streit zwischen dem Kl. und Reiwin v. Waldenfels um die Zehenten zu *Wellinch* u. a., letzterer verzichtet (Reg. 127).
Bb. Urbar 1323/27: Der Zehent zu *Weldnich* u. a. steht dem Kl. Sonnefeld zu (Reg. 130).

Fortgang unbekannt¹.

Anm.: ¹ Bamb. Urbar 1348: Wellings, ist wüst, aber schon wieder eingerichtet, hat 12 Mann (Reg. 184).

Wellmersdorf

Herkunft unbekannt.

Urbur 1514: Das Kl. hat den Zehent zu Dorf und Feld, tot und lebend, jedes der 18 Güter gibt 10 Reisten Flachs für den Flachs-zehent, 1 Zehenthuhn, 1 dl. für den Heuzehent (Bl. 229).

Wiesen (LK. Staffelstein)

Wisa. Eine einwandfreie, befriedigende Lokalisierung dieses Ortes war nicht möglich. Das Urbur des Klosters Langheim (Geldner, Urbur S. 95 f.) führt die nachfolgende Urkunde, ebenso eine gleichzeitige Schenkung an Langheim unter Wiesen bei Staffelstein auf. Dort aber sind weder die Grafen v. Wildberg noch die v. Haßfurt mit Besitz nachweisbar, wohl aber haben beide Besitzungen bei oder Beziehungen zu Pfarrweisach (im 13. u. 14. Jh.: Wisa, wogegen die Schreibung Wisa für Wiesen, LK. Staffelstein, sonst nicht nachweisbar ist). Als dritte Lokalisierungsmöglichkeit wäre an eine abgegangene Ansiedlung bei Altenkunstadt zu denken (Flurname: Wiesenmühle!), denn Sonnefeld verkaufte im gleichen Jahr 1 Manse in Altenkunstadt an Langheim, für die sich kein Erwerbstitel finden läßt, doch sind für die beiden Geschlechter v. Wildberg und v. Haßfurt keine Beziehungen zu Altenkunstadt bekannt. Am wahrscheinlichsten ist Pfarrweisach.

1276. Graf Konr. v. Wildberg gibt 1 Manse in *Wisa*, die ihm Jutta, Witwe des Heinr. v. Haßfurt, aufgelassen hat, an Sonnefeld (Reg. 21).

Fortgang: kam später an Kl. Langheim, wann, ist nicht bekannt.

Würzburg

1293 März 9. Hedwig, Witwe des Rudolf v. Kitzingen, tradiert an Kl. Langheim Güter in Kunebach und Hohenrode in der Würzburger Mark und 3 Joch Weinberg in *Graz*¹ an Sonnefeld (Reg. 61).

Fortgang unbekannt.

Anm.: ¹ Flurlage Gras, östlich der heutigen Residenz. (Vgl. Reg. Boica 4 S. 351, 5 S. 221 u. Mon. Boica 60 S. 496 Sp. 2).

Zedersdorf

1353 Jan. 23. Gräfin Jutta v. Henneberg schenkt dem Kl. 100 lb. hl. und 100 Srn. Korn jährl. für 1 Seelgerät (anscheinend auf Gütern zu *Zcetansdorf* und Gestungshausen¹; Reg. 197).

Erbb. 1499: 1 Gut gibt dem Landesherrn Lagergeld, Hund- und Holzhafer und Fron; Zins und Weisot, gibt es der Äbtissin von Sonnefeld (Bl. 206b).

Urb. 1514: Das Kl. hat ein Viertel am Zehent zu Dorf und Feld. 1 Gut (sächs. Lehen) zinst der Küsterei 60 sh. = 3 lb. 12 hl., 6 Käse, 30 Eier, 1 Fastnachtshuhn, und erhält vom Kl. Bauholz (Bl. 267).

Anm.: ¹ Die Urkunde ist durch Feuchtigkeit an zwei Stellen so verrottet, daß große Partien, darunter die Namen der Orte, von denen die Einkünfte gegeben wurden, nicht mehr mit voller Sicherheit gelesen werden konnten; vgl. Gestungshausen 1353.

Zeickhorn

1323 Apr. 11 und Mai 9. Kl. Banz gibt an Sonnefeld tauschweise das Dorf (Vogtei) und den großen und kleinen Zehent *ze Eykurn* (*Zeukurn*), die Marold und Lucgard, Bg. zu Coburg, bisher von Banz zu Lehen besessen und dem Kl. um 92 lb. hl. verkauft hatten, gegen 1 Manse in Großgarnstadt (Regg. 114 und 115).

Erbb. 1499: Das Dorf ist der Äbtissin von Sonnefeld, gibt 40 lb. hl. Holzgeld, 9 Srn. Holzhafer und 11 Srn. Hundhafer. (Bl. 192b).

Urb. 1514: Das Dorf ist des Kls. 10 Güter, 1 Mühle, 1 Sölde, 2 Weinberge, 3 Acker. Zinsen: 40 lb. 10 hl., 74 Käse, 430 Eier, 11 Fastnachts-, 10 Zehenthühner. Der Zehent zu Dorf und Feld, tot und lebend, gehört dem Kl., doch geben sie beim Viehzehent von 10 Gänsen nur eine. (Bl. 140—142).

Zilgendorf (Gem. Altenbanz LK. Staffelstein)

Herkunft: Schenkung von Friedr. (I.) v. Razenberg.

1269 Febr. 14. Friedr. (II.) v. Razenberg ertauscht vom Kl. wieder an sich die Güter in *Cytechendorf*, die sein Vater dem Kl. gab, gegen Güter in *Dorke* (Reg. 12).

Unbekannt.

1291 Dez. 19. Theoderich v. Kunstadt verspricht d. Kl. von seinen Besitzungen oder Einkünften an ererbtem Zins, einen jährlichen Zins von mindestens 4 Tal. für sein Seelenheil (Reg. 58).

1302 Febr. 4. Die Nonne Riza von Ellern kauft dem Kl. *quoddam bonum* um 30 Tal. (Reg. 84).

1348 Juli 28. Kunegund Marschalk gibt ihren Enkelinnen Anna und Christein, Nonnen in Sonnefeld, 1 Wiese bei dem Coblan-ger, die jährl. 2 lb. hl. zinst (Reg. 183).

